Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 2. Mai 1930 | Nummer 101

Amerika verbeugt sich vor Europa

Die nächsten Tage werden im Zeichen deutsch-amerikanischer Konferenzen stehen. Heute trifft Jesse I. Lasky mit Kaufmann und Blumenthal in Berlin ein. Etwas später folgt Zukor, und zur gleichen Zeit bringt der Dampfer die leitenden Ufa-Leute wieder in die Heimat.

Fraglos stehen diese Europareisen der Amerikaner in irgendeinem Zusammenhang mit der neuen Situation, die sich auch in dem bekannten Warner-Tobis-Abkommen bereits ausdrückt.

Man soll diesen ersten Tonfilmvertrag zwischen zwei Welten nicht überschätzen.

Es hat keinen Zweck, ihn als Einzelheit allzu wichtig zu nehmen.

Aber es steckt in ihm doch irgend etwas, das zweifellos als wichtiges Zeichen der amerikanischen Filmumstellung zu werten ist.

Vielleicht hat man in New York und Hollywood endlich erkannt, daß Europa nicht von heute auf morgen so zu annektieren ist, wie etwa ein Erdteil zur Zeit des guten alten Columbus.

Man hat vielleicht auch in der Siegeszuversicht Westerns ein kleines Haar gefunden. Scheint sich darüber klar zu sein, daß die Hays-Organisation lediglich wegen des Westerngeschäfts nicht auf die Dauer Deutschland gegenüber im Schmollwinkel stehen kann.

Wichtig an der neuen Situation, die sich deutlich in dem Warner-Tobis-Vertrag ausdrückt, scheint uns vor allen Dingen die Tatsache, daß man zweifellos weiter damit rechnen kann, daß Warners unabhängig von allen Wünschen der Western nicht nur ihre amerikanische Produktion in Deutschland auf den Markt bringen werden, sondern darüber hinaus auch bei uns zu produzieren wünschen.


JESSE J. LASKY


ADOLPHE ZUKOR


ALBERT A. KAUFMANN

Wir werden in Zukunft zunächst als Folge der neuen Verständigung nicht mehr nötig haben, die großen Warner-Filme in einer flüchtigen deutschen Bearbeitung in der Hauptsache mit deutschen Texten zu sehen, sondern man wird in Berlin — und später vielleicht auch in Wien — richtiggehende deutsche Versionen herstellen, bei denen die Texte von führenden deutschen Akteuren, eigens für uns bearbeitet, gesprochen sind.

*

Man erkennt, daß Deutschland der wichtigste Teil des europäischen Absatzgebietes ist, oder besser gesagt, man will auf die deutschsprachlichen europäischen Länder, also auf Deutschland, einen großen Teil der Tschecho-Slowakei und auf Österreich nicht mehr verzichten.

Müßig in diesem Zusammenhang zu fragen, ob die Amerikaner unseren Erdteil für die Amortisation des Films oder für die Superdividende brauchen. Jeder wünscht soviel abzusetzen wie möglich und sein Anleihekapital so hoch zu verzinsen, wie es irgend geht.

Ängstliche Gemüter sehen in den europäischen Bestrebungen der großen amerikanischen Konzerne, in Paris, London und Wien zu produzieren, so etwas wie einen Ring, den die Amerikaner um Deutschland herum legen wollen, um den deutschen Produzenten das europäische Absatzgebiet zu beschneiden.

Wir glauben nicht, daß das von heute auf morgen geht. Hielten es auch für unklug, diese Idee durchzuführen, weil sie zweifellos auf die Dauer zu einer Verschärfung der Kontingentierung führen müßte, deren Lockerung und Beseitigung uns allen als letztes Ziel der Weltfilmpolitik vorschwebt.

Es wird sicher in diesen Tagen Gelegenheit sein, mit den amerikanischen Herren gerade diese Seite der Angelegenheit zu besprechen.

Wir sind überzeugt, daß sie befriedigende Aufklärung geben werden und daß hinter diesen Erklärungen auch die Sprache der Tatsachen steht.

Wir wünschen enge Freundschaft und Verständigung. Sind nicht so kühn, eine filmische Monroedoktrin aufzustellen.

Möchten aber doch in Anlehnung an jenen Satz, der an der Spitze allen amerikanischen Handels steht, darauf hinweisen, daß im großen und ganzen so lange Filmeuropa den Europäern gehören muß, bis Amerika uns zeigt, daß es auch bereit ist, uns drüben den Platz im Kinoprogramm einzuräumen, den es bei uns wünscht.

Der entgegenkommende Klangfilm

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Groß-Berlins versendet eine interessante Notiz über den Fall Joschek, der in seinen Theatern in Tegel und Hannigsdorf selbstkonstruierte Nadeltonapparaturen zu Vorführungen benutzte, die mit Röhrenverstärkern der Tofag ausgerüstet waren.

Selbstverständlich hatte die Klangfilm-Tobis-Gruppe sofort nach Bekanntwerden dieser Tatsache nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verwendung dieser Apparate eine Patentverletzung darstelle.

Es war hinzugefügt worden, daß nach der Verwarnung Gutgläubigkeit bei der Benutzung der Apparate nicht mehr angenommen werden könne, sondern daß bewußte Patentverletzung vorliege

Herr Josc'ec'c kümmerte sich um diese Verfügung nicht, wahrscheinlich weil ihm von anderer Seite der Rücken gesteift wurde.

Selbstverständlich kam es zum Prozeß. Durch eine Einstweilige Verfügung wurde die Benutzung der Apparatur verboten und Klage auf Schadenersatz anhängig gemacht.

Glücklicherweise kam es zu einer Verständigung. Die angefochtenen Apparate wurden entfernt und für den Film-Palast Tegel eine Tobis-Apparatur, für den Film-Palast Hennigsdorf ein Klangfilm-Apparat bestellt.

Der Verband Groß-Berlins fügt wörtlich an:

„Durch das Entgegenkommen der Apparatefirmen sind damit dem Theaterbesitzer erhebliche Schadenforderungen erspart geblieben, so daß er mit der Tragung der beiderseits entstandenen Prozeßkosten und der Beseitigung der Apparaturen davongekommen ist. Da die kleineren Firmen, die derartige patenverletzende Verstärker vorbehaltlos zu verkaufen pflegen, nicht in der Lage sind, ihren Abnehmern irgendwelchen patentrechtlichen oder auch nur finanziellen Schutz gegen ein Vorgehen der Klangfilm-Tobis-Gruppe zu geben, werden andere Fälle nicht ohne weiteres auf eine so billige Weise beigelegt werden können."

Wir freuen uns, diesen Satz zitieren zu können, weil darin schließlich nichts anderes gesagt worden ist als das, was uns vielfach den Zorn des einen oder anderen Lesers in der Provinz zugezogen hat.

Wie kompliziert die Dinge im übrigen liegen, zeigt ein Bericht aus Frankfurt, der — vorausgesetzt, daß er in allen Teilen zutrifft — wahrscheinlich dazu führt, die Kinofag-Situation erheblich zu komplizieren.

In Frankfurt, wo man in den Drexel-Lichtspielen eine Demonstrationsvorführung der röhrenlosen Apparatur veranstaltete, kam es zu einem heiteren Zwischenfall. Vor Beginn der Vorführung erhob sich ein Herr und teilte mit, daß die in Frage kommenden Patentrechte gestohlen seien. Daß äußerste Vorsicht beim Ankauf zu üben sei.

Man verhinderte den Sprecher zunächst an der Fortsetzung seiner Ausführungen, indem man ihm gegenüber vom Hausrecht Gebrauch machte.

Sogar die Polizei wurde herbeizitiert.

Nach Beendigung der Vorführung aber fand der Sprecher Gelegenheit, vor dem Theater im Schutz der Polizei den Interessenten seine Ansicht über die patentrechtlichen Verhältnisse auseinanderzusetzen.

Er führte an Hand von an sich überzeugenden Darlegungen aus, daß die Kinofag Apparate vertreibe, die mit patentierten Teilen versehen seien, deren Benutzung ohne Genehmigung geschehe.

Eine Äußerung der Kinofag in dieser Angelegenheit liegt im Augenblick noch nicht vor.

Es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß man mit dieser Frankfurter Apparatur noch allerhand interessante Erfahrungen machen wird.

Theater-Lichtspiele Werdau i. Sa.

In der Leitung der Theater-Lichtspiele Werdau i. Sa. ging eine Änderung insofern vor, als Herr Lippold, zuletzt in Chemnitz, vorher in Weißenfels tätig, das Theater gemeinsam mit Herrn Lorenz führt.

Das Theater wurde mit einer Tobis-Apparatur ausgestattet. Der Werdauer Tonfilmstart ging mit dem Aafa-Film „Dich hab' ich geliebt" unter glücklichsten Voraussetzungen vor sich.

Wiedereröffnung in Brockau

Nach baulichen Veränderungen sind die „Kammer-Lichtspiele" in Brockau bei Breslau (Besitzer Rechnungsrat Geis-saint) wieder eröffnet worden.

Das Prioritätsrecht

Die Film-Produktion Carlo Aldini Co. bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

„Die Firma „Erdeka-Film", Kurfürstendamm, zeigt einen Film „Jagd auf Menschen" an. Einen Film „Jagd auf Menschen" mit Carlo Aldini haben wir vor vier Jahren hergestellt. Dieser Film wurde am 25. August 1926 unter Prüfnummer 13531 zensiert."

Die Fox-Sanierung durchgeführt

Unsere New-Yorker Redaktion kabelt uns, daß am Mittwoch fünfundfünfzig Millionen Dollar Fox-Film-Anleihe mit sechsprozentiger Verzinsung, fällig im April 1931, aufgelegt worden sind.

Gleichzeitig erfolgte eine Emission von dreiundvierzig tausenddreihundert Stammaktien der General Theaters Equipment zu je achtundvierzigeinhalb Dollar.

Damit dürfte das geplante Sanierungsprogramm der Fox vollständig durchgeführt sein.

Hessische Verbandserfolge

Der Hessische Landesverband, der seit langem gegen die bekannte Stempelgebühr kämpft, hat zunächst wenigstens erreicht, daß die beabsichtigte Erhöhung des Stempels fallen gelassen wurde.

In seinem Kampf gegen die hessischen Bestimmungen über die Veranstaltung von Jugendvorstellungen hat der Verband einen vollen Erfolg erzielen können.

Der hessische Innenminister hat jetzt an alle zuständigen Stellen einen Erlaß gerichtet, in dem zum Ausdruck kommt, daß alles getan werden soll, um die Veranstaltung von Jugendvorstellungen nicht übermäßig zu erschweren.

Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß es nicht notwendig sei, daß die Jugendlichen bei ihrem Kinobesuch von einer Aufsichtsperson begleitet würden.

Vor allem könne davon abgesehen werden, daß die Polizei kontrolliere, daß tatsächlich jeder Jugendliche auch einen erwachsenen Begleiter habe.

Der Verband weist mit Recht darauf hin, daß die Theater gut daran täten, die zuständigen Stellen noch einmal auf diesen Erlaß aufmerksam zu machen

Personalien

Wilhelm Giltmann, der frühere Pressechef der Gaumont und der Prometheus, der zuletzt bei Franco-Film in Paris tätig war, hat sich entschlossen, zum Theaterbetrieb hinüberzuwechseln. Er übernimmt die Geschäftsleitung des Capitol in Allenstein, bekanntlich ein Theater mit achthundert Sitzplätzen.

Der in den Kreisen der mitteldeutschen Theaterbesitzer bestens bekannte Vertreter Rudolf Kapp wurde als Leiter der im vorigen Jahre eröffneten, 1600 Personen fassenden „Elisenhof - Lichtspiele" zu Aachen verpflichtet und hat seinen Posten bereits angetreten.

Gerüchte über Terra-Liquidation

Wie eine Berliner Mittagszeitung mitteilt, spricht man in Börsenkreisen, die in solchen Fällen häufig besser informiert sind als die Filmleute, von einer Liquidation der Terra. Man bringt diesen Plan in Zusammenhang mit dem Abbau des Rohfilmgeschäfts innerhalb des Farbenkonzerns.

Wie ernst es mit diesem Abbau ist, will man daraus schließen, daß sämtliche Rohfilmlieferungen nach Rußland eingestellt sind, wo die I. G. Farben den Markt vollständig beherrschte.

Wir kommen auf die Nachricht, die im Augenblick nicht nachzuprüfen ist, noch ausführlicher zurück.

Tobis-Arbeit

Die Tobis arbeitet augenblicklich sowohl in den Ateliers Tempelhof und Neubabelsberg als auch im Efa-Atelier.

In Tempelhof drehen die Firmen Aafa und Super-Film. Die Aafa arbeitet an dem Harry-Liedtke-Tonfilm „Der Korvettenkapitän", und Super-Film stellt „Der Tangotänzer" her.

In Babelsberg dreht Nero-Film den ersten Henny-Porten-Tonfilm „Skandal um Eva".

Das Efa-Atelier ist von Tobis neu eingerichtet worden und stellt unter Regie Wilhelm Dieterles „Eine Stunde Glück" her.

Alle diese Filme werden 100-prozentige, vollkommen synchrone Tonfilme.

„Der große Gabbo" bereits im Mai

Erich von Stroheims Tonfilm „Der große Gabbo", der in dieser Saison seine New-Yorker Welturaufführung erfolgreich erlebte, wird noch im Mai durch Fellner & Somlo zur Uraufführung gelangen.

Die Premiere wird in besonderem Rahmen stattfinden und durch einen neuartigen Propagandafeldzug eingeleitet.

Landesverband Mitteldeutschland zieht um

Der Landesverband Mitteldeutschland verlegte seine Büroräume in Leipzig von der Mittelstraße 10 nach dem Hause Querstraße 26-28.

Unser täglich Brot

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Defa
Regie: F. W. Murnau
Länge: 2580 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Atrium

In diesem Film Murnaus klingt etwas von einem Epos, das den „Segen der Erde" preist. Wenn breit und gewaltig die riesige Mähmaschine über unübersehbare Weizenfelder zieht, dann dämmert es auch dem abgestumpftesten Asphaltmenschen, daß das Erste und Wichtigste die Brotfrucht ist, die auf Gottes weitem Land wächst und reift.

Den Kontrast zu dem einfachen, geradlinigen, von harter Arbeit erfüllten Leben auf dem Lande bildet das Hetzen und Treiben in der großen Stadt, mit geschickter Beschränkung überzeugend dargestellt in dem Milieu eines Quicklunch - Lokales.

Der Bauer, Besitzer von großen Weizenfeldern, schickt seinen Sohn in die Stadt, um den Weizen zu verkaufen. Der Sohn bringt einen wenig günstigen Kaufabschluß, dafür aber eine Frau mit nach Hause, die Serviermädchen in einem Eßlokal war. Der quäkerhaft starre Vater will von dieser Schwiegertochter nichts wissen. Wie sein Widerstand schließlich doch besiegt wird, das bildet den Inhalt der Handlung.

An dem Manuskript war Berthold Viertel beteiligt. Manchmal die Sentimentalität zu stark betont. Murnau schuf — bei aller Konzession an Filmamerika — viele Szenen von eindringlicher Kraft. Prachtvoll die Bilder der Weizenfelder, sehr gut die Schilderung der Abgehetztheit des Großstädters.

Der Bauernsohn ist der sympathische Charles Farrell, Mary Duncan als das Mädchen aus der Stadt kommt besser zur Geltung als in bisher gesehenen Filmen. Eine starke Leistung der alte Bauer des David Torrence.

Uraufführung „Rheinlandmädel".

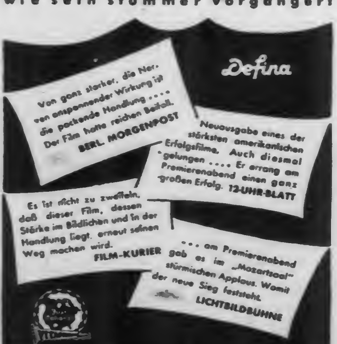
Der erste Gustav-Althoff-Tonfilm der Aco: „Das Rheinlandmädel" mit Gretl Berndt, Luce Englisch, Trude Berliner, Ilse Nast, Fuetterer, Harry Frank, Wilmsen, Behmer, Dernburg und Pleß gelangt am Dienstag, 6. Mai, im Titania-Palast zur Uraufführung. Regie: Johannes Meyer, Ton-Leitung: Dr. Leistner, Manuskript: Wassermann & Falkenstein, Photographie: Charles Stumar. Licht-ton-Film auf Klangfilm. Verleih für Berlin-Osten: Albö-Film.



DER GROSSE ABENTEURERFILM
hat auch in seiner Neuaufnahme

in tönender Fassung

den gleichen
SENSATIONELLEN
ERFOLG
wie sein stummer Vorgänger!



DER GROSSE ERFOLG!

Unter den Indianern Süd-Amerikas



Dr. Baessler-Expeditions-Film der TERRA
vom Titicaca-See und Gran-Chaco

Expeditions-Leitung:
DR. A. W. ADO BAESSLER
Filmische Leitung und Kamera-Arbeit:
KARL DENNERT

Pressestimmen:

Eine seltene Fülle prachtvollen Materials ... Niemand sollte versäumen, ihn zu sehen ...
Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung.

Ein Abend von außerordentlichem Reiz ... Das wertvolle Werk interessierte außerordentlich und fand den lebhaftesten Beifall ...
8-Uhr-Abendblatt.

Der Film eröffnet uns den Einblick in unzugängliche Welten und ist auch der Jugend aufs wärmste zu empfehlen ...
Tempo.

In hohem Maß sehenswert ... Man kann nur jedem dringend raten, Baeßlers hervorragende Reisereportage nicht zu versäumen. Hier wurde Vorzügliches geschaffen.
Lichtbildbühne.

Baeßlers Film zeigt nichts Alltägliches ... sein Film findet viel Beifall.
Filmkurier.

Führt in eine der abenteuerlichsten Ecken des Globus ... eine Erdballregion, die immer packen muß.
B. Z. am Mittag.

Jugendfrei!

VERLEIH:

TERRA-UNITED ARTISTS

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. Mai 1930 | Nummer 102

Die Friedenstaube

Vor einer Wendung in der Tonfilm-Situation?

Wer gestern bei dem Pressempfang der Paramount die ausgezeichneten klugen Ausführungen Jesse L. Laskys aufmerksam verfolgte, konnte daraus zwei wichtige, filmpolitisch bedeutsame Feststellungen machen.

Der bekannte, moderne und weitsichtige Produzent gab indirekt unumwunden zu, daß Europa nach wie vor ein wichtiges Absatzgebiet für die Erzeugnisse Hollywoods und New Yorks sei.

Man hat drüben anscheinend eingesehen, daß es mit der Übersetzung einer Story nicht getan ist, daß vielmehr der europäische Geist in die amerikanische Form gegossen werden müsse, daß tatsächlich eine Version, eine Lesart — wenn man will, eine Variation — entstehe, die auch im einzelnen dem Geschmack, Gefühl der Europäer entspricht.

Lasky hat gemeinsam mit Al Kaufmann in Paris und Wien die Grundlagen zur europäischen Fabrikation gelegt.

Seine erste Fahrt unmittelbar nach der Ankunft galt der größten deutschen Produktionsstätte, den Neubabelsberger Ateliers die seinen größten Beifall fanden.

Er hat sich auch in kleineren Produktionsanlagen umgesehen, sicher nicht nur aus Neugierde, sondern weil für ihn die Filmherstellung in Deutschland nur noch eine Frage von ganz kurzer Zeit ist.

Max Reinhardt verfilmt „Pariser Leben“

Curtis A. Melnitz kann jetzt Einzelheiten über die erste Arbeit der vereinigten europäischen Filmkünstler bekanntgeben.

Die Produktion dieser interessanten Kombination beginnt mit einer Verfilmung der bekannten Offenbach-Operette „Pariser Leben“ unter der Regie von Max Reinhardt.

Die Aufnahmen erfolgen in mehreren Sprachen nach dem Tobis System.

Neben der eigenen Produktion, die je nach Bedarf in den verschiedenen europäischen Sprachen vorgenommen wird, behält Melnitz nach wie vor die Geschäftsführung der United Artists für Deutschland.

Mit den Produktionsplänen selbst hat die United Artists nichts zu tun. Sie wird nur gegebenenfalls das eine oder andere Bild aus der Melnitz-Produktion in Verleih übernehmen.

Ben Blumenthal vertrat schon von jeher die Ansicht, daß Deutschland fraglos der beste Produktionsmittelpunkt für Europa sei. An dieser Ansicht hat sich, wie wir ausdrücklich feststellen, im Augenblick noch gar nichts geändert.

Paramount und eine ganze Reihe anderer amerikanischer Gruppen können nur im Augenblick bei uns noch nicht fabrizieren, weil sie durch die Western-Verträge gehindert sind.

Es scheint aber, als ob durch Warners Vorstoß, die bekanntlich drüben mit Western im Prozeß liegen, eine entscheidende Wendung eingetreten ist.

Lasky unterstrich, daß Zukor, der am Dienstag hier eintrifft, über gewisse Vollmachten verfüge, die zweifellos die deutsch-amerikanische Tonfilmverständigung im stärksten Maße fördern könnten.

Das klingt verheißungsvoll nach restlosem Tonfilmfrieden, den wir alle sehnlichst herbeiwünschen.

Es handelt sich ja für uns schließlich nicht nur um die deutsche Situation, wo wir natürlich so oder so zurecht kommen können.

Die Schwierigkeiten ergeben sich im Ausland und müssen dann natürlich automatisch auf den Inlandsmarkt zurückwirken.

Gerade beim Tonfilm, wo man dringend eine Herabsetzung der deutschen Leihmieten wünscht, muß schleunigst für den Auslandsabsatz etwas getan werden.

Solange Tobis-Klangfilm-Western im Kriege liegen, ist das sehr schwer. Scheitert so manches Auslandsgeschäft an Patentdifferenzen, für die der Fabrikant nichts tun kann.

Ohne Verständigung kann sich dieser Zustand noch verschlechtern.

Man braucht nur daran zu denken, was sich ergibt, wenn genügend Western-Filme in Frankreich, England, Österreich, Italien entstanden sind, so daß Western auf seine Apparatebesitzer stärkeren Einfluß nehmen kann als heute.

Was jetzt in Österreich und Frankreich gestattet wird — nämlich die Vorführung von Tobis-Fabrikaten auf Western — kann übermorgen, wenn sich die amerikanische Produktion in Europa gefestigt hat, wieder verboten werden.

Die Aktion, die die Paramount also jetzt einleitet, geschieht im vitalsten Interesse der deutschen Filmindustrie.

Zukor und Lasky können des Dankes unseres Landes gewiß sein, wenn sie jene Interchangeability herbeiführen, die durch den Tobis-Warner-Vertrag anscheinend in beschränktem Umfang erreicht ist, und für die man in Deutschland schon seit Beginn der Tonfilm-Ära eintrat.

Daß diese Verständigung unter Wahrung der beiderseitigen Interessen erfolgen muß, ist wahrscheinlich allen Beteiligten klar.

Die Friedenstauben kommen angeflattert. Hoffentlich erreichen sie diesmal ihr Ziel.

Tobis-Tonfilm



Tonangebend

TALU

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Defa
Länge: 1800 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Kamera

Man hatte sich in Hollywood wahrscheinlich vorgestellt, daß es möglich wäre, Nanuks-Erfolge ohne ihn und seine Landschaft zu erreichen, wenn man beliebte Schauspieler, darunter die vorzüglich aussehende und dramatisch erfahrene Lennore Ulric dafür einsetzte. Aber dieser Austausch der Nationalitäten bekommt dem Film nicht mehr recht. Ob braun getüncht, wie in Südseefilmen, oder wie hier in Bettvorlegern, es kommt immer wieder der Schauspieler aus Hollywood zum Vorschein. Vielleicht kann die Tatsache, daß eine Eskimoschönheit ihren Gatten wegen eines weißen Kapitäns verläßt, worauf sich die herkömmlichen Verfolgungsszenen entwickeln, die dem Kapitän zum Schluß den Untergang bringen, ein primitives Publikum interessieren. Leonore Ulric versucht mit Klugheit und Temperament die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Angelegenheit einigermaßen genießbar zu machen, wie Allan Devan durch Bildschnitt die Einfallslosigkeit der Handlung zu beleben sucht. Aber trotz guter Chargenspieler wie Wolheim haftet kein Bild und der Rest ist Langeweile.

Roxy bei der Ufa?

Ein Fachblatt meldet, daß der Roxy-Palast in Berlin-Steglitz von der Ufa weitergeführt werde.

Wie wir zu dieser Nachricht erfahren, greift diese Meldung den Tatsachen bedeutend vor. Es schweben wohl Verhandlungen in bezug auf Übernahme des Roxy' durch die Ufa, diese Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen, ihr Ausgang ist noch ungewiß.

Unveränderte I. G. Rohfilm-Politik

Zu den Pressemitteilungen aus dem Gebiet der Filminteressen der I. G. Farbenindustrie A.-G. erfahren wir von zuständiger Seite, daß die Kombinationen, die irgendwelche Absichten der I. G. bezüglich der Terra-Film A.-G. mit einer Änderung in der Gesamtpolitik der I. G. auf dem Rohfilmgebiet in Verbindung bringen wollen, jeder Grundlage entbehren. Die Tätigkeit der I. G. auf diesem Gebiet wird keinerlei Änderung erfahren. Über die Terra-Film A.-G. könne Abschließendes im Augenblick noch nicht gesagt werden.

Aufnahmegebühr: ein Freiexemplar

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie teilt uns mit:

„Auf die Denkschrift über behördliche Erschwerungen von Filmaufnahmen antwortet das Nachrichtenamt der Stadt Berlin:

Zum Inhalt der Schrift teilen wir mit, daß seit Ende Oktober 1926 mit der früheren Gepflogenheit für Lichtbildaufnahmen in städtischen Anstalten und Einrichtungen eine Gebühr zu erheben, die restlos einem Wohlfahrtsfonds zufloß, gebrochen worden ist. Seit diesem Zeitpunkt werden Anträge auf Lichtbildaufnahmen in jedem Fall durch das Nachrichtenamt der Stadt Berlin im Einvernehmen mit der zuständigen Dienststelle genehmigt, soweit es sich nur irgendwie mit den städtischen Interessen in Einklang bringen läßt.

Eine Gebühr wird nicht erhoben. Als Bedingung wird nur die Lieferung je eines Abzuges bzw. einer Kopie an das Nachrichtenamt und die zuständige städtische Dienststelle gestellt."

Vorgedruckte Formulare für die Genehmigung derartiger Anträge sind durch das Nachrichtenamt der Stadt Berlin, Berlin C 2, Rathaus, zu beziehen.

„Die Generallinie" in Prag freigegeben

Proteste führender tschechischer und deutscher Persönlichkeiten haben dazu geführt, daß Eisensteins Generallinie zur Vorführung in der Tschechoslowakei freigegeben wurde.

Der Film wird schon in den nächsten Tagen vor einem ausgewählten Publikum zur Vorführung gelangen.

Immer noch Emelka-Verkauf

Die Atelieranlagen in G[illegible]gasteig wurden vorgestern durch den Berliner Rechtsanwalt Emil Roth besichtigt, der bekanntlich für die von ihm geführte Gruppe der Reichsregierung ein Angebot gemacht hat, die dieser gehörenden Emelkaaktien zu übernehmen.

Hierzu erfahren die Münchener Neuesten Nachrichten, daß unmittelbare Auswirkungen dieses „Gelegenheitsbesuches" nicht zu erkennen sind.

Bombenerfolg des „Tigers" in Frankfurt

Die Premiere des „Tigers" ging bei ausverkauftem Hause vor sich und löste eine derartige Spannung aus, daß man, besonders während der letzten 200 Filmmeter, die bewußte Stecknadel hätte zur Erde fallen hören können.

Albertini auf Reisen

Anläßlich der Aufführung seines Aafa-Sensations-Filmes „Die Jagd nach der Million", gastierte Luciano Albertini mehrere Tage in der „Schauburg", Braunschweig und im „Central-Theater", Halle. An beiden Plätzen wurde Albertini von seiten des Publikums ein herzlicher Empfang bereitet.

„Die Logenbrüder."

Die Firma Central-Film, Fett & Co., G. m. b. H., hat die Posse „Die Logenbrüder" erworben und wird einen 100prozentigen Tonfilm danach herstellen. Die besten Komiker sollen in diesem Film mitwirken.

„Racoczymarsch."

Iwan Petrovich wird am 6. Mai an Bord der „Europa" eine Reise nach Amerika zum Studium der dortigen Filmverhältnisse antreten. Unmittelbar nach seiner Rückkehr sollen die Aufnahmen zu dem Großfilm „Racoczymarsch" beginnen. „Rakoczymarsch" wird ein 100proz. Ton- und Sprechfilm mit Iwan Petrovich in der Hauptrolle.

Tonfilm und Theater.

Maria Elsner, die junge Koloratursängerin, deren Filmdebut als Partnerin Richard Taubers in dem Tonfilm „Das lockende Ziel" sich sehr erfolgreich gestaltete, wurde von Gebrüder Rotter für die Rolle der Bronislawa im „Bettelstudent" engagiert.

Letzter stummer Piel-Film fertiggestellt.

Harry Piel hat die Aufnahmen zu seinem letzten stummen Film „Achtung! — Autodiebe!" beendet. Der Film erscheint Mitte Mai im Verleih des D. L. S.

„Einbruch im Bankhaus Reichenbach."

In dem Hegewald-Film „Einbruch im Bankhaus Reichenbach" sind die Hauptrollen mit Evelyn Holt, Elza Temary, L. Kowal-Samborski, Paul Otto und Theodor Pistek besetzt.

„Mary."

Für den unter A. Hitchcocks Regie im Elstree-Atelier der British International Pictures hergestellten Farbentonfilm „Mary" wurden nachstehende deutsche Schauspieler verpflichtet: Olga Tschechowa, Alfred Abel, Paul Graetz, Lotte Stein, Hermine Sterler, Fritz Alberti, Ekkehard Arendt, Hertha von Walther, Lucie Euler, Louis Ralph und Elsa Schünzel.

„Das Kind der Liebe."

Dieser von Marcel L'Herbier in Paris inszenierte Tonfilm, Hauptrollen Emmy Lynn, Jaque Catelain, Warwick Ward und Janica Adaila, erscheint im Verleih der Mondial-Film.

Elsässischer Filmbrief

(Von unserem Straßburger G. E.-Korrespondenten.)

Elsässische Verleihtätigkeit.

Ende März und anfangs April wurden 6 Filme der neuen „Aubert-Franco-Film"-Produktion gezeigt, die günstig aufgenommen wurden. Neben 3 Filmen französischer Herkunft sah man drei deutsche Filme: „Der lustige Witwer" (mit Harry Liedtke), „Meineid" (Nero-Film) und „Der gefangene Kaiser" („Napoleon auf St. Helena").

Wie verlautet, soll der Straßburger A.C.E.-Verleih („Alliance Cinématograph que Européenne" — französische Ufa-Vertretung) nunmehr von der elsässischen Filiale der Pariser Verleihbetriebe von Fernand Weill übernommen werden. Diese Maßnahme erfolgt lediglich aus Gründen rationeller Vereinfachung, da gerade in Elsaß-Lothringen die Nachfrage nach Ufa-A. C. E.-Filmen groß ist.

Tonfilmerfolg in Zahlen.

Wie bereits berichtet, hat der Froelich-Film „Die Nacht gehört uns" in Straßburg einen fabelhaften Erfolg davongetragen. Der „Broglie-Palace", der diesen Film in abwechselnd deutscher und französischer Fassung drei Wochen lang vor täglich ausverkauftem Hause spielte, hat allein in den beiden ersten Wochen schon 35 097 Besucher gehabt.

Diese Zahl stellt einen bisher unerreichten Rekord dar, gemessen an der Besucherzahl zweier anderer Großfilme, die Höchstziffern brachten, nämlich „Madame Sans-Gêne" mit 30 324 und „Der Zirkus" Chaplins mit 27 279 Besuchern. Die obenerwähnten 35 097 Personen verteilten sich auf die beiden Fassungen wie folgt: französische Version — 17 660 Besucher; die deutsche Version — 17 437 Besucher.

Das Interesse an beiden Fassungen war demnach nahezu gleich stark. Interessant ist auch das Resultat einer Publikumsbefragung während der ganzen (3-wöchigen) Laufzeit des Films „Die Nacht gehört uns". Eine genaue Zahl über die abgegebenen Stimmen hat die Direktion des „Broglie" zwar nicht veröffentlicht, immerhin aber hat sie feststellen können, daß drei Viertel davon die französische Fassung bevorzugt haben.

Prozeß in Edinburgh

Gegen den Direktor des Glen-Kinos in Paisley, den 30 Jahre alten Charles Dorward, wurde gestern wegen des Kinobrandes am Silvestertage, bei dem in der ausgebrochenen Panik 70 Kinder ums Leben kamen, Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Es sind über 200 Zeugen einschließlich zahlreicher Kinder geladen. Für die Verhandlung sind etwa 100 Gegenstände herbeigeschafft worden. Neben den Sterbeurkunden befinden sich im Gericht ein Gipsmodell des Lichtspieltheaters, ein Akkumulator, der Filmbehälter, ein Zigarettenkarton, eine Gittertür, ein Schloß und Zigarettenstummel. Lord Alness, der Sekretär des Lordrichters, erklärte, daß es Dorwards Pflicht war, die Ausgänge offen zu halten, um so mehr, als nur zwei Türen vorhanden waren. Diese Pflicht habe er nicht erfüllt, da die Gittertür vor dem einem Ausgang zur Zeit des Unglücks geschlossen war.

„Heute Nacht — eventuell ..." im Universum prolongiert.

Der Allianz-Tonfilm der Orplid-Messtro „Heute Nacht — eventuell ..." wurde im Uraufführungstheater im Universum am Kurfürstendamm prolongiert.

Karpathen-Expedition hat Reise angetreten

Die Mitglieder der Karpathen-Expedition der Ufa unter Führung von Dr. Ulrich K. T. Schulz haben Berlin verlassen und sich zunächst nach Sibiu begeben, wo das Hauptquartier der Expedition aufgeschlagen wird. Von hier aus werden die einzelnen Filmreisen in die Karpathen unternommen. Als erste wichtigste Arbeit ist eine Streife in das Bären- und Auerhahn-Gebiet vorgesehen.

Udet fliegt zum Mont Blanc

Der bekannte Flieger Ernst Udet, der sich im Piz-Palü-Film zum ersten Male filmisch betätigte, hat auch in der neuen Arnold-Fanck-Produktion der Aafa „Stürme über dem Montblanc" eine Hauptrolle übernommen. Er benutzt diesmal für seine alpinen Flüge ein ganzmetalliges Leichtflugzeug, mit dem er nicht nur den Montblanc überfliegen, sondern auch den Versuch machen wird, auf dem Berggipfel zu landen.

„Zwei Herzen"-Erfolge in der Schweiz.

Der Tonfilm „Zwei Herzen im ¾ Takt" (Verleih: D.L.S.) läuft in Zürich die fünfte und in Basel die sechste Woche.

„Hokuspokus" deutsche und englische Fassung.

Die englische Fassung des Ufa-Tonfilms „Hokuspokus" wird gleichzeitig mit der deutschen in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers gedreht. Die Hauptrollen der englischen Fassung spielen neben Lilian Harvey folgende bekannte englische Bühnen-Darsteller: Lawrence Olivier, Athole Stewart, Felix Aymler, Frederick Lloyd, Henry Caine, Stanley Lathbury, Frank Stanmore, Norman Williams, John Castle, Oswald Skilback, Philipp Hewland, Agnes Imlay.

Henny Portens erster Sprechfilm.

Die Aufnahmen zu dem Nero-Portenfilm „Skandal um Eva", der als hundertprozentiger Sprechfilm auf Tobis-Apparatur aufgenommen wird, haben begonnen. Regie: G. W. Pabst. Produktionsleitung: Dr. Wilhelm von Kaufmann. Außer Henny Porten wirken in Hauptrollen mit: Oskar Sima, Käte Haack, Adele Sandrock. Ferner: Ettlinger, Henckels, Odemar, Stössel. An der Kamera: Fritz Arno Wagner. Bauten: Franz Schroedter. Manuskript: Friedrich Raff und Julius Urgiß nach dem Ilgensteinschen Lustspiel „Skandal um Olli".

Aafa-Verleih-Broschüre.

Um die Theaterbesitzer noch eingehender mit der neuen Aafa-Tonfilm-Produktion bekanntzumachen, läßt die Aafa in den nächsten Tagen eine größere Verleih-Broschure erscheinen, die sich ausführlich mit den einzelnen Tonfilmen befaßt, Photos und kurze Inhaltsangaben bringt. Der Versand erfolgt an sämtliche deutschen Theaterbesitzer, auch an diejenigen, die bisher noch keine Apparaturen installiert haben.

„Eine Stunde Glück."

Die Cicero-Film G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen zu dem hundertprozentigen Tonfilm „Eine Stunde Glück" mit Wilhelm Dieterle als Regisseur und Hauptdarsteller begonnen. Weitere Hauptrollen: Evelyn Holt, Harald Paulsen und Hans Reimann, Photographie: Charles Stumar. Verleih: Deutsche Universal.

„Silva in Front."

In kurzer Zeit ist es dem Leiter der „Silva-Film", Direktor Rosenfeld, gelungen, dem Unternehmen einen erstklassigen Kundenstamm zu schaffen. Unter anderem ist bereits eine Reihe von Erstaufführungen im Reiche placiert — so für Hamburg beim Henschelkonzern — für Hannover bei Blume — für Bremen bei Lüdtke und Heiliger — für Leipzig bei Künzel — für Frankfurt a. M. im Gloriapalast — für München im Deutschen Theater — für Stuttgart beim Daubkonzern u. a. m.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porte beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 18 **Beilage zum „Kinematograph"** 3. Mai 1930

Was man vom Farbenfilm wissen muß

(Schluß)

Zu den additiven Verfahren, die sich in der Praxis bewährt haben zählt auch das

Berthon-Keller--Dorian-Verfahren.

Es handelt sich hierbei um ein Dreifarben-System, von dem man im Oktober 1928 im Berliner Mozartsaal eine Probe sehen konnte, die allgemein befriedigte.

Die technischen Grundlagen des Berthon-Verfahrens sind in der Photographie schon seit langer Zeit bekannt durch die „Autochromplatten" der Gebruder Lumière und auch die I. G. Farben (Agfa) hat nach diesem Verfahren Farbenplatten hergestellt.

Die Aufnahme eines farbigen Objektes erfolgt wie allgemein bei allen Verfahren mittels Filter, in diesem Falle Blau, Grün und Rot. Zur Verwendung gelangt ein panchromatischer Film, dessen Zelluloidseite mit einer Unmenge mikroskopisch kleiner Linsen rasterartig besetzt ist. (Siehe Abb. 1). Dieses Linsenraster hat filterartigen Charakter, jeder durch sie auf die Emulsion fallende Punkt wird also in farbige Einzelpunkte zerlegt, und zwar in Rot, Grün und Blau.

Mittels einer Prägemaschine wird die Zelluloidseite des Rohfilms mit derartigen plansphärischen Linsensystemen versehen, und zwar ist man neuerdings von der früheren Methode der wagerechten und schrägen Prägung abgekommen, da es sich gezeigt hat, daß bei dem obigen Prägevorgang das Material Neigung zeigt, sich auf der Matrize zu verschieben und in querlaufender Richtung zu werfen. Eine derartige Deformierung hat aber den Nachteil, daß die Abbildung der Bildgruppen durch die Rasterlinien nicht exakt im Farbfilter des Projektionsobjektives erfolgt, wodurch ein Dominieren einer bestimmten Farbe hervorgerufen wird.

Wie neuerdings mitgeteilt, geschieht der Prägevorgang der Zylinderlinsen auf dem Film in senkrechter Richtung zu den Filmkanten, und zwar in einer Form, daß die einzelnen, untereinanderliegenden Linsen sich in den Grenzlinien nicht decken, sondern um Bruchteile verschieben.

Abbildung 2

Damit wird erreicht, daß bei der Projektion der Raster unsichtbar bleibt, da niemals eine Übereinstimmung zwischen zwei gleichen Punkten von Linien besteht. Auch ein eventuelles Werfen des Films im Aufnahme -oder Projektionsapparat, was ja immerhin vorkommen kann, wird keinen optischen Effekt erzeugen und ein Auftreten dominierender Farben nicht möglich sein.

Kopien werden nach einem optischen Kopierverfahren hergestellt, und zwar benutzt man diffuses Licht, welches von einer hellen Fläche durch den Film und von der Kopieroptik auf den zu belichtenden Positivfilm geworfen wird. Um auftretende Härten zu vermeiden, wird die Schicht des Kopiermaterials durch eine kleine Hilflampe minimal verschleiert. Zur Vermeidung von Paralaxen, die dort entstehen, wo sich die Grenzlinien zweier Farben einer Linse treffen, dient ein vor die Optik gesetztes, dem Prägeraster genau entsprechendes Rastersieb.

Ebenso wie beim Busch-Zwei- und Dreifarbenfilm ist beim Keller - Dorian - Naturfarbenfilm zur farbigen Projektion ein entsprechendes dreifarbiges Lichtfilter erforderlich, und zwar wird hier ein Flüssigkeitsfilter bevorzugt, das eine leichtere und vielseitigere Nuancierung der Farbwerte ermöglicht. Da beim Keller-Dorian-Verfahren nach dem Prinzip des Schwarzweißfilms aufgenommen wird, also alle drei Farbwerte Blau, Grün und Rot mittels des Zylinderlinsensystem auf einem Bild vereinigt sind, können diese Filme auch als Schwarzweiß-Filme vorgeführt werden, wenn man aus der Projektionsoptik das Filter entfernt. Hierin liegt unbedingt für die Hersteller von Farbenfilmen

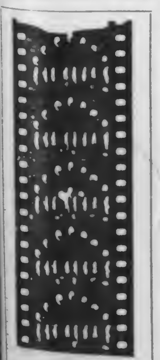


Abbildung 3

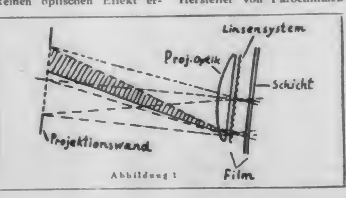


Abbildung 1

nach dem Keller-Dorian-Verfahren ein großer wirtschaftlicher Vorteil, da der aufgenommene Film auf jeden Fall in jedem Lichtspieltheater, auch in denen, wo der Projektor kein Zusatzgerät (Filter) für farbige Vorführung besitzt, gespielt werden kann, was beispielsweise beim Busch-Farbenfilm nicht möglich ist, da hier auf einem Filmbild zwei Bilder vertikal zur Ablaufrichtung des Filmstreifens stehen.

Zum Schluß sei noch auf ein Farbenfilm-Verfahren hingewiesen, welches weder zur Gruppe der additiven noch zu der der subtraktiven Verfahren gehört, sondern ein künstliches, ein Kolorierverfahren ist, nämlich das

Pathé-Color-Verfahren.

Dasselbe wird heute noch vielfach fälschlich als ein Handkolorier - Verfahren bezeichnet, was es in Wirklichkeit nicht ist. Der ganze Vorgang ist ein rein maschineller, wodurch neben Erzielung künstlerischer Farbenwerte auch ein vollkommen exaktes Übereinstimmen der Farben während des ganzen Ablaufes des Films garantiert ist.

Zur Kolorierung werden von Pathé-Color besondere, in allen Kulturstaaten ges. gesch. Apparate verwandt, deren Patentanmeldung teils bis auf das Jahr 1910 zurückgeht.

Das Verfahren wird in zwei grundlegende Arbeitsvorgänge eingeteilt, nämlich erstens: die Herstellung der zur Kolorierung (Färbung des Films) erforderlichen Schablonen und zweitens: den Färbungsvorgang.

Zur Herstellung der bandförmigen Schablonen dient eine elektromagnetische Maschine, wie wir sie auf Abbildung Nr. 2 sehen. Die wesentlichen Bestandteile dieser Maschine, und zwei in einem festen Metallrahmen angebrachte Elektromagneten, bei welchen dadurch eine schnell hin und her gehende horizontale Bewegung des Ankers erzeugt wird, daß durch die Magnetspulen ein Wechselstrom geschickt wird. Zwischen den Magnetspulen ist die Achse eines Magnetankers gelagert, der in einem geringen Abstand von den Polen des Elektromagneten und ohne sie zu berühren horizontal hin und her schwingt. An dem einen Ende des Ankers ist eine kleine Röhre festgenietet, welche durch eine sinnreiche Konstruktion mit einer unterhalb des Ankers an einem Quersteg angebrachten Schlagspindel entspricht, wobei das daran befestigte Lochwerkzeug das zu bearbeitende Schablonenband durchsticht. Die bisher erwähnten beweglich gelagerten Teile bilden einen elektrischen vertikalen

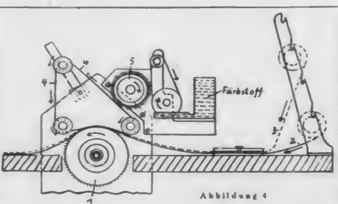


Abbildung 4

spindel beweglich verbunden ist. Die Ruhelage des Teiles des Ankers, welcher das Verbindungsröhrchen trägt, entspricht der Hochstellung der am unteren Ende ein Lochwerkzeug tragenden Schlagspindel, während die zur Verbindungslinie der beiden Pole parallele Lage des Ankers der tiefsten Stellung der Schwingungserzeuger, der in der Sekunde bei 50 Perioden eines den Elektromagneten durchfließenden Wechselstroms hundert Schwingungen hervorbringt, die jedoch durch eine weitere Vorrichtung bis zu 200 Schwingungen gesteigert werden. Das zum Ausschneiden der Schablonen dienende Werkzeug wird als scharfe Spitze ausgebildet. Werden unter der sich in rasendem Tempo auf und nieder bewegenden Spitze die Umrisse der auszuschneidenden Stellen des Schablonenbandes vorbeigeführt, dann sticht die Spitze im Verlauf der Umrisse so dicht feine Löcher aneinander, daß eine fortlaufende feine Schnittlinie entsteht. Auf diese Weise können die Schablonen (siehe Abb. 3) sehr genau und bequem ausgeschnitten werden.

Die Auftragung der verschiedenen Farben auf den Positivfilmstreifen geschieht mittels einer Spezialmaschine, deren Arbeitsweise die schematische Darstellung Abb. 4 deutlich erkennen läßt. Die Führung und Fortbewegung des Bildbandes (2) und des darüberliegenden Schablonenbandes (3) besorgt eine Zahnradtrommel (1). Oberhalb dieser Transporttrommel läuft über drei Rollen ein endloses Farbband (4), das die durch eine Bürstenwalze (5) übertragene Farbe durch die Ausschnitte des Schablonenbandes hindurch auf das Bildband überträgt. Das endlose Farbband wird entgegengesetzt zur Vorschubrichtung der beiden Filmbänder bewegt, wodurch ein besonders guter Auftrag der Farbe erzielt wird. Durch die hervorgerufene Bremswirkung der Gegenbewegung werden die vorderen Kanten der Perforationslöcher der beiden Filmbänder beim Durchgehen durch die Färbestelle fest gegen die in die Perforationslöcher eindringenden Mitnehmerzähne der Transporttrommel gedrückt, eine Verschiebung des oberen oder unteren Bandes ist also nicht möglich, und somit wird eine genaue Deckung der Schalbonenausschnitte mit den entsprechenden Bildstellen des Positives an der Färbestelle erreicht.

Bei diesem Verfahren können beliebig viel verschiedene Farben in Anwendung kommen, und man hat schon Filme mit 10 bis 12 verschiedenen Farben koloriert. Die Farbenauftragung erfolgt auf der Schichtseite der Kopien. Auch für Lichttonfilme eignet sich dieses Verfahren gut.

Somit wäre über alle augenblicklich praktisch ausgewerteten und erprobten Farbenfilm-Verfahren das Wesentliche auf technischem Gebiet gesagt.

Kleine Anzeigen

Reichsgepr. Vorführer
mit allen Arbeiten sowie pausenloser Vorführung vertraut, sucht Stellung. Gefl. Angebote m. Gehaltsangabe an Paul Keye, Wilmersdorf, Brandenburgischestr. 75

Staatl. gepr. Kinovorführer
30 J., ledig, mit eigener Maschine, sucht Beteiligung oder Stellung. Angebot. an W. Just, Hamburg 4, Friedrichstraße 65, II.

Junger Musiker
längere Zeit im Kino tätig, sucht Stellung zur Bedienung einer Schallplatten-Apparatur in einem gutgehenden Kino. Zuschriften erb. an F. K., B 3 Fulda (H. N.) Postlagernd

Staatlich geprüfter Vorführer
alleinstehend, 47 Jahre alt, jahrelanger Fachmann, firm in allen Arbeiten,
sucht sofort dauernde Stellung.
Angebote an: Sebastian Huhn, Kaiserslautern, Dennsstr. 5, III.

Junger Pianist
der mittelschweres Repertoire beherrscht, möchte sich in einem Kino einarbeiten.
Frei ab sofort.
Alfred Ernst, Café Zöbisch, Schlowe i. Pomm.

Junger **Vorführer**
21 Jahre alt, sucht für sofort Stellung. Gegend gleich. Angebote sind zu richten an: Heinrich Plaßmeier, Detmold-Lippe, Bruchmauerstr. 37

Alle Arten ganz vorzüglicher **Filme**
ff. Einakter, Mehrakter, Sport, Humor, u. s. w. in allen Längen, in allen Preislagen.
Kino-App. der neuesten Typen billig. Preisliste sende geg. 30 Pfg. Marke sof.
A. Schimmel, Kinematogr. u. Filme, Berlin C 2, Burgstraße 28k.
Lager sämtl. Kino-Artikel! Film Ankauf u. Tausch

Kokos-läufer
nur direkt von
Kokosposselt,
Reichenau Sa. 29
Muster frei

Vorhang-Samt Polster-Plüsche
Muster 8 Tage zur Wahl. Ia. Referenzen.
Samthaus Schmidt, Hannover M. 14 K

Eintrittskarten, Garderob.-M.
in Bücher, Blocks, Rollen. A. Brand, Druck. u. Billettfabrik, Hamburg 23 L.

Reklame-Diapositive sowie Ia zugkräftige **Entwürfe**
Otto Ortmann, Kunstmaler, Hamburg, Poolstraße 32 ptr.

Tonfilmwände
schalldurchlässig, flammensicher, bis 9 mal 15 Meter nahtlos.
Rudolf Köberlein, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 103.

Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade
Bühnenbeleuchtung
Lichtreklame
Leihbuchstaben
Schwabe & Co.
Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Köpenicker Straße 116
Telephon F 2, Jannowitz 6201

Achtung!
Ein kompl. Kinoapparat mit Spiegellampe und Transformator, feuers. Kabine auch ohne Kabine preiswert zu verkaufen. Urbach, Weißensee, Gustav-Adolf-Straße 147

Eiserner Filmschrank
gesucht. Off. an **Standart-Film, Köln-Ostheim.**

Elektro-Gong
die vornehme
NEUHEIT
für Kino, Theater, Kabarett usw.
Fabrikant:
B. Söldner, Mannheim J 2. 17

Koffer-Kino-Apparate
Theater-Maschinen, neu und gebraucht. Wochenschau-, Werbe- und Spielfilme für Wanderkinos günstig abzugeben.
O. Kärsten, Kinobedarf
Magdeburg, Bahnhofstraße 41

Junger, ideenreicher
WERBEFACHMANN
gewandt in Schrift, Bild und Wort,
sucht Stellung.
Führerschein 3b, Lichtbildvorführerschein, Schreibmaschine u. Stenographie perfekt. Angebote unter K. P. 8061 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

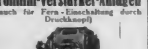
Wegen Aufgabe des Filmverleihes
haben wir abzugeben
20 Schlager, insgesamt ca. 35000 Meter
Preis inklusive vorliegender Verträge und Reklamematerial Mk. 1500.—
Crautz & Werner :: Chemnitz Sa., Lindenstraße Nr. 14

Tonfilm-Apparate-(Nadelton)
in schwerer und leichter Ausführung, ohne Verstärker und Lautsprecher, in verschiedenen Preislagen
sofort lieferbar
Alle Kino-Bedarfsartikel
Theater-Maschinen
Bauer :: A. E. G. :: Zeiss-Ikon
sofort ab Lager lieferbar
Deutsche Kino-Industrie F. W. Lau
Hagen i. W., Bergstraße 107 :: Telefon: Nr. 26263

Suche Polier-Maschine
zum Filmentregnen
sofort zu kaufen.
Off. unt. K. Y. 8067 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41.

Wohnhaus mit Kino
in ostpr. Garnisonstadt zu verkaufen. Wohnhaus besteht aus sechs 3- und 4-Zimmerwohnungen. Stadtschaftstaxe Rm. 104 000.—. Zum Grundstück gehört eine wertvolle Parzelle. Mieteinnahmen betragen Rm. 10 000.— jährlich. Preis Rm. 60 000.—. Hypotheken geregelt. — Kino mit 300 Sitzplätzen ist in Betrieb und kann jederzeit ohne Abstand übernommen werden. Freie, schöne 4-Zimmerwohnung ist vorhanden. Angebote erbeten unter Jd. 512 an Invalidendank, Ann.-Exp. Berlin W 9.

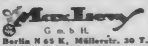
Spezial-Umformer
für Projektion
ferner für
Tonfilm-Verstärker-Anlagen
(auch für Fern-Einschaltung durch Druckknopf)



Antriebsmotoren
(universal)
Widerstände jedweder Art
Beleuchtungs-Anlasser
(handregulierbar und selbsttätig)



Elektrische Spezial-Antriebe für alle Tonfilm-Systeme
Synchron-Motoren



G. m. b. H.
Berlin N 65 K, Müllerstr. 30 T.

Herr Kinobesitzer
Die Höchstleistung Ihrer Spiegellampe ist durch Naturgesetze unabänderlich bedingt
Verwenden Sie **Busch Neo-Spiegel**
und **Busch Neokino-Objektive**
und Sie werden das Maximum erreichen: Höchste Helligkeit, Brillanz und Schärfe der Bilder, geringe Lampenhaustemperatur und Filmbrandgefahr
EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW

Panchromatisches oder isochromatisches Aufnahmematerial?

Von J. Krämer.

Es sei hier ausdrücklich darauf verwiesen, daß die in der Photochemie üblichen Fachausdrucke ortho-, pan- und isochromatisch irreführend sind: die orthochromatische Emulsion ist keineswegs „farbenrichtig", die panchromatische nicht „allfarbig" und die isochromatische gibt die Farben nicht durchaus „gleich" wieder. Die orthochromantische Emulsion gibt dadurch, daß sie nach dem Grün hin die Empfindlichkeit erweitert, die Farben zwar weniger falsch wieder, als es die gewöhnliche Emulsion vermag, ist aber im Rot unempfindlich. Die panchromatische fügt auch im Rot eine gewisse Empfindlichkeit hinzu, zeigt aber im Grün eine Lücke, ist also keineswegs für alle Farben empfindlich. Die isochromatische Emulsion hat geringere Ungleichmäßigkeiten, als die übrigen, ohne die gleiche Empfindlichkeit für alle Farben zu erreichen. (D. Redaktion.)

„Eines paßt nicht für alles." Dieser auf Erfahrung beruhende uralte Grundsatz hat auch im Zeitalter der Verallgemeinerung seine Berechtigung durchaus nicht verloren. Daher hat auch die Frage, welches Negativmaterial muß man für die verschiedenen Fälle verwenden, weniger denn je zugunsten des einen oder andern entschieden werden können, vielmehr hat es sich gezeigt, daß die jeweiligen Forderungen nicht in gewünschtem Maße von einem einzigen Material erfüllt werden können.

In allen Fällen, wo man den Umständen entsprechend weniger Wert auf gute Farbenwertwiedergabe, aber desto mehr Wert auf absolute Gesamtempfindlichkeit legen muß, wird die gewöhnliche Bromsilberemulsion sich immer noch als am geeignetsten erweisen. Sind Landschaften für die Aufnahme stark mitbestimmend, und wird dennoch möglichst hohe Empfindlichkeit verlangt, ist die moderne hochempfindliche orthochromatische Emulsion unentbehrlich.

Diese Verhältnisse ändern sich indessen außerordentlich, wenn man die Stelle des normalen Tageslichtes, sogenanntes Dämmerungslicht (für Nachtaufnahmen) oder ausschließlich künstliches Licht in Betracht kommt. In beiden Fällen spielt die qualitative Zusammensetzung des von der betreffenden Lichtquelle gelieferten Lichtes eine ausschlaggebende Rolle.

Dämmerungslicht und künstliche (worunter wir hier nur moderne elektrische Lichtquellen verstehen) Lichtquellen liefern bekanntlich ein Licht, welches relativ arm an blauen, dagegen reich an gelb-roten Strahlen erscheint. Während nun bei dem elektrischen Licht das Plus an langwelligen Strahlen tatsächlich in dem betreffenden Licht enthalten ist, kommt das Manko an blauem Licht beim Dämmerlicht dadurch zustande, daß die blauen Strahlen von dem Medium, welches die Lichtabnahme im allgemeinen bedingt, stärker absorbiert werden als die roten. Man kann daher mit großer Berechtigung das Dämmerungslicht als ein normales Tageslicht ansehen, welches durch ein entsprechend dichtes Neutralglas (Grauglas) durchgegangen ist. Ein mittleres Grauglas läßt etwa 25 % des wirksamsten Blau, aber 36 % Orange und 42 % des gesamten in Betracht kommenden Rot durch, und ähnliche Verhältnisse finden wir auch beim Dämmerungslicht. Die elektrischen Lichtquellen unterscheiden sich aber gerade dadurch vom Tageslicht, daß sie größere Mengen Orange und Rot enthalten als dieses. Will man nun einen entsprechenden Lichtwirkungswert als Allgemeinwert erhalten, ist man gezwungen, die reichlich vorhandenen langwelligen Strahlen entsprechend auszunutzen. Dies bedingt aber die Verwendung einer hierfür geeigneten Emulsion, nämlich einer „allfarbenempfindlichen", die unter der Bezeichnung „isochromatischen und panchromatischen" bekannt sind.

Es steht nun hier die Frage zur Diskussion, welche von diesen ist für unsern Zweck am geeignetsten. Bevor wir die Frage behandeln können, müssen wir uns vor allem klar darüber sein, was man unter einer isochromatischen und einer panchromatischen Emulsion heute versteht. Es ist dies durchaus nicht überflüssig, denn der Ausdruck „isochromatisch" wird mit Unrecht sehr vernachlässigt, und unter der Bezeichnung panchromatisch verstehen heute viele etwas ganz anderes als eine klare, einwandfreie Bezeichnung, und darum herrschen hier, selbst in sogenannten Fachkreisen, oft heillose Verwirrungen.

Man bezeichnet im allgemeinen eine Emulsion als „panchromatisch", wenn ihre Empfindlichkeit sich bis ins Rot erstreckt. Es wird hierbei als selbstverständlich angenommen, daß die andern Farbenbezirke zwischen Blau und Rot gleicherweise gnügend wirksam sind. Das ist aber durchaus nicht der Fall, vielmehr sehr oft das Gegenteil. Wir haben Farbstoffe, welche ausgezeichnet für Grün, Gelb und Orange sensitieren, bei denen aber Rot schlecht wegkommt, und umgekehrt solche, welche eine hervorragende Rotsensibilisierung liefern, im Grün aber mehr oder weniger versagen (Grün- bzw. Rotsensibilisatoren). Diese Differenzen sind durchaus nicht gering, sondern können ganz bedeutend sein. Um das zu beweisen, wollen wir hier einige authentische Angaben nach den Untersuchungen von Dr. Stenge. (Zeit. f. Reprod.) veröffentlichen.

Die Äthylrotnitratemulsion (im Badeverfahren) zeigt ihre größte Farbenempfindlichkeit im Grün, Gelbgrün, Gelb und auch noch Orange, während sie für das eigentliche Rot bei einer Blaudichte von 1,00 vollkommen versagt. Das gleiche gilt für Pinachrom. Wenn die mit diesen Farbstoffen behandelten Emulsionen dennoch als „rotempfindlich" bezeichnet werden, so ist das nur mit Vorsicht, nämlich der notwendigen Einschränkung zu verstehen.

Eine absolut rotempfindliche Emulsion erhält man bekanntlich mit Diévonin. Ihre Rotempfindlichkeit beträgt etwa zwei Drittel der Blauempfindlichkeit, während die Grünempfindlichkeit nur ein Drittel der letzteren ist. Durch Kombinationen verschiedener Farbstoffe kann man nun einen gewissen Ausgleich zwischen den verschiedenen Farbenbezirken schaffen, wodurch eine korrektere panchromatische Wirkung, wenn auch eventuell noch mit erheblichen Differenzen zwischen den einzelnen Bezirken, erhalten werden kann. Gelingt es aber, diese Differenzen so zu verringern, daß man in den einzelnen Bezirken eine nahezu völlige Übereinstimmung der Empfindlichkeit (welche gleich ist der erhaltenen Dichte), so nennt man die so erhaltene panchromatische Emulsion „isochromatisch".

Eine ausgezeichnete isochromatische Emulsion, allerdings ohne größere Rotempfindlichkeit, liefert das Isokol, ihm nahe kommt das Äthylrotnitrat, beide für relativ kurze Expositionen zur Erzielung einer Dichte im Negativ von 1,00.

Die nächste und wichtigste Frage ist nun die: Welchen Wert hat die isochromatische Emulsion für die genügende Farbenwertwiedergabe im Negativ und welche Rolle spielt hier die eventuell nicht vorhandene absolute Rotempfindlichkeit für die in Betracht kommenden Lichtqnellen?

Die erste Frage ist relativ leicht zu beantworten.

(Schluß folgt.)

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 5. Mai 1930 | Nummer 103

Die Probe aufs Exempel

Dänemark gegen Amerika-Sprechfilm

Das Problem der Neuorientierung auf dem Filmgebiet wird jetzt auch von der großen Presse in denjenigen Ländern aufgenommen, die bisher für Filmfragen, wenigstens im politischen und im Feuilleton, wenig oder gar keinen Raum hatten.

So widmet das bekannte Kopenhagener Blatt „National Tidende" in der gestrigen Sonntagsnummer der europäischen Filmorientierung seinen Leitartikel.

Veranlassung zu dieser Stellungnahme an prominenter Stelle ist jene Bewegung der dänischen Filmtheater in der Provinz, die für fremdsprachige Sprechfilme, und vor allem für amerikanische Filmstreifen mit Sprache, eine Herabsetzung der Mietpreise fordern.

Man hat drüben, genau so wie bei uns, die Prozentsätze für den Tonfilm erhöht.

Nun behauptet man drüben, daß diese amerikanischen Sprechfilme ein absolutes Fiasko gewesen seien und nur zu billigen Leihmieten zu spielen seien.

Das maßgebende Kopenhagener Blatt gibt diese Äußerung wieder und setzt hinzu, daß es sich selbstverständlich bei der Beurteilung dieser Angelegenheit nicht um ein Fiasko des Tonfilms an sich handeln könne, nicht um eine grundsätzliche Katastrophe des Sprechfilms zugunsten des stummen Films.

Die dänische Kollegin ist ebenso wie wir der Ansicht, daß der Sprechfilm künftig der Alleinherrscher im Reich des Kinos sein werde. Es komme nur darauf an, die richtige Ware in klarer, einwandfreier Form zu erhalten. Man müsse sich, so sagt National Tidende, darüber klar sein, daß Amerika europäisches Terrain zugunsten der europäischen Produktion verloren habe.

Im Augenblick sei der europäische, und vor allem der deutsche Film der Sieger, weil er sich in seiner ganzen Art der dänischen Psyche und dem Geschmack des dänischen Publikums am weitgehendsten anpasse.

Die Zeit sei vorüber, wo man auf Gnade und Ungnade der amerikanischen Produktion preisgegeben war. Jetzt entscheide die Qualität und der gute Geschmack. So daß die Zeit nicht mehr fern scheine, wo der Grundsatz „Filmeuropa in erster Linie den Filmeuropäern" ganz von selbst praktische Geltung erhalte.

Diese Äußerungen sind im gegenwärtigen Augenblick doppelt interessant.

Man soll sie in ihrer Wirkung nicht überschätzen.

Die neuen Amerikapläne, die sich in der Kombination Tobis-Warner ausdrücken, und wie sie Paramount durch Lasky verkünden ließ, zeigen deutlich, daß man in Amerika genau einsieht, was los ist und was notwendig ist.

Die Produktion für amerikanische Rechnung in Europa wird zweifellos gleichberechtigt neben vielen europäischen Filmen stehen.

Wir sind im Gegensatz zur „National Tidende" der Meinung, daß mit dem Einsetzen der amerikanischen Produktion in Europa der Konkurrenzkampf für uns noch schwieriger sein wird.

Es wird dann die wirkliche Qualität entscheiden. Die geschicktere Organisation und der zweckmäßigere Vertrieb. Wie sich die Dinge im einzelnen entwickeln, kann erst entschieden werden, wenn man weiß, wie sich in den nächsten Wochen die Patentfragen entwickeln, und wenn man vor allem weiß, welchen Umfang die amerikanischen Pläne in den einzelnen europäischen Hauptstädten annehmen.

Darüber darf allerdings kein Zweifel bestehen. Wenn Paramount und Warner hier bei uns arbeiten, werden die drei, vier anderen amerikanischen Konzerne auch folgen.

Es wird sich dann eine Situation ergeben, die für die Beurteilung der Kontingentfrage nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß ein Schutz der heimischen Produktion auf den verschiedensten Wegen möglich ist, und daß man alles daran setzen wird, ihn so straff und glücklich wie möglich durchzuführen, wenn die amerikanische Europa-Produktion in Deutschland oder um Deutschland herum bedrohlichen Charakter annimmt.

Viel wird davon abhängen, welche bestimmten Zusicherungen Amerika für die Abnahme deutscher Filme macht. Weil dann einem etwaigen Einnahmeausfall im gesicherten Absatzgebiet neue Geldquellen gegenüberstehen, die man bisher nicht erschließen konnte, weil künstliche Mauern errichtet waren.

Die gesunde Terra-Bilanz

In einem Teil der deutschen Presse wurde im Anschluß an die Liquidationspläne der I. G. Farben die Meinung verbreitet, daß der tiefere Grund für das Desinteressement des großen deutschen Industriekonzerns darin zu suchen sei, daß die Terra auch augenblicklich wieder mit Unterbilanz arbeite.

Demgegenüber teilt die Terra präzis und klar mit, daß diese Ansicht unrichtig sei, daß im Gegenteil für das laufende Geschäftsjahr ein beträchtlicher Überschuß zu erwarten wäre.

Man hofft übrigens in den Kreisen der Terraleitung immer noch, die Terra als Verleih- und Fabrikationsunternehmen erhalten zu können. Es liegen, wie wir von dritter Seite hören, eine Reihe von Angeboten auf Übernahme der Terra vor, die nicht uninteressant sind und die fraglos einer eingehenden Diskussion im Kreise der I. G. Farben wert sind.

Die Meldung eines Berliner Montagsblattes, daß die Liquidation bereits im Gange sei, ist unrichtig.

Lya Mara und Lucy Doraine filmen bei Universal

Von unserem Dr. F. K.-Korrespondeoteo in Hollywood.

Die Whitemaon Revue wird in neun Sprachen bearbeitet. Für die deutsche Versioo ist Arnold Korff, Josef Schildkraut und Lya Mara (als Gast) vorgesehen. Für die italienische Fassung: Rina di Liguro und Alberto Valentioo (eio Bruder Rudolf Valentinos), für die ungarische: Lucy Doraioe (Gast) und Bela Lugosi, Niels Aster und Greta Granstaedt für Schweden, Anton Vaverka und Helena Benda für die Tschechoslowakei, Armand Kaliz für Frankreich, Lupita Tovar für Mexiko, Tetsu Koami für Japan.

•

Schnitzlers „Spiel im Morgengrauen" wird in eine „Musical Romance" umgearbeitet. Oscar Straus schreibt die Musik.

•

Adolphe Meojou, eben aus Paris nach Hollywood zurückgekehrt, wird bei Paramount in französischer und spanischer Version von „Slighty Scarlet" spielen. Menjou spricht beide Sprachen perfekt. Henri Bataille schreibt die fraozös. scheo Dialoge.

•

Für die Verfilmung von Molnars „Olympia" in Deutsch will Feyder, der Regisseur, eineo Gast aus Deutschlaod kommen lassen. Eine Entscheidung ist bis heute nicht getroffen worden.

Gewonnener Prozeß

In dem Prozeß Kusch-Mannheim gegen Eugen Reich in Heidelberg wegen Beleidigung ist ounmehr das Urteil rechtskräftig geworden.

Die Eheleute Reich werdeo wegen Beleidigung zu zweihundertfünfzig Mark Geldstrafe oder fünfzeho Tage Gefängois und zur Tragung sämtlicher Kosteo verurteilt.

Es handelte sich darum, daß das Ehepaar Reich bei dem Kusch früher tätig war, verschiedentlich Bemerkuogen über den Mannheimer Theaterbesitzer gemacht hatte, die ihn evtl. in seinem Fortkommen hätten stark behindern könneo.

Gegen das Urteil hatte das Ehepaar Reich Berufung eingelegt, die aber zurückgezogen wurde, so daß jetzt eio rechtskräftiges Urteil vorliegt.

Nelson-Revue im Film

Die Ufa bereitet die erste deutsche Tonfilm-Revue vor. Im Rahmen einer Spielhandlung werden in diesem neuesten Ufa-Toofilm die Prominenten des Films, Theaters, Varietés und Sports vereinigt sein. Die musikalische Leitung wird voraussichtlich Rudolf Nelson übernehmen.

Das Tonfilminteresse steigt

In dem offiziellen Bericht der Iodustrie- und Haodelskammer zu Düsseldorf üher die Wirtschaftslage im Monat April heißt es wörtlich:

„Die Lage auf dem Filmmarkte hat sich nicht wesentlich geändert. Arbeitslosigkeit und Geldmangel ühen weiter einen hemmendeo Einfluß aus und zwar vor allem auf das Geschäft mit stummeo Filmen. Dagegen zeigt sich immer deutlicher, daß das Interesse für den Tonfilm nicht allein anhält, sondern sogar steigt

Diese Äußerung kommt aus eioem Bezirk, in dem die Theaterinteressen und das Verleihgewerhe einzig und allein eine Rolle spieleo.

Wir legeo Wert darauf, festzustellen, daß sich diese offizielle Äußerung einer führenden Handelskammer genau mit unsereo Darlegungen über die Filmsituatioo in den letzten Monaten deckt.

Das Tonfilminteresse muß also doch wohl größer sein als maochmal behauptet wird.

Ufaton auf Beka

Lindström bringt jetzt zwei Schlager aus dem erfolgreichen Ufaton-Film „Der Tiger" als Beka-Platte auf den Markt. Man hört deo hübschen Foxtrott „Lieber Schatz, das ganze Leben ist belämmert" und den hübschen Taogo „Liebe für eine Nacht" vom Saxophon-Orchester Dobbri gespielt und von Max Mensing gesungen.

Zweifellos wird die Platte deo gleicheo Erfolg haben wie eine ganze Reihe von Schlagern aus hekannten Tonfilmen.

Es ist überhaupt nicht uninteressant, zu hören, daß Tonfilmschlager zur Zeit auf allen Markeo und io fast allen Schallplattengeschäften außerordentlich hegehrt sind.

Es ist das nicht nur ein Beweis für die Popularität der Tonfilmmusik, sondern gleichzeitig auch eioe ausgezeichnete Propaganda für die Nachspieler, weil mancher, der in Gesellschaft deo Schlager hört, bei nächster Gelegenheit in seiner Gegend ein Kino suchen wird, das diesen Film auf dem Spielplan hat.

Zur Tantiemenfrage beim Tonfilm

Von Referendar Werner Albitz.

(Schluß aus Nummer 93)

Aus dem Grunde, der sich aus dem letzten Absatz der Ausführungen in Nr. 93 des „Kinematograph" ergibt, und weil sich der Tonfilm auch in den § 15a Kunst. Sch. G. nicht einspannen läßt, worüber noch zu handeln sein wird, halte ich auch ein analoge Anwendung der Bestimmungen über die kinematographische Wiedergabe nicht für zulässig.

Vielmehr halte ich eine analoge Anwendung der Vorschriften über Vorrichtungen für Instrumente zur mechanischen Wiedergabe für geboten.

Eine direkte Anwendung dieser Vorschriften ist m. E. nicht möglich. Zwar ist der Tonfilm eine Vorrichtung, auf der das Werk festgehalten wird und die es ermöglicht, das Werk jederzeit und beliebig oft zu wiederholen, und solche Vorrichtungen meint das Lit. UG.; aber die Wiedergabe durch den Tonfilmwiedergabeapparat ist keine mechanische. Die Wiedergabe beim Tonfilm erfolgt nicht wie beim Grammophon, wo die Schalldosennadel den Krümmungen der in Spirallinien auf der Schallplatte aufgezeichneten Schallschwingungen folgt und dementsprechend die Glimmermembrane der Schalldose in Schwingungen versetzt, auf rein mechanischem, sondern auf optischem Wege. Die Tonabnahme, von dem Tonfilmband als „Vorrichtung" durch die Tonfilmapparatur als „Instrument" — hierauf kommt es allein an — erfolgt nicht mechanisch durch eine Nadel oder sonstigen Gegenstand, sondern die auf dem Filmband durch die „Dichteschrift" festgehaltenen Schallschwingungen werden der lichtempfindlichen Zelle optisch mitgeteilt. Dennoch muß man die Vorschriften über die mechanische Wiedergabe auf den Tonfilm analog anwenden. Wenn man einwendet, das Tonfilmband sei keine „Vorrichtung" und die Tonfilmapparatur kein „Instrument" i. S. der Gesetzesbestimmungen, so vermag ich dem nicht beizupflichten. Das Tonfilmband stellt ebenso wie die Schallplatte eine Vorrichtung dar, auf der das Werk festgehalten wird und die es ermöglicht, das Werk jederzeit und beliebig oft wiederzugeben. Und unter Instrument ist eine Apparatur zu verstehen, die, von Menschenhand in Bewegung gesetzt, ohne weiteres menschliches Zutun das Werk so, wie es auf der Vorrichtung festgehalten ist, wiedergibt. Der belichtete Tonfilmstreifen hat die gleiche Funktion wie die Schallplatte und die Tonfilmapparatur die gleiche Funktion wie das Grammophon.

Diese praktische Gleichstellung des Tonfilms mit der Schallplatte und damit die analoge Anwendung der Bestimmungen über die mechanische Wiedergabe führt m. E. allein zu einer befriedigenden Lösung der Frage der Tonfilmaufführungsbefugnis und damit der Frage der Aufführungstantieme für vertonfilmte Musikwerke.

Das Recht der öffentlichen Aufführung eines Tonkunstwerkes ist nach § 11 Abs. II Lit. UG. eine besondere urheberrechtliche Befugnis und daher gesondert von der Vervielfältigungsbefugnis zu betrachten. Auch bezüglich der tonfilmmäßigen Aufführung eines Tonkunstwerkes lassen sich die Vorschriften für die Kinematographie nicht anwenden. § 15a Kunst. Sch. G. spricht nur von der „ausschließlichen Befugnis, das Werk öffentlich vorzuführen". Von einer kinematographischen Vorführung kann man m. E. bei der Wiedergabe eines vertonfilmten Tonkunstwerkes nicht reden. Vorführung ist die Wiedergabe mittels mechanischer oder optischer Einrichtungen eines nur bildlich wirkenden Werkes. Vorführen kann man daher nur den optischen Film, nicht den akustischen. Daß bei der Wiedergabe eines Tonfilms auch ein Filmband abläuft wie beim Bildfilm, darf nicht dazu verleiten, auch die Wiedergabe eines akustischen Films als eine „Vorführung" anzusehen.

Die Wiedergabe eines Tonkunstwerkes ist eine Aufführung, und zwar jedwede Wiedergabe, selbst wenn sie durch mechanische Instrumente erfolgt, § 22a Lit. UG. spricht auch bei diesen von „Aufführung". Hieran ändert auch die gleichzeitige — uno actu — Wiedergabe von Bild- und Tonfilm nichts. Das Bildtonfilmwerk als einheitliches Ganzes wird vorgeführt, nicht aber, weil die Wiedergabe des akustischen Teils eine kinematographische Vorführung ist, sondern weil beim Bildtonfilm das Bild das Primäre bleibt und der akustische Teil nur eine nachgeordnete Rolle spielt. „Das Tonfilmwerk wird vorgeführt, insoweit es Bild ist, es wird aufgeführt, insoweit es Musik ist." (Goldbaum: Tonfilmrecht.) Wer also ein Tonkunstwerk durch den Tonfilm wiedergibt, führt dieses auf und bedarf daher, wenn die Aufführung eine öffentliche ist, hierzu der Aufführungsbefugnis vom Komponisten. Es ist nun die Frage, ob das dem Urheber nach § 11 Abs. II. Lit. UG. zustehende Aufführungsrecht dieses Tonfilmaufführungsrecht mit umfaßt, so daß also der Komponist, der seine Aufführungsbefugnis nach § 8 Lit. UG. auf einen Dritten übertragen hat, damit auch die Befugnis zur öffentlichen Tonfilmaufführung verloren hat, oder ob letztere ein besonderes, neben der allgemeinen Aufführungsbefugnis stehendes Recht ist und das der Komponist mit der Vertonfilmungsbefugnis vergibt. Zu letzterem Ergebnis kann man nach § 8 Abs. III Lit. UG. unter Zugrundelegung der Goldbaumschen Theorie der Zweckübertragung kommen, die besagt, daß sich die Wirkungen der Urheberrechtsübertragung nach dem Zwecke des Vertrages zwischen den Parteien bestimmen und daß sich daher die Übertragung nur auf die Art der Verwertung beziehe, an die die Parteien beim Vertragsschlusse gedacht haben.

Bei einer analogen Anwendung der Vorschriften über Instrumente zur mechanischen Wiedergabe braucht aber diese Frage nicht geprüft zu werden, denn nach § 22a Lit. UG. können Vorrichtungen für Instrumente zur mechanischen Wiedergabe, die mit Erlaubnis des Komponisten hergestellt sind, ohne eine weitere Erlaubnis zu öffentlichen Aufführungen benutzt werden. Hier schließt also die Befugnis, das Werk zum Zwecke der mechanischen Wiedergabe zu vervielfältigen, die Aufführungsbefugnis in sich, einer ausdrücklichen Aufführungsbefugnis vom Komponisten bedarf es hier nicht.

Im Ergebnis ist also zu sagen: Der Tonfilm ist analog den Bestimmungen über die Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe zu behandeln. Dem Komponisten verbleibt daher in analoger Anwendung des § 14 Nr. 4 Lit. UG. im Falle der Übertragung des Urheberrechts, soweit nicht ein anderes vereinbart ist, die ausschließliche Befugnis für die Benutzung des Tonkunstwerkes zur Vertonfilmung. Mit dem Erwerb der Vertonfilmungsbefugnis ist, analog § 22a Lit. UG., die Aufführungserlaubnis verbunden. Wie § 22a Lit. UG., so finden auch die übrigen Bestimmungen über die mechanische Wiedergabe, insbesondere die Bestimmungen über die Zwangslizenz analog Anwendung, d. h. also: Hat der Urheber eines Werkes der Tonkunst einem anderen gestattet, das Werk zu vertonfilmen, so kann jeder Dritte verlangen, daß ihm der Urheber gegen eine angemessene Vergütung gleichfalls eine solche Erlaubnis erteile.

In der Praxis vollzieht sich nun die Vergebung der Aufführungsbefugnis durch Organisationen, sogenannte Einziehungsgesellschaften. Solche Gesellschaften sind die „Genossenschaft zur Verwertung musikalischer Aufführungsrechte" (Gema) und die „Genossenschaft Deutscher Tonsetzer" (G.D.T.). Der Komponist schließt mit diesen Organisationen einen Vertrag ab, durch den er das ausschließliche Recht zum Abschluß von Aufführungsverträgen überträgt (sog. Aufführungs-Agenturvertrag), und zwar überträgt er alle ihm zustehenden und künftig zufallenden Aufführungsrechte der betreffenden Organisation zur unbeschränkten Verfügung. Die Gesellschaft ihrerseits erteilt dann an die Unternehmer von Aufführungen gegen Einzel- oder Pauschalgebühr die Aufführungserlaubnis. Die Vergebung der Befugnis, das Werk zum Zwecke der mechanischen Wiedergabe zu vervielfältigen, vollzieht sich durch eine besondere Organisation, durch die „Anstalt für mechanisch-musikalische Rechte" (Ammre), die sich in derselben Weise wie die „Gema" und „G. D. T." die Urheberrechte, soweit sie die mechanischen Wiedergaben betreffen, für die geschaffenen und künftigen Werke des Komponisten übertragen läßt.

Für die Praxis würde ich daher empfehlen, die Vergebung der Vertonfilmungsbefugnis von Tonkunstwerken der „Ammre" zu übertragen. Die Bildung neuer Einziehungsgesellschaften für diese besondere Befugnis liegt m. E. nicht im Interesse der Komponisten. Der Filmhersteller muß also von der „Ammre" die Erlaubnis zur Vertonfilmung erwirken. Mit dieser Vertonfilmungserlaubnis erhält er auch die Aufführungsbefugnis, eine besondere Aufführungstantieme kommt m. E. bei der Tonfilmaufführung nicht in Frage.

Frankfurt bekommt zwei weitere Ufatheater

Zu dem rund halben Dutzend größerer Theater, die ständig Tonfilme bringen, kommen nun auch zwei mittlere Theater, und zwar die beiden Filmbühnen der Firma Margulies. Die dieser Firma außer dem Roxy-Palast, der schon lange Tonfilm hat, gehörigen zwei Theater Neue Lichtbühne und Kammerlichtspiele, haben jetzt ebenfalls Klangfilmapparatur mit Lichtton erhalten.

Totenglocke

Im Monat April hat leider der Tod unter den Lichtspieltheaterbesitzern Mitteldeutschlands reiche Ernte gehalten. Nach dem Ableben der bekannten Theaterfachleute Pietzsch, Spelthahn und Bonesky ist heute über zwei weitere Todesfälle zu berichten:

In Treuen i. V. verstarb im Alter von 53 Jahren der Theaterbesitzer Robert Kießling, der Inhaber von „Kießlings Lichtspieltheater" in der Wilhelmstraße 6.

Aus Coswig i. Sa. ist das Ableben des Theaterbesitzers Johannes Wendler, des Inhabers der am Platze befindlichen „Saxonia-Lichtspiele", zu berichten.

Auch diesen Mitgliedern der mitteldeutschen Theaterbranche wird die Fachwelt jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

„Heute Nacht — eventuell . . ." Hannover prolongiert.

Der Alianz-Tonfilm der Orplid-Messtro „Heute Nacht — eventuell . . ." ist mit großem Erfolg in Hannover angelaufen. Trotz des schönen Wetters in den ersten Tagen waren sämtliche Vorstellungen ausverkauft. „Heute Nacht — eventuell . . ." entwickelt sich zu einem großen Provinzgeschäft. Hannover hat den Film eine zweite Woche verlängert.

Neuer D. L. S.-Tonfilm.

Julius Haimann hat im Ufa-Atelier Tempelhof mit den Aufnahmen zu dem Tonfilm der Superfilm im D. L. S.-Verleih begonnen. Das Manuskript des Films, der den vorläufigen Titel „Ein Tango für Dich" führt, schrieb Walter Reisch. Original-Komposition und musikalische Leitung: Robert Stolz, Regie: Géza von Bolvary. Darsteller: Willy Forst, Tibor von Halmay, Karlweis, Fee Malten, Paul Otto, Verebes. Bildphotographie: Willi Goldberger, Tonphotographie: Ernst Seeger, Bauten: Robert Neppach.

„Das Mädel aus der Vorstadt."

Hegewald-Film hat die Posse von Nestroy „Das Mädel aus der Vorstadt" in ihr Produktionsprogramm aufgenommen.

Die Wiener Theaterdirektoren zum Tonfilm-Urlaub

Anläßlich der Weigerung Direktor Reinhardts, Nora Gregor inmitten der Spielzeit für ein Tonfilmengagement nach Hollywood zu beurlauben, ist es interessant zu hören, daß fast sämtliche Theaterdirektoren Wiens in dieser Sache sich solidarisch mit Reinhardt erklärten.

Auf eine Rundfrage über diesen Gegenstand antwortete Generaldirektor Schneiderhan von den Staatstheatern, daß Tonfilmengagements für Künstler der Staatstheater während der Spielzeit nur mit Zustimmung der Direktion möglich seien und diesbezügliche Urlaube nur erteilt werden könnten, wenn dadurch keine Störung des Spielplans eintrete. Prinzipiell kann diese Frage aber erst entschieden werden, wenn die Verhandlungen mit dem Deutschen Bühnenverein, die derzeit angebahnt wurden, beendet sein werden.

Hofrat Herterich, der Direktor des Wiener Burgtheaters, steht auf dem Standpunkte, daß im Interesse des Selbsterhaltungstriebes der Theater — obzwar man keine animose Stellung gegen den Tonfilm einnehmen wolle — für den fest engagierten Künstler das Theater das Primäre, der Tonfilm das Sekundäre sein müsse. Der Tonfilm müsse sich eben nach dem Theater und nicht das Theater nach dem Tonfilm richten.

Direktor Jarno von der Renaissancebühne ist, bei aller Wahrung des Standpunktes der Theaterdirektoren, für ein Kompromiß, das sowohl dem Theater als auch dem Film gerecht wird.

Direktor Hubert Marischka vom Theater an der Wien mißt der Frage des Tonfilms die allergrößte Wichtigkeit gerade für die Operettenbühnen, deren Darsteller vom Tonfilm gesucht werden, bei. Er selbst würde solchen Urlauben prinzipiell ablehnend gegenüberstehen.

Die Schauspieler der Josefstadt haben solidarisch Reinhardt gebeten, Nora Gregor für Hollywood freizugeben, Reinhardt antwortete aber, „aus prinzipiellen Gründen des Theaters und der Theaterführung auf seinem ablehnenden Standpunkt verharren zu müssen."

Harold Lloyds neuer Film.

Harold Lloyds nächster Film, mit dessen Aufnahmen vor kurzem begonnen wurde, wird den Titel „Feet First" tragen. Der Held ist ein junger Schuh-Verkäufer, der von dem Ehrgeiz besessen ist, eine Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Ein Teil der Handlung hat Hawaii zum Hintergrund, eine wichtige Szenenfolge wird auf einem Dampfer gedreht werden.

„Feet First" ist ein Tonfilm und der erste Harold Lloyd-Film, der nach einem kompletten Filmmanuskript mit ausgearbeiteten „Gags" hergestellt wird.

R. K. O.-Konvention in Los Angeles.

Die R. K. O.-Productions (Radio Pictures) haben ihre sämtlichen Vertreter und Filialleiter zu einer am 19. Mai stattfindenden Aussprache nach Los Angeles eingeladen. Die Berliner Niederlassung der R. K. O. entsendet ihren langjährigen Verkaufsleiter, Herrn Fritz Langenscheidt, zu dieser Besprechung, gelegentlich welcher auch die Frage der Herstellung deutschsprachlicher Produktionen erwogen werden soll. Herr Langenscheidt verläßt am kommenden Dienstag mit der „Europa" Bremen.

Czerny fabriziert Tonfilme

Ludwig Czerny, der eine ganze Anzahl erfolgreicher Filmoperetten hergestellt hat, die von richtigen Sängern erfolgreich illustriert wurden, hat sich jetzt dem Tonfilm zugewandt. Er hat unter der Firma Melos-Film eine eigene Gesellschaft gegründet, die schon in nächster Zeit mit zwei Tonfilmoperetten an die Öffentlichkeit treten will.

Es handelt sich zunächst um „Darling" und „Hoheit singt". In den Hauptrollen trifft man die alten Czerny-Kräfte Ada Svedin, Charles Willy Kayser und Ferry Sikla wieder.

Die Musik stammt von seinem früheren Mitarbeiter, dem bekannten Kapellmeister und Komponisten Ailbout. Gesangstexte lieferte Will Steinberg, das Manuskript Okonkowsky und Czerny.

Von beiden Operetten werden englische, französische und spanische Versionen hergestellt nach dem bekannten Verfahren, das Ludwig Czerny und Joe May zusammen ausgebildet haben, und das bereits mehrfach erfolgreich angewandt wurde.

Die Filme sollen selbstverständlich noch im Laufe des Sommers erscheinen.

Camilla Horn in Frankfurt

Camilla Horn, die selbst gebürtige Frankfurterin ist, und deren Angehörige noch hier wohnen, kam zur Uraufführung des Films „Fundvogel" (nach Hanns Heinz Ewers) im Bieberbau und der Camera. Sie sprach einige begrüßende Worte und teilte mit, daß sie in aller Kürze nach Amerika reisen würde, um dort einen neuen Film zu dreben. Das Publikum bereitete dem Filmstar aus Frankfurt eine beifällige Aufnahme

„Zeugen gesucht" und „Satansreiter".

Die Uraufführung des Ken-Maynard-Films der Universal „Der Satansreiter" mit dem beliebten und verwegenen Cowboydarsteller und besten Reiter Amerikas, Ken Maynard, findet am 9. Mai in der Schauburg, Königgrätzer Straße in Gemeinschaft mit dem Eddie-Polofilm der Universal „Zeugen gesucht", statt.

„Nur am Rhein . . ."

Für den soeben begonnenen Tonfilm „Nur am Rhein, da möcht' ich leben" (Regie: Mack Mack) wurden Igo Sym, Daisy d'Ora und Truus van Aalten verpflichtet. Manuskript Jacques Bachrach und Max Mack. An der Kamera: Mutz Greenbaum und Akos Farkas. (Lothar Stark Produktion der Südfilm A.-G.)

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



24. Jahrgang | Berlin, den 6. Mai 1930 | Nummer 104

Hollywood warnt Europa

Wenn es nach dem „Film-Mercury" und seinem bekannten Herausgeber Tamar Lane geht, steht die Filmeroberung Europas durch Amerika nahe bevor.

In einem aufsehenerregenden Artikel, der drüben Mitte April erschien, soll von den großen amerikanischen Konzernen ein Beschluß gefaßt sein, unverzüglich eine groß angelegte, genau durchgearbeitete Offensive der Amerikaner gegen die ausländische Filmindustrie mit allen Mitteln zu beginnen.

Es sei in dieser Konferenz der führenden amerikanischen Filmmänner zum Ausdruck gebracht worden, daß es möglich sei, den internationalen Markt innerhalb der nächsten sechs Monate so vollkommen zu erfassen, wie man das in den Zeiten des stummen Films zwar gewünscht, aber kaum erhofft habe.

Die Europareisen der amerikanischen Führer fänden in allererster Linie zu diesem Zweck statt. Es werden Namen wie Zukor, Kent, Lasky, Schenck und Warner genannt, und es wird dann weiter gesagt:

„Wenn diese Gruppe in Europa landet, wird die britische, deutsche und französische Filmindustrie in dem größten Kampf stehen, den sie jemals erlebt hat. Wenn der Pulverdampf verraucht ist, wird die europäische Filmindustrie wahrscheinlich entdecken, daß die Amerikaner die volle Herrschaft über den internationalen Markt an sich gerissen haben und sie mit sich nach U. S. A. hinübernehmen."

„Die Hauptmethoden der Amerikaner, den Auslandsmarkt in die Hand zu bekommen, werden darin bestehen, daß sie Beteiligungen aufnehmen, Lizenzverträge schließen und alle möglichen anderen Abmachungen mit den Fabrikanten und Theaterbesitzern treffen."

„Film-Mercury" fährt dann weiter fort:

„Die Amerikaner glauben, daß sie nur genügend amerikanische Dollars vorzuzeigen brauchen, um die europäischen Filmleute zu den nötigen Verträgen zu veranlassen. Die Filmleute unseres Erdteils würden die Angebote schnell annehmen, um leicht zu Geld zu kommen. Aber schon nach kurzer Zeit würden sie sehen, daß sie um eines augenblicklichen Gewinnes willen sich die größten Zukunftschancen selbst genommen hätten."

Tamar Lane deutet dann an, daß es für die amerikanischen Pläne genügen würde, wenn man in jedem Lande nur einen Teil der prominenten Filmkonzerne, Apparatefabriken und Theaterketten kaufen würde.

Sobald man überhaupt nur einmal festen Fuß gefaßt hätte, würde man sofort daran gehen, die einheimische Industrie in jedem Lande langsam lahmzulegen, so daß ganz von selbst schließlich Amerika und die amerikanischen Filme — amerikanische Filme in diesem Falle mit den europäischen Versionen zu verstehen — dominieren würden.

Ganz so einfach wie sich die amerikanischen Filmindustriellen die Dinge denken, werden sie allerdings doch nicht gehen. Wir sehen der amerikanischen „Invasion" mit Ruhe entgegen und glauben, daß wir genügend Weitblick und kaufmännisches Geschick aufbringen werden, um den amerikanischen Plänen, falls sie sich so auswirken sollten, wie der „Film-Mercury" sie schildert, Paroli zu bieten.

Darin allerdings stimmen wir unserer Hollywooder Kollegin bei, daß die Wichtigkeit des europäischen Marktes enorm gestiegen ist.

Wir wissen auch, daß heute Europa, und vor allem Deutschland, für die Amerikaner nicht mehr irgendein Gebiet darstellt, das man zwar mitnehmen kann, aber nicht unbedingt nötig hat.

Amerika braucht heute Europa und braucht Deutschland. Ganz abgesehen davon, daß wir viel eher diejenigen Kräfte im eigenen Lande besitzen, die man zur Herstellung des Tonfilms braucht, wie Hollywood.

Nicht umsonst engagiert man alles, was in Europa Namen hat, entweder direkt für Amerika oder für Paris und Wien.

Aber die Dichter allein machen es ebensowenig wie die Schauspieler. Es kommt auf den Geist des ganzen Films an, selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß der tönende Film mehr Unterhaltungsprodukt als literarisches Erzeugnis ist.

Wir sind nur dankbar, daß ein so objektives Blatt wie der „Film-Mercury" bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringt, daß die Drohung mit Einstellung der Filmlieferung nach Europa, wenn das Kontingent fallen sollte, nur „ein Bluff" sei.

Wir wußten schon lange, was jetzt auch in amerikanischen Blättern zu lesen ist, daß jeder Boykott des europäischen Marktes durch Amerika nur zu unserem Vorteil ausschlagen kann.

Wir zitieren schließlich noch die letzten Sätze des interessanten Artikels aus Hollywood, in denen klipp und klar zum Ausdruck gebracht wird: „Europa braucht keine amerikanischen Filme mehr. Der Tonfilm hat eine Situation geschaffen, in der es jedem Markt möglich ist, Filme herzustellen, die für seinen eigenen Gebrauch besser geeignet sind als die von Amerika gelieferten."

Paramount erwirbt die Pirandello-Option

Jesse L. Lasky hat bei seinem Aufenthalt in Berlin die Option auf die Verfilmung von vier Werken Luigi Pirandellos erworben.

Man will den italienischen Dichter nach Hollywood einladen, damit er dort Originalstoffe und Manuskripte für die Paramount schreibt.

Gleichzeitig wird bekannt, daß man den ersten deutschen Film in etwa vier Wochen in Paris beginnen will. Zur gleichen Zeit will man auch einen nationalen ungarischen Film in Angriff nehmen, der von Ungarn in der französischen Hauptstadt gespielt werden soll.

Man wird Grundsätzliches und Abschließendes über diese Pläne erst sagen können, wenn man Zukor gehört hat, der am 12. Mai in Begleitung von Ike Blumentha in Berlin eintrifft.

Das tönende AAFA PROGRAMM 1930-31

DER ERSTE ARNOLD FANCK-GROSSTONFILM

STÜRME ÜBER DEM MONTBLANC

Manuskript und Regie: **DR. ARNOLD FANCK** (REGISSEUR DER »WEISSEN HÖLLE VOM PIZ PALÜ«)
In den Hauptrollen: **LENI RIEFENSTAHL / SEPP RIST / ERNST UDET** DER DEUTSCHE FLIEGER
Photographie: HANS SCHNEEBERGER und RICHARD ANGST / *Bauten:* LEOPOLD BLONDER
Produktionsleitung: **H. R. SOKAL** / *Musikalische Komposition und Leitung:* **EDMUND MEISEL**

DER ERSTE HARRY LIEDTKE-
SPRECH- UND TONFILM

DER KORVETTEN-KAPITÄN

(BLAUE JUNGS VON DER MARINE)
Der neue Schlager von Fritz Rotter und Dr. B. Kaper
Manuskript FRANZ RAUCH
Regie: **RUDOLF WALTHER-FEIN**
In den Hauptrollen:
HARRY LIEDTKE, MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS, LIA EIBENSCHÜTZ
MAX EHRLICH, HANS JUNKERMANN
Musikalische Komposition: DR. B. KAPER
Photographie: F. FUGLSANG :: *Tonphotographie:* ERICH LANGE
Bauten: HÖFER u. SCHWIDEWSKI :: *Tonmontage:* HANS OSER

EIN TONFILM VON
DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU

DER MUSIKANT VON WIEN

unter Benutzung der
bekanntesten Schubertschen Melodien

Manuskript: WALTER REISCH

IN GROSSER
DEUTSCHER BESETZUNG

---

2 MADY CHRISTIANS-GROSSTONFILME

1.

LEUTNANT WARST DU EINST BEI DEN HUSAREN

Eine Filmoperette nach dem bekannten Schlager von Robert Stolz
Text von Fritz Rotter
In der Hauptrolle: **MADY CHRISTIANS**
und die große Starbesetzung

2.

SEIN LETZTER BRIEF

Ein Schlager von **Rudolf Nelson**
In der Hauptrolle:
MADY CHRISTIANS
und die große Starbesetzung

DIE WELTBEKANNTE OPERETTE

DER BETTELSTUDENT

Ein Tonfilm nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker
IN GANZ GROSSER STARBESETZUNG

100%IGE DEUTSCHE TON- UND SPRECHFILME LICHT- UND NADELTON

WEBER F



Ein Satz, den wir in jeder Beziehung unterschreiben. Wenn wir trotzdem für eine Politik der Verständigung und der Annäherung sind, so geschieht es deswegen, weil wir selbstverständlich auch gern unsere Filme nach anderen Ländern ausführen.

Wir haben hier in diesen Spalten immer schon wirklichen, ehrlichen internationalen Filmaustausch gefordert. Wir erheben diese Forderung heute nachdrücklicher wie je.

Weil wir heute wirklich fordern können, wo wir im Zeitalter des stummen Films nur bitten mußten.

Wir sind gern bereit, nach dem Prinzip der Interchangeability zu verhandeln und zusammen zu arbeiten.

Daß diese Gemeinschaftsarbeit nicht an ein paar Tonfilmpatenten scheitern darf, ist so selbstverständlich, daß man es kaum niederzuschreiben braucht.

Der erste Schritt ist durch die Vereinbarung Tobis-Warner getan. Man kündigt uns durch Zukor den endgültigen Frieden an.

Wenn der geschlossen ist, wird man über die anderen Probleme viel besser diskutieren können, die wir nicht so schwarz sehen, wie der „Film-Mercury".

Wir halten uns aber verpflichtet, seine Ansichten zur Kenntnis der deutschen Filmindustrie zu bringen, weil es eine Stimme aus Amerika ist, der man Objektivität und Sachkenntnis kaum absprechen kann.

Eddie Polo bestohlen

Dem bekannten Filmschauspieler Eddie Polo, der gegenwärtig in Schlesien Gastspiele gibt, ist in Münsterberg aus einer Garage sein Auto gestohlen worden. Die Diebe haben nachts die Garage erbrochen und sind mit dem Wagen in Richtung Breslau davongefahren. Unterwegs fuhren sie jedoch gegen einen Baum, wobei das Auto schwer beschädigt wurde. Der von den Dieben darauf im Stich gelassene Wagen wurde gestern auf der Straße Münsterberg — Breslau aufgefunden.

Die steuerfreien Indianer.

Der Dr. Baessler-Expeditions-Film der Terra „Unter den Indianern Südamerikas" wurde vom Lampe-Ausschuß als Lehrfilm anerkannt und genießt infolgedessen Steuerfreiheit.

Noch einmal „Zimmer 107"

Uns liegt jetzt die ausführliche Entscheidung der Filmoberprüfstelle über die Zensur des an sich bedeutungslosen Films „Zimmer 107" vor, gegen dessen Verbot aus prinzipiellen Gründen in diesen Spalten mancherlei gesagt wurde.

Als wir damals anregten, diesen Fall zu einer grundsätzlichen Aktion zu machen, waren wir anscheinend nicht richtig orientiert.

Jedenfalls hat die Filmoberprüfstelle in formaler Beziehung alles getan, um sich juridisch gegen eine eventuelle stumme Vorführung oder stumme Nachprüfung zu sichern.

Sie setzt an die Spitze ihres Urteils die Feststellung, daß der Bildstreifen ohne Kenntnis des Zwiegesprächs, das auf der Platte festgehalten wird, nicht zu verstehen sei.

Der gesprochene Dialog muß daher als verbindender Text im Sinne des Reichslichtspielgesetzes angesehen werden, und er ist deshalb auch zensurpflichtig.

Im übrigen fügt die Prüfkammer noch hinzu, daß diese Feststellung in Übereinstimmung mit dem Vertreter der herstellenden Firma getroffen sei, der auch in der Verhandlung den Einwand der mangelnden Zensurpflicht nicht mehr erhoben hat.

Das Verbot selbst erfolgte, weil das Bild geeignet sei, entsittlichend zu wirken.

Diese entsittlichende Wirkung wird nach zweierlei Richtung hin festgestellt. Einmal sei die ganze Situation, nämlich daß ein Mann mit einer Dirne zusammengewesen sei und sie nun dafür bezahle, nach Ansicht der Prüfstelle zu eindeutig dargestellt, zu breit und mit so wenig Niveau, daß das Ganze anstands- und moralverletzend sowie entsittlichend im Sinne des § 1, Absatz 2 des Lichtspielgesetzes wirkt.

Dann aber erhält auch der kriminalistische Einschlag, der Detektiv, so etwas wie entsittlichende Wirkung, weil der Kriminalist zum Schluß, als er die Frau verhaftet, noch erklärt: „Eigentlich war unser kleines Abenteuer doch wirklich ganz nett."

Das sind immerhin Gründe, die vom Zensurstandpunkt aus diskutabel sind, selbst wenn man persönlich in dem einen oder anderen Punkt etwas großzügiger denkt.

Es ergibt sich auf alle Fälle, daß mit diesem Film grundsätzliche Experimente nicht zu machen sind.

Man kann ihn ändern und erneut zensieren lassen, aber es hat unseres Erachtens keinen Zweck, dieses Bild selbst zum Anlaß eines Prozesses zu machen.

Die grundsätzliche Entscheidung darüber, ob der Ton der Zensur unterliegt, muß in einer anderen Weise getroffen werden.

Es hat keinen Zweck, diesen Weg hier im einzelnen zu diskutieren, weil man dadurch nur von vornherein Schwierigkeiten herbeiführt, die nicht unbedingt die Durchführung eines solchen Exempels erleichtern.

Auf alle Fälle muß die Frage, so oder so, in der nächsten Zeit endgültig geklärt werden.

Aus Kreisen, die der Filmoberprüfstelle nahestehen, wird uns zu diesem Thema erklärt, daß es für die Frage der Zulässigkeit der Tonfilmprüfung nicht darauf ankomme, ob der Tonfilm zur Zeit der Schaffung des Gesetzes bereits existiert hat oder nicht.

Die Frage sei vielmehr so zu stellen, ob sich der Tonfilm unter das Gesetz zwanglos unterbringen lassen.

Die ordentlichen Gerichte hätten täglich neue Tatbestände zu prüfen und zu entscheiden, an die bei der Schaffung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen kein Gesetz gedacht habe.

Die Prüfstelle, die in gewissem Sinne auch ein Gericht sei, müsse sich von den gleichen Erwägungen leiten lassen.

Vom Standpunkt der Filmprüfstelle aus ist dieser Gedankengang absolut zu verstehen. Für die Filmschaffenden aber, für den Schriftsteller, den Komponisten und für die Filmindustrie, tritt ein ganz anderes Moment ein, nämlich das, daß Freiheit des Wortes ein wesentlicher Grundsatz der Verfassung ist.

Ganz abgesehen davon, daß für den Film das recht sein muß, was für das Theater und das Kabarett als billig angesehen wird.

Gegen den amerikanisch-kanadischen Filmtrust

Wie Reuter aus Toronto meldet, hat die Minderheit der Famous Players Canadian Corporation gerichtliche Schritte getan, um die Fusion der Corporation mit der amerikanischen Paramount Famous Lasky zu verhindern. Die Minderheit behauptet, vor einigen Monaten sei ein besseres Angebot der Gaumont-British abgelehnt worden mit der jetzt eigenartig anmutenden Begründung, daß die Gaumont unter amerikanischer Kontrolle stehe.

Gegen die Lustbarkeitssteuer

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

„Der Vorstand hat in seiner am Sonnabend mittag, dem 3. Mai, stattgefundenen Sitzung eingehend den Stand der Lustbarkeitssteuerfrage im Hinblick auf die Eingaben vom 25. März und 23. April d. J. und die bisherigen, mit den zuständigen Stellen stattgehabten Besprechungen beraten und beschlossen, die Aktion der kleinen und mittleren Lichtspieltheater in jeder Beziehung zu unterstützen.

In einem unverzüglich nochmals an den Magistrat und die Mitglieder der Finanz- und Steuerdeputation gerichteten dringenden Notruf ist dies auch zum Ausdruck gebracht worden, unter gleichzeitigem Hinweise darauf, daß eine Notlage bei allen Berliner Lichtspieltheatern vorhanden ist.

Der Schöpfer der Micky-Filme

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der anfangs als Schöpfer und Zeichner der „Micky-Maus-Filme" genannte Walter Disney der Produktionsleiter und Fabrikant dieser Filme.

Der Zeichner der „Micky-Maus-Filme" ist der junge amerikanische Maler Ub Iwerks, New York.

Neue mitteldeutsche Lichtspielhäuser

In Borstendorf i. Erzgeb. eröffnete Herr Bieber in Piehlers Gasthof einen Lichtspielbetrieb mit 300 Plätzen.

In Greiz kann man von einer wahren „Kino-Inflation" sprechen. Nachdem hier erst vor kurzer Zeit die „Höhen-Lichtspiele" eröffnet worden sind, wird zur Zeit im Hotel „Erbprinz" ein neues Kino eingerichtet. Greiz besitzt dann vier Lichtspieltheater. Die Stadt hat „offiziell" 39 000 Einwohner, in Wirklichkeit aber nur 21 000, denn die Zahl von 39 000 Einwohnern wurde erst durch sehr umfangreiche Eingemeindungen von etwa zehn, zum Teil sehr entlegenen Ortschaften erreicht.

In Groß-Kayna im Bezirk Merseburg eröffnete Max Ludwig, der seit 22 Jahren Theaterbesitzer ist und bisher am Orte ein Saalkino betrieb, die 300 Personen fassenden „C. T.-Lichtspiele", die ganz neu erbaut worden sind.

•

Der Inhaber des „Lichtspielhauses" zu Grimma i. Sa., Walter Ehemann, übernahm die bisher von Herrn Fischer-Chemnitz betriebenen „Luna-Lichtspiele" zu Lichtenstein-Callnberg.

Aus der russischen Filmproduktion

Von unserem Leningrader A.-B.-Korrespondenten.

Im laufenden Wirtschaftsjahre sollen 2000 Bildungsanstalten kinofiziert werden. Die Zahl der Kommerzkinos soll von 371 auf 1271 erhöht werden. Naturgemäß muß auch die Produktion erweitert werden. Es ist die Herstellung von 204 Kultur- und 175 Spielfilmen vorgesehen.

Wie nun die letzte Moskauer Gebiets-Photo-Kino-Konferenz feststellte, ist der Plan für das erste Jahr nur in punkto der Erweiterung des Kinonetzes verwirklicht worden, während die Produktion ihren Arbeitsplan nicht realisieren konnte und statt der vorgesehenen Herabsetzung der Herstellungskosten eine Verteuerung derselben erzielt wurde. Der von der Konferenz gefaßte Beschluß fordert reale Garantien der Organisation der einheimischen Rohfilmfabrikation und bis zur Herausgabe des Rohfilms die Einfuhr ausländischen Rohfilms, ein Mangel, welcher die Produktion untergräbt und die Verwirklichung des zweiten Jahresplanes in Frage stellt. Auch fordert der Beschluß eine Entfaltung der Herstellung und Projektion des Sowjettonfilms und der Finanzierung der diesbezüglichen Erfindungen.

Die Sowkino arbeitet an einem Film, der die Technik des Tonfilmsystems Schorin auf die Leinwand bringt. Dortselbst dreht Regisseur A. Room einen Tonfilm, der den Fünfjahresplan der Sowjetindustrie behandelt. Für die Sowkino wurden die Hauptmomente der Tätigkeit der fernöstlichen Armee und der Amurflottille aufgenommen. Auch die Nachforschung nach den verunglückten amerikanischen arktischen Fliegern durch die Sowjetflieger wurde von denselben im Filmstreifen fixiert.

Die Meshrabpomfilm wird im laufenden Wirtschaftsjahre einen Tonspielfilm, den W. Pudowkin in Gemeinschaft mit dem Auslande dreht, 13 Spielfilme, 36 Kulturfilme, darunter einen Tonfilm, 8 Kinderfilme und 4 Lehrfilme herstellen. Die Asgowkino dreht einen Spielfilm „Das Große im Kleinen", welcher die Rekonstruktion der Landwirtschaft und die Organisation der Kollektivwirtschaften behandelt.

„Die Feste der Semiramis" ist ein pompöser historischer Film, den G. Stabowoi bei der ukrainischen Wufku drehte, welcher mit orientalischem Prunk Episoden aus der Eroberung des Schwarzmeergestades durch die Heere der großen Katharina auf die Leinwand zaubert.

„Zwei Filme — „Die Kavallerie galoppiert", der Leningrader Sowkinoproduktion, und „Benefiz des Clowns George" der Wufkuproduktion — nehmen den Bürgerkrieg zum Hintergrund, auf dem sich fesselnde romantische Abenteuer entwickeln. Im Mittelpunkte des Sowkinofilms steht ein weißer Spion, während der ukrainische Film einen roten Kundschafter agieren läßt. Es sei noch bemerkt, daß der erste Film in den Traditionen der amerikanischen Abenteuerfilme gearbeitet ist, während der zweite echt russisch ist und die nötige Portion von Pathos anpreist.

Zwei Filme der ukrainischen Produktion verdienen kein Lob, der erste — „Gerichtakte Nr. 128" — ist ein inhaltsloser Abenteuerfilm. Immerhin ist der zweite Film — „Am Vorabend", obwohl banal und sentimental, durch das Meisterspiel des Darstellers Bertsebma, welcher den verkannten jüdischen Geiger mit Lebenswahrheit gestaltet, sehenswert. Der Meshrapomfilm „Das fremde Weib" bekämpft das Spießertum der russischen Provinz.

Der Meshrapomfilm „Ränge und Menschen" zeigt eine Reihe Typen aus den Werken Tschechows, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum 25. Male jährte. Eine Musterdarstellung bietet in dem Film der Schauspieler Moskwin vom Moskauer künstlerischen Theater, der einen Streber in der Person eines zaristischen Beamten lebenswahr gestaltet.

Das Kollegium des Volkskommissariats für Aufklärung hat die Absicht, die Gesellschaft Kulturkino für Verleih und Produktion von Kulturfilmen fallen zu lassen, und eine Kommission ernannt, die konkrete Maßregeln auszuarbeiten hat, wie die Produktion und Vorführung der Kulturfilme zu verbessern ist. — Die Sowkino wollte das Autorenhonorar für Filmmanuskripte auf ½ % herunterdrücken, stieß aber bei dem Zentralbüro der Photo Kino Sektion auf Widerstand, da das Büro erklärte, daß die Honorarpolitik der Sowkino sich mit der Tendenz der Verbesserung der Manuskripte nicht vertrage.

Der Sowkino-Verleih hat in Amerika mehrere Filme (u. a. auch einen Conrad Veidt-Film) erworben.

Die erste Moskauer Arbeiterkinokonferenz stellte fest, daß der Arbeiter und der Bauer mit der Kinopolitik der Sowkino nicht zufrieden sind.

Heute Hegewald-Premiere.

Heute, Dienstag, den 6. Mai, findet im Primus-Palast, Potsdamer Straße, die Uraufführung des Hegewald-Kriminalfilms „Einbruch im Bankhaus Reichenbach" statt. Manuskript: Jane Beß und Alexander Lapioer unter Benutzung von Motiven des Romans „Bankhaus Reichenbach" von Dr. Arthur Landsberger. Regie: J. und L. Fleck. Hauptrollen: Evelyn Holt, Theodor Pistek, Elza Temary, Paul Otto und I. Kowal Samborski. Bauten: W. A. Herrmann und Herbert Lippschitz. Kamera: Georg Muschner.

„Walzerkönig"-Premiere.

Die Uraufführung des im Verleih der Detina erscheinenden Tonfilmes „Der Walzerkönig" mit Hans Stüwe, Claire Rommer und Viktor Janson, Regie: Manfred Noah, Produktion: Merkur-Film, Tonaufnahmen: System Ligoose-Hörfilm, findet am 8. Mai im „Atrium" statt.

Tauber-Film-Erfolge in der Provinz.

Der Tauber-Tonfilm der Emelka „Das lockende Ziel" ist nunmehr in Düsseldorf, Leipzig, München und Königsberg angelaufen und hat ungewöhnliche Erfolge errungen. Rekordkassen trotz der warmen Witterung.

Ein neues Kino in Meißen

In Meißen ist jetzt unter dem Namen „Capitol" ein neues Theater in Betrieb genommen worden, das sich in dem neuen Saal des Gesellschaftshauses „Hamburger Hof" befindet.

Der Saal wurde im Jahre 1928-29 von der Kegler-Genossenschaft gebaut. Er wurde zunächst für die Jahrtausendfeiern in der Stadt Meißen benutzt, und dann für Vereinsveranstaltungen und andere Darbietungen verwendet. In den ersten Monaten dieses Jahres haben die Central-Lichtspiele Meißen an einzelnen Tagen bereits Lichtspielvorführungen veranstaltet.

Neuerdings hat Hans-Dietrich von Horn den schönen Raum gepachtet.

Wie wir aus Meißen hören, wird der Saal nach wie vor neben den Filmvorführungen auch für andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Wir weisen auf besonderen Wunsch noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß Herr von Horn lediglich Pächter des Saales, nicht aber Erbauer und Inhaber des Hauses ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plalak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. Mai 1930 | Nummer 105

Dreierlei Maß

Merkwürdige Steuerprinzipien in Berlin

Vor gar nicht allzu langer Zeit wurde das Berliner Kinogewerbe durch die Nachricht überrascht, daß man den drei großen Varietés Wintergarten, Scala und Plaza eine besonders niedrige Steuer, nämlich acht Prozent, zugestanden habe, obwohl man, etwa in der gleichen Periode eine Ermäßigung für die Kinosteuer glatt ablehnte, weil die Finanzen der Stadt Berlin eine grundsätzliche Ermäßigung nicht zuließen.

Wir haben inzwischen an genug Beispielen erfahren, wie es um die Finanzen der Stadt Berlin bestellt ist Man konnte sich nicht entschließen, einem kleinen oder großen Kino, dem das Wasser bis an die Kehle stand, die Last leichter zu machen, sondern ließ sich auf Grundstücks- und Kleidergeschäfte ein, bei denen man ein Vielfaches von dem zum Fenster hinauswarf, was die notleidenden Kinobesitzer zur Erleichterung ihrer Lage forderten.

Inzwischen hatte man im Vorjahr eine gewisse Erleichterung für den Sommer geschaffen. Wollte aber auf Umwegen wieder zurücknehmen, was man, wenigstens verklausuliert, an Nachlaß gewährte. Stellte sich taub, als die Filmindustrie erneut einen Vorstoß unternahm.

Ahnungslose Gemüter waren der Meinung, daß die schlechte Finanzsituation der Stadt so harthörig mache. Aber es scheint mit den Finanzen Berlins noch gar nicht so schlecht zu stehen, denn große, gutgehende Varietés, darunter Unternehmungen, die selbst das kleinste Kino noch im



GRETL BERNDT und WERNER FÜTTERER in „Das Rheinlandmädel"

Preis unterbieten, erhalten, wie wir zuverlässig erfahren, schon seit längerem ein Steuergeschenk von drei Prozent.

Aus zuverlässiger Quelle hören wir, daß die großen Unternehmungen, Scala, Plaza und wahrscheinlich auch Wintergarten, weil man ja diese drei Unternehmen ständig in derselben Steuergruppe zusammenfaßt, neuerdings nur 5 Prozent Lustbarkeitssteuer zu zahlen haben.

Auf wen dieser Beschluß zurückzuführen ist und ob er tatsächlich in der uns zugetragenen Form besteht, war nicht festzustellen.

Wir richten deshalb in aller Form an den Berliner Magistrat und an den Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters hiermit öffentlich die Frage:

Ist es richtig, daß man einzelnen Varietés außerhalb der Steuerordnung die Lustbarkeitssteuer um mehr als ein Drittel ermäßigt hat?

Ist es ferner richtig, daß diese Ermäßigung in erster Linie kapitalkräftigen Unternehmungen gewährt worden ist, die ihr Geschäft zum Teil mit besonders billigen Eintrittspreisen machen und die vor allen Dingen den Kinos dadurch stärkere Konkurrenz machen, daß sie, entgegen den sonstigen üblichen Gewohnheiten, täglich sogar zwei Vorstellungen veranstalten?

Diese Fragen werden zu beantworten sein, ehe man auf den ganzen Komplex noch weiter eingeht.

Wir möchten nur der Ordnung wegen bemerken, daß es an sich Sache jeden Unternehmens ist, seine Eintrittspreise so festzusetzen, wie es seine besonderen Zwecke erfordern.

Einzige Voraussetzung ist, daß diese Preise die spezielle Konkurrenz nicht unterbieten und daß sie nicht die Gesamtlage des Gewerbes gefährden.

Inwieweit das bei Scala und Plaza zutrifft, entzieht sich unserer Kenntnis und gehört auch nicht in unseren Interessenkreis.

Aber die Preisfrage dieser Varietéunternehmen wird im selben Augenblick für uns wichtig und brennend aktuell, wo eine Unterbietung auch der kleinen Kinos erfolgt, und zwar mit Hilfe einer Lustbarkeitssteuerermäßigung, die man aus unerfindlichen Gründen angeblich gerade diesen kapitalkräftigen Unternehmungen gewährt hat, während sie die Kleinen und Schwachen nicht erreichen können.

Die Angelegenheit wird zweifellos die Kommissionen und den Vorstand der Berliner Lichtspieltheaterbesitzer beschäftigen müssen, die ihrerseits sofort alles zu tun haben, um die fragliche Angelegenheit zu klären.

Vielleicht ist die Angelegenheit im Augenblick, wo diese Zeilen erscheinen, bereits geklärt, weil ja der Magistrat heute früh Vertreter der Berliner Lichtspieltheater empfangen hat.

Wir haben es selbstverständlich für unsere Pflicht gehalten, diesen Herren vor der Sitzung Material von uns zur Kenntnis zu geben. Man darf gespannt sein, wie sich diese, man möchte beinahe sagen sensationelle Steuermitteilung aufklärt.

Die Südfilm zeigt an:

FLIEGER

Ein Tonfilm, wie man ihn nur einmal im Leben sieht

Dieser Titane unter allen bisherigen Fliegerfilmen wurde mit Unterstützung der Regierung der U. S. A. und im Verein mit dem United States Flying Corps hergestellt und ist im hinreißenden Schwung seiner Handlung und in der atemraubenden Sensation der Luftaufnahmen

bisher unerreicht.

Ein herrlicher Tonfilm in deutscher Sprache, der das Publikum wieder in Massen in die Lichtspieltheater zwingt und an jedem Platz viele Wochen verlängert werden wird.

In den Hauptrollen:

Jack Holt / Lila Lee / Ralph Graves

und das Fliegerkorps der Vereinigten Staaten

REGIE: FRANK CAPRA

Herstellung: Columbia Pictures Corporation, New York

Hundertprozentig deutscher Dialog, Ton, Musik und Geräusch auf Nadelton!

Sofort lieferbar!

Uraufführung: Freitag, 9. Mai, Ufa-Palast am Zoo

Pat hat Glück im Unglück

Der bekannte Filmschauspieler Karl Schenström (Pat) erlitt heute nacht einen schweren Automobilunfall. Schenström war mit seiner Tochter auf einem Fest und fuhr mit einer Autotaxe heim, die vor Kopenhagen mit einem Wagen der Feuerwehr zusammenstieß. Das Vorderteil des Autos wurde vollständig zertrümmert. Schenström erlitt eine Augenverletzung. Seine Tochter kam mit leichteren Hautabschürfungen davon. Beide mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden, von wo sie später in ihre Wohnung entlassen wurden. Für Schenström besteht jedoch keine Gefahr.

Geträumtes Plagiat

Ein Herr Wilhelm Braun — nicht zu verwechseln mit dem bekannten Filmautor Curt J. Braun — versendet eine Nachricht, wonach der Tauber-Film „Das lockende Ziel" sein geistiges Eigentum sei.

Er habe in der ersten Hälfte des Februar dieses Manuskript an die Tauber-Tonfilmgesellschaft gesandt, die es ihm als unverwendbar wieder zurückreichte. Jetzt, nach dem Erscheinen des Tauber-Films, stelle er eine umfassende Ähnlichkeit mit seinem Werk fest.

Unsere Feststellungen auf die Mitteilungen des Herrn Braun hin haben ergeben, daß das Manuskript von den beiden Autoren, nämlich Hörbiger und Forster, bereits im Dezember erworben worden ist und daß die Aufnahmen zu Taubers Film bereits begonnen hatten, als Braun sein Manuskript einreichte.

Die Tauber-Filmgesellschaft hat ihrerseits jetzt Klage gegen Herrn Braun erhoben mit dem Ziel, ihm die weitere Verbreitung seiner Behauptung unmöglich zu machen.

Schon der Sachverhalt, die Nebeneinanderstellung der einschlägigen Daten, zeigt deutlich, daß von einem Plagiat keine Rede sein kann, ganz abgesehen davon, daß es der Tauber-Film schließlich hätte gleichgültig sein können, wem sie für das Manuskript Geld bezahlte.

Kinoorgel-Konzert im Rundfunk

Die mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden bringen am Donnerstag, dem 8. Mai d. J., mittags kurz nach 13 Uhr erstmalig das Konzert einer Kinoorgel. Die Übertragung findet aus den Lichtspielen „Capitol" zu Leipzig statt, wo die größte und modernste aller bisher geschaffenen Hupfeld-Kinoorgeln eingebaut ist.

Ein Denkmal für Valentino

Am Todestage Rudolfo Valentinos fand im Hollywooder Longpra-Park die Weihe eines seinem Andenken gewidmeten Denkmals, „Die Sehnsucht", statt. Die Enthüllung vollzog die Filmschauspielerin Dolores del Rio. Alle Größen der Hollywooder Filmwelt und zahlreiche Verehrer des so jung verstorbenen Schauspielers waren zugegen. Die Mittel für das Denkmal sind durch Spenden aus der ganzen Welt aufgebracht worden.

Hochzeit in Hollywood

Wie uns ein Funkspruch meldet, wird sich die Filmschauspielerin Bebe Daniels am 14. Mai mit dem Filmschauspieler Ben Lyon verheiraten.

Neue Klangfilm-Apparaturen

Die Schauburg in Holzminden, das Capitol in Hameln, Inhaber Heinrich Räcker, wurden mit kompletten Klangfilm-Apparaturen ausgerüstet.

Ein estnischer Tonfilm

Der erste estnische Tonfilm „Die goldene Spinne", ist dieser Tage in Reval fertiggestellt worden. Die wenigen bisherigen Originalfilme estnischer Produktion zeichneten sich vielfach durch eine recht grobe Tendenz aus, was im Interesse der Exportfähigkeit dieses ersten estnischen Tonfilms diesmal hoffentlich vermieden worden ist.

Kabel an Oscar Straus

Ein Kabel, das Oscar Straus, der bekanntlich gegenwärtig in Hollywood behufs Tonfilmkomposition weilt, von Berliner Freunden erhalten hat, gab der deutschen und österreichischen Filmkolonie in Hollywood Grund zum Lachen.

In dem Kabel hieß es mit Bezug auf die Erfolge des Sohnes von Oscar Straus, Erwin: „Wenn Ihr Sohn so weiter arbeitet, wird er ein zweiter Lehar."

„Flieger" im Ufa-Palast.

Südfilm bringt den mit Unterstützung der Regierung der U.S.A. und des United States Flying Corps hergestellten Tonfilm in deutscher Sprache „Flieger" mit Jack Holt, Lila Lee, Ralph Graves in den Hauptrollen. Premiere im Ufa-Palast amFreitag, 9. Mai.

Robert Stolz komponiert „Hokuspokus".

Der Tango-Schlager des neuen Ufa-Tonfilms „Hokuspokus" stammt von dem bekannten Komponisten Robert Stolz.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



24. Jahrgang — Berlin, den 8. Mai 1930 — Nummer 106

Zwischen Terra und Emelka

Was man im vertrauten eise schon seit Tagen flü-rte, ist gestern nachmittag hältnismäßig schnell und igültig Tatsache geworden.

Die Melnitz-Gruppe, die es a bekanntlich zur Aufgabe setzt hat, eine deutsche ited Artists auf die Beine stellen, hat das gesamte tienpaket erworben und in n Aufsichtsrat neben Max mhardt und einigen ande- n Persönlichkeiten den neralintendanten der Ber-er Staatstheater Tietjen be-fen.

Die Berliner Presse aller chtungen knüpft daran die merkung, daß man über etjen Berliner Opernauf-hrungen in der Original-setzung der Staatsoper ver-men will und daß diese bstaatlichen Tonfilme vor em in der Provinz dazu nen sollten, die staatlichen d städtischen Bühnen endwie rentabler zu machen.

Diese Bemerkung, deren chtigkeit im Augenblick ht nachzuprüfen ist, wird erdings keine reine Freude den deutschen Kinothea-besitzern auslösen.

Die Durchführung dieser e wäre geradezu grotesk, n man bedenkt, daß bis- die Sprechtheater subven-nierte Unternehmen waren, hrend das Kino unter er-ückender Sonderbesteue-ng litt.

Auf der einen Seite über-en einzelne Städte, die nfilmsteuer zu erhöhen. f der andern will man in subventionierten, staat-hen und kommunalen ternehmen Konkurrenz chen, wahrscheinlich sogar er steuerlicher Bevorzu-ng.

Wir nehmen vorläufig noch an, daß in diesem Punkt der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Curtis Melnitz ist ein viel zu kluger und routinierter Rechner, als daß er sich auf solche Experimente einläßt, die ihm unter Umständen einen Teil des regulären Kinomarktes versperren könnten.

Man wird zunächst einmal abwarten müssen, wie sich die Dinge bei der neuen Terra überhaupt weiter entwickeln.

Interessant ist vorläufig für den, der die Dinge von einer höheren Warte aus betrachtet und der vor allem die Dinge wirtschaftlich sieht, das Problem, das sich jetzt für die staatliche Filmbetätigung überhaupt ergibt.

Auf der einen Seite hat man die Emelka erworben, von der man noch nicht recht weiß, wie man sie wieder aktivieren soll.

Man hört zwar von beachtlichen Abmachungen der Emelka für die kommende Verleihsaison. Über die Fabrikation aber schweigt man sich vorläufig noch vollständig aus. Weiß vor allem auch nicht, wie man die entsprechenden Mittel vom Reichstag erlangen soll.

Auf der andern Seite machen die Staatstheater Filmpolitik auf eigene Faust. Sie gründen sozusagen eine starke Konkurrenz für die Emelka. Gerade mit den Leuten, die eigentlich dem Staat am meisten verbunden sein müßten.

Die staatlich subventionierten Theater als Konkurrenz des staatlichen Filmunternehmens sind an sich schon ein nicht uninteressantes Problem.

Noch interessanter aber ist im Zusammenhang mit Tietjens und Reinhardts Plänen die Steuerfrage.

„Pariser Leben" im Deutschen Theater ist selbstverständlich nach den augenblicklich bestehenden Bestimmungen steuerfrei.

Derselbe Stoff aber im Tonfilm, vielleicht sogar eine fast genaue Übertragung, wird unter Umständen mit 12 Prozent versteuert werden müssen.

Das sagt natürlich nichts gegen die neue Gründung, die zweifellos dazu angetan ist, der deutschen Tonfilmfabrikation neue Impulse zu geben, und die vielleicht sogar mit dazu beiträgt, prominente, wertvolle Kräfte dem deutschen Film zu erhalten.

Es ist klar, daß durch die neue Gründung die Vormachtstellung Deutschlands im europäischen Filmkonzert erheblich befestigt wird.

Genau so, wie es nur begrüßt werden kann, daß neue große Kapitalien in deutschen Tonfilmen investiert werden.

Wir begrüßen rückhaltlos die künstlerisch wertvollen Kräfte, die sich in der neuen Terra zusammenfinden.

Wenn wir nebenbei auf die Grenzprobleme verweisen, die sich nach den ersten Mitteilungen ergeben, so geschieht es lediglich deswegen, weil wir wünschen möchten, daß über diese Dinge gleich von Anfang an Klarheit geschaffen wird.

Wir müssen wissen, ob das neue Unternehmen in erster Linie an die Industrie denkt

Berlin will Kinosteuern ermäßigen

Die Berliner haben aller Voraussicht nach einen Teilerfolg im Steuerkampf zu verzeichnen. In einer Besprechung unter Vorsitz des Obersteuerdirektors Mackensen wurde von den Vertretern der Steuerdeputation zugesagt, eine vorübergehende Ermäßigung für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September zu beantragen. Allerdings geht der Steuerausschuß nicht so weit wie im vorigen Jahr. Zunächst will man die Steuer grundsätzlich nur für diejenigen Kinos ermäßigen, die bis neunzig Prozent Plätze unter einer Mark haben und keine Plätze über 1,50 M.

Die Lichtspieltheater bis zu fünfhundert Plätzen erhalten einen Nachlaß von einem Drittel der bisherigen Steuer ohne Nachweis.

Lichtspieltheater von fünfhundert bis siebenhundertfünfzig Plätzen zahlen ein Drittel Steuern weniger, wenn sie den Nachweis erbringen, daß ihre Einnahmen m[illegible]estens zehn Prozent weniger betragen haben als im vergangenen Jahr.

Teilnehmer an der Sitzung versichern allerdings, daß das Jahr 1928 als Stichjahr angenommen wird. Die offiziöse Mitteilung, die uns zugegangen ist, schweigt sich über diesen Punkt aus.

Die endgültige Klärung wird erst in der Sitzung der Steuerdeputation zu erwarten sein.

Jedenfalls steht diese Ermäßigung, die geringer ist als im vorigen Jahr, in diametralem Gegensatz zu den Steuererleichterungen der Varietés, über die wir gestern berichteten.



MIT

FRED L. LERCH · VICTOR JANSON
ITA RINA · HENRI BAUDIN · IDA WÜST

REGIE:
MANFRED NOA

Fabrikat:
Merkurfilm G. m. b. H.
Tonaufnahmen:
Lignose-Hörfilm System Breusing

Defina

EIN TONFILM
UM DEN ALTMEISTER DES WIENER WALZERS
JOHANN STRAUSS

Manuskript: Curt J. Braun u. B. E. Lüthge / Photographie: Willy Goldberger / Bauten: Max Heilbronner
Musikalische Bearbeitung und Komposition: Eduard Künnecke / Musikalische Leitung: Artur Guttmann

URAUFFÜHRUNG HEUTE: ATRIUM

LAPINER

und mit der Industrie gehen will oder inwieweit man für den Staat arbeiten will.

Es ist klarzustellen, ob man mit dem neuen Gebilde eine Versorgung der staatlichen und kommunalen Bühnen beabsichtigt und nebenbei auch Filmtheater beliefern will.

Das fragen nicht nur wir, sondern diese Frage wird heute morgen von einem großen Teil der Berliner Presse aufgerollt.

Zweifellos wird Curtis Melnitz, der als ein klarer, gerader Kaufmann bekannt ist, sehr schnell und sehr bald gern entsprechende Erklärungen abgeben.

Das Rheinlandmädel

Fabrikat:	Aco-Film
Verleih:	Albö-Film
Länge:	2169 m, 8 Akte
Uraufführung:	Titania-Palast

Was Wien recht ist, ist dem Rhein billig. Nach dieser Erwägung drehte Althoff den ersten Ton-Rheinfilm, dessen Manuskript W. Wassermann und Fritz Falkenstein geschrieben. Sie und die Regie (Johannes Meyer) haben in dem Film alle bewährten Rheinfilmrequisiten verwendet.

Vier nette Studentinnen (Rheinländerin, Berlinerin, Wienerin, Hamburgerin) erwerben sich die Mittel zum Studium, indem sie sich als Damenkapelle auftun und allabendlich im „Köllschen Jung" konzertieren. Die Rheinländerin und ein flotter Student, Sohn eines Großindustriellen, verlieben sich, und es kommt, nachdem der Vater des Studenten gefunden hat, daß er eine Chemikerin als Schwiegertochter in seiner Firma gut gebrauchen kann, zu glücklichem Ende

Es gibt in dem Film lustiges Studententreiben, schöne Bilder von einer Rheinfahrt und vom Kölner Karneval. Das Tonliche ist nicht immer sorgfältig behandelt, die Dialoge der Liebesleute sind tonlich gefährlich. Das liegt wohl auch an Gretl Berndt, die sehr nett aussieht und Werner Fuetterer, die ihren Part zu einstudiert sprechen. Ausgezeichnet Lucie Englisch, Gertrud Berliner, Henry Pleß und der komische Ernst Behmer. Das Lied vom Rheinlandmädel stammt von dem populären rheinischen Schlagerdichter und Komponisten Willy Ostermann.

Bei der Premiere im Titania-Palast gefiel das rheinische Leben in dem Film dem Publikum offensichtlich sehr, es gab am Schluß lebhaften Beifall.

Aktion des Berliner Verbandes

Der Berliner Verband wendet sich in einem Aufruf betr. die Notlage des Berliner Lichtspielgewerbes an die Behörden und an die Tagespresse, um deren Unterstützung in dem Kampf gegen die Sonderbelastung zu haben.

Es wird darauf hingewiesen, daß viele größere Betriebe geschlossen worden sind und weitere Schließungen kleiner und großer Betriebe bevorstehen.

Es heißt in dem Aufruf: „In der Stunde der größten Not wendet sich das gesamte Berliner Lichtspielgewerbe in aller Öffentlichkeit nochmals dringend an die zuständigen Stellen der Stadt Berlin, seinen Notruf nicht ungehört verhallen zu lassen. Es muß schnell und durchgreifend geholfen werden."

Liebeswalzer in Kopenhagen.

Wie uns ein Drahtbericht meldet, hat der Ufa-Tonfilm „Der Liebeswalzer" seit gestern im Alexander-Theater in Kopenhagen einen großen Erfolg errungen, was auch durch die Kopenhagener Morgenzeitung zum Ausdruck gebracht wird. So schreibt Politiken u. a.: „Man kann für diesen Tonfilm nur Anerkennung und Bewunderung haben. Das Manuskript ist gut und originell, die Begleitmusik einschmeichelnd und entzückend. Von diesem Film kann man nichts anderes als nur Gutes sagen, man kann keine bessere Filmoperette machen."

Kinoton-Apparatur im Atrium.

Das Atrium in der Kaiser-Allee eröffnet heute, Donnerstag, seine Tonfilm-Saison mit dem Tonfilm „Der Walzerkönig", der auf der neuen Zeiss-Ikon-Kinoton-Tonfilm-Wiedergabe-Apparatur zur Vorführung gelangt.

Preisermäßigung der Technicolor.

Wie aus Boston berichtet wird, hat Technicolor Corporation eine Reduktion des Filmpreises für ihren natürlichen Farbenprozeß vorgenommen. Die Lizenznehmer sparen damit rund eine Million Dollar ein. Vermehrte Produktion und Rationalisierung sollen beträchtliche Gewinnsteigerung ermöglicht haben, die teilweise den Konsumenten zugute kommt. Bezüglich der in der letzten Zeit häufig auftauchenden Gerüchte neuer Verfahren von Farbenfilmen bemerkt die T. C., es sei gewiß, daß zahlreiche Fachleute an der Arbeit seien, und daß auch Versuche mit Verfahren wieder aufgenommen wurden, die von der Technik schon abgelehnt waren. Über das experimentelle oder das halbkommerzielle Stadium seien aber diese Verfahren noch nicht hinaus.

Der millionste Besucher

Nun ist er aber dagewesen, nämlich der millionste Besucher des Elberfelder Thalia-Theaters. Und das gerade in einer Zeit, in der gerade im Wuppertaler Bezirk die Wirtschaftslage eine mehr als schlechte ist.

Im Anfangsstadium des Bauens in Konkurs geraten, wurde das Thalia-Theater Elberfeld 1906 fertiggestellt und als reines Groß-Varieté-Haus eröffnet. Zu Beginn des Weltkrieges, als der Zustrom an internationalen Varieté-Kräften in Deutschland versiegte, verwandelte man das Thalia-Theater in eine Operettenbühne, die sich nach und nach einer immer mehr wachsenden Beliebtheit erfreute und Anfang der 20er Jahre den Höhepunkt der Glanzzeit als Operettentheater erreicht hatte. Dann ging es nach anfänglicher Blüte rapid bergab, und die Stadt Elberfeld, die im Laufe der Jahre Besitzerin des Hauses geworden war, trug sich mit dem Gedanken, das Stadttheater in das Thalia-Theater zu verpflanzen. Der Plan scheiterte jedoch an der Kostenfrage für den Umbau.

Am 31. August 1929 wurde das Thalia-Theater als Groß-Film-Varieté-Bühne wiedereröffnet. Robert Riemer ist Direktor und Pächter des umgestalteten Hauses. Nicht zuletzt seiner umsichtigen Leitung ist das Florieren des Thalia-Theaters zuzuschreiben.

Die Direktion des Thalia-Theaters Elberfeld hat für den millionsten Besucher eine dreitägige Gratisreise nach Berlin ausgesetzt. Der sozusagen „Preisträger", der 73jährige Pensionär August Mutzberg, ein Elberfelder Original, war noch nie in Berlin. Er freut sich sehr auf die Reise. Er soll in Berlin von leitenden Persönlichkeiten der Filmindustrie und bekannten Filmschauspielern empfangen werden. Sehr begierig ist er auf die Tonfilmaufnahmen, denen er beiwohnen darf.

In siebeneinhalb Monaten der millionste Besucher eines Kinos, als solcher wird August Mutzberg mit seinem wallenden Vollbart in einer Wochenschau verewigt werden.

Ufa-Palast Danzig

Die Arbeit an dem Neubau des Ufa-Palastes in Danzig (Elisabethkirchengasse) soll im Laufe des Sommers so gefördert werden, daß man am 15. September an seine feierliche Eröffnung denken kann. Alle Erfahrungen der Neuzeit werden diesem modernen Kinobau zugute kommen. Das Theater wird über 1200 Plätze fassen und mit allen technischen Neuerungen ausgestattet werden. Tonfilm-Apparatur, Kino-Orgel usw. werden eingebaut. Mit Rücksicht auf die Tonfilm-Vorführungen wird besonderer Wert auf vorzügliche Akustik gelegt werden. Das Theater wird mit einer Entlüftungsanlage neuesten Systems versehen.

Brodnitz im Rundfunk

Gestern abend wurde im Rundfunk Hans Brodnitz von Pem interviewt. In dem Interview wurden viele aktuelle Filmfragen berührt. Wir kommen auf die interessante Unterhaltung noch zurück.

Einbruch im Bankhaus Reichenbach

Fabrikat u. Verleih:	Hegewald
Regie:	J. und L. Fleck
Länge:	2219 m, 6 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Welche Aufgabe hat ein Kriminalfilm? Zu spannen und zu unterhalten! Der neue Hegewald-Film „Einbruch im Bankhaus Reichenbach" erfüllt diese Aufgabe in jedem Bildmeter. Ein routiniert geschriebener Roman von Arthur Landsberger ist von Alexander Lapiner und Jane Beß mit Geschick und genauer Berechnung der Leinwandwirkungen zu einem Film umgeschrieben worden, der in die etwas veraltete Filmkriminalistik einen frischen Zug bringt. Die Handlung ist auf ein großes Publikum zugeschnitten — und da sie alles das bringt, was die Zuschauer von einem Kriminalfilm erwarten, so stellte sich bald eine allgemeine Zustimmung des Parketts ein. Die Handlung soll nicht verraten werden, jedoch ist zu sagen, daß die netten Einfälle des Manuskripts den Regisseuren J. und L. Fleck die Arbeit sehr erleichterten und die Überraschungen, die Hauptsache eines Kriminalfilms, in bunter Fülle hereinströmten.

Evelyn Holt sah hübsch aus, kam aber über eine gewisse Starrheit nicht hinaus. Dagegen kargten Iwan Kowal-Samborski und Paul Otto nicht mit überlegenem Humor und konnten den Hauptbeifall für sich beanspruchen, an dem noch Elsa Temary und Theodor Pistek teilhatten.

Neue Steueraktion in Augsburg

Die Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Lichtspieltheaterbesitzer hat neuerdings eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet, in der sie für die Sommermonate eine Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer fordert. Außerdem werden erneut die Forderungen gestellt, welche bei der erfolgreichen vorjährigen Kampfaktion noch nicht erreicht werden konnten. Vor allem wird der Fortfall der Aufrundungen gefordert und die Berechnung der Steuer statt nach Karten nach der Gesamtbruttoeinnahme vorgeschlagen. Die Eingabe weist erneut darauf hin, daß die Erhaltung des deutschen Films eine kulturelle Notwendigkeit ist, die nicht durch erdrosselte Sondersteuern gefährdet werden darf.

Weißgerber contra Tobis

In dem bekannten Prozeß zwischen dem Violinvirtuosen Andreas Weißgerber und der Tobis wird jetzt, nach Erledigung des Rechtsstreites in erster Instanz, das Landesarbeitsgericht bemüht. In der Verhandlung, die am vergangenen Donnerstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Seibertz stattfand, wurde der Streitfall noch einmal gründlichst erörtert. Gleichwohl kam das Gericht zu keiner Entscheidung. Es hielt es für notwendig, sich den umstrittenen Film „Paganini in Venedig" selber anzusehen. Es wurde daher die Inaugenscheinnahme angeordnet.

Televisions-Apparate zu verleihen

Die Radio-Corporation trägt sich mit der Absicht, die von ihr für das Jahr 1932 angekündigten Televisions-Apparate nicht zu verkaufen, sondern zu verleihen, und zwar zu einem Satz von einem Dollar in der Woche. Sie hat bereits den Bau von Apparaten aufgenommen, doch soll nicht früher mit dem Vertrieb begonnen werden, bis eine genügende Anzahl davon vorhanden ist — nämlich, wie verlautet, 25 Millionen. 25 Millionen Apparate zu einem Dollar pro Stück in 52 Wochen ergibt, wenn die Rechnung der Radio-Corporation richtig ist, die Riesensumme von 1,3 Milliarden Dollar in einem Jahr.

Im übrigen bewahrt die Radio-Corporation über ihre Absichten und Erfolge strengstes Stillschweigen. Bekannt wurde bisher lediglich, daß neben Filmübertragungen auch direkte Bühnenübertragungen stattfinden sollen.



Charell nicht bei der Terra

Wie Erik Charell mitteilt, hat er den mit der alten Terra abgeschlossenen Vertrag auf gütlichem Wege gelöst. Er hat sich auch nicht entschließen können, einer Aufforderung der neuen Terra-Kombination Folge zu leisten, die ihn in den Aufsichtsrat wählen wollte und die auch seine weitere Mitarbeit gewünscht hat.

★

Auch G. W. Pabst legt Wert darauf, festzustellen, daß er keinerlei Abmachungen mit der neuen Terra-Gruppe getroffen habe, und daß er nach wie vor lediglich für die Nero-Film tätig sei.

Zukor Sonntag in Berlin

Adolphe Zukor, der Präsident der Paramount Public Corporation, trifft mit seiner Begleitung am Sonntag vormittag in Berlin ein. Er wird sich hier mehrere Tage aufhalten, um die von uns bereits angedeuteten Probleme zu behandeln.

Aussprache der Dresdener Theaterbesitzer

Die Mai-Tagung des „Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung" gab noch einmal Gelegenheit, die aktuellen Fragen des Lichtspielgewerbes in aller Ausführlichkeit zu erörtern. Auch im Verlaufe dieser Besprechungen ergab sich erneut, daß die Situation der meisten Theater in der Provinz geradezu trostlos zu nennen ist. Zu den hohen steuerlichen Belastungen, die sich angesichts des starken Besucherrückganges jetzt besonders auswirken, kommt die Unsicherheit in der Tonfilmfrage.

Huyras-Leipzig gab bekannt, daß es irrig sei, in den immerwährenden Verzögerungen in der endgültigen Regelung der Steuerfrage den Schluß ziehen zu müssen, die Verbände seien untätig. Reichsverband und Spio seien unentwegt tätig. Gerade der Reichsverbandsvorstand brauche das Vertrauen seiner Mitglieder heute mehr denn je.

Für die Gestaltung der Tantiemefragen müsse nach wie vor die Tendenz zu verfolgen sein, die Erhebung der Tantieme beim eigentlichen Hersteller (der Schallplatte oder des Notenwerkes) vorzunehmen.

Der Zehn-Sprachenfilm

British International Pictures wollen den Film „Elstree Calling" in nicht weniger als zehn Versionen herausbringen, nämlich in Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Tschechisch, Holländisch, Schwedisch, Flämisch und Polnisch.

Interessante Demonstrationen bei den Kameraleuten

In der Reihe der Studienabende des Verbandes der Kameraleute hielt der bekannte Kameramann A. O. Weitzenberg einen Vortrag über „Optische Hilfsmittel zur Beeinflussung und Veränderung des Bildcharakters".

Zunächst verglich er, unterstützt durch einen selbstaufgenommenen Versuchsfilm, die verschiedenen Mittel zur Erzielung des „Soft-Focus"-Effektes in allen Abstufungen.

Hierauf folgte ein weiterer Film, in welchem die Wirkung von Zerr- und Vervielfältigungsgeräten in besonderer Reichhaltigkeit zusammengestellt war. Deformationen nach Art der Lachspiegel, Vervielfältigung eines Hauses oder einiger Personen zu einer ganzen Straße oder zu einer Volksversammlung, kaleidoskopartige Effekte usw.

Die von der stark besuchten Versammlung dankbar aufgenommene Demonstration zeugt von dem Bestreben der Kameraleute, an der Verbesserung des Films ununterbrochen zu arbeiten und damit der deutschen Produktion zu nützen.

In dankenswerter Weise haben einige Rohfilmfabriken und Erzeuger optischer Geräte die Arbeiten durch Beisteuerung von Material usw. unterstützt.

Am gleichen Abend führte A. O. Weitzenberg eine Erfindung des russischen Technikers L. M. Sytin vor, welche das Entwickeln photographischer Schichten bei Tageslicht gestattet. Das sinnreich konstruierte Gerät kann dem Kameramann auf Reisen von großem Nutzen sein.

Schließlich führte Guido Seeber zwei Filme aus alter Zeit vor, welche stürmische Heiterkeit auslösten.

Deutsche Tonfilmtechniker in Paris

Vor einigen Tagen begab sich eine Anzahl deutscher Tobis-Techniker für die Außenaufnahmen zu „Der König von Paris" nach der französischen Hauptstadt.

Der Film enthält zum ersten Male vollkommen synchron aufgenommene fremdländische Straßen- und Rennszenen, die in der City von Paris resp. in Auteuil bildlich und tonlich festgehalten wurden.

Regisseur Leo Mittler mit seinem Schauspielerstab unter Produktionsleitung Marcel Hellmanns sowie der Tobis-Technikerstab unter tontechnischer Oberleitung Dr. Bagiers, bildete ein paar Tage den Mittelpunkt des Pariser Straßenlebens.



CLAIRE ROMMER
in dem Defina-Film „Der Walzerkönig"

Tonfilmtantieme in Frankreich

Von unserem Pariser M. C. R.-Korrespondenten.

Die Verhandlungen der französischen Filmautoren mit der Chambre Syndicale über die Filmtantiemen sind jetzt so weit abgeschlossen, daß man von einer grundsätzlichen Verständigung sprechen kann.

Natürlich haben die Autoren ihre Forderungen erheblich zurückschrauben müssen.

Sie haben außerdem das Zugeständnis machen müssen, dem Regisseur, dem Kameramann sowie anderen wichtigen Mitarbeitern von den zu erhebenden Einnahmen gewisse Beträge abzugeben.

Über die prozentuale Beteiligung der einzelnen Mitarbeiter waren genaue Feststellungen im Augenblick nicht zu machen.

Die Abmachungen wurden am Dienstag endgültig unterzeichnet. Die Chambre Syndicale war vertreten durch die Herren Charles, Delac, Jourjou, Costil, Charles Gallo. Die Société des Auteurs und Compositeurs Dramatiques wurde durch den Präsidenten Charles Méré, Henry Kistemaeckers, Michel Carré, Henri Falk und Charles Burguet repräsentiert.

Wie wir authentisch erfahren, hat man den Autoren einen gewissen Prozentsatz von der Bruttoeinnahme des Films zugesichert, also den Weg gewählt, den das Theater vorzeichnet.

Die Autoren haben dafür aber ein anderes sehr wesentliches Zugeständnis gemacht: Sie haben sich verpflichtet, ihre gesamte Produktion ausschließlich dem französischen Film zu widmen. Sie dürfen also ihre Werke z. B. amerikanischen Firmen weder anbieten noch verkaufen.

Durch die prozentuale Abgabe fällt jedes Fixum und jede spezielle Bezahlung vollständig fort. Die Tantieme tritt also als alleiniges Entgelt an Stelle der bisherigen nicht unerheblichen festen Beträge, die man bisher an Komponisten und Autoren zahlte.

In den zuständigen Pariser Kreisen spricht man davon, daß die Abmachungen schon gleich von Anfang an insofern zu Differenzen führen würden, als die Mitglieder der Société Mirande und Jacques Deval, trotzdem ihnen die Abmachungen mit der Chambre Syndicale bekannt waren, Verträge nach Amerika angenommen haben.

Es kann also bereits zu grundsätzlichen Differenzen kommen, noch ehe die Vereinbarung in Kraft getreten ist.

•

Soweit die Mitteilungen unseres Korrespondenten. Man scheint in Frankreich also den Weg beschritten zu haben, den wir schon immer vorschlugen.

Man zahlt dem Autor eine Tantieme und erhält dafür, genau so wie beim Theater, das Uraufführungsrecht.

Bei uns in Deutschland wünscht man ein viel komplizierteres und für die Industrie viel kostspieligeres Verfahren.

Der Autor verlangt seine Bezahlung, und die Gema fordert außerdem Tantieme.

Daß diese doppelte Bezahlung ungerecht und grundsätzlich undiskutabel ist, zeigen die Abmachungen der Franzosen, die man ja so häufig in Deutschland als Vorbild anführt.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die Tantieme in Frankreich selbstverständlich nur vom Theaterbesitzer gezahlt wird, und daß französische Theaterbesitzer an den Abmachungen führend beteiligt sind.

Der Walzerkönig

Fabrikat:	Merkur-Film
Verleih:	Defina
Regie:	Manfred Noa
Hauptrollen:	Claire Rommer, Hans Stüwe
Länge:	2476 m, 8 Akte
Uraufführung:	Atrium

Dieser Film vom Walzerkönig Johann Strauß handelt weniger vom Aufstieg und den Erfolgen des Musikers als von der Liebesgeschichte des jungen Johann Strauß und der schönen Jetty Treffz, die ja Straußens Frau wurde. Die Autoren Kurt J. Braun und B. E. Luthge haben von dem Rechte der dichterischen Freiheit weitestgehenden Gebrauch gemacht.

Die Zeiten sind etwas verlegt. So lernt im Film Strauß die schöne Sängerin schon im Vormärz kennen, und auch die erste Petersburger Reise fällt in die Revolutionszeit, während diese erst viel später stattfand und Johann Strauß Jetty Treffz erst 1861 kennenlernte. Und der Walzer von der schönen blauen Donau, der im Film schon in den Revolutionswirren des Jahres 1848 erklingt, ist erst 1867 komponiert.

Das aber beeinträchtigt natürlich die Wirkung des Films nicht.

Im Mittelpunkt steht die Figur der Jetty Treffz, der trefflichen Sängerin vom Kärntnertortheater, die eine Enkelin der von Schiller besungenen Margarete Schwan aus Mannheim war.

Claire Rommer spielt die Jetty reizend, sieht ausgezeichnet — in einigen Szenen geradezu hinreißend — aus und erweist durchaus ihre Eignung für den Sprech- und Tonfilm. Am stärksten ist die Szene mit Josef Strauß, wenn sie mit viel Grazie und echter Lustspiellaune ihren Liebhaber, den Baron Todesco, hinters Licht führt.

Gut findet sich Hans Stüwe mit der Rolle des Johann Strauß ab, für die ihm aber doch die innere Wiener Leichtigkeit fehlt.

In charakteristischen Chargen: Ida Wüst, Victor Janson, Ida Rina, Fred Louis Lerch, Henri Baudier.

Manfred Noa, dem Regisseur, sind besonders die letzten Szenen, die Walzerauflösung der Revolution in Wien, gelungen.

Tonlich ist (auf Lignose-Breusing) vieles gut gelungen, in manchen Szenen ist die Tongestaltung schwächer.

Die nicht einheitliche Gestaltung (teils Dialog, teils Titel) hemmt die volle Entfaltung der Wirkung des Films.

Am Schluß starker Beifall, für den Hauptdarsteller und Regisseur danken konnten.

Tonfilm in Frankfurt

Im Ufa-Palast in Frankfurt am Main wurde „Liebeswalzer" von rund 50 000 Personen besucht; dieser Tonfilm läuft in Zweitaufführung auch bereits in der zweiten Woche.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" hatte vor kurzem die hundertste Aufführung im Frankfurter Capitol erreicht. Dies bedeutet in einer Stadt von einer halben Million Einwohner einen Erfolg, der um so erfreulicher ist, als das wiedereröffnete Capitol den ganz großen Geschäftsschlager bisher noch nicht gefunden hatte.

Abänderung des Wiener Theater- u. Kinogesetzes

Das Wiener Theater- und Kinogesetz wurde im Hinblick auf die Polizeikompetenzen in Wien in einigen für das Kinowesen sehr wichtigen Bestimmungen abgeändert.

Nach diesen durch die Verfassungsnovelle von 1929 notwendig gewordenen Abänderungen, behält der Magistrat die Überwachung der Theater und Kinos in betriebstechnischer, bau- oder feuerpolizeilicher Hinsicht, während die sonstige Überwachung der Veranstaltungen, insbesondere hinsichtlich der Ruhe und Ordnung, der Bundes-Polizeidirektion zufallen wird.

Bezüglich der Verleihung der Konzessionen, die sowohl im Theater als auch im Kinogesetz vorgesehen sind, soll die Bundespolizeidirektion ein Vetorecht in erster Instanz erhalten. Diese Gesetzentwürfe werden nach den Ausschußberatungen in Kürze dem Landtag zugeleitet werden, so daß die neuen Bestimmungen des Kinogesetzes bald in Kraft treten können.

Freispruch im Edinburgher Kinoprozeß

In der Anklage wegen fahrlässiger Tötung von 70 Kindern gegen den Direktor des Glen Cinema in Paisley kam das Gericht zu einem Freispruch.

Das Gericht konnte sich infolge der widersprechenden Zeugenaussagen nicht von einer Schuld des Angeklagten überzeugen. Eine Verkettung von unglücklichen Umständen habe das Unglück hervorgerufen und zu seiner ungeheuren Ausdehnung beigetragen.

„Flieger" reichszensiert.

Der deutschsprachige Tonfilm „Flieger" der Süd-Film, der heute im Ufa-Palast am Zoo zur deutschen Uraufführung gelangt, wurde von der Filmprüfstelle Berlin reichszensiert und zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben.

Tonfilm gegen Rundfunk

Von unserem New-Yorker Korrespondenten Herbert P. Karowski.

Warner Brothers überraschten dieser Tage die amerikanische Vergnügungsindustrie mit der aufsehenerregenden Erklärung, daß sie der Nationalen Rundfunkgesellschaft (National Broadcasting Company) das Recht entzogen hätten, drei ihrer bekanntesten Tonfilmschlager weiterhin zu verbreiten. Begründet wurde dieser ungewöhnliche Schritt mit der Behauptung, daß die Rundfunkgesellschaft seit geraumer Zeit die Schlagermelodien anderer Produzenten, insbesondere der ihnen nahestehenden Radio-Keith-Orpheum-Organisation, den Warner-Schlagern in „unfairer' Weise vorziehe. Die National Broadcasting Company verwahrte sich in einer öffentlichen Erklärung gegen diese Beschuldigung, indem sie hinzufügte, daß eine solche Begünstigungspolitik dem Unterhaltungswert ihrer Rundfunk-Darbietungen nur abträglich sein könnte und daher dem Unternehmen schaden müßte.

Es sei in diesem Zusammenhang einmal auf die überragende Bedeutung hingewiesen, die dem „Schlager" in der gesamten Unterhaltungsindustrie zukommt. Ein Börsenbericht z. B., daß diese oder jene Filmgesellschaft demnächst mit einem Bombenschlager herauskommen werde, genügt zumeist, um die Kursbewegung günstig zu beeinflussen. Film und Rundfunk haben sich daher vor Jahren schon bemüht, die bedeutenden Musikalienverlage in die Hand zu bekommen. Warner Brothers schlossen bereits im Jahre 1926 mit der „Amerikanischen Autoren-Componisten- und Verlegervereinigung" einen Kontrakt, der sie gegen eine Entschädigung von 2000 Dollar wöchentlich zur freien Verwendung der von der Vereinigung kontrollierten musikalischen Copyright ermächtigte. Als Warner dann mit der Western Electric Company wegen der Kontrolle der Tonfilm-Ausstattung in Konflikt geriet, traf Western Electric eigene Abmachungen mit der Autoren-Vereinigung, und Warner sah sich im vorigen Jahr gezwungen, 11 Millionen Dollar auszuwerfen, um in den Musikalien-Verlagen Harms, Wittmarck, Remick u. a. beherrschenden Einfluß zu gewinnen. Fox, Paramount und Metro-Goldwyn kauften darauf andere bedeutende Verlags-Unternehmungen auf. Die Radio-Corporation tat desgleichen, um ihre Film- und Rundfunkinteressen zu verteidigen, so daß die sogenannte „Klimperkasten-Allee", wie der New-Yorker das Geschäftsviertel der Musikalienverleger nennt, sehr bald zu einem Vorort von Hollywood wurde. Angesichts dieses Kampfes um die amerikanische Schlagerindustrie wird es niemanden mehr verwunderlich erscheinen, wenn populäre Schlagerkomponisten binnen kurzer Zeit mehrfache Dollarmillionäre werden und wenn die Filmgesellschaften versuchen, durch das Engagement von anerkannten Berühmtheiten (siehe Oscar Straus) der Konkurrenz den Rang abzulaufen.

Der Streit zwischen Warner und der National Broadcasting Comp. wird sicher bald eine gütliche Einigung erfahren, da Film und Rundfunk reklametechnisch aufeinander angewiesen sind. Die Verbreitung von Tonfilm-Schlagern durch den Rundfunk hat sich als ein hervorragendes Propagandamittel erwiesen, wie das vor allem bei dem Tonfilm „Goldgräberinnen vom Broadway" zu erkennen war, der seinen Herstellern dank dem überaus populären Schlager „Tiptoeing through the Tulips" bisher fast drei Millionen Dollar einbrachte. Umgekehrt braucht der Rundfunk natürlich ein Repertoire von zugkräftigen Schlagermelodien, so daß ein Kampf auf Tod und Leben im Interesse weder des einen noch des anderen liegt.

Aus Wuppertaler Lichtspielhäusern

Nachdem die Lichtspiel-Theater-Gesellschaft Rhein-Main G. m. b. H. unlängst ihr Elberfelder Haus, das „Capitol-Theater Elberfeld", hatte aufgeben müssen — der Um- und Neubau vor etwas mehr als Jahresfrist hatte die Finanzen zu stark beansprucht — war ihr noch in Barmen das „Capitol-Theater Barmen" geblieben. Nun ist das Konkursverfahren über das Vermögen der „Rhein-Main" G.m.b.H. vor dem Amtsgericht in Barmen eröffnet worden. Die erste Gläubigerversammlung fand am 26. April im Amtsgericht zu Barmen statt.

Ernst Wenner, der Besitzer des Barmer „Capitol", hat sofort nach Eröffnung des Konkurses der „Rhein-Main" das Lichtspieltheater wieder übernommen und es in eigener Regie in das „Kino-Varieté Groß-Barmen" umgewandelt.

Asquith leiht sich die englische Flotte

Anthony Asquith, der S[illegible] des ehemaligen britischen Ministerpräsidenten, den man zu den wenigen intellektuellen Filmherstellern Englands zählt, begibt sich jetzt nach Malta, um dort einen Sprechfilm nach dem Kriegsroman von Ernest Raymond „Tell England" herzustellen.

Die britische Admiralität hat Asquith, dem es an einflußreichen Freunden nicht mangelt, drei Schlachtschiffe, sieben Zerstörer und eine Anzahl Hilfsschiffe „leihweise" zur Verfügung gestellt.

Es ist Asquith also wohl gelungen, die Versicherungsschwierigkeiten zu beheben.

Kinoton im Reich.

Nachdem im „Atrium" [illegible] Berlin-Wilmersdorf die neue Zeiss-Ikon-Kinoton-Apparatur eingebaut wurde, haben sich auch zahlreiche prominente Provinz-Theaterbesitzer entschlossen, dieses System zu wählen.

So wurden Deli-Theater Breslau und Dresdener Lichtspieltheater am Freiberger Platz mit Kinoton-Apparaturen für Licht- und Nadelton ausgerüstet.

„Der geheimnisvolle Kavalier"

Ein tollkühner Abenteurer hält alles in Atem. — Wer ist es? — Niemand weiß seinen Namen. — Keiner hat ihn je von Angesicht gesehen. — Blitzschnell taucht er auf, wo es gilt, Unrecht zu verhüten, rohe Gewalt zu strafen. Die Schlechten zittern — die Unterdrückten frohlocken. An der Seite eines schönen Mädchens, das er durch den verwegensten seiner Streiche vor der Heirat mit einem ungeliebten Manne bewahrt, findet der Tapfere endlich das langverdiente Glück.

Der „geheimnisvolle Kavalier", ein tollkühner Amerikaner, ist der Held des neuen Hegewald-Sensationsgroßfilms, der demnächst zur Uraufführung gelangt. Der Film wird in stummer und tönender Fassung herausgebracht.

Personalien.

Georgia Lind wurde von Union Film für die weiblichen Hauptrollen in zwei Filmen verpflichtet und arbeitet zur Zeit für den ersten Film „Der Hergottschnitzer von Oberammergau" in München.

„Die Jagd nach dem Glück"

Die Uraufführung des Lotte-Reiniger-Tonfilms „Die Jagd nach dem Glück" findet in der nächsten Woche im Marmorhaus statt. — Neben Lotte Reiniger bürgen Namen wie Cathérine Heßling, Jean Renoir, Alexander Murski, Carl Koch, Rochus Gliese für ein bedeutungsvolles künstlerisches Ereignis.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porte beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 10. Mai 1930 | Nummer 108

Auch „Versionen" können Geschäfte sein

„Flieger"-Premiere im Ufa-Palast

Man sieht wieder einmal, aß es keinen Zweck hat, rteile aufzustellen. Wer estern noch die amerikanihen Versionen auf Grund endwelcher schlechten Erahrungen ablehnte, wird sich ute mit Begeisterung den uen „Flieger"-Film der Conbia sichern, der gestern . großem, nachhaltigem Erg im Ufa-Palas vorgeführt urde.

Zwe fe lus ist der Film vom utschen Standpunkt aus cht v endet. Es gibt in der e ein paar Szenen, die sonders hier bei uns im Berliner Westen etwas gerlich sind.

Die Sentimentalität steigt s in die höchsten Kurven. rd durch allzu großes hauspielpathos zu einer ebeserklärung im Stil der sterbilchen Striesebühnen. ber das macht nichts. Es ht voruber.

Wird bald wieder vergesn durch die ungeheuerlich rke Wirkung, die, abgesen von diesen paar Szenen, n Anfang bis Ende immer eder zu verzeichnen ist.

*

Es längt gleich mit einem oßen Fußballspiel an. Setzt ch dann fort im Fliegerger, wo es wundervolle Bilder von den amerikanischen Marinefliegern gibt, die anscheinend mit diesem Bild n bißchen Propaganda für die Fliegerei machen wollten. Das tut dem Wert des Bildes für uns keinen Abbruch. Fliegen ist heute eine populäre Angelegenheit.

Man sieht das, wenn an den Flugtagen der Luft Hansa Hunderttausende von Menschen draußen in Tempelhof stehen, um sportlich nur einen Bruchteil von dem schlecht zu beobachten, was ihnen im Film vollendeter, waghalsiger, imponierender vom bequemen Klubsessel aus noch billiger und spannender geboten wird.

Die ungeheure Leistung der Flieger wetteifert mit der Genialität der Photographen. Es kommt gerade bei einem solchen Film nicht nur darauf an, was diese Luftartisten leisten, sondern auch, mit welcher Geschicklichkeit diese vollendeten Sensationen auf dem Bild festgehalten werden.

*

Man darf ruhig behaupten, daß nach dieser Hinsicht das Beste geboten wird, was wir bisher auf der Leinwand sahen.

Es gab hier und da bei dem zurückhaltenden Berliner Publikum, das sich heute selbst von Höchstleistungen kaum verblüffen läßt, starken Beifall auf offener Szene. Etwas, was sich an der Peripherie und in der Provinz verstärkt und gesteigert wiederholen wird. Ein paar Zischer waren — trauriges Zeichen von Konkurrenzneid — vorher programmmäßig angekündigt und wurden schnell zur Ruhe gebracht.

*

Diese Fliegergeschichte ist sorgfältig gemixt wie ein preisgekrönter Cocktail. Man gibt zu der Sensation etwas Humor und ein paar Tropfen Liebe.

Die Liebe aber fein dosiert mit ein ganz bißchen Irrtum



RALPH GRAVES und JACK HOLT in „FLIEGER"

„Die drei Retter in der Not"

Interessante Diskussion in Baden-Baden

In der gestrigen Versammlung der badischen Lichtspielbesitzer in Baden-Baden wurde unter Kienzles Vorsitz der Beschluß gefaßt, eine Genossenschaft zu gründen, die sich mit dem gemeinsamen Bezug von Filmen und mit der Beschaffung billiger Tonfilmapparate befassen sollte.

Es wurde ausdrücklich betont, daß diese Gründung unabhängig von der Scheerschen Reichsfilm A. G. ins Leben gerufen werden soll.

Von verschiedener Seite wurde der Wunsch geäußert, daß man versuchen solle, mit der geplanten Scheer-Gründung irgendwie in Fühlung zu treten.

Matter nannte die Genossenschaft, die Reichsfilm-A.-G. und den billigen Tonfilmapparat — wobei er wahrscheinlich an die Kinofag dachte — die drei Retter aus der augenblicklichen Not der Theaterbesitzer.

Schließlich nahm man noch eine Resolution gegen die geplante Fusion Terra-Reinhardt-Opernhaus an.

Man forderte den Reichsverband auf, sofort gegen diese halbamtliche Konkurrenz Fühlung zu nehmen, insbesondere bei der Tobis zu intervenieren, die nicht auf der einen Seite teures Geld für Apparate verlangen und auf der anderen Seite eine derartige Opernfilm-Konkurrenz organisieren und unterstützen dürfte. (Ausführlicher Bericht am Montag.)

O. S.

und Eifersucht. Mit einem Zuckerrand, den der liebenswürdige Barkeeper aus dekorativen Gründen rings um das Cocktailglas tut.

Für die Herren gibt es einen kleinen Aufstand in Nikaragua. Kampf der Marine mit den wilden Männern aus dem Busch. Überfall auf die Palisadenburg im Urwald. Flugzeugabsturz und Rettung durch die Kameraden.

*

Die Darstellung bewegt sich auf beachtenswerter Höhe. Jack Holt spielt den Sergeanten Panama, der in der berühmten — in amerikanischen Kriegsfilmen unentbehrlichen — rauhen Schale den guten Kern aufzeigt.

Ralph Graves übernahm mit viel Geschick den hübschen Jungen, der nach genügend Heldentaten die Schwester Ellinor heimführt, nachdem sie ihn ein paarmal im Lazarett gesund gepflegt hat.

Lila Lee gibt diese Rolle mit recht viel Scharm und Routine.

Neben diesen Helden muß noch der schöne Schnurrbart Jimmy de la Cruzes erwähnt werden, die hübsche Uniform des Majors Alan Roscoe und Harold Goodwin, der in ein paar Szenen ausgezeichnete Charakterisierungskunst verrät.

Regisseur ist Frank R. Capra. Ein Mann, der das, was das Publikum will, im Handgelenk hat. Die ausgezeichneten vorher schon gerühmten Bilder stammen von Joseph Walker und Elmer Dyer.

*

Die deutsche Version besorgte Jacob Carol, der ältere, der mit dieser Übersetzung eine nette, geschickte, beachtliche Arbeit leistete. Die sicher noch besser wird, wenn er sich einen deutschen Spielleiter zur Mitarbeit heranzieht, der hier und da die Dynamik des Ausdrucks besser im deutschen Sinn reguliert.

Im Ganzen ein Schlager. Ein Kassenzugstück. Kino im besten Geschäftssinn.

„Die Somme."

Dieser überall mit großem Erfolg laufende Film wurde durch Cinémafilm - Vertriebe-Gesellschaft m. b. H., Berlin, nach Deutschland eingeführt.

Bedingte Steuerermäßigung in Berlin

Die Finanzdeputation schloß sich in der Frage der Ermäßigung der Vergnügungssteuer während des Sommers im wesentlichen den Vorschlägen ihres Unterausschusses an. Eine Ermäßigung tritt also nur für die Kinos ein, und auch hier nur für die kleineren bis zu 750 Sitzplätzen, wenn ihr Eintrittspreis höchstens 1,50 Rm. und für 90 Prozent der Sitzplätze 1,00 Rm. beträgt. In Betracht kommt die Zeit vom 1. Mai bis 15. September. Die Ermäßigung der Steuer beträgt ein Drittel.

Der Beschluß der Finanzdeputatinn schränkt insofern den Beschluß des Unterausschusses ein, als er die Ermäßigung der Steuer für alle Kinos, also auch für die kleinsten, von dem Nachweis eines Rückganges der Besucherzahl abhängig macht.

Berlin wünscht frühere Spieltermine

Die Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage befaßt, wie das Problem der Uraufführung und Erstaufführung in Berlin in Zukunft gehandhabt werden soll.

Neuerdings hat man, abgesehen von der Uraufführung, auch noch Erstaufführungen für einzelne Bezirke vergeben, bei denen Ausschluß aller anderen Erstaufführungstheater, auch in entfernten Stadtteilen, vereinbart war.

In diesem Verfahren sieht die Interessengemeinschaft eine Bedrohung der Verhältnisse, und sie verlangt deshalb, daß diese neue Art von zweiter Uraufführung verschwindet, um wieder der gleichmäßigen Belieferung der Erstaufführungstheater nach der Premiere Platz zu machen.

Wir selbst sind der Meinung, daß dies letzten Endes eine Frage der Erstaufführungstheater ist, und daß man sich nicht nur gegen den Verleiher wenden soll, sondern auch den Erstaufführungstheatern die Verpflichtung auferlegen muß, derartige Forderungen nicht an den Verleiher zu stellen.

Im übrigen scheint uns bei der ganzen Angelegenheit auch die Spieldauer der einzelnen Erstaufführungstheater mitzusprechen, ganz abgesehen von den zu gewährenden Garantien.

Es müßte sich allmählich herumgesprochen haben, daß der Verleiher in erster Linie sich bei seiner Verleihtaktik von dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Rentabilität leiten lassen muß.

Selbstverständlich muß die Kirche im Dorf bleiben, das heißt, die Theater müssen so beliefert werden, daß sie Arbeits- und Existenzmöglichkeiten finden.

Aber es geht nicht, wie hier schon so oft ausgesprochen wurde, daß nur die Theaterbesitzer verlangen und wünschen. Sie müssen auch den berechtigten geschäftlichen Möglichkeiten Pechnung tragen.

Wieweit das bisher gerade bei den Berliner Erstaufführungstheatern geschieht, ist in ein paar Zeilen nicht zu untersuchen.

Gemeinschaftsvertrag Svenska-Tobis-Klangfilm

Das gestern vereinbarte Abkommen bezieht sich sowohl auf Wiedergabeapparatnren wie auf die Herstellung einer Anzahl großer internatinnaler Tonfilme.

Die Svensk beabsichtige in Gemeinschaft mit der Tobis-Klangfilm-Gruppe nicht nur erste Regisseure und Schauspieler für die gemeinschaftliche Prnduktion zu gewinnen, sondern auch Tonfilm-Expeditinnen his in die Arktis zu unternehmen. Die Bedeutung des Abkommens erhellt am besten daraus, daß Generaldirektor Anderson von der Svensk-Film-Industrie und Reuperswärd, der Leiter der Klangfilm-Vertretung in Schweden, persönlich einige Tage in Berlin weilten.

Das Gemeinschaftsabkommen Svensk-Tnbis-Klangfilm ist um sn mehr zu begrüßen, als damit eine der größten und potentesten eurnpäischen Filmgesellschaften sich für die Großproduktinn europäischer Tonfilme entschieden hat.

Man geht wnhl nicht fehl, wenn man annimmt, daß bei den Verhandlungen auch das Problem der europäischen Tonfilm-Wochenschau ernsthaft erörtert worden ist. Die Aktualitätsfilme, die die Tobis hisher gebracht hat — wir erinnern nur an die Beisetzung Gustav Stresemanns — haben gezeigt, welche Bereicherung der Ton gerade auf dem Gebiet des Wochenschau-Programms bedeutet.

Die Wiener Kinos an zwei Tagen in der Woche geschlossen

Wie uns ein Drahtbericht meldet, hat der Verband der Klein- und Mittelkinos in Wien in seiner Sitzung am Freitag den Beschluß gefaßt, daß am 1. Juni die Hälfte aller Wiener Kinos abwechselnd an zwei Tagen in der Woche den Betrieb schließen. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Tonfilmapparate zu teuer seien. In absehbarer Zeit würden aber deutsche und österreichische Apparate zu bedeutend niedrigeren Preisen auf den Markt kommen.

Kirche und Film

Im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Evangelischen Volksbildungsausschusses wird eine Reihe führender Filmfachleute zu der Umwälzung, die der Tonfilm im Filmwesen geschaffen hat, Stellung nehmen. Die Aussprache über die „Novelle zum Lichtspielgesetz und der Tonfilm" wird mit einem Referat von Regierungsrat Zimmermann, Leiter der Filmprüfstelle Berlin, eingeleitet werden. Direktor Dr. Walter Günther, Leiter des Deutschen Lichtspielbundes und des Filmseminars der Stadt Berlin, spricht über „Künftige Auswirkungen des Tonfilms", sowie ein Vertreter der Filmindustrie über die Lage der deutschen Filmindustrie. Die Tagung, zu der zahlreiche filminteressierte Persönlichkeiten geladen sind, findet am 5. Juni im Evangelischen Volksbildungsheim Eckartshof bei Halberstadt statt.

Die Tonmeister bei der Dacho

Am 8. Mai fand in der Grünen Veranda des Zoo eine Aussprache zwischen den Vorständen der Dacho sowie ihrer Verbände und den Tontechnikern des praktischen Atelierbetriebes statt. Der Einladung der Dacho hatten die Tonmeister aller Firmen vollzählig Folge geleistet.

In einer zwanglosen Aussprache wurde eine Reihe technischer Fragen aufgeworfen, die durchweg nur andeutungsweise angeschnitten werden konnten.

Dieser Abend der Dacho war nicht nur aus dem Grunde bedeutsam, weil die Filmschaffenden so zum ersten Male Gelegenheit hatten, ihre neuen Kollegen zu begrüßen, sondern auch, weil die Tonmeister der verschiedenen Firmen und Systeme sich bei dieser Gelegenheit kennenlernten.

Der Abend brachte die Initiative zur Gründung eines Verbandes der Tonmeister.

Tonfilm und Kriminalistik

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig in Potsdam.

Schon seit zwanzig Jahren sammle ich Material über die Frage, wie der Kinematograph der Kriminalistik nutzbar gemacht werden kann. Hier und da hat man zwar schon versucht, den Kinematographen in den Dienst der Verbrechensverfolgung und der Verbrechensbekämpfung zu stellen; doch zweifle ich nicht daran, daß bei einigermaßen systematischer Ausnutzung der verschiedenen durch die Kinematographie gegebenen Möglichkeiten wir Kriminalisten und damit die Allgemeinheit noch in ganz anderem Maße als bisher Nutzen von der Kinematographie ziehen könnten. In dem Märzheft der „Internationalen Lehrfilmschau" habe ich in einem längeren Aufsatz einige Gesichtspunkte angedeutet und auf verschiedene Literatur, die sich mit dieser Frage befaßt, hingewiesen, ohne daß ich irgendwie das große Thema habe erschöpfen wollen.

Der Zufall will es, daß um dieselbe Zeit, wo mein Artikel erschien, zum erstenmal amerikanische Gerichte sich mit einer durch die Nutzbarmachung des Tonfilms für kriminalistische Zwecke aufgeworfenen interessanten Rechtsfrage zu befassen gehabt haben. Der Richter James Gay Gordon von dem Quarter Sessions Court in Philadelphia sprach sich in einem ausführlichen schriftlichen Gutachten vom 28. März 1930 dahin aus, daß ein Geständnis vor der Polizei, das durch einen Tonfilm aufgenommen worden sei, im Schwurgericht durch Vorführung des Tonfilms den Geschworenen zur Kenntnis gebracht und von ihnen bei der Beweiswürdigung verwertet werden dürfe. Der Liebenswürdigkeit des deutschen Generalkonsuls in New York verdanke ich es, daß ich einen Schreibmaschinen - Durchschlag dieses 16 Folioseiten umfassenden Gutachtens durch Richter Gordon erhalten habe. Der Generalkonsul hatte die Freundlichkeit, auch noch einen diese Frage behandelnden interessanten Aufsatz von „True Detective Mysteries" beizufügen. In ihm wird insbesondere über ein Interview mit dem Polizeipräsidenten Schofield von Philadelphia, der zuerst auf den Gedanken gekommen ist, den Tonfilm als Beweissicherung zu gebrauchen, berichtet.

Präsident Schofield, der als ein besonders befähigter und besonders energischer Fachmann geschildert wird, hat in den anderthalb Jahren, die er diesen wichtigen Posten in der Zweimillionenstadt bekleidet, zunächst mit starker Hand die Polizei unabhängig von den politischen Parteien gemacht und dadurch erst die Möglichkeit geschaffen, sie zu einem wirklich zuverlässigen brauchbaren Instrument der Allgemeinheit in dem Kampfe gegen das Verbrechertum auszugestalten.

Seine nächste Reform ging dahin, die Technik des Tonfilms in den Dienst der Kriminalistik zu stellen. In Amerika noch häufiger als bei uns kommt es vor, daß Geständnisse, die Verbrecher bei der Polizei abgelegt haben, widerrufen werden. Beliebt ist dann die Ausrede, man habe das Geständnis nur abgelegt, weil die Polizeibeamten durch allerlei Mißhandlungen und Drohungen das Geständnis erpreßt hätten und man endlich habe Ruhe haben wollen. Da in den Vereinigten Staaten bis vor nicht allzulanger Zeit auch in den großstädtischen Kriminalpolizeibehörden nicht selten allerlei, mitunter wirksame, vielfach aber auch höchst gefährliche und grundsätzlich bedenkliche Methoden zur Anwendung kamen, um einen halsstarrigen wirklichen oder vermeintlichen Schuldigen mit sanftem Zwange zum Geständnis zu bringen, — der berüchtigte „dritte Grad" —, so finden solche Behauptungen von Angeklagten auch dann, wenn sie in Wirklichkeit jeder tatsächlichen Unterlage entbehren, doch nur allzu leicht ein williges Ohr bei den Geschworenen.

Präsident Schofield suchte nun nach einer Methode die es gestattete, die Entstehungsgeschichte des Geständnisses getreuer wiederzugeben, als dies durch das schönste stenographische Protokoll, auch wenn es Frage und Antwort wortgetreu enthält, möglich ist. Wir wissen aus der Geschichte des Strafverfahrens, daß man in früherer Zeit bei uns die sogenannten Gebärdenprotokolle kannte in denen sich außer einer Wiedergabe von Frage und Antwort auch noch eine möglichst genaue Schilderung der für die Beurteilung der Aussage so außerordentlich wichtigen Ausdrucksbewegungen des Vernommenen aufgezeichnet findet. Es war dies ein zwar unvollkommener, aber höchst interessanter Versuch, den Beweiswert der Protokolle zu erhöhen und dem Richter wenigstens annähernd einen gleichwertigen Eindruck zu verschaffen, wie ihn derjenige gehabt hatte, der seinerzeit die fragliche Vernehmung selbst geleitet hatte.

Heute, im Zeitalter der Kinematographie, sind wir imstande, in ganz anderer Weise als ehedem für eine fast gleichwertige Reproduktion der ursprünglichen Aussage Sorge zu tragen. Vor allem seitdem das Problem des Tonfilms gelöst ist, das uns gestattet Mimik und Worte zugleich erstaunlich getreu wiederzugeben, und zwar die Worte nicht nur ihrem Wortlaut nach, sondern auch in ihrer Klangfarbe und in ihrem Rhythmus. Wenn dann noch, gewissermaßen zur Kontrolle zugleich auch durch einen geübten Stenographen die ganze Vernehmung stenographisch festgehalten wird, dann wird der erkennende Richter sich in ganz anderer Weise auf das Protokoll verlassen können, als dies bisher beim besten Willen möglich ist. Auf jeden Fall wird der Eindruck, den er von der Vernehmung hat, ganz anders plastisch und dadurch die Wirkung des Protokolls wesentlich verstärkt.

So kam denn auch Präsident Schofield auf die Idee, in wichtigeren Fällen bei Vernehmungen im Polizeibüro Tonbildaufnahmen machen zu lassen. Dies geschah zum erstenmal, als ein gewisser William Peters vernommen wurde, der seine Geliebte aus Eifersucht getötet hatte. Dieser Tonfilm aus dem Leben gab eine weit erschütternde, zugleich romantische und tragische Geschichte als alle die Filmdramen, die ersonnen, aber nicht unmittelbar aus dem Leben entnommen sind.

Im zweiten Fall handelte es sich um einen Milchmann, der zahlreiche Einbrüche in einsam stehende Landhäuser, die er auf seiner Route kennengelernt hatte, auf dem Gewissen hatte. Eines Tages wurde er ertappt und festgenommen. In seiner Wohnung und bei Bekannten fand man aus all den bestohlenen Wohnungen Gegenstände, so daß an seiner Schuld nicht zu zweifeln war. Er sah das auch ein und legte bei seiner polizeilichen Vernehmung ein Geständnis ab. Auch dieses Geständnis wurde durch einen Tonfilm festgehalten. Bei der Gerichtsverhandlung wurde der Tonfilm zum Zweck des Beweises vorgeführt, da er sein Geständnis vor Gericht widerrufen hatte. Der Einbrecher wurde zu harter Strafe verurteilt.

Sein Verteidiger beantragte Wiederaufnahme des Verfahrens. Er behauptete nicht etwa, daß sein Klient unschuldig sei — das war bei dieser Sachlage, insbesondere angesichts der vielen bei ihm gefundenen Gegenstände und da er bei einem gleichartigen Einbruchsversuch ertappt worden war, auch schwer möglich —, sondern stützte sich nur darauf, daß der Beweis der Schuld des Angeklagten auf ungesetzlichem Wege geführt sei. Es sei nämlich auch der Tonfilm über das auf dem Polizeibüro abgelegte Geständnis vorgeführt worden und das sei unzulässig.

Dieses Wiederaufnahmeverfahren gab zu dem oben schon erwähnten Gutachten des Richters Gordon Anlaß. Die nähere Begründung des Gutachtens interessiert hier nicht weiter. Um sie verständlich zu machen, müßte ich auch näher auf das von unserem Recht wesentlich abweichende angloamerikanische Beweisrecht eingehen. Für uns genügt es festzustellen, daß Richter Gordon in überzeugender Weise und mit guten Argumenten es für rechtlich zulässig erklärt hat, einen solchen Tonfilm den Geschworenen vorzuführen. Mit vollem Recht hat er auch darauf hingewiesen, daß die Beweiskraft eines solchen Tonfilms außerordentlich sei und daß man ohne Schwierigkeit sich dagegen sichern könne, daß der ursprünglich aufgenommene Tonfilm verfälscht werde, entweder dadurch, daß Kürzungen vorgenommen oder aber Einschiebsel gemacht würden.

Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß nach unserem Prozeßrecht es überhaupt nicht zweifelhaft sein kann, daß solche Tonfilme vor Gericht vorgeführt werden können. Ich bin der festen Überzeugung, daß es im Interesse ebensowohl der Kinematographenbranche als auch von uns Kriminalisten liegt, ernsthaft Mittel und Wege zu suchen, um auch bei uns den Tonfilm in den Dienst der Strafrechtspflege zu stellen. Vielleicht kann ich später einmal Weiteres darüber berichten.

In allen Kreisen Deutschlands

erwartet man

nach dem grossen Erfolg der
Richard Oswald Tonfilmposse
„Wien, du Stadt der Lieder"

die beiden neuen
Richard Oswald-
Sprech- u Gesangsfilme im Atlas-Verleih

1. Die zärtlichen Verwandten
(LOGIERBESUCH BEI LEMKE'S)
Ein Sprechfilmschwank v. Fritz Friedmann-Frederich
Musik: Willi Rosen
Ralph Arth. Roberts, Harald Paulsen, Charl. Ander
Adele Sandrock, Siegfried Arno, Paul Morgan

2. Schubert's Frühlingstraum
Ein 100% Tonfilmwerk von Arthur Rebner
mit Kammersänger
Karl Jöken v.d. Staatsoper
BERLIN

Weltvertrieb:
Cinéma-Film

Beide Filme erscheinen im Herbst
und werden nach dem System Tobis
für Licht-u. Nadelton aufgenommen

fünf
DASSEL

Atlas Film Verleih G.m.b.H.
BERLIN SW 48 FRIEDRICHSTRASSE 23 DÖNHOFF 312 Tel-Adr.: Atlasverleih

In allen Kreisen Deutschlands

haben wenige Tage nach unserer ersten Ankündigung bereits abgeschlossen:

Berlin
Hamburg (20 Theater)
Frankfurt a. M. I. u. II.
Breslau
Düsseldorf
Köln
Stuttgart
Mannheim I. u. II.
Königsberg i. Pr.
Dresden
Essen I. u. II.
München I. u. II.
Nürnberg
Wiesbaden
Lübeck
Bremen I. u. II.
Barmen I. u. II.
Krefeld
Magdeburg
Bochum
Elberfeld
Danzig
Dortmund
Mainz
Kassel
Hannover I. u. II.
Halle
Leipzig I. u. II.
Aachen
Chemnitz
Stettin
Oppeln
Kiel
Altona
Würzburg
Regensburg
Ulm
Koblenz
Hagen i. W.
Gelsenkirchen
Gleiwitz
Ludwigshafen
Flensburg
Neumünster
Göttingen
Minden
Guben
Beuthen
Görlitz
Heilbronn
Oberhausen
Witten
Brandenburg
Hindenburg
Frankfurt a. O.
Braunschweig
Zwickau

und Sie?

Atlas Film Verleih G. m. b. H.
BERLIN SW 48 · FRIEDRICHSTRASSE 23 · DÖNHOFF 312 · Tel.-Adr.: Atlasverleih

Der Wunsch nach einem großen stummen Film – ist erfüllt!

. . . wie hier rein bildmäßig Land, Scholle und Bauerntum begrifflich gemacht wird, ist außerordentlich. Charles Farrell, Mary Duncan und David Torrence fügen sich ausgezeichnet in seine (Murnaus) Intentionen. **Germania.**

. . . schöne Landschaften, üppige Weizenfelder und ausgezeichnete Bilder von der Ernte waren der künstlerische Rahmen für die Handlung. **Vossische Zeitung.**

. . . schlichtestes Geschehen wird mit erprobtem Können und der Phantasie des wahrhaften Filmschöpfers in knappen jedoch vielsagenden Bildern festgehalten. Selbst im Nebensächlichsten spürt man Murnaus vortreffliche Schauspielerführung, die aus jedem Einzelnen das letzte herausholt. Ein Lob allen Beteiligten. **Welt am Montag.**

. . . fein empfundene echte und packende Bilder . . . der durch gute Musik unterstrichene Film hatte uneingeschränkten Erfolg. **Berliner Morgenpost.**

. . . man sieht wundervolle Erntebilder. Man sieht unter den Erntearbeitern männliche Männer, in Europa gar nicht aufzutreiben. Und die Hauptdarsteller Mary Duncan und Charles Farrell sind gut ausgewählt. **Berliner Tageblatt.**

. . . das große Plus dieses Films ist Murnaus prächtige Stimmungsmalerei, die er aus der in wunderbare Landschaftsbilder eingebauten Handlung herausholt und das zweite Plus, die flotte Darstellung mit Charles Farrell als sympathischen Naturburschen, Mary Duncan, dem reizenden Stadtmädel und David Torrence als dickköpfigen Schwiegervater. **Berliner Morgenzeitung.**



Regie: F. W. Murnau

mit

Charles Farrell und Mary Duncan

. . . mit besonderem Vergnügen erinnert man sich an die Erntebilder mit der zwingenden Dynamik ihrer herben Maschinenromantik. Im Gegensatz dazu das sich überhastende Großstadtgetriebe' in Chikago, das Murnau nicht minder gut gelungen ist. **Berliner Börsenzeitung.**

. . . F. W. Murnau hat Kamera und Bilder ununterbrochen in fließender Bewegung. Ein Labsal gegenüber der Erfahrung im heutigen Tonfilmrummel. Menschen und Lichter blitzen in den Quick Lunch Glaskellern Chikagos und in den weiten weißen reifen Weizenfeldern von Kansas. **Der Deutsche.**

. . . Murnau gibt in dem Film manches, das an seine große Regietat „Sonnenaufgang" erinnert. Prachtvoll die Bilder der unübersehbaren Weizenfelder . . . gut charakterisiert ist auch die Abgehetztheit des Großstädters. **Der Montag.**

. . . all dies Menschliche zeigt der Film ganz wundervoll auf . . . dazu kommt die prachtvolle Photographie, die wiederholt das Publikum zu starkem Beifall hinriß; der war am Schluß in lebhafterer Weise zu hören als sonst bei Filmen, deren Darsteller im Hause nicht anwesend sind. **Acht Uhr Abendblatt.**

. . . arbeitet Murnau mit wohlgelungener Spannungssteigerung, aber was den Bildstreifen vor allen Dingen zum Niveaufilm erhebt, ist die hervorragende Führung der Darsteller . . . auch die ungenannten Künstler bis herunter zur kleinsten Charge sind wundervoll konturiert und machen den Erfolg des Films wohl verständlich. **Charlottenburger Neue Zeit.**



Millionen begeisterte Verehrer des stummen Films werden diesem Werk zujubeln!



Der Satansreiter

Fabrikat: Universal
Verleih: Deutsche Universal
Länge: 1659 m, 6 Akte
Uraufführung: Schauburg

Cowboyfilme, die vom Publikum so geliebte Mischung von Sensation und Liebesgeschichte, sind immer dann am nettesten, wenn sie über den Kreis der Wildwestromanze hinausgehen. Ken Maynard, der Cowboystar, den man längere Zeit nicht sah, aber stets wieder gern begrüßt, führt diesmal in einen Wanderzirkus, der die amerikanische Provinz bereist. So oft man auch schon Zirkusfilme sah, immer wissen sie durch neue Tricks zu überraschen. Es kommt natürlich bei solchen Filmen vor allem auf das Tempo darauf an. Ken Maynard besitzt es im höchsten Maße. Er ist ein schneidiger Reiter und wilder Kerl, der mit seinem furiosen Temperament die etwas konventionelle Liebesgeschichte zu Ende führt. Ein netter unterhaltender Film, dessen Heldin Gladys Mc.Consell leider recht blaß bleibt, der aber dank Ken Maynard seinen Weg machen wird.

Im gleichen Programm läuft der von Edmund Heuberger inszenierte Eddie-Polo-Film „Zeugen gesucht". Auch er ist eine Sensationsangelegenheit, die freilich nicht im Sande von Texas, sondern in der Großstadt spielt. Eine Kriminalgeschichte, wie sie Eddie Polo liebt, und die mit den größten Spannungen arbeitet. Neben dem in diesem Gebiet bewährten Hauptdarsteller bemühten sich um die Verwicklungen und Entwirrungen des von Dr. Schubert-Stevens mit Routine geschriebenen Drehbuches noch Rudolf Lettinger, Ledebour, Brenkendorf, Marion Gerth und Lotte Stein.

„Melodie der Welt"

Ruttmanns „Melodie der Welt" läuft wieder im Universum mit einer von der Tobis vorgenommenen Synchronisierung, die in geschickter Weise den Eindruck der Ruttmannschen Bildmontagen verstärkt und vertieft. Sorgfältig und gut gemacht in der Überblendung der Musik die Übergänge, außerordentlich stark die kurze Szene mit Bernard Shaw im Tonfilm.

Vorher gibt es einige ganz entzückende Kurztonfilme: Aus der Micky-Mouse-Serie der übersus lustige und einfallsreiche Stierkämpfer - Film, dann „Wie lernt man fliegen" und einige sehr hübsche Tobis-Marionettenfilme, von denen die amüsante Al Jolson-Parodie besonders gefiel.

Allzu großes Filminteresse

Wie der schlesische Landesverband offiziell mitteilt, ist bekannt geworden, daß seitens der Handelsvertretungen bei den in Deutschland bestehenden ausländischen Konsulaten versucht wird, durch Übersendung von umfangreichen Fragebogen genauen Einblick in die deutschen Lichtspieltheaterverhältnisse zu bekommen. In den Begleitbriefen wird die Bitte ausgesprochen, die gestellten Fragen eingehend zu beantworten und die Fragebogen dann an die anfragende Stelle zurückzusenden.

Der Schlesische Provinzialverband bittet seine Mitglieder, solche Fragen nicht zu beantworten, sondern vielmehr ihm unverzüglich derartige Fragebogen einzusenden.

Man sollte aus dem Grunde bei uns in der Beantwortung derartiger Fragebogen etwas zurückhaltend sein, weil man im Ausland den deutschen diplomatischen Vertretungen gegenüber bei der Erhebung derartiger Enqueten auch wenig entgegenkommend ist.

Soweit das Material volkswirtschaftlich vom allgemeinen Standpunkt aus notwendig ist, genügen Statistiken in der deutschen Filmfachpresse.

Tagung der Schlesier

Die nächste ordentliche Generalversammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer E. V. wird Dienstag, den 13. Mai, in Breslau abgehalten. Aus der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes und der Verwaltungsausschußmitglieder, Aussprache über den Tonfilm, Referat des der Tagung beiwohnenden Reichstagsabgeordneten Siegfried über die gegenwärtige Situation des Filmgewerbes, Aussprache über die Auflösung der Breslauer Verleihfilialen, Reichsfilm-A.-G. (europäisches Lichtspiel-Syndikat), Reichsmusikertarif.

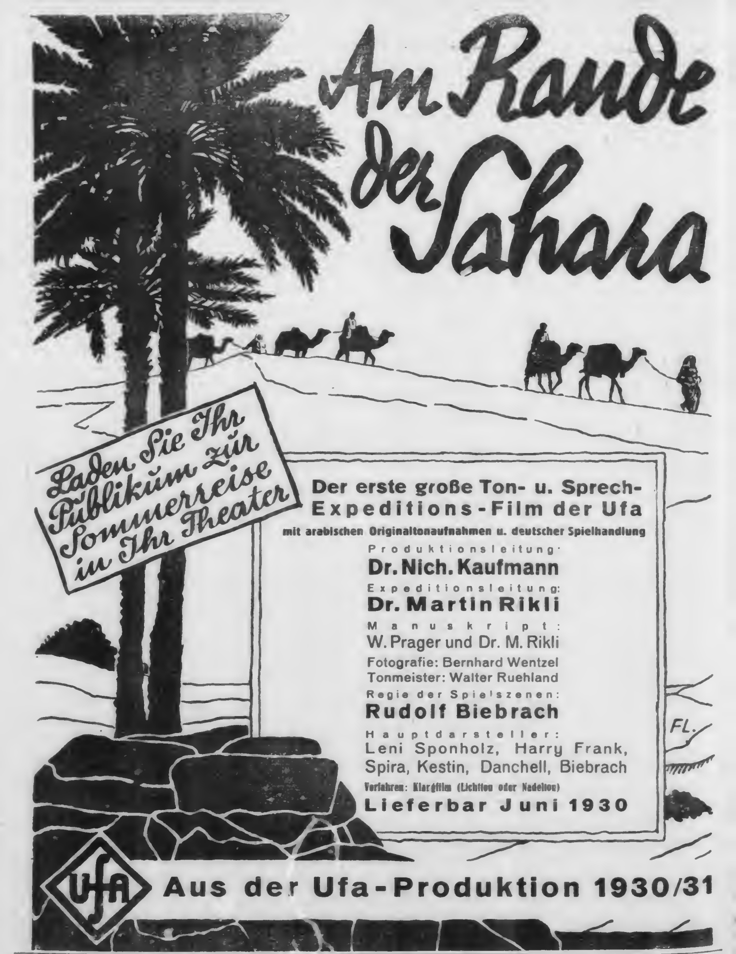
Frankenburg in Berlin nicht geschlossen

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlins E. V. teilt mit, daß das Lichtspieltheater Frankenburg in der Großen Frankfurter Straße nicht geschlossen ist und auch nicht beabsichtigt, zu schließen.

Die Mitteilung von der Schließung ist auf eine irrtümlich erfolgte Meldung zurückzuführen.

Schlesisches Jubiläum

Die Inhaberin des „Apollo-Theaters" in Görlitz (Schlesien), Frau Maria Fischer, beging kürzlich ihr zehnjähriges Jubiläum als Theaterbesitzerin.



Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 19 **Beilage zum „Kinematograph"** 10. Mai 1930

Die Frauenstimme im Tonfilm

Von Otto Kappelmayer.

Nach Londoner Berichten ist der Sprechfilm „Anna Christie" von den Zuschauern sehr kühl aufgenommen worden, weil die Stimme der Greta Garbo gaumig und baritonal klingt. Wir haben den bekannten Klangingenieur Otto Kappelmayer gebeten, uns über die Tatsache, daß Frauenstimmen in Tonfilmen oft verzerrt erscheinen, zu berichten, weil dieses Problem schneller Klärung bedarf

Die Besucher eines Tonfilms sind oft erschreckt über die unnatürliche Wirkung des akustischen Teiles der Darbietungen, die ganz besonders bei der menschlichen Stimme ins Gehör fällt. In einem unserer neuesten und der Kritik nach besten Tonfilme hört man eine Frauenstimme, deren Stimmlage reichlich eine volle Oktave zu tief ist, also eine Frau, die mit der Tenorstimmlage spricht. Die Baritonstimmlage des Gegenspielers erscheint weniger unnatürlich, wenngleich das Persönliche der Stimme vollständig fehlt. Das Orchester klingt hölzern, zusammengedrückt und ganz unwirklich. Die den Film begleitenden Geräusche hingegen scheinen manchmal ebenso natürlich wie die akustischen Teile der Massenszenen.

Der Grund dafür, daß wir gerade an der Frauenstimme die Verfälschungen am besten hören, liegt darin, daß unser Gehörsgedächtnis (an sich das schlechteste aller unserer Wahrnehmungsgedächtnisse) gerade die Frauenstimme erinnerungsmäßig am genauesten reproduzieren kann: Wir haben den Klang der Frauenstimme genau im Ohr und können deshalb die Differenz zwischen Wirklichkeit und Widergabe leider recht genau feststellen. Der Bariton liegt schon in Regionen, wo unser Ohr etwas unempfindlicher ist, folglich arbeitet unser Gehörsgedächtnis hier mit einem weniger kritischen Maßstab. Bei der Orchestermusik haben wir ein noch ungenaueres Klangbild in der Erinnerung, können aber an der Durchsichtigkeit und dem Glanz des Gesamtklanges doch noch verhältnismäßig gut heraushören, wie weit der Originalklang von der Reproduktion distanziert ist. —

Ganz anders aber liegt der Fall, wo Geräusche, Stimmengewirr und Musik durcheinandergehen. Also bei einem komplexen Klangbild — wie es bei Massenszenen in Frage kommt. Hier versagt unser Gehörerinnerungsvermögen so restlos, daß wir das, was bei der Tonfilmwiedergabe an unser Ohr kommt (in Verbindung mit dem Bild) glatt auch dann als hundertprozentige Wirklichkeit hinnehmen, wenn es um 95 Prozent verfälscht ist. Erinnern Sie sich bitte an das Geräusch, welches entsteht, wenn man ein Taschenmesser zuklappt! Sie werden in ihrem Gehörsgedächtnis keinen Anhalt für die Wirklichkeit finden und nehmen infolgedessen im Tonfilm — wenn auf dem Bilde jemand das Taschenmesser zuklappt — das Begleitgeräusch als richtig hin! Ob es nun der Wirklichkeit entspricht oder nicht.

Soweit die physiologisch-psychologischen Voraussetzungen für die Beurteilung von Klangwerten im Tonfilm. Daß die Regisseure diese heute noch fast vollständig negieren und ihre Bedeutung noch nicht erkannt haben, ist einer der Gründe dafür, daß selbst die neuesten Tonfilme akustisch versagen.

Sehr interessant aber ist es, den Gründen nachzugehen, welche die tatsächlich vorhandenen, ganz enormen Klangverfälschungen beim hörbaren Teil des Tonfilms bedingen. Müssen sie so groß sein? Dann gehört der Tonfilm in den stillsten Winkel der Laboratorien vergraben! —

Nein, sie müssen gar nicht! Beweis: Achten Sie beim nächsten Telephongespräch mit einer Dame auf den Klang der Stimme, und vergleichen Sie ihn nach ihrem Gehörsgedächtnis mit der Wirklichkeit! Man wird zugeben müssen, daß selbst dieses primitive Kohlekörner-Mikrophon für 3,50 Mark und das einfache Telephon des Fernhörers die Stimmlage nicht im geringsten verfälschen. Dabei wollen wir uns daran erinnern, daß aus kabeltechnischen Gründen im gewöhnlichen Telephon nur die Töne der Schwingungszahlen 300 bis 2500 Hertz durchkommen, während beispielsweise bei einem guten Rundfunkkonzert Töne von 30 bis 9000 Hertz und auf Schallplatten von 60 bis 6000 Hertz zu hören sind. In der W i r k l i c h k e i t s p i e l t s i c h u n s e r e K l a n g w e l t i n d e n T o n b e r e i c h e n 25 b i s 10 000 H e r t z a b. Daraus ergibt sich, daß beispielsweise beim Rundfunk der Durchlaßbereich — d. h. überhaupt die Möglichkeit der Annäherung an das Original — schon mehr als 90 Prozent des Tatsächlichen beträgt. — Es wird nie vorkommen, daß selbst im einfachsten Rundfunkapparat für 15 Mark eine Sopranstimme um eine ganze Oktave zu tief übertragen wird. Selbst in den allerersten Tagen der drahtlosen Musiktelephonie — ich erinnere mich, so um 1920 herum — waren die Konzerte durchaus erträglich und himmelweit distanziert von dem, was in manchen Tonfilmen zu hören ist. Selbst wenn ich aus meiner Schallplatten-Bibliothek eine Platte herausgreife, die

vor 15 Jahren, wo noch kein Mensch an das Mikrophon als Aufnahmeorgan dachte, und diese auf einem alten Edison-Grammophon von 1910 spiele, kommt eine naturwahrere menschliche Stimme heraus, als sie hier reproduziert worden ist.

Die Frage: *Warum kommen Frauenstimmen im Tonfilm gegenwärtig so schlecht?* heißt also richtiggestellt: Warum ist der *gesamte* akustische Teil des Tonfilms heute noch nicht vollkommener.

Denn wir haben ja oben gesehen, daß die Frauenstimme nicht mehr verfälscht ist als alle anderen Klänge im Tonfilm, nur daß wir die Fälschung gerade bei der Frauenstimme aus reinen Gehörsgedächtnisgründen viel stärker empfinden als die Fälschung bei Musik und Geräuschen.

Selbstverständlich kann der Fehler sowohl bei der Aufnahme als auch bei der Wiedergabe liegen.

Der ganze Tonfilm stellt nämlich folgende Kette von zusammenwirkenden Erscheinungen dar:

I.

Natürlicher Klang der Stimme (ob jemand gut oder schlecht singt oder spielt),

akustische Eigenschaften des Ateliers (ob es stark oder schwach gedämpft ist),

elektrische Eigenschaften des Mikrophons,

elektrische Eigenschaften des Verstärkers,

elektrische Eigenschaften des Strom-Lichtwandlers,

chemische Eigenschaften der photographischen Emulsionsschicht,

chemische Trägheitserscheinungen durch zu hohe Geschwindigkeit des Aufnahmefilms.

II.

Verzerrungen der Klangphotographie beim Kopieren.

III.

Klangfälschungen durch zu schnelle oder zu langsame Tourenzahl der Filmrolle bei der Wiedergabe (schon Geschwindigkeitsdifferenzen zwischen Aufnahme und Wiedergabe von wenigen Prozent verursachen ein Absinken des Tones um mehrere Ganztöne).

Verzerrungen durch die Photozelle,

elektrische Verstärkerfehler,

schlechte elektrische Eigenschaften der Lautsprecher,

falsche Aufstellung der Lautsprecher im Raum,

zu geringe oder zu große Wiedergabeenergie,

schlechte akustische Eigenschaften des Vorführtheaters, insbesondere

zu starke Dämpfung des Raumes durch Polster und andere Stoffe,

Verunreinigungen der Luft im Kinotheater und zu hohe Temperatur im Raum,

zu große Klangabsorption durch Überfüllung des Raumes,

zu großer Raum-Inhaltsunterschied zwischen Aufnahme- und Wiedergaberaum.

In dieser langen Kette von Einzelgliedern gibt es natürlich eine Unzahl positiver und negativer Fehler. Wenn die positiven und negativen Fehler gleich groß sind, bei den gleichen Tonhöhen liegen und sich summieren, so heben sie sich vollständig auf, und die Wiedergabe ist ideal. Ein Glück, daß das menschliche Ohr Fehler bis zu 25 Prozent glatt überhört. Ein weiteres Glück, daß bei erlahmender und abgelenkter Aufmerksamkeit der Zuhörer die Schärfe der Kritik enorm nachläßt! Wenn aber — und dies scheint leider gegenwärtig der Fall zu sein — die positiven und negativen Fehler sich gegenseitig vergrößern, dann kann jene ungeheure Verfälschung herauskommen, welche wir gegenwärtig wahrnehmen müssen.

Natürlich können einzelne Glieder der langen Kette einer Tonfilmapparatur ganz einwandfrei sein und trotzdem eine gute Wiedergabe ausschließen, denn es braucht ja nur *in einem einzigen Glied* der ganzen Kette ein Fehler aufzutreten, um die unglaublichsten Klangfälschungen hervorzurufen. So kann es z. B. vorkommen, daß die Filmkopie eine ganz einwandfreie Wiedergabe ermöglichen würde, daß aber der Filmvorführer den Bildstreifen zu langsam abspielt, wodurch die ganze Musik um mehrere Töne nach unten transponiert wird. Oder er spielt zu schnell, und die Frauenstimmen lispeln dann. Der geneigte Leser kann diesen Versuch zu Hause an den Grammophonplatten machen. Er stellt den Tourenregler auf „schnell", und die Stimmen entschwinden in himmlische Höhen, die Musik wird dünn und unscheinbar — oder er stellt ganz langsam —, und aus einer Sopranstimme wird ein Tenor.

Oder ein anderer Fall: Der Vorführer paßt nicht auf und hat die Lautstärke für das vollbesetzte Kino eingestellt, in der zweiten Vorstellung aber sitzen nur ein paar Leute im Zuschauerraum. Die ganze Musik klingt dann überschrien. Die menschliche Stimme kommt vollkommen unnatürlich — einzig und allein aus dem Grunde, weil jeder Wiedergabeklang überhaupt nur dann natürlich erscheint, *wenn die elektrische Stärke so gewählt wird, daß die natürliche Stärke der menschlichen Stimme erscheint.* Und die notwendige elektrische Energie richtet sich eben nach der Größe des Wiedergaberaumes, nach seinen Raumhallbedingungen, der Besetzung des Kinos und den Eigenschaften der Luft im Wiedergaberaum.

Kleine Anzeigen

Wer hat eine Kopie:
„Kapitän Kidd" mit Eddi Polo
zu verkaufen?
Offerten an **Th. Amann, Halle a. S., Steinweg 47.**

Stellenmarkt

Heimarbeit

Negativ- und Positiv-Retusche sowie Kolorieren von Dia-Folien übernimmt

P. Marth
Berlin NW 6, Schumannstr. 14 a. II.

---

1. Vorführer

staatlich geprüft, 6 Jahre im Fach, perfekt im Plakatschreiben, vertraut mit Tonfilmvorführen, sowie alle Nebenarbeiten, sucht sich zu verändern. Alter 22 Jahre, ledig, nur im erst. Hause tätig u. gute Zeugnisse vorhanden. Offerte unt. **K. A. 8069** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41.

Staatl. gepr.
Kinovorführer

30 J., ledig, mit eigener Maschine, **sucht Beteiligung oder Stellung.** Angebot. an **W. Just, Hamburg 4, Friedrichstraße 65, II.**

Staatlich geprüfter
Vorführer

alleinstehend, 47 Jahre alt, jahrelanger Fachmann, firm in allen Arbeiten,

sucht sofort dauernde Stellung.

Angebote an:
Sebastian Huhn, Kaiserslautern, Denisstr. 5, III.

Junger Pianist

der mittelschweres Repertoire beherrscht, möchte sich in einem Kino einarbeiten.

Frei ab sofort.
Alfred Ernst, Cafe Zöbisch, **Schlawe i. Pomm.**

Reichsgepr. Vorführer

mit allen Arbeiten sowie pausenloser Vorführung vertraut, sucht Stellung. Gefl. Angebote m. Gehaltsangabe an **Paul Keye, Wilmersdorf, Brandenburgischestr. 75**

Junger
Vorführer

21 Jahre alt, sucht für sofort Stellung. Gegend gleich. Angebote sind zu richten an:
Heinrich Flaßmeier,
Detmold-Lippe, Bruchmauerstr. 37

Vorführer

erste Kraft, langjähriger Fachmann, auch Elektriker, la Zeugnisse, auch von großen Theatern, reichsgeprüft, durchaus zuverlässig und nüchtern, **frei für Berlin.** Gefl. Offerten mit Lohnangabe unter **Fu 526,** Scherlfiliale Königstr. 55.

Junger, ideenreicher
WERBEFACHMANN

gewandt in Schrift, Bild und Wort,
sucht Stellung.

Führerschein 3b, Lichtbildvorführerschein. Schreibmaschine u. Stenographie perfekt. Angebote unter **K. P. 8061** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Kino-Apparate

Gelegenheitskäufe prima neuer Maschinen sind stets zu billigen Preisen vorhanden.

Kino-Filme
in sehr großer Auswahl.
Preisliste sende geg. 30 Pfg. Marke sofort.
A. Schimmel, Kinematogr. u. Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager sämtl. Kino-Artikel!

Widerstände

nach den neuen kinopolizeilichen Vorschriften fertigt

Oscar Heine
Fabrik für Widerstände
Dresden-A. 16
Blasewitzer Straße 34
Gegründet 1904

Zu verkaufen: 1 Motor $^{1}/_{10}$ PS Mk. 25.-, 1 Motor $^{1}/_{12}$ PS Mk. 20.-, Umroller Mk. 7.—, Anlasser Mk. 5.—, akt. Film Mk. 5.—, Widerstand Mk. 10.-, kompl. Ica-Vorführmasch Mk 150.-, spottbillig, alles prima erhalten. **Bepra - München, [illegible]str. 25.**

Kinovorführapparat

für Normalfilm (Monopol) komplett, **für die Hälfte des Neupreises.**
Telefon: Westend 3307.
Hpt. Krupp, Berlin, Brettschneiderstr. 14.

Tonfilmwände

schalldurchlässig, flammensicher, bis 9 mal 15 Meter nahtlos.
Rudolf Köberlein, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 103.

Wegen Aufgabe des Filmverleihes

haben wir abzugeben

20 Schlager, insgesamt ca. 35000 Meter

Preis inklusive vorliegender Verträge und Reklamematerial **Mk. 1500.—**
Creutz & Werner :: Chemnitz Sa., Lindenstraße Nr. 14

Gebrauchter
Kino-Apparat
Typ B.

zu kaufen gesucht. Angebot mit Preisangabe unter **K. B. 8070** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Eintrittskarten, Garderob.-M. in Bücher, Blocks, Rollen. **A. Brand, Druck. u. Billettfabrik, Hamburg** [illegible]

Nitzsche-Nadeltonfilm-Apparatur
Kinoton-Kleinverstärker

Achtung Theaterbesitzer!

Wir liefern laut Abkommen mit der Kinoton-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Berlin unsere **Nadeltonfilm-Apparatur „Meloton"** innerhalb Deutschlands für Kinos bis 350 Sitzplätze (Städte bis 5000 Einwohner bis 500 Sitzplätze) mit

Kinoton-Kleinverstärker
Spezialkonstruktion für Tonfilmzwecke
anschlußfertig einschließlich einem elektrodynamischen Lautsprecher.

Nitzsche A.G. Kinematographen u. Filme :: Leipzig, Karlstr. 1

Spezial-Umformer



für Projektion
ferner für
Tonfilm-Verstärker-Anlagen
(auch für Fern-Einschaltung durch Druckknopf)

Antriebsmotoren
(universal)
Widerstände (jedweder Art)
Beleuchtungs-Anlasser
(handregulierbar und selbsttätig)

Elektrische Spezial-Antriebe für alle Tonfilm-Systeme

Synchron-Motoren



G. m. b. H.
Berlin N 65 K, Müllerstr. 30 T.

Herr Kinobesitzer

Keine falsche Sparsamkeit am wichtigsten Bestandteil Ihres Vorführungsgerätes! Die Optik ist die Seele des Apparates. Wählen Sie daher das anerkannte, Höchstleistungen garantierende

***Busch* Neokino-Objektive**
52,5, 62,5, 82,5 mm

mit ***Busch* Neo-Hohlspiegel**
200 oder 250 mm

EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW

Panchromatisches oder isochromatisches Aufnahmematerial?

Von J. Krämer. (Schluß)

Für Porträt und Landschaft kommen im allgemeinen nur die Farben: Blau, Grün, Gelb und Orange in Betracht, da sich aus ihnen die verschiedensten Nuancen mischen lassen, also entsprechende Färbungen diese Hauptfarben enthalten. Es reflektiert aber auch jede uns anscheinend reine Farbe nicht nur ihr eigenes Licht, sondern auch das verschiedener benachbarten Farbenzonen, soweit es sich um Körperfarben handelt. So reflektiert z. B. das dunkle Ultramarinblau außer Blau noch Violett und Ultraviolett neben Grün und Gelbgrün. Das hellere (Milori) Blau reflektiert alle Strahlen vom Ultraviolett bis zum Orange, also auch Gelb. Schweinfurter Grün, ein helleres Grün, reflektiert Orange bis zum helleren Blau einschließlich. Das helle Chromgelb hat ein besonders großes Reflektionsgebiet, welches die Farben vom Rot bis einschließlich Blau umfaßt. Das als Orange anzusehende Zinnoberrot reflektiert Rot, Orange, Gelb, Grün und noch etwas Blau.

Die Reflexionskraft der verschiedenen Farben ist aber durchaus nicht gleich, sondern sehr verschieden, und dies natürlich mit die Einwirkung auf die empfindliche Schicht. Dunkles Blau reflektiert etwa 7%, helles dagegen 30 % des auffallenden Lichtes. Beim dunklen Gelb findet eine Reflektion von 20%, beim hellen von 40 % statt. Dunkles Grün bringt es auf 10 %, helles auf 47 %. Den Rekord hält Orange mit 55 %, während dunkles Rot etwa 5 %, helles Rot 17 % reflektiert. Der Anteil der einzelnen farbigen Strahlen an dem von den verschiedenen Farben reflektierten Licht läßt sich nur schwierig, und zwar praktisch einzig auf spektrographischem Wege ermitteln.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich nun ohne weiteres, daß die Farben Blau, Gelb, Grün, Gelbgrün und Orange nicht nur als Einzelfarbe, sondern auch als reflektierte Farben, sogenanntes Reflexionsspektrum, eine ganz bedeutende oder vielmehr ausschlaggebende Rolle spielen, neben welchen Rot fast gar nicht in Betracht kommt. Dies läßt sich am besten aus der sogenannten „Sehkurve" ersehen, welche uns zahlenmäßig die Helligkeitswerte für die verschiedenen Farben angibt. Nach photographischer Methode können wir diese Sehkurve einfach dadurch erhalten, daß wir die erforderlichen Deckungswerte für die verschiedenen Farben im Negativ nebeneinander setzen. Wir erhalten hierbei die nachstehenden Verhältnisse:

Orange	Gelb	Gelbgrün	Grün
70	100	95	70

Kobaltblau	Ultramarinblau
80	35

Diese Resultate sind mit farbenempfindlichen Emulsionen ohne weiteres niemals zu erhalten, weil das Blau in beiden Fällen zu große Werte aufweist, also zu hell wiedergegeben wird. Durch Einschaltung einer geeigneten Gelbscheibe läßt sich aber schon bei orthochromatischen Schichten eine annähernde Wirkung erzielen, bei der nur das Orange versagen kann. Isochromatische Schichten ergeben hier viel bessere Resultate, da sie nicht nur das Orange, sondern auch das eigentliche Rot sehr zufriedenstellend wiedergeben, was sich aus den Dichtigkeitszahlen ersehen läßt.

Bei panchromatischen Emulsionen mit vorwiegender Rotempfindlichkeit und dementsprechend geringerer bis geringe Grünemfindlichkeit ändert sich das Bild sehr wesentlich. Die Rot- und Orangewerte kommen bedeutend bis viel zu hoch, Grün und Gelb erscheinen gedrückt, wodurch die ganze Skala, da diese Farben bei der Reflexion eine bedeutende Rolle spielen, verändert wird. Blau bleibt hier auch dominierend wegen der starken Reflexion von Violett und Ultraviolett.

Die angegebenen Verhältnisse entsprechen der Verwendung einer dem Tageslicht möglichst ähnlichen Lichtquelle. Tritt aber an Stelle einer solchen eine Lichtquelle in Tätigkeit, welche größere Abweichung vom Tageslicht zeigt, muß natürlich eine entsprechende Verschiebung der Farbenwertwiedergabekurve eintreten.

Die heute am meisten verwendete künstliche Lichtquelle ist das elektrische Licht. Dieses kann nun entsprechend der verschiedenen Erzeugungsmethoden eine sehr verschiedene spektrale Zusammensetzung aufweisen. Nach physikalischen Gesetzen weist ein Licht um so mehr langwellige Strahlen auf, je geringer die Temperatur der das Licht aussendenden Lichtquelle ist. Dies gilt im allgemeinen auch für das elektrische Licht, und es zeigen daher die sogenannten „Glühlampen" ein ganz anderes Verhalten als die Bogenlampen. Erstere sind reich an roten, gelbgrünen und grünen Strahlen, besitzen aber auch noch genügend Blau und beide Violett. Bei den letzteren überwiegen aber Ultraviolett, Violett und Blau stark bis sehr stark, was sich spektrographisch sehr leicht nachweisen läßt. Die Aktivität solcher Lichtquellen ist daher an und für sich sehr hoch, kann aber praktisch nur mit gewöhnlicher Bromsilberemulsion ausgenutzt werden, weil die der farbenempfindlichen Platte eigene Gelb-, Grün- und eventuell Rotempfindlichkeit zu wenig ausgenutzt wird. Das Verhältnis ändert sich aber ganz bedeutend bei der Verwendung von sogenanntem „Effektkohlenbogenlicht".

Die modernen Glühlampen übertreffen die Bogenlampen ganz beträchtlich im Reichtum an langwelligen Strahlen und sind hier namentlich rote sehr stark vertreten. Dies hat nun vielfach dazu verleitet, hervorragend rotempfindliche Emulsionen für diese Lichtquellen zu empfehlen. Soweit es sich nun um Ausnutzung einer Allgemeinempfindlichkeit handelt, steht dem nichts im Wege, soll aber einigermaßen orthochromatischen Anforderungen entsprochen werden, dann ist hier die speziell rotempfindliche Emulsion nicht am Platz. Sie fälscht nämlich die Tonwerte ebenso wie die gewöhnliche, nur umgekehrt. Dagegen ist diese Art panchromatischer Emulsion von ganz besonderem Vorteil bei Nacht- und Nebelaufnahmen. Es ist eine bekannte, aber wenig beachtete Tatsache, daß die roten Lichtstrahlen Dunkelheit und Nebel weit besser durchdringen als die gelben, grünen und namentlich blauen Strahlen, und zwar ist die Durchdringungskraft der roten Strahlen etwa um 25 % größer als die der blauen. Weil nun die Glühlampen sehr viele rote, aber wenig blaue Strahlen aussenden, ergibt sich hier ein entsprechendes Maß an Mehrleistung gegenüber gewöhnlicher und auch isochromatischer Emulsion mit geringerer Rotempfindlichkeit.

Für alle andern, namentlich Porträtzwecke, ist indessen für Glühlampenlicht die isochromatische Emulsion die einzig richtige. Die Ausnutzung des großen Gehalts an roten Strahlen ist mit bezug auf Orthochromatie nicht erwünscht, und man strebt daher meist die Erzielung eines Tageslichteffektes an. Dies kann man aber nur dadurch erreichen, daß man die Wirkung der roten Strahlen durch Verwendung eines blauen Lichtfilters entsprechend dämpft.

Es ist dringend notwendig, daß eine universal zu verwendende panchromatische Emulsion einen möglichst isochromatischen Charakter aufweist unter eventuellem Verzicht auf eine gleichhohe Rotempfindlichkeit.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 12. Mai 1930 | Nummer 109

Probleme im Kreise

Wie wir bereits als einziges Fachblatt am Sonnabend mitteilen konnten, hat man in Baden-Baden auf einer Theaterbesitzer-Versammlung die Gründung einer Genossenschaft zum gemeinsamen Filmbetrieb beschlossen.

Dieses Unternehmen soll neben dem Lichtspielsyndikat und der Reichsfilm-A. G. bestehen. Es bildet somit die dritte Vereinigung der Theaterbesitzer zur Wahrung ihrer speziellen Interessen.

Die Einzelheiten aus der Versammlung selbst finden unsere Leser an anderer Stelle Hier geht es um die grundsätzliche Idee, die natürlich nichts Neues bedeutet, sondern die vor zwanzig oder dreißig Jahren zum erstenmal von Christian Winter in Düsseldorf versucht und auch durchgeführt wurde.

Wir haben später noch ein paar mal Genossenschaften erlebt und sahen schließlich das deutsche Lichtspielsyndikat entstehen, das ja im Prinzip auch eine Bezugsgemeinschaft sein wollte und nur noch einen kleinen Schritt weiterging, indem es selbst fabrizierte.

Die Bezugsgemeinschaft glaubt natürlich dadurch billiger zurecht zu kommen, daß sie für ihre sämtlichen Genossen gemeinsam abschließt.

Bis zu einem gewissen Grade wird das auch vielleicht möglich sein, weil man selbstverständlich unter Umständen erhebliche Spesen und Vertreterprovisionen sparen kann und vielleicht auch dadurch Ersparnisse erzielt, daß Spieltermine in dem ge-



Gruppe badiecher Theaterbesitzer auf der Tagung in Baden-Baden (In der Mitte: Kienzle, Kasper, Rosenburg)
Phot. Schwerin

nossenschaftlich durchorganisierten Bezirk praktischer nnd schneller terminiert und durchgeführt werden können.

Aber alle diese Vorteile stehen so lange nur theoretisch zu Buch, als man nicht gleichzeitig gewisse Bedenken auf seiten der Theaterbesitzer zurückstellt.

Wir haben bisher immer gesehen, daß die Furcht vor der Konkurrenz schließlich all diese Bezugsgemeinschaften auseinanderfallen ließ.

Die Theater gingen in diese Selbsthilfeorganisation, um die Bilder möglichst schnell oder möglichst billig zu bekommen.

Man vergleiche nun einmal die genossenschaftliche Idee und ihre Durchführung bei den Landwirten mit dem, was die Kinoleute vorhaben.

Man wird die fundamentalen Gegensätze im Prinzip sofort und einleuchtend erkennen und vielleicht dann doch mit uns der Meinung sein, daß der Filmtheaterbetrieb vorläufig — soweit die Filme in Frage kommen — doch noch nicht absolut reif für genossenschaftlichen Zusammenschluß ist.

Etwas anderes ist es natürlich, soweit der Bezug von Tonfilmapparaten, Kinobedarf usw. in Frage kommt. Hier ist ohne weiteres eine Einheitsfront herzustellen.

Es wären selbstverständlich auch sonst noch allerhand Vorteile herauszuholen, wenn wirklich einmal Solidarität nicht mehr Schlagwort, sondern Tatsache wäre.

Der entscheidende Punkt aber, nämlich Senkung der Leihmieten, ist durch neue Aktiengesellschaften und neue Genossenschaften nicht durchzusetzen.

Die Leihpreise werden beim prozentualen Verleih automatisch billiger werden müssen, wenn die Zahl der Aonehmer größer geworden ist

Wir können uns vorstellen, daß bei einer vollständigen Erschließung Deutschlands für den Tonfilm und bei fortschreitender Rationalisierung der Fabrikation auch die alten Sätze von 25 Prozent mit ganz geringfügiger Erhöhung wieder in Geltung kommen.

Deshalb hat es gar keinen Zweck, gegen die Leihmieten zu wettern. Es muß vielmehr versucht werden, möglichst viel Tonfilmapparaturen in Betrieb zu setzen.

Hier kann vielleicht auch die Genossenschaft weiterhelfen.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß ein Teil der Theater schwer mit Apparaten beliefert werden kann, weil es entweder an der Anzahlung fehlt oder weil darüber hinaus die Kreditfähigkeit des einzelnen Unternehmens immerhin strittig ist.

Vielleicht kann hier die Genossenschaft als solche einspringen.

Vielleicht macht man einmal versuchsweise in diesem oder jenem Bezirk die Genossenschaft zum Träger des Apparategeschäfts. In der Voraussetzung, daß eben die eigene Organisation der Theaterbesitzer die Abzahlungsraten viel sicherer und schneller einzieht als eine neutrale Elektrizitätsgesellschaft.

Es lassen sich dann auch leicht innerhalb der Genossenschaft die Schafe von den Böcken scheiden. Denn auch darüber muß man sich ganz

Wer hat noch nicht abgeschlossen?!



Die Csikósbaroness

Nach der bekannten gleichnamigen Operette von Fritz Grünbaum und Georg Jarno

100%iger deutscher Ton- und Dialog-Film



Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren...

Ein Film vom Kommiß, hübschen Mädels und feschen Leutnants

100%iger deutscher Ton- und Dialog-Film



O alte Burschenherrlichkeit

Ein Film von Frohsinn und Kameradschaft – von Jugend u. erster seliger Liebeszeit

100%iger deutscher Ton- und Dialog-Film



Pension Schöller

Nach dem erfolgreichsten gleichnamigen deutschen Bühnenschwank

100%iger deutscher Ton- und Dialog-Film

Silva-Film GmbH

Berlin SW 48, Friedrichstraße 250

klar sein, daß sich unter den begeistertsten Genossenschaftlern häufig gerade die Persönlichkeiten befinden, die gern alle Vorteile nehmen, aber möglichst wenig Opfer zu bringen bereit sind.

Das sind ein paar allgemeine Randbemerkungen, die vorauszuschicken sind, wenn wir die Gründung als solche auch freudigst begrüßen.

Es ist, wie hier vor kurzem bereits einmal dargelegt wurde, eine Probe aufs Exempel.

Zeigt sich wirklich genossenschaftlicher Geist unter den Theaterbesitzern, so werden wir einiges abzubitten haben.

Wir würden das mit Vergnügen tun, weil jede Stabilisierung des Kinotheaters eine Konsolidierung der Industrie bedeutet, die wir aus hundert und tausend Gründen heute nötiger brauchen als je zuvor.

Avant Garde-Studio in München

In den nächsten Tagen wird in München seitens einer Reihe unabhängiger Persönlichkeiten eine „Münchener Liga für unabhängigen Film" gegründet werden. Sie wird gleichzeitig eine Zweigstelle der „Internationalen Liga für unabhängigen Film" in Genf" sein, die 1929 gegründet wurde und bereits in England, Frankreich, Spanien, Holland und der Schweiz, sowie den Vereinigten Staaten entsprechende Nebenstellen besitzt. Der deutsche Organisationsring umfaßt Berlin, München, Frankfurt, Stuttgart, Essen, Hannover, denen noch weitere Städte folgen werden.

Gedacht ist natürlich nicht eine Neugründung von Lichtspielhäusern. Gedacht ist an keinerlei irgendwie zur Filmindustrie in Konkurrenz tretende Unternehmungen. Wohl aber an Ergänzungen des marktläufigen Filmschaffens nach der geistigen und filmkünstlerischen Seite, für die die Industrie in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage weder Zeit noch Mittel aufzubringen in der Lage ist. Es sollen darum auch entsprechende Experimentierstellen ins Leben gerufen werden.

Die Münchener Gründung beabsichtigt erstmals am 22. Mai mit einem Vortrage Hans Richters im Auditorium Maximum der Universität an die Öffentlichkeit zu treten. Richter wird dabei auch Bruchstücke neuer einschlägiger Filme zeigen, wie sie von der jüngeren Generation an verschiedenen Mittelpunkten Europas geplant sind.

Zukor in Berlin

Adolphe Zukor ist heute früh in Begleitung von Robert Kane, Gasky Schaefer und Ike Blumenthal in Berlin eingetroffen.

Gleichzeitig wird heute A. John Michel, der stellvertretende Schatzmeister der Paramount, in Berlin erwartet.

Der Aufenthalt Zukors ist auf eine ganze Woche berechnet. Er wird bereits heute mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Fühlung treten und hofft zuversichtlich, daß es ihm gelingen wird, alle Probleme, die der Vorführung von amerikanischen Tonfilmen in Deutschland hindernd im Wege stehen, soweit zu regeln, daß wieder mit einer reibungslosen umfassenden Filmarbeit der Amerikaner in Deutschland zu rechnen ist.

Daß diese Hoffnung sich in naher Zeit erfülle, ist auch der Wunsch aller führenden deutschen Filmkreise, die in stärkstem Maße daran interessiert sind, die führenden amerikanischen Filme bei uns zu zeigen und umgekehrt auch ihre Bilder in den Vereinigten Staaten aufgeführt zu sehen.

„Hollywood Theatre" New Yorks neuestes „Movie"

New York hat wieder ein neues Theater bekommen. Es ist eines der schönsten, das hier jemals gebaut wurde, ist allerdings für die hiesigen Verhältnisse klein, denn es zählt nur 1600 Sitze. Die Warner Brothers sind die Schöpfer dieses neuen Movies, das den Namen „Hollywood Theatre" trägt. Sie wollten damit ihrem verstorbenen Bruder, Sam Warner, ein Denkmal setzen. Das Theater vereinigt alle modernen architektonischen Finessen. Es ist, was besonders dem Europäer angenehm auffällt, nicht so überladen wie das Roxy oder Paramount. Trotz der hohen Eintrittspreise kann man sich hier für ein paar Stunden in wonniger Intimität wohlfühlen. Vor allen Dingen wurde das Theater natürlich besonders für Klangfilme gebaut, was sich sofort bemerkbar macht. Akustisch ist das Theater hervorragend, ja fast unübertrefflich.

Der erste Film, der hier gezeigt wird, ist „Hold Everything", die groß angekündigte Warner-Revue. Sie hat eine ziemlich harmlose Handlung und ist ganz amüsant.

Der Film wird durch die hervorragenden Leistungen von Winnie Lightner und Georges Carpentier über den Durchschnitt hinausgehoben.

Verschiedene hübsche Gesänge heben die Wirkung des Films.

Das unruhige Zimmer

Jenes bekannte „Zimmer 107", eine an sich kleine, belanglose Angelegenheit, hält die Öffentlichkeit nach wie vor in einer gewissen Aufregung.

Die Filmoberprüfstelle hat in bekannter Großzügigkeit und in vorbildlicher Offenheit das Prüfungsprotokoll der Fachpresse zugängig gemacht, die daraus genau so wie die Filmöffentlichkeit hätte klar erkennen müssen, daß gerade diese Kriminalaffäre im Absteigehotel nicht zu grundsätzlichen Erörterungen geeignet war.

In dem Protokoll hieß es, wie wir auch seinerzeit berichteten, daß der Sachwalter der Firma, Dr. Friedmann, gegen eine Zensur grundsätzliche Einwendungen nicht erhoben hätte.

Das war an sich absolut verständlich und vor allem für den Endeffekt bei der heutigen Lage gleichgültig.

Trotzdem hat die Bilton, wie uns der Leiter der Filmoberprüfstelle mitteilt, in einem Brief an die Filmprüfstelle Berlin die Behauptung aufgestellt, daß in dem Protokoll der Oberprüfstelle wissentlich falsche Behauptungen enthalten seien.

Herr Dr. Friedmann hat nun in einem Schreiben an den Ministerialrat Dr. Seeger ausdrücklich bestätigt, daß die Darstellung der Filmoberprüfstelle, wie wir sie in der Nummer 104 wiedergaben, vollinhaltlich richtig sei.

Dr. Friedmann will das auch der Bilton-Film seinerseits ausdrücklich mitgeteilt haben.

Wir verstehen deshalb auch von unserem Standpunkt aus nicht, warum man dann in derartig schroffer Form Widersprüche zwischen einzelnen Filmkammern konstruiert, die sich letzten Endes nur zum Nachteil der Industrie auswirken.

Wir verstehen die Erregung der Bilton-Film natürlich sehr wohl, die das Verbot als junge Firme doppelt schwer trifft.

Aber wir glauben nicht, daß man durch einen derartigen Schriftwechsel eine eventuelle Korrektur besonders fördert.

Solange wir die Zensur haben, müssen wir versuchen, möglichst reibungslos mit ihr auszukommen.

Auch die Zensoren möchten manchmal anders, aber schließlich haben sie ihre Richtlinien und Vorschriften, die nun einmal, solange sie bestehen, auch befolgt werden müssen.

Meinhard-Bernauer im Mozartsaal

Im Zusammenhang mit der Reorganisation der Terra wird jetzt bekannt, daß der Mozartsaal, der augenblicklich geschlossen ist, in Zukunft von den Herren Meinhard-Bernauer wieder in eigene Regie übernommen werden wird.

Man will das Haus, genau so wie früher, als Uraufführungstheater für long run-Filme führen und verhandelt bereits mit einer geeigneten Persönlichkeit, die man für die Leitung als Mitinhaber gewinnen will.

Keine Theaterabgabe der Kinos in der Tschechoslowakei

Die scharfen Proteste der tschechoslowakischen Filmbranche gegen die vom Finanzministerium beabsichtigte Einführung der sogenannten „Theater-Abgabe" der Kinos — d. h. eine Sonderbesteuerung der Lichtspieltheater zugunsten der Bühnen — haben zur Folge gehabt, daß das Finanzministerium von der Realisierung seiner hat, im Bio Fénix die vierte und die Sanierung der unterstützungsbedürftigen Theater auf andere Art durchführen will.

Münchener Emelka-Produktion

Die bereits von anderer Seite gemeldete Verlegung der Richard - Tauber - Produktion nach Geiselgasteig trittt in der gemeldeten Form nicht zu. An eine Verlegung der gesamten Tauber-Produktion nach München kann aus naheliegenden Gründen der Bühnenverpflichtungen des Künstlers gar nicht gedacht werden. Es kann daher auch im Mai damit noch nicht begonnen werden. Dagegen wird die Zeit eines Münchener Gastspiels Richard Taubers in München, als in der zweiten Juli-Hälfte bis in den August dazu benutzt werden, in Geiselgasteig den geplanten dritten Tauberfilm „Das Land des Lächelns" nach der Lehárschen Operette zu drehen und zu vertonen.

Vorher wird jedoch die Emelka selbst ihre Produktion in Geiselgasteig wieder aufleben lassen mit einem Tonfilm nach der neuesten Operette von Spoliansky „Werde reich und glücklich", deren Bühnenuraufführung Max Reinhardt herausbringen will, und deren Verfilmungsrechte Kommerzienrat Kraus soeben in Berlin erworben hat. Mit den Vorarbeiten wird sofort begonnen, so daß im Juni gedreht werden kann und das Atelier für den Tauberfilm wieder rechtzeitig frei wird.

Tagung der badischen Lichtspieltheaterbesitzer

(Eigener Bericht unseres osch.-Sonderberichterstatters.)

Rund 50, in der Hauptsache badische Lichtspieltheaterbesitzer, kamen am Freitag in Baden-Baden zusammen, um zuerst am Vormittag des vor kurzem verstorbenen Herrn Kasper in einer schlichten Feier in den Aurelia-Lichtspielen zu gedenken.

Nachdem den Theaterbesitzern der Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel" gezeigt worden war, begann die eigentliche Tagung mit einer recht umfangreichen Tagesordnung am Nachmittag unter Kienzles Vorsitz, der zuerst berichtete, daß die Reichsschiedsstelle den Musikern alle 13 Tage einen spielfreien Tag zugebilligt hat.

„Die derzeitige Lage", führt er weiter aus, „läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen, schlecht, schlechter, am schlechtesten."

Kienzle setzt sich sodann stark für den Tonfilm ein, der allerdings für kleine Theater eine Gefahr sei, da kaum mehr stumme Filme gedreht würden. Der Versammlung wohnen Vertreter von Klangfilm, Tobis, Kinoton bei, die kurze Erklärungen der von ihnen vertretenen Apparate mit Preisnennung geben.

Für Kinofag spricht Matter, Frankfurt. Er verliest einen Brief aus Hamburg-Pinneberg, wo sich ein Theaterbesitzer begeistert über die röhrenlose Kinofag-Apparatur ausspricht. Die Kinofag will in Kürze eine eigene Zeitung herausgeben, die an die Theater versendet werden soll und Aufklärung geben will über die Machenschaften, die gegen die Kinofag angezettelt worden seien. Matter betont, daß die Kinofag-Apparatur allerdings nur für mittlere und kleine Theater, bis 400, vielleicht auch 500 Plätze ausreicht. Man erfährt noch, daß auch die Firma Nietzsche eine Melotonapparatur herstellt.

Es folgen nun die üblichen Klagen über zu hohe Tonfilmmieten die sich zwischen 35 bis 45 % bewegen, die verlangten Garantiesummen seien geradezu irrsinnig. Hinzukommen die Sondergebühren für Platten, aber da der Tonfilm nicht aufzuhalten sei, müsse wenigstens eine vernünftige Preispolitik angestrebt werden, denn schätzungsweise seien erst etwa 200 bis 250 deutsche Theater mit Tonfilmen ausgestattet, was die Mieten natürlich verteuere. Die Not, meint Kienzle, zwingt uns zu Maßnahmen nichtalltäglicher Natur, wenn wir, besonders die kleineren Theater, weiterbestehen wollen.

Wer kann heute eine fünfstellige Ziffer für eine Tonfilmapparatur hinlegen, da nämlich nicht nur die Anzahlung, sondern auch die Restsumme bezahlt werden muß. (Zwischenruf: Soooo! Lachen.)

Dann ist der Tonfilm auch durchaus nicht das ganz große bzw. gleichmäßige Geschäft. Kienzle spielte in Baden-Baden zwei Tonfilme hintereinander und keine schlechten. Der erste machte ein gutes, der zweite nur ein sehr mäßiges Geschäft. Dennoch muß jeder Theaterbesitzer, der nur irgendwie kann, dem Tonfilm nähertreten, und zwar so schnell wie möglich. Der Tonfilm marschiert und läßt sich nicht aufhalten.

Einige Verleihfirmen wollen in Frankfurt und anderen Städten ihre Filialen teilweise aufheben, dies bedeutet eine große Belastung und auch Schwierigkeiten für den Theaterbesitzer, allein schon durch Mehrfracht an Filmen und Plattensätzen; ein Nadeltonfilm von Berlin bis Konstanz kostet ca. 120 M. allein an Fracht.

Das ist eine ungeheure Belastung, und von Verbandsseite muß hiergegen ganz energisch Front gemacht werden. Es muß weiter gefordert werden, daß ein Tonfilm nicht zu kurzfristig in die Hände des Theaterbesitzers gelangt, da, um eine einwandfreie Vorführung zu ermöglichen, der Tonfilm mehrfach vorher abgespielt bzw. abgehört werden muß.

Kienzle kommt nun nochmals auf die katastrophale Lage zurück und **schlägt die Gründung** einer wirtschaftlichen Genossenschaft vor, gemeinschaftlichen **Abschluß von Filmen, Materialieneinkauf, vielleicht auch ab und zu finanzielle Unterstützung** in besonderen Fällen. „In der in etwa 8 Wochen stattfindenden Hauptversammlung sollten und müßten schon konkrete Vorschläge gemacht werden, zu Nutz und Frommen vor allem der kleineren und mittleren Theater; deren Existenz auf des Messers Schneide steht. Die Genossenschaft hat mit Reichsfilm A.-G. nichts zu tun. Eine Genossenschaft kann bei einem Verleiher bestimmt mehr erreichen, als ein einzelner Mann. Rabatte beim gemeinschaftlichen Bezug von Tonfilmapparaturen oder Kohlen könnten bestimmt erzielt werden, und wenn Baden die Genossenschaft gründet, kommen auch die anderen Verbände. Wenn ein Theaterbesitzer keine 500 Mark auf ein Jahr verteilt aufbringen kann, für eine Genossenschaft, dann ist ihm überhaupt nicht mehr zu helfen.

Die sieben Genossen, die wir nach dem Gesetz brauchen, sind schon da, aber wir wollen mehr haben."

Matter erläutert die Ziele der Reichsfilm-Aktiengesellschaft, sie scheint nach seiner Meinung ein Machtfaktor zu werden von nicht zu unterschätzender Bedeutung, die Idee Kienzles sei fabelhaft: „Genossenschaft — Reichsfilm-A.-G. — billige Tonfilmapparate sind die drei Retter in der Not, die uns aus dem Schlamassel herausführen werden."

Auch Rosenburg tritt warm für die Genossenschaft ein, da er nur Vorteile, aber kein Risiko sieht.

Der Vorschlag Kienzles, eine Genossenschaft zu gründen wird einstimmig angenommen und die Abstimmung mit starkem Beifall begrüßt.

Gegenüber dieser wichtigen Frage sind die übrigen Punkte der Tagesordnung, wie Erörterungen über Sterbeversicherung des Badischen Vereins und die schon erwähnte Gründung der Reichsfilm-A.-G., die unterstützt werden soll, von untergeordneter Bedeutung.

Es wird noch beschlossen manche sogenannte Kulturfilme die sich häufig als direkte Reklamefilme herausstellen, glatt abzulehnen. —

Zum Schluß nimmt die Versammlung Stellung gegen die Verschmelzung der Terra mit Reinhardt und dessen Absicht Operntonfilme auf Provinzbühnen zu bringen. Dies bedeute unter Umständen eine geradezu ruinöse Konkurrenz für das Lichtspielgewerbe. Es sei kaum glaubhaft, daß die Tobis, die enorme Summen aus den Kinos herauspresse, ihnen nun eine derartige Konkurrenz zu machen gedenke.

Gegen diese Absicht müsse der Reichsverband sich aufs allerenergischste verwahren und in der schärfsten Form Stellung nehmen.

Der neue Aafa-Katalog

Die Aafa überreicht ihren Katalog über das tönende Aafa-Programm, das zunächst sechs große Tonfilme umfaßt.

Wir erfahren Einzelheiten über den ersten hundertprozentigen Ton- und Sprechfilm, den Dr. Arnold Fanck „Stürme über dem Montblanc" benennt.

Der „Musikant von Wien" wird ganz auf Schubert-Melodien gestellt sein. Im „Korvettenkapitän" erscheint Harry Liedtke zum erstenmal tönend.

Mady Christians bringt eine Operette, deren Überschrift dem bekannten Schlager von Robert Stolz „Leutnant warst du einst bei den Husaren" entlehnt ist, und ein Bild, das man nach Nelsons Schlager „Sein letzter Brief" genannt hat. Angekündigt wird schließlich noch „Der Bettelstudent", ein Film nach der weltbekannten Operette von Karl Millöcker.

Ein Programm, dem man keine besondere Empfehlung hinzuzufügen braucht.

Ausbreitung des Tonfilms

Die Ausrüstung der deutschen Lichtspielhäuser mit Tonfilmapparaten des Klangfilm-Tobis-Systems hat in den letzten Wochen außerordentlich rasche Fortschritte gemacht. Nach dem Stand vom 1. Mai 1930 waren 464 Theater mit patentrechtlich einwandfreien Apparaturen ausgerüstet. Interessant ist die Verteilung auf die größeren Orte:

Es befanden sich Klangfilm-Tobis-Theater in

Berlin 61, Hamburg 32, München 18, Leipzig 16, Frankfurt am Main 12, Bremen 11, Breslau 7, Dresden 7, Köln 7, Hannover 6, Königsberg 6, Magdeburg 6.

Tonfilmtheater in Frankfurt

Wir meldeten kürzlich, daß in Frankfurt auch die beiden Kinos der Firma Margulies, „Neue Lichtbühne" und „Kammerlichtspiele", mit Tonfilm-Apparatur ausgerüstet wurden. Infolge eines Druckfehlers erschien die Notiz unter dem Titel „Frankfurt bekommt zwei weitere Ufa-Theater", während es heißen muß: „Zwei weitere Tonfilmtheater".

Zusammenschluß in Glogau

Die beiden Glogauer Lichtspieltheater „Primus-Palast" (Firma Grundmann & Voigt) und „Schauburg" (Besitzer Fritz Neumann) haben sich zusammengeschlossen und führen jetzt die Bezeichnung Vereinigte Lichtspiele Glogau Grundmann, Neumann & Voigt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. Mai 1930 | Nummer 110

Reichsverbandskrise

Wer nicht die Politik des Vogel Strauß mitmachen will — der bekanntlich bei Gefahr den Kopf in den Sand steckt, damit er nichts zu sehen braucht —, muß es offen und ehrlich aussprechen, daß sich der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer mitten in einer schweren Krise befindet.

*

In Berlin hat es ernsthafte Divergenzen gegeben. Der Vorstand hat demissioniert, und eine Generalversammlung, die am Donnerstag stattfinden soll, wird deutlich erkennen lassen, wohin der Kurs gehen soll.

Es handelt sich letzten Endes um verschiedenartige Auffassungen bei den Großen und den Kleinen.

Die Verhältnisse liegen nun nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland so, daß wirtschaftlich nicht die gleiche Politik für alle zu machen ist.

Der Berliner Magistrat ist den kleinen Häusern sofort entgegengekommen und hat sich nur auf eine Ermäßigung für die großen nicht eingelassen.

Das ist an sich außerordentlich bedauerlich. Aber vom Standpunkt der Kleinen aus als Erfolg zu begrüßen.

*

Im Osten und Westen des Reichs ist man wenig erbaut von den Plänen des Reichsfilmsyndikats. Man erkennt selbstverständlich das Recht einzelner Führer an, eine Filmgesellschaft zu gründen, wenn sie es für richtig halten.



Adolphe Zukor, der Präsident der Paramount Publix Corp. ist mit Jke Blumenthal und Robert T. Kane in Berlin eingetroffen. Man hofft bei der Anwesenheit Zukors in der Frage der Interchangeabilty einen erheblichen Schritt weiterzukommen. *Phot. Scherl*

Generalversammlung der Berliner Lichtspieltheaterbesitzer

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg E. V. hat für Donnerstag, den 15. Mai, nachmittags 3½ Uhr, in die Kammersäle zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen, die in der Hauptsache deswegen notwendig geworden ist, weil der Vorstand des Verbandes in corpore demissioniert hat.

Der erste Punkt der Tagesordnung lautet: Lustbarkeitssteueraktion und Verbandspolitik.

Wahrscheinlich werden dabei diejenigen Punkte zur Sprache kommen, die zum Rücktritt des Berliner Verbandsvorstandes geführt haben.

Wir werden am Donnerstag zu der ganzen Angelegenheit noch einmal an leitender Stelle Stellung nehmen, weil es sich bei den Berliner Vorgängen tatsächlich um ein Grundproblem der augenblicklichen Lichtspieltheaterpolitik handelt.

Aber man wünscht nicht, diese Syndikatsgründung mit der Politik des Reichsverbandes verkoppelt zu sehen und ist sich auch nicht ganz klar darüber, ob auf die Dauer die Leitung dieses neuen Syndikats und die des Reichsverbandes in einer Hand liegen kann.

Bei dem Rheinisch-Westfälischen Verband mag man einwenden, daß das im Hinblick auf das Syndikat geschehe. Aber man argumentiert in Köln und Düsseldorf sehr richtig damit, daß ja die Leitung des Syndikats es ständig abgelehnt habe, in die Leitung der Provinzverbände oder in die des Reichsverbandes einzutreten.

*

Baden hat die Gründung einer eigenen Genossenschaft propagiert. Das scheint auch nicht gerade die Bejahung des Reichsfilmsyndikats zu sein.

Man will nach der Idee Kienzles mit den bisherigen Verleihern arbeiten und nur Pauschalabschlüsse machen. Ein Weg, der unter gewissen Voraussetzungen zweifellos zu einer Verbilligung führen muß, besonders wenn, wie hier schon ausgeführt wurde, die Genossenschaft auch eine Art en bloc-Garantie zu übernehmen bereit ist.

*

Es wird keineswegs — und das soll doppelt unterstrichen werden — an den guten Absichten und dem lauteren Willen der jetzigen Reichsverbandsleitung gezweifelt. Aber es scheint, daß die Herren die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht klar und richtig sehen.

Das hat sich das erstemal deutlich an der Einstellung zum Tonfilm gezeigt. Man hat die Mitglieder beschworen, nur stumme Filme zu spielen. Hat geglaubt, daß man die Fabrikation stummer Bildstreifen irgendwie erzwingen könne.

Die Folge davon war, daß in der Provinz eine ganze Reihe von Theaterbesitzern zauderte, ob sie Tonfilmapparate kaufen sollten oder nicht.

Sie kamen mit dieser Überlegungstaktik zweifellos ins Hintertreffen und waren nicht gerade erfreut, als sie eines Tages erfuhren, daß dieselben Führer, die gegen den Tonfilm wetterten, recht schnell in dem eigenen Theater Apparaturen einbauten.

Man malt immer noch die bedeutend verbilligte Apparatur als Silberstreifen an den Horizont. Vielleicht schafft man sie wirklich. Aber diejenigen, die darauf warten, verzichten inzwischen auf die Übergewinne, die dadurch entstehen, daß das Publikum den Reiz der Neuheit beim Tonfilm genießen möchte.

*

Man soll es sich auch im Reichsverbandsvorstand nicht als Erfolg ankreiden, wenn demnächst einmal die Tonfilmleihpreise gesenkt werden.

Es war und bleibt eine Selbstverständlichkeit, daß der vergrößerte Umsatz, die gesteigerte Zahl der Apparate, die fortschreitende Amortisierung der Fabrikationsstätten und die größere Rationalisierung bei der Tonfilmaufnahme eine Senkung der Beteiligungsquote im Gefolge haben.

Auf diese „Verbilligung" braucht man sich zu einem späteren Zeitpunkt nichts einzubilden. Es bleibt dann nur, daß man für diejenigen, die der Führerparole gefolgt sind, einen indirekten Verlust nachrechnen kann. Und das ist eigentlich doch nicht Ziel einer Verbandspolitik.

Filmbrand in Breslau

Im Vorführungsraum eines Breslauer Lichtspieltheaters fing am vergangenen Freitag, nachmittags 5 Uhr, der im Projektor befindliche Film Feuer, das den Vorführungsapparat beschädigte, der abmontiert und durch eine neue Maschine ersetzt werden mußte. Außerdem wurde der Motor beschädigt und die elektrischen Leitungen unbrauchbar. Es verbrannten 2½ Akte eines Films der Parufamet. Von den Flammen verschont blieben die im Feuerschutzschrank verwahrten Filmrollen.

Es ist zu erwähnen, daß die Sicherheitseinrichtungen des Theaters aufs beste funktioniert, die Feuerschutzklappen sich vorschriftsmäßig geschlossen haben.

Die Autoren-Tantieme in Frankreich

Wie wir bereits mitteilten, werden die französischen Filmautoren in Zukunft an Stelle eines Fixums eine Tantieme vom Umsatz erhalten.

Die einzelnen Vertragsbedingungen sollen offiziell erst nach dem Budapester Autorenkongreß veröffentlicht werden, weil man von Seiten der Franzosen bei dieser Gelegenheit die Errungenschaften der Société des Auteurs gewissermaßen als Paradestücke bekanntgeben will.

Wir sind aber bereits heute in der Lage, auf Grund besonderer Beziehungen authentische Einzelheiten dieser interessanten Abmachungen zu veröffentlichen:

1. **Die Autorentantieme wird vom Umsatz des Produzenten berechnet und auch von ihm erhoben. Sie beträgt acht Prozent vom Bruttoumsatz.**
2. **Diese acht Prozent werden nach einem feststehenden Schlüssel geteilt zwischen Autor, Komponist, Regisseur, Produzent. Selbstverständlich kommt damit jede Abgabe bei den Theaterbesitzern direkt in Fortfall.**

Es sind also, wenn man mit deutschen Verhältnissen vergleicht, in dieser achtprozentigen Abgabe enthalten: erstens der Betrag, der jetzt vom Fabrikanten an den Autor und an den Komponisten bezahlt wird, zweitens die Abgabe, die heute Gema, G. d. T. und Amre erheben.

Unser Gewährsmann meint dann weiter, daß die prozentuale Beteiligung der Regisseure und Produzenten nach Ansicht führender französischer Filmleute dahin führen müsse, daß die festen Gagen der Spielleiter sich in Zukunft natürlich auch senken würden, weil ja an Stelle der festen Bezüge nunmehr auch die prozentuale Beteiligung trete.

Als frühester Termin, an dem die Bestimmungen in Kraft treten, ist der 1. Oktober 1930 beziehungsweise der 1. Januar 1931 vorgesehen.

Theaterleute über den Tonfilm

N. Balieff, der Direktor der bekannten russischen Kleinkunstbühne „Chauve-souris" (Fledermaus), die sich jahrelang in Amerika eine auskömmliche Existenz geschaffen hatte, weilt jetzt in Paris, um nach neuen Betätigungsmöglichkeiten für seine Truppe Ausschau zu halten. Balieff machte interessante Mitteilungen über die gegenwärtig durch den Tonfilm in Amerika hervorgerufene Theaterkrise.

„Der berühmte Börsenkrach und die Filmrevolution", berichtet Balieff, „haben den ganzen amerikanischen Theaterbetrieb auf den Kopf gestellt. Als der ‚große Stumme' zu sprechen begann, büßten die alten Theater einen erheblichen Teil ihrer Anziehungskraft ein. Welcher Amerikaner braucht heute noch das Theater, kann er doch für 60—70 Cents in einem beliebigen Tonkino die besten Bühnenkünstler der Welt nicht nur sehen, sondern auch hören! Etwa 30 Broadway-Theater mußten in kurzer Zeit schließen, und sogar die Ziegfeld-Folies, die beliebteste Girls-Bühne Amerikas, sah sich nach Lage der Dinge genötigt, die Eintrittspreise herabzusetzen, während die Lichtspieltheater sich im Sturmtempo auf den Tonfilm umstellten und ihre Säle für 6—7000 Personen ausbauten. Auch ich sah mich zu dem schweren Entschluß gedrängt, die Truppe unseres „Fledermaus-Kabaretts" aufzulösen. Da, im kritischen Augenblick, erging an mich ein Engagementsangebot der New-Yorker Paramount, die 40-Minuten-Pausen zwischen den Filmvorführungen, 4—5mal täglich, mit unseren Darbietungen ‚auszufüllen'. Schon nach fünf Wochen, wo wir uns reichlich davon überzeugen konnten, daß unsere Kunst dem Paramount-Publikum nichts zu sagen hatte, kam es zwischen der Direktion und mir zu einer gütlichen Übereinkunft, derzufolge wir für die restlichen neun Wochen eine Abfindung von 33 000 Dollar erhielten und in Gnaden entlassen wurden. Nicht besser ergeht es heute den konzertierenden Künstlern in Amerika, soweit sie nicht ab und zu beim Rundfunk Beschäftigung finden; selbst ein Schaljapin hat das erfahren müssen. Man machte ihm den unsinnigen Vorschlag, das durch ihn weltgekannt gewordene russische Volkslied „Ej, uchnem!" als Klangfilm zu ‚inszenieren' (!), was Schaljapin aus künstlerischem Feingefühl wohlweislich ablehnte. Darauf versuchte man Schaljapin für eine Tonverfilmung des ‚Boris Godunoff' zu gewinnen; er forderte 250 000 Dollar, man bot ihm 200 000, worauf der ganze Plan, seiner Millionenunkosten wegen, zunächst vertagt wurde. Auch die in Amerika lebenden ausländischen Filmschauspieler müssen nun einen neuen Konkurrenzkampf aufnehmen."

Wenn man das liest, kann man verstehen, daß sich auch der Intendant der Berliner Staatstheater für Tonfilminszenierungen interessiert.

Tauberpremiere in Wien

Die neugegründete Firma Deutscher Tonfilmverlag, Leopold Barth & Co., hat sich an dem Tauber-Tonfilm „Der Herr Kammersänger", (Das lockende Ziel), äußerst vorteilhaft eingeführt. Der Film läuft im Schwedenkino vor stets ausverkauften Häusern.

Richard Tauber hat sich der Wiener Presse, die ihn als Sänger längst schon anerkannt hat, in seiner Eigenschaft als Tonfilmstar vorgestellt. Die Äußerung Richard Taubers, die er der Presse gegenüber getan hat, daß die Oper durch den Tonfilm ernstlich bedroht sei, wird hier stark kommentiert. Clemens Kraus, der Direktor unserer Staatsoper, äußert sich in einem diesbezüglichen Interview, daß er absolut anderer Meinung sei, daß das Interesse des Wiener Publikums an unserer Oper noch durch keine noch so ausgezeichnete Tonfilm-Aufführung so abgelenkt wurde, daß man derartige Bedenken für die Zukunft, wie sie Richard Tauber geäußert habe, hegen könnte.

100 Paramountfilme in Paris

Wie die New-Yorker World berichtet, soll Lasky sich dahin geäußert haben, daß in dem großen Filmstudio von Joinville bei Paris eine Jahresproduktion von hundert Langfilmen in deutscher, französischer, schwedischer, ungarischer und italienischer Sprache durchgeführt werden soll.

Neben diesen hundert Langfilmen sollen noch sechzig Kurzfilme gedreht werden.

Man braucht wohl in einem europäischen Filmblatt nicht näher darzulegen, daß es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Irrtum des World-Korrespondenten handelt. Es erscheint überflüssig, zu der Nachricht an sich irgendwie Stellung zu nehmen.

Auch Universal kauft Musikverlag

Die Universal-Pictures Corporation hat 50 % der Anteile des bedeutenden Musikverlages Handman, Goodman & Co. erworben und somit maßgeblichen Einfluß in diesem großen Musikverlag gewonnen.

Der Verlag wird alle Notes und Musikstücke herausbringen, die in den Tonfilmen der Universal verwandt werden.

Neues Lichtspielhaus in Wetzlar

In Wetzlar hat Herr R. Sanzenbach für die „Wülig" (Württembergische Lichtspielgesellschaft) mitten in der Stadt einen Bauplatz erworben und gedenkt dort ein großes, modernes Kino zu erbauen. Eröffnung im Herbst 1930.

Dr. Plugge spricht im Rundfunk

Am Freitag, dem 16. Mai 1930, von nachmittags 5 Uhr 55 bis 6 Uhr 20, spricht Dr. Plugge auf der Deutschen Welle über das Thema „Die Lage der Deutschen Filmindustrie".

Musikerschutz in England

Bekanntlich ist durch das Auftreten des Tonfilms unter den britischen Musikern eine ernste Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Auf dem Gewerkschaftskongreß in Edinburgh wurde sogar wegen dieser Arbeitslosigkeit zum Boykott der Tonfilme durch die organisierten Trade Unions aufgefordert. Nun hat der britische Arbeitsminister, um einigermaßen Beschäftigung für die arbeitslos gewordenen britischen Musiker zu schaffen, beschlossen, alle amerikanischen Musiker, vor allem die Jazz Banders, auszuweisen. In den Vereinigten Staaten wird diese Nachricht mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden.

Wichtige Versammlung in Berlin

Am Freitag, dem 16. ds. Mts., findet eine Versammlung der Sektion I (Berlin) der Berufsgenossenschaft der Feinmechaniker und Elektrotechniker statt.

Die zuständigen Organisationen des Lichtspielgewerbes sind hiervon bisher von der Berufsgenossenschaft nicht verständigt worden.

Wir fordern alle Mitglieder auf, unverzüglich ihre Vollmachten an den unterzeichneten Verband abzusenden, damit für eine entsprechende Vertretung des Lichtspielgewerbes in der einberufenen Versammlung Sorge getragen werden kann.

Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg E. V.,

Berlin SW 48, Friedrichstraße 8.

Münchener Filmfestwochen

Nach heute zum Abschluß gekommenen Verhandlungen zwischen der Bayerischen Landesfilmbühne und der Direktion Weinschenk werden die diesjährigen Münchener Filmfestwochen in den Luitpold-Lichtspielen stattfinden.

Die Festspiele, die sich diesmal ausschließlich der deutschen Spitzenproduktion widmen, werden in die zweite Juli-Hälfte gelegt. Sie bringen stumme und Tonfilme der letzten Jahre. Das Programm ist noch nicht festgelegt.

Hanns Brodnitz Leiter des Mozartsaales

Offiziell wird mitgeteilt: Zwischen Meinhard und Bernauer und Hanns Brodnitz ist heute ein Abkommen zustandegekommen, demzufolge der Mozart-Saal von der nächsten Spielzeit an von den genannten Herren gemeinsam geleitet wird.

Mit Rücksicht auf die besonders gute Akustik wird der Mozart-Saal als Uraufführungstheater großer in- und ausländischer Tonfilme neu eingerichtet.

Hanns Brodnitz kehr damit, nachdem er seine Beziehungen zur Ufa gütlich gelöst hat, an die Stätte seiner ersten großen Erfolge zurück.

Die nächste Defina-Premiere

Am Freitag, dem 16. Mai, findet im „Universum", Lehniner Platz, die Uraufführung des First National-Tonfilms „Paris" statt. Hauptdarsteller Irene Bordoni, Jack Buchanan und Jason Robards. Regie: Clarence Badger.

New-Yorker Premieren

Von unserem H. H.-Berichterstatter.

Es wird jetzt bei den amerikanischen Filmgesellschaften Mode, von Zeit zu Zeit ihre gesamten Schauspieler — natürlich nur die „Stars" — in einer großen Revue herauszustellen. Fox wartete zuerst in seinem Grandeurfilm mit all seinen bekannten Leuten auf, jetzt ist die Reihe an Paramount. Alles, was bei dieser Firma einen Namen hat, erscheint in diesem Film, der eine verschwenderische Fülle von Stars auf die Leinewand bringt. Nicht nur ganz bedeutende Kräfte sind diesem Film, der den Titel „Paramount on Parade" hat, groß herausgestellt, sondern auch die Handlung und die Art ist geschickt aufgezogen. Die Technikolor-Teile müssen ganz ausgezeichnet genannt werden. Natürlich kann man einwenden, daß es sich nur um eine verfilmte Revue handelt, aber welche Bühne könnte es sich leisten, an einem Tag plötzlich 30 oder 40 erstklassige Kräfte zu zeigen, wie das bei diesem Bild der Fall ist. Von den Künstlern seien nur erwähnt: Maurice Chevalier, der Franzose, der sich so schnell zum Liebling Amerikas entwickelt hat, Ruth Chatterton, Mitzi Green, Jack Oakie, George Bancroft, Evelyn Brent, Dick Arlen, Clive Brook, Nancy Carroll, Dennis King und William Powell. Zwölf Regisseure haben bei diesem Film mitgewirkt, ohne daß sich jedoch das alte Sprichwort von den Köchen und dem Brei dabei bewahrheitete. Dieser Film bereitet einen äußerst genußreichen Abend, Humor, Gesänge und Komik kommen voll und ganz auf die Rechnung.

„Young Man of Manhattan", der junge Mann von Manhattan, ist ein anderer Paramount-Film, der jedoch in vieler Hinsicht nicht so gelungen ist. Es ist ein Zeitungsdrama, das viel von der Spannung der ersten Zeitungsfilme vermissen läßt. Die Charaktere sind keineswegs typische Repräsentanten des amerikanischen Zeitungswesens, wodurch der Film viel an Wirksamkeit verliert. Regisseur ist Monta Bell. Hauptmitwirkende: Claudette Colbert und Gingers Rogers, die aber ziemlich farblos sind.

„He Knew Women" — „Er kannte die Frauen" — ist ein Film, mit dem Radio-Keith aufwartet. Zwei reiche Frauen streiten sich um einen armen Schriftsteller, wobei diesmal ausnahmsweise mal die reichere von beiden gewinnt und die Liebe in den Hintergrund tritt. Die Handlung ist ziemlich schwach.

„Free and Easy" — Frei und Leicht — Metro - Goldwyn-Mayer. Ein sehr netter humoristischer Einblick, der einen Einblick in die Filmkolonie Hollywood gestattet und das Leben nnd Treiben der Filmleute zeigt. Witzig verulkt werden Cecil B. de Mille und Lionel Barrymore, zwei Große von Hollywood. Die Hauptrolle hat Buster Keaton, der wieder einmal unwiderstehlich humoristisch ist.

„The Furies" — Die Furien — bringt Universal. Der Film ist ein Schauerstück im Sinne von Wallace, in jener Art, wie Paul Leni sie, wenn auch künstlerischer, für Universal kultivierte. Die Furien sind wie in der griechischen Sage Rachegötter, die den Schuldigen bis an sein Ende verfolgen. Eine wahnsinnige Frau, die auf einem Wolkenkratzer gefangengehalten wird, treibt durch ihren wilden Einfluß ihren Bruder, einen Rechtsanwalt, zum Mord.

Mit dem Sprechfilm wurden nicht nur zahlreiche neue Künstler, sondern auch viele neue Sujets zugänglich gemacht. Sujets, die beim stummen Film infolge ihrer Einfachheit, Banalität und spannungslosen Handlung einfach ungeeignet gewesen wären, können mit etwas Geschick in Lautfilme verwandelt werden. Gesang, Humor und farbige Szenen sind dabei von ausschlaggebender Bedeutung.

„Texas Moon (Texas Mond) — Warner Brothers — wird augenblicklich im Wintergarden auf dem Broadway gezeigt. Dieses Theater hat mit diesem Film gleichzeitig seine für viele Jahre bestehende Politik geändert, nämlich täglich nur zwei geschlossene Aufführungen — 2.30 Uhr nachmittags und 8.30 Uhr abends — zu geben. Die veränderten Verhältnisse haben das Theater veranlaßt, von morgens elf Uhr bis nachts durchgehende Vorstellungen zu geben. Sitze sind jetzt bereits zu 35 Cents erhältlich. Wie der Titel schon andeutet, handelt es sich um einen etwas schwärmerischen Film. Caballeros, Sennoritas und Cowboys beherrschen das Bild. Interessant und hübsch sind die Landschaftsaufnahmen. Da der Film zu einer Zeit spielt, wo in Texas noch die spanischen bzw. mexikanischen Einflüsse dominierten, sind spanische Gesänge, Tänze und mexikanischer Rhythmus vorherrschend. Der Film ist in Farben hergestellt. Er stellt keine allzugroßen Ansprüche an den Zuschauer und bereitet einen ganz vergnügten Abend.

Im Capitol scheint der „Montana Moon" (Montana Mond) — Metro - Goldwyn - Mayer. Hier wird ein etwas altmodisches musikalisches Drama durch das Mitwirken von Joan Crawford und Cliff Edwards gerettet. Dabei ist deutlich erkennbar, daß selbst ein sehr mittelmäßiger Film durch geschickte Arrangierung von Gesängen und Humor wenigstens zu einem Achtungserfolg werden kann. Leider ist die Geschichte des edlen Cowboys, der das leichtlebige reiche Mädchen der vornehmen Gesellschaft gewinnt und ihr dann die ethische Überlegenheit des Wilden Westens gegenüber dem sittenlosen Osten beibringen will, etwas aus der Mode gekommen.

Hinter Filmkulissen

Henny Porten gibt Unterricht

Das ist einmal eine ganz neue Nuance: Henny als Lehrerin. Natürlich als ganz moderne Padagogin inmitten eines rückständigen, verknöcherten Lehrerkollegiums, wie man es so gern im Film oder auf der Bühne darstellt.

Man muß sich das richtig vorstellen. Eine junge, lebendige, hübsche, fesche Person zwischen ein paar Typen, wie wir sie von Adele Sandrock, Ludwig Stössl und Paul Henckels in allerhand Abwandlungen immer wieder sehen.

Wir kommen gerade zur Aufnahme einer Gesangsstunde. Fräulein Dr. Eva Porten sitzt mitten in einer großen Schar ausgelassener Backfische.

Man behauptet zwar, daß man sich dort, wo man singt, ruhig niederlassen kann, aber wenn das Mikrophon dabei eine Rolle spielt, ist das mit dem Niederlassen so eine Sache.

Klar, daß in einem Porten-Film Henny in der Gesangsstunde auch solistisch tätig sein muß.

Übrigens sozusagen ein historischer Moment in der Geschichte des Tonfilms. Henny Porten singt ihr erstes Solo auf Tobis.

Ganz alte Filmhasen erinnern sich daß Henny Porten schon einmal einen Tonfilmerfolg zu verzeichnen hatte. Das war damals, als sie noch so klein war, daß eigentlich — wenn damals schon Fräulein Dr. Mosse regiert hätte — noch eine Aufsichtsperson hätte hinzugezogen werden müssen.

In der deutschen Kinotechnischen Gesellschaft zeigte man gerade vor ein paar Tagen dieses alte Meißener Porzellan. Man konnte es nur sehen. Die Grammophon-Platten sind vergessen, verschollen, zerbrochen.

Damit wird dieser neue Porten-Film das erste Dokument ihrer Sprechfilmtätigkeit sein. Es wird ein Lustspiel, wie es alle Porten-Freunde gern haben. Es hat einen schönen Titel, „Skandal um Eva", und wird von Pabst inszeniert.

Interessant für die Wirkung, daß nicht nur die Schülerinnen nach dem Manuskript applaudierten, sondern auch alles, was drum herumstand, die Gäste, die Atelierarbeiter. Das ist kein schlechtes Vorzeichen für den Film, der schon in allernächster Zeit in einem der größten Berliner Theater zur Uraufführung kommt.

Weitere Besetzung von „Hokuspokus".

Für den Ufa-Tonfilm „Hokuspokus", dessen Atelier-Aufnahmen in Neubabelsberg in vollstem Gange sind, wurden noch folgende Darsteller verpflichtet: Ernst Behmer, Erich Kestin, Kurt Lilien, Ruth Albu und Julius S. Herrmann. Die Hauptrollen spielen Lilian Harvey und Willy Fritsch.

„Wiener Fiaker."

Monte Jacobsen Harlip hat einen Tonfilm unter dem Titel „Wiener Fiaker" geschrieben, in dessen Mittelpunkt der berühmte alter Schlager mit dem gleichen Titel steht.

Acht Wochen „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt"!

Das Capitol in Frankfurt a. M. spielt den Tonfilm „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt" bereits die achte Woche.

Personalien.

Willy Hameister wurde von der Carl Heinz Wolff-Produktion als Kameramann des Tonfilmes „Der Lumpenball" verpflichtet. Anschließend übernahm Willy Hameister die photographische Leitung des neuen Tonfilmes der Elles Richter Film-Produktion.

„Die Tänzerin von Sanssouci."

Dies ist der Titel eines Sprech- und Tonfilms, der von der Ilma-Filmges. hergestellt wird. Manuskript: Franz Schulz und Paul Frank. Verleih: Bayrische.

Der Film von den Dosenwürstchen

Der Reichsverband der deutschen Fleischwaren - Industrie E. V. hatte zu einer Nachmittagsvorführung in den Primus-Palast geladen, um einen Großfilm aus der deutschen Fleischwarenindustrie zu zeigen, der gedreht wurde, um breite Kreise des Publikums über die Herstellung von Fleischwaren in ihrer vielseitigen Form von der Schlachtung bis zum Versand aufzuklären.

Der Film, der in drei Abteilungen die erste Zubereitung des Fleisches, die Herstellung von Wurstwaren, Speck, Schinken, Fleischkonserven anschaulich schildert, bringt auch gute Bilder von der hygienischen Behandlung der Ware bei dem gesamten Fabrikationsvorgang und weist geschickt auf die Bedeutung hin, die die industrielle Herstellung von Fleischwaren in Deutschland ernährungspolitisch und volkswirtschaftlich besitzt.

Der Film, der sich jeder reklamehaften Werbung enthält, ist vom Lampe-Ausschuß als Lehrfilm anerkannt worden.

Der Vorführung wohnten Vertreter staatlicher und städtischer Behörden bei.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienisak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. Mai 1930 | Nummer 111

Erst wägen — dann wagen

Die Bombe ist geplatzt

Die kleinen Berliner Theater haben dieser Tage in Berlin eine Sondersitzung abgehalten und dabei energisch betont, daß sie mit dem Entgegenkommen des Berliner Magistrats nicht zufrieden seien.

Dabei sind scharfe Worte gegen die Presse gefallen, die angeblich die Kinobesitzer nicht genügend unterstützt habe.

Ganz abgesehen davon, daß die Leiter dieser Aktion dabei sachlich im Irrtum sind, gibt der Fall Veranlassung, ein paar grundsätzliche Worte über das Verhältnis von Theaterbesitzer und Presse zu sagen.

Zunächst ist festzustellen, daß man sich von den Theaterbesitzern aus keinerlei Mühe gegeben hat, die maßgebenden Blätter für eine durchgreifende Unterstützung der Aktion zu gewinnen.

Man hat sogar die Einladungen zu der entscheidenden Besprechung im Passage-Theater nicht einmal allen in Frage kommenden Blättern zugehen lassen.

Wer aber von den Journalisten dagewesen ist, hatte den Eindruck, daß es sich wieder einmal um die üblichen Notrufe handele, die nicht genügend fundiert seien.

Wir, die wir ganz eng mit der Industrie zusammengehen, kennen diese Not aus eigener Anschauung.

Aber der großen Tagespresse kann man nur mit tatsächlichen Unterlagen imponieren.

Es war wieder wie so oft. Es lagen keine authentischen Zahlen vor. Es wurde mit geschlossenen Kinos operiert, ohne sie genau aufzuzählen. Es fehlten die Unterlagen, die jeder leitende Redakteur in solchen Fällen von den Wirtschaftsverbänden erwartet und von anderen Organisationen außerhalb des Films auch ohne weiteres erhält.

Es rächt sich natürlich gerade bei solchen Unternehmungen die Indolenz, die gewisse Instanzen der Theaterbesitzer der Presse gegenüber zeigen.

Man ruft die Presse, wenn man glaubt, daß man sie notwendig braucht, und zeigt ihr da, wo ein Zeitungsmann sonst etwas wissen will, die viel zitierte kalte Schulter.

Es gibt viele Führer des deutschen Theatergewerbes, die die Presse als ein gewisses Übel betrachten, mit der man nur dann verhandeln soll, wenn man sie braucht.

Bei diesen Prinzipien kann es natürlich sehr leicht passieren, daß die Presse, die sich schlecht behandelt fühlt, gerade dann nicht mit dem nötigen Nachdruck einzutreten bereit ist, wenn es die Organisationen wünschen.

Man möge also bitte, wenn man mit der Presse nicht zufrieden ist, freundlichst dafür sorgen, daß ständig eine enge Fühlungnahme mit den Publizisten und den Publikationen herbeigeführt wird.

Man wird dann alles, was irgendwie möglich ist, zu erreichen versuchen und vielleicht im speziellen Fall erkennen, daß zum Beispiel die Berliner Tagespresse den Ki-



„Der Satansreiter" mit Ken Maynard

Emelka-Dementi

Eine Reihe von Berliner Tageszeitungen hat aus der Emelka-Angelegenheit neuerdings eine ständige Rubrik gemacht. Jedes Gerücht, das auf der Friedrichstraße oder im Hotel Bristol auftaucht, wird gleich zwei- oder dreispaltig mit Schlagzeilen aufgemacht.

Gestern hieß es in den Abendblättern, die Ufa verhandle über die Südfilm, um so in den Besitz der Emelka-Majorität zu gelangen.

Prompt erfolgen jetzt klar und einwandfrei von beiden Firmen entsprechende Erklärungen. Die Ufa teilt mit, daß weder sie selbst noch Generaldirektor Klitzsch an irgendeinem Angebot betreffend den Erwerb von Emelkaaktien beteiligt sei.

Die Südfilm wendet sich zunächst dagegen, daß sie als ein Tochterunternehmen der British International Company anzusehen sei, sondern verweist auf die bekannte Tatsache, daß sie ein rein deutsches, selbständiges Unternehmen ist.

Sie stellt ausdrücklich fest, daß es völlig aus der Luft gegriffen wäre, wenn man die British International Company mit dem Erwerb der Emelkaaktien direkt oder indirekt in Verbindung bringe.

Ebenso sei es aus der Luft gegriffen, daß die Ufa an gewissen, im Gange befindlichen Verhandlungen über den Erwerb der Emelkaaktien, die die Südfilm eingeleitet hat, irgendwie beteiligt oder interessiert sei.

Die Südfilm stehe in keinem anderen Verhältnis zur Ufa wie jeder andere deutsche Filmverleih. Sie versuche von Fall zu Fall ihre Filme bei der Ufa zu vermieten, genau so, wie das alle andern deutsche Firmen versuchen.

Das tönende AAFA PROGRAMM 1930-31

DER ERSTE ARNOLD FANCK-GROSSTONFILM

STÜRME ÜBER DEM MONTBLANC

Manuskript und Regie: **DR. ARNOLD FANCK** (REGISSEUR DER »WEISSEN HÖLLE VOM PIZ PALÜ«)

In den Hauptrollen: **LENI RIEFENSTAHL / SEPP RIST / ERNST UDET** DER DEUTSCHE FLIEGER

Photographie: HANS SCHNEEBERGER und RICHARD ANGST / *Bauten:* LEOPOLD BLONDER

Produktionsleitung: **H. R. SOKAL** / *Musikalische Komposition und Leitung:* **EDMUND MEISEL**

DER ERSTE HARRY LIEDTKE-SPRECH- UND TONFILM

DER KORVETTEN-KAPITÄN

(BLAUE JUNGS VON DER MARINE)

Der neue Schlager von Fritz Rotter und Dr. B. Kaper

Manuskript FRANZ RAUCH

Regie: **RUDOLF WALTHER-FEIN**

In den Hauptrollen:

HARRY LIEDTKE, MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS, LIA EIBENSCHÜTZ
MAX EHRLICH, HANS JUNKERMANN

Musikalische Komposition: DR. B. KAPER

Photographie. F. FUGLSANG :: *Tonphotographie:* ERICH LANGE

Bauten: HÖFER u. SCHWIDEWSKI :: *Tonmontage:* HANS OSER

EIN TONFILM VON DER SCHÖNEN BLAUEN DONAU

DER MUSIKANT VON WIEN

unter Benutzung der bekanntesten Schubertschen Melodien

Manuskript: WALTER REISCH

IN GROSSER DEUTSCHER BESETZUNG

---

2 MADY CHRISTIANS-GROSSTONFILME

1.

LEUTNANT WARST DU EINST BEI DEN HUSAREN

Eine Filmoperette nach dem bekannten Schlager von Robert Stolz

Text von Fritz Rotter

In der Hauptrolle: **MADY CHRISTIANS**

und die große Starbesetzung

2.

SEIN LETZTER BRIEF

Ein Schlager von **Rudolf Nelson**

In der Hauptrolle:

MADY CHRISTIANS

und die große Starbesetzung

DIE WELTBEKANNTE OPERETTE

DER BETTELSTUDENT

Ein Tonfilm nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker

IN GANZ GROSSER STARBESETZUNG

100%IGE DEUTSCHE TON- UND SPRECHFILME LICHT- UND NADELTON



nos im Steuerkampf bedeutend mehr Raum zur Verfügung gestellt het als den großen Worttheetern, die zu gleicher Zeit eine Steueraktion unternahmen.

Im übrigen müssen sich die Theaterbesitzer nicht wundern, daß es manche Journalisten gibt, die das Kino nicht für voll nehmen, wenn man in einer Provinzzeitung das Inserat eines „notleidenden" Kinobesitzers liest, das die schöne Überschrift führt „Die Bombe ist geplatzt" und in dem es dann weiter heißt:

„Was niemand für möglich gehalten hätte, ist eingetreten. Trotz der neuen Biersteuer haben wir unser Vorhaben ausgeführt. In der am 2. Mai neueröffneten Stehbierhalle erhält jeder Besucher unseres Kinos bei Lösung einer Eintrittskarte von vierzig Pfennig an ein Glas Bier gratis."

„Der wirtschaftlichen Notlage entsprechend, und um jedermann zu ermöglichen, sein Glas Bier zu trinken und dem harmlosen Vergnügen einer Kinovorführung beizuwohnen, haben wir uns unter großen finanziellen Opfern zu diesem Schritt entschlossen."

„Gleichzeitig veranstalten wir einen Kinowerbemonat mit nur Spitzenfilmen der Weltproduktion."

Man stelle sich vor: vierzig Pfennig Eintrittspreis und dann noch ein Glas Bier gratis.

Also für zwanzig Pfennig die Spitzenfilme der Weltproduktion.

Selbstverständlich sind das Dinge, die nicht verborgen bleiben. Die durch große Korrespondenzen gehen und die gegebenenfalls bei einer Aktion den Theaterbesitzern mehr schaden als angeblich zu hohe Leihmieten und teure Apparaturen.

Gegen solche Fälle faßt man schon seit Jahren Resolutionen. Wünscht Einschreiten der Verleiher.

Man behauptet, ohne die Unterstützung der Lieferanten sei ein Kampf gegen solche Elemente nicht möglich, und eben diese Helfer betrachtet man auf der anderen Seite als seine ärgsten Feinde.

In jeder Woche liest man sechs oder acht Resolutionen gegen die hohen Tonfilmpreise. Man dürfte nachgerade wissen, daß die Tonfilmpreise abhangig sind von der Möglichkeit des Tonfilmabsatzes. Man sollte also — was hier immer wieder gesagt worden ist — sich nicht wie die Katze in den eigenen Schwanz beißen. Sondern zunächst einmal sehen, daß möglichst schnell, möglichst viel Theater zum Tonfilm übergehen.

Wohlgemerkt, nicht im Interesse der Verleiher, sondern im eigenen Interesse.

Dann wird sich die Preisfrage sehr bald zugunsten der Theaterbesitzer regeln lassen. Weil naturgemäß die größere Absatzmöglichkeit die genz selbstverständliche Voraussetzung und Grundlage für den billigeren Verleihprozentsatz ist.

Auch „Columbia" in Paris

Wie nns ein Kabel meldet, gibt der Sekretär der Columbia Pictnres Corp., Jack Cohn, bekannt, daß seine Gesellschaft ein europäisches Prodnktionsprogremm eusgeerheitet habe, für das tünt Millionen Dollar eusgeworfen werden sollen. Die Gesellschaft will u. a. eigene Ateliers in Paris errichten.

Frankfurter Filmindustrie liquidiert

Wie wir erfahren, ist die Frankfurter Filmindustrie, die im Zusammenheng mit dem Wirtschaftsverbend für Handel und Industrie in Frenkfurt am Main unter Beteiligung bekannter Großindustrieller begründet wurde, in Liquidation getreten.

20 Millionen Heimkinos

Anschließend an die Nechricht, deß die R. C. A. elsbald 25 Millionen Heimtelevisionsapparate auf den Markt bringen will, erklärte Devid Sarnoff, der Präsident der R. C. A., in einem Vortreg vor dem Offizierkorps der amerikanischen Armee, die Zeit sei nicht mehr fern, deß an Stelle der 22 000 Theater, die eugenblicklich die Vereinigten Staaten aufweisen, weit über 20 Millionen Heimkinos an das Radio angeschlossen sein werden.

Silberne Hochzeit

Herr Moritz, der Inheber der Central-Lichtspiele in Marl, begeht am 19. Mai das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gretulieren in der Hoffnung, daß wir in 25 Jahren unsere Wünsche wiederholen können.

Breslauer Generalversammlung

Die ordentliche Generalversammlung des schlesischen Provinziaiverbandes, die am 13. Mai im Hotel „Vier Jahreszeiten" in Bresleu unter sehr sterker Beteiligung aus der ganzen Provinz abgehalten wurde, erledigte zunächst die Regularien.

Einleitend erstattete Dr. Licht den Geschäftsbericht, daran anschließend Markus den Kessenbericht. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, desgleichen bleibt der Verweitungsausschuß bis euf eine Ersatzwahl unverändert.

Dann begenn eine überaus vielseitige und rege Aussprache über den Tonfilm. Die geschäftliche Enttäuschung über den Tontilm ist allgemein. Die völlige Ungeklärtheit der Patentrechtslage trege ein weiteres Moment der Unsicherheit in das Tonfilmproblem hinein. Scharfe Worte fielen gegen das brutale Preisdiktet der Verleiher, des weder durch die Prodnktionskosten der Tonfilme und den geschäftlichen Erfolg derselben bedingt, noch ench gegenüber der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Theeterbesitzer gerechtfertigt erscheine. Als unverentwortlich wurde das Vorgehen gewisser Vertreter bezeichnet, die mit ganz exorbitanten Forderungen aus den Theetern in der Provinz hereuszuholen versuchen, was niemals aus den Theatern herausgeholt werden könne. Zahlreiche Fälle, in denen die tatsächlichen Einnehmen noch nicht einmel die Höhe der Garantiesummen erreichen, wurden angeführt. Es ist einleuchtend, daß unter einem derartigen Druck, der durch die überspannte Verleihertaktik auf die Theaterbesitzer ausgeübt wird, der Boden für die Idee der Reichsfilm A.-G. auf das wirksamste vorhereitet wird. Die von Verleiherseite einseitig aufgestellten Tonfilm-Bestellscheinbedingungen werden unbedingt abgelehnt. Bei der Frage Tonfilm und Musiktantiemen blickt der schlesische Verband erwartnngsvoll auf die Spitzenorganisation. Hier müssen bald Erfolge gezeitigt werden, wenn nicht dem Gewerbe neue unerträgliche Lasten erwechsen sollen.

An die Tonfilmdebatte anschließend ergriff Reichstagsabgeordneter Siegfried das Wort zu einem umfassenden Referat über die ellgemeine Situation im Lichtspielgewerbe. In interessanter und lebhafter Weise ging Herr Siegfried enf die in der bisherigen Aussprache zutage getretenen Fragen ein. Gerade für den schlesischen Verband waren seine Ansführungen besonders wertvoll, els er in seiner Eigenschaft els stellvertretender Vorsitzender des Ostausschusses im Reichstage für die besondere Notlage des Ostens anch ein besonderes Verständnis mitbringt. Reicher Beifell folgte der aufschlußreichen Rede, und vielseitige Wünsche wurden dem Gast mit auf den Weg gegeben.

Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen dann noch die restlichen euf der Tagesordnung stehenden Pnnkte, n. e. Reichsmusikertarif, Arbeitsgerichtsbarkeit, Reichsfilm A.-G. und verschiedene Einzelfragen zur Abbandlung. Gegenüber der Fortnahme der Verleihfilialen von Breslen wurde von der Versammlung die Bevorzugung gerade derjenigen Verleihfirmen empfohlen, die noch ihre Filialen in Breslau belassen.

Der Kinozug der „Luce"

Des italienische Netionalinstitnt „Luce" führte kürzlich in Rom zum erstenmal den sogenannten „Kinozug". bestehend aus drei großen Autobussen, vor, die elle drei mit je einem kinematographischer Apperet nnd einem Lantsprecher ausgerüstet sind. Des ambulante Kino soll in erster Linie der Propeganda für die Landesprodukte Italiens dienen, wobei an das Publikum im Freien erläuternde Ansprachen gehalten werden.

Olaf Fönss kommt nach Deutschland

Olaf Fönss, der jetzt seine dänischen Theaterverpflichtungen beendet hat, siedelt ant ein paar Monate nech Deutschland über.

Der Künstler, der bekanntlich auf der Bühne auch in deutscher Sprache recht erfolgreich wirkte nnd wirkt, hofft in dieser Zeit euch in einem deutschen Tonfilm tätig sein zu können.

Zehn Jahre Kinobesitzer

Der Leipziger Theeterbesitzer Hermann Pirl konnte das Jubiläum der zehnjährigen Theaterbesitzerschaft begehen. Er ist seit echt Jahren Besitzer der Lichtspiele „Welt-Theater", Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße — eines kleinen Vorstadttheaters —, legt eber auf die Pflege des gewählten Filmes und einer guten Musik besonderen Wert und konnte dadurch mit dem Pnblikum guten Kontakt gewinnen. Es ist zu hoffen, daß Herrn Pirls Arbeit auch in Zukunft die bisherigen Erfolge beschieden sind.

„Fernseh"-Film ohne Fernsehen

Der von Otto Trippel in München hergestellte und durch hervorragende Qualität ausgezeichnete Landschaftsfilm „Mein deutsches Haimatland", über dessen Uraufführung in stummer Fassung wir schon berichteten, wird nunmehr durch die Tobis als Tonfilm herausgebracht werden.

Dazu hat Joachim von Delbrück, der als künstlerischer und literarischer Mitarbeiter der bayerischen Sendegesellschaft und als Leiter der Ansageabteilung tätig ist, eine originelle Einkleidungsidee gegeben. Der Film erhält dadurch das Gewand einer Fernsehsendung, die uns zu den beschreibenden Worten eines wirklichen Ansagers resp. zu musikalischer Begleitung die einzelnen herrlichen Perlen des süddeutschan Heimatlandas vermittelt. Als Ansager wirkt Otto Firnholzer, der beliebte Ansager der Münchener Funkstunde. Die Zusammenstellung der Musik besorgte der frühere Kapellmeister der Kammerlichtspiele, Harry Schmidt-Baur.

Selenophon in Wien

Wie es heißt, sind die technischen Vorarbeiten der Selenophon-Gesellschaft zum ersten Erscheinen auf dem internationalan Tonfilmmarkt bereits gänzlich abgeschlossen. Drei Tonfilm - Aufnahmeapparaturen zum Verleihen wurden bereits fertiggestellt, nachdem in den Wiener Kinos auch schon einige Wiedergabeapparate mit gutem Erfolg eingestellt worden sind. In der letzten Zeit hat die Selenophon einen Kurztonfilm fertiggestellt, der n. a. sehr gelungene Stimmporträts des Bundeskanzlers Doktor Schober, des Kardinal-Erzhischofs Doktor Piffl, der populären Hansi Niese, der ungarischen Diva, Sari Fedak, nnd des Kabarettistan Fritz Grünbaum, hören lassen.

Theaterüberaahme in Leipzig.

Der Besitzer des 650 Personen fassanden Theaters „U. T. - Lichtspiele" Leipzig-Connewitz, Pegauar Straße, hat nunmehr auch noch das zweite Connewitzer Theater, die bisher im Besitz der Firma Vereinigte Kinobetriebe Kurt Breter befindlichen „C. T.-Lichtspiele" in der Bornaischen Straße mit ca. 500 Plätzen übernommen. Herr Wießner, der im Oktober d. J. das zehnjährige Jubiläum seines U. T.-Theaters und das der 25-jährigen Tätigkeit als Theatarbesitzar feiarn kann, stellte sein U. T. letzthin auch auf den Tonfilm um.

Breitfilm für neue Warner-Produktion

Von unserem New-Yorker P. F. Berichterstatter

Die Bemühungen beim Grandeur Film eine einheitliche Projektionsfläche zu erzielen, sind bisher nicht von Erfolg gekrönt worden. Osten und Westen stehen sich da ungeeinigt gegenüber. Fox, der den ersten Grandeur Film erzeugt hat, adoptierte die 70-mm-Fläche, die auch von Warner, der bisher gleich Paramount an der 65-mm-Fläche festhielt, angewendet werden soll. Warner und die First National haben 12 Kameras vom 65-mm-Type und wollen arst im Mai mit dem Grandaur Film herauskommen. Sollta Warner die Foxschen Maße akzeptieren, dann würde die Verwirrung noch größer sein als sie schon ist. Radio dürfte sich eher den Maßen Paramounts anschließen, die bisher sorgfältig ihre Pläne verborgen hat. Es war ursprünglich die Absicht, sich auf ein einheitliches Maß zu einigen. Es sind mehrere Filme im Werden begriffen, die Warner bald herausbringen wird und die außerdem farbig gehaltan werden. Die ganze Situation wurde durch den Eifer von Fox heraufbeschworen, der als erster mit dem fertigen Produkt erscheinen wollte. Die Filmproduzenten sind übereingekommen, sich auf eine einzige Standardweite zu einigen — und bis dahin will Radio Corporation die Herstellung des Films „DIXIANA" zurückstallen. Welche dieser beiden Dimensionen akzeptiert werden wird, muß sich bald zeigen.

★

Die Filmproduzenten sind durch die Außerkraftsetzung des Einheitsvertrages aus ihrer Ruhe gekommen, wenn überhaupt von ainer solchen in den geganwärtigen Zeiten der Unrast in der Filmindustrie gesprochen werden kann. Großes Kopfzerbrechen macht ihnen die sogenannte Schutzklausel, die bei der Aufführung der Stücke gewissen bevorzugten Theatern das Vorrecht gibt, wodurch die andern so lange warten müsser, bis der bevorzugte Konkurrent von seinem Privilegium Gebrauch gemacht hat. Früher gab die Schiedsgerichtsklausel das Mittel an die Hand, Klagen und Beschwerden rasch aus der Welt zu schaffen, heute ist die sich baklagende Partei gezwungan, den langwierigen gerichtlichen Weg zu beschreiten, der keine Lösung bringen kann, weil inzwischen der Film längst in Vargessenheit geraten ist. Eine günstige Lösung erfordert rasche Entscheidung, weil das Streitobjekt der Zeittermin selbst ist. Die Beschwerden sind so häufig geworden, daß sie den Filmproduzenten große Sorgen bereiten, um so mehr als es eigentlich kein Mittel gibt, diese Beschwerden in einer beschränkten Zeit aus der Welt zu schaffen. Theaterketten, die das Vorrecht der Erstaufführung genießen, wollen diesen Schutz auf aine mehrare hundart Meilen weite Umgebung erstrecken, wodurch es für den Konkurrenten fast unmöglich ist, den Film zu erlangen. Der unabhängige Theaterbesitzer ist wieder dadurch in eine Laga garaten, gegen die er nahezu hilflos ist. Einzelne Theaterbesitzerorganisationen versuchen einen Schulfall zn konstruieren, um die Entscheidung herbeizuführen, ob das jetzt übliche Priviligium des Schutzes einzelner Theaterbesitzer überhaupt gesetzlich zulässig ist.

„Die Jugendgeliebte" — reichszensiert.

Der deutsche Atlantis-Film „Die Jugendgeliebte" (Goethes Frühlingstraum), ein vertonter Film mit Musik, Sprech- und Gesangseinlages ist von der Zensür ohne Ausschnitte zur Vorführung freigegeben worden.

Der Film, der nach einem Manuskript und unter der Regie Hans Tintners hergestellt wurde, bringt Elga Brink in der Hauptrolle als Friederike von Sesenheim und Hans Stüwe als jungen Goethe. Weitere Darsteller: Tiedtke, Diegelmann, Dora, Doris, Baumann, Harbacher, Spira, Perry, Platen, Gery, Clever, Döderlein, Lettinger, Mog, Roby Robert — Die musikalische Synchronisation erfolgt unter der Leitung Schmidt-Gentners.

Der Film, der am kommenden Donnerstag in einer Interessentenvorführung gezeigt werden wird, erlebt demnächst seine Uraufführung.

Neue Micky- und Silly-Filme.

Die Südfilm bringt soeben neu heraus. „Micky im Schützengraben" und den neues Micky-Silly-Tonfilm „Auf in den Kampf Torero". Beide Filme wurden vom Lampeausschuß als künstlarisch wertvoll anerkannt.

Neue Anslandserfolge des Aafa-Tonfilms.

Der Aafa-Tonfilm „Dich hab ich geliebt" hat im Antwerpener „Coliseum" eine Rekordlaufzait von 4 Wochen erreicht. Eine geschickte Propaganda unterstützte den Erfolg. Auf einem Reklamewagen fuhr ein Blasorchester durch die Straßen und brachte an des belebtesten Stellen der Stadt den Hauptschlager des Films zu Gehör.

In Stockholm ist der gleiche Film in das Orion-Theater übergesiedelt und hält sich jetzt ununterbrochen seit zwölf Wochen auf dam Kino-Spielplan der schwedischen Hauptstadt.

Hermann Saklikower in Danzig.

Die seit zwanzig Jahren bestehenden Lichtspielhäuser Odeon & Eden, welche im Besitze von Hans Freißmann waren, hat Hermann Saklikower übernommen. Außerdem baut Saklikower in Gemeinschaft mit seinem Schwager Felix Lewin, Stolp, ein großes Kino-Variete mit 1500 Sitzplätzen. Mit dem Bau wurde bereits begonnen. Eröffnung am 1. September.

Tauber-Rekorde in der Provinz.

Leipzig, Köln und Königsberg melden außerordentliche Erfolge des zweiten Tauber-Tonfilms. Mit mehrwöchigen Prolongationen ist zu rechnen. Auch in Berlin, wo „Das lockende Ziel" im Capitol bereits die vierte Woche läuft, ist der Erfolg nach wie vor außergewöhnlich.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, ausschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piensch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 15. Mai 1930 — Nummer 112

Verschärfter Apparatekampf

Klangfilm gegen Kinoton

Die Klangfilm teilt mit:

„Die Zivilkammer 16 des Landgerichts I Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Lindhorst erließ auf Antrag der Klangfilm G. m. b. H. eine einstweilige Verfügung gegen die Kinoton-Apparate Vertriebs G. m. b. H., durch die der Kinoton untersagt wird, Tonfilmapparate gewerbsmäßig feilzuhalten, in Verkehr zu bringen und zu installieren, die mit Einrichtungen zur Verstärkung schwacher elektrischer Schwingungen versehen sind, bei denen schwache elektrische Impulse zunächst mit einer Kathodenstrahlröhre mit kleinem Sättigungsstrom verstärkt und dann der hierdurch verstärkte Strom weiteren Kathodenstrahlröhren mit zunehmendem Sättigungsstrom zugeführt werden.

Kinoton werden die Kosten des Verfahrens auferlegt. Die Verfügung wurde Mittwoch abend zugestellt."

Von sachverständiger Seite hören wir dazu:

„Das D. R. P. 306 336 führt das Merkmal, daß mit einem Verstärker die Röhren der Eingangsstufe einen geringeren Sättigungsstrom haben als die Röhren der Ausgangsstufe. Dieses Patent dürfte wohl von allen größeren Verstärkern benutzt werden, da wohl in allen größeren Verstärkern die Röhren der Eingangsstufe kleiner sind, als die Röhren der Ausgangsstufe.

Durch die einstweilige Verfügung, die das Landgericht I gegen Kinoton erlassen hat, hat daher die Klangfilm G. m. b. H. nicht nur über die Kinoton einen Sieg davongetragen, sondern auch die Möglichkeit erhalten, in Deutschland durch einstweilige Verfügung gegen fast alle „Schwarzen Apparaturen" vorzugehen.

Zu bemerken ist noch, daß das Landgericht Berlin bereits ein ordentliches Urteil auf Grund des gleichen Patents gegen T. K. D.-Verstärker erlassen hat.

Die tatsächliche Verletzung dieses Patents durch Kinoton-Lorenz-Verstärker ist in mehreren Berliner Theatern ausdrücklich festgestellt worden.

Wer sich etwa der Hoffnung hingegeben hat, daß der Apparatefrieden langsam aber sicher eintreten würde, sieht sich in seinen Hoffnungen arg betrogen.

Die Klangfilm hat soeben eine Einstweilige Verfügung gegen die Kinoton durchgesetzt, die die Lieferung der Apparatur für große Kinos vorläufig anscheinend unmöglich macht.

Es handelt sich dabei nicht um die Verstärkerröhren selbst, deren Verwendung über Lorenz an sich möglich schien.

Verboten ist die Anordnung und Verwendung verschiedener kleinerer und größerer Verstärker im Zusammenhang miteinander, eine Schaltung, die angeblich bei den Kinotoneinrichtungen für größere Theater verwendet werden soll.

Es scheint, als ob die Apparaturen für kleine Theater, wie sie ursprünglich von Nietzsche geplant waren, von dieser Einstweiligen Verfügung nicht betroffen sind.

Immerhin ist wieder eine erhebliche Unruhe in das ganze Tonfilmgeschäft gebracht worden, die nicht gerade förderlich und klärend wirkt.

*

In Wien hat Western einen Sieg über die Tobis davongetragen. Allerdings erklärt man uns hier in Berlin, daß es sich lediglich um Patente handele, die mit der Nachsynchronisierung zusammenhängen, daß aber der Status für die Wiedergabeapparate in den Theatern nach wie vor derselbe sei.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, daß diese Entscheidungen gerade im Augenblick fallen, wo Adolph Zukor in Berlin ist und den Versuch macht, zwischen Klangfilm-Tobis und Western die vermittelnde Brücke zu schlagen.

Zukor würde sich mit der Durchführung dieser Verständigung zweifellos ein Verdienst um die Kinematographie der ganzen Welt verschaffen.

Schließlich darf der europäische Tonfilm am Patentstreit nicht zugrunde gehen.

*

Gewiß mögen die Elektrokonzerne einwandfreie Rechte gegen Western Electric haben. Es wäre dann theoretisch ihr gutes Recht, sie, soweit wie möglich, zu verteidigen.

Aber die Lieferung von Tonfilm-Aufnahmeapparaten in Deutschland führt schließlich auch zu der Verpflichtung, dem Absatz dieser Filme, die auf deutschen Apparaten gedreht worden sind, nicht hindernd in den Weg zu treten.

Es ist kein Geheimnis, daß der Auslandsvertrieb der deutschen Filme durch die Patentsituation fast unmöglich gemacht worden ist. Diese mangelnden Chancen im Ausland wirken preissteigernd bei uns zu Hause und lähmen die Unternehmungslust der Filmindustriellen, die sich schwer entschließen können, größere Projekte in Angriff zu nehmen, bevor die Vorführungsmöglichkeit in den einzelnen Ländern restlos geklärt worden ist.

Eingeweihte Kreise hoffen, daß die Patentverständigung nach den neuesten Vorgängen bei Lorenz vielleicht schneller vorwärts kommt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Tobis, Herr Generaldirektor Sobernheim, sitzt gleichzeitig im Aufsichtsrat der neuen Gruppe, die jetzt bei Lorenz das entscheidende Wort spricht.

Das müßte eigentlich ein Grund sein, mit den Amerikanern etwas schneller vorwärts zu kommen.

Offen ist im Augenblick nur, wie man Klangfilm in


IRENE
BORDONI
IN
PARIS
DER LUSTIGE
TONFILM-SCHLAGER
MIT DER
GROSSEN REVUE
IN FARBEN!
MIT JACK BUCHANAN REGIE: CLARENCE BADGER
EIN FIRST NATIONAL-VITAPHONE-FILM DER DEFINA
FARBENAUFNAHMEN: TECHNICOLOR
URAUFFÜHRUNG MORGEN
UNIVERSUM
Defina
LAPINER

ese deutschamerikanische Verständigung einbezieht.

Aber das ist eine Angelegenheit von Verhandlungen, die nicht sehr leicht zu führen sein werden, die aber nicht unüberwindliche Schwierigkeiten darbieten sollten.

Die Apparatefabrikanten und die Patentinhaber sagen, sie hatten Zeit.

Die Filmindustrie aber kann nicht mehr warten. Ihr geht es zweifellos so schlecht, daß unter Umständen selbst diejenigen, die besten Willens sind, bald ihren Zahlungsverpflichtungen für Apparate nur mehr unter Schwierigkeiten nachkommen können.

Man rechne nicht mit den erheblichen Einnahmezahlen mancher Theater und Verleiher jetzt am Anfang.

Das sind Anfangserfolge, Resultate der großen, aufsteigenden Konjunktur, die jede technische Neuheit erzeugt, aber kein Maßstab für das Durchschnittsgeschäft.

Geht es Fabrikanten und Theaterbesitzern schlecht, kann auch die Apparateindustrie nicht reich werden.

Wir müssen zur Ruhe und zum Tonfilmweltfrieden kommen. Wie, das mögen die Führer unserer Industrie in der Welt freundlichst schnell und gründlich feststellen.

Keine Verhandlungen Kiba-Sascha in Wien

Wie unserem J. J.-Korrespondenten von der Leitung der Sascha A.-G. mitgeteilt wird, ist die Nachricht der Wiener Neuen Freien Presse, daß die Kiba neuerdings Verhandlungen mit der Sascha angeknüpft hätte, um ein Kompromißverhältnis mit der genannten Unternehmung anzubahnen, da die Kapitalien der Sascha durch die kostspielige Umwandlung ihres Ateliers in Tonfilmbetriebe erschöpft und ihr daher die reichen Mittel der Arbeiterbank zum Ausbau ihrer Unternehmungen willkommen sein dürften, vollständig aus der Luft gegriffen. Die Sascha hat keinerlei wie immer geartete Verhandlungen mit der Kiba angebahnt, da ihre Kapitalien vollständig genügen, um ihre Absichten in bezug Erweiterung ihrer Leihanstalten, Umstellung ihrer Kinobetriebe auf den Tonfilm sowie zur Aufnahme einer Tonfilmproduktion durchzuführen.

Filmfunken aus Hollywood

(Von unserem Dr. F. K.-Berichterstatter.)

Marlene Dietrich ist in Hollywood eingetroffen. Paramount veranstaltete ein Lunch für die in- und ausländische Presse. Es sprachen Ben Schulberg und Josef von Sternberg, der Marlene Dietrich herübergebracht hat. Sie soll in einem deutschen Originalfilm herauskommen, den Sternberg inszenieren wird.

Paramount Studios in New York, Lon Island, synchronisiert The Kibitzer, Sarah and Son, Sligthly scarlet, The lady lies, Ladies love brutes, The Vagabound king, Jealously in deutscher Sprache; in Polnisch: The green murder case und The mighty; in Ungerisch: Half way to heaven und Illusion; in Tschechisch: Seven days leave und The Virginien.

Für die „Olympia" in Französisch hat Metro Mme. Rozey, eine berühmte Pariser Operettensängerin, verpflichtet. Für die deutsche Version Nora Gregor von den Wiener Reinhardtbühnen.

Paule Wedekind, eine Nichte Frank Wedekinds ist in Hollywood.

Previewen.

Die Weiße Hölle vom Piz-Palu.

Eine Sensation. Zwei Jahre Talkie und nun ein stummer Film, ein deutscher Film, dem man zujubelt. Universal hat viel Mühe und gediegene Arbeit für die amerikanische Fassung des Films verwendet. Lawinenstürze und Flugzeuggeräusche, Pfeifen des Eiswindes und dazwischen Totenstille. Die Geschichte wurde allerdings anders interpretiert. Man versuchte erfolgreich die Rivalität der beiden Männer herauszuarbeiten. Die Studenten werden als Rettungsexpedition, die verunglückt, eingeführt. Heinz Roemheld, ein deutscher Musiker schrieb die Originalmusik. Paul Kohner ist für die amerikanische Fassung verantwortlich.

Wiener Nächte (Viennese Nights).

ein Warner Bothers-Film, mit Neugierde erwartet, wird in Preview gezeigt. Das Österreich der achtziger Jahre. Milieuecht: Graben, Ring, Michaelertor. Eine larmoyante Geschichte sentimentalitätstriefend und mit aller Operettenlogik ausgestattet. Die Farbenphotographie gibt echtes, mitunter stimmungsreiches Kolorit. Die Musik ist von Victor Hammerstein d. J. und Romberg. Regie Allan Crossland.

Dem Publikum schien die Postkartenromantik sehr zuzusagen. Es wurde lebhaft applaudiert. Man konnte feststellen, daß es ein Erfolg war.

Neun Tonfilmateliers in Babelsberg

Als vor etwa fünf Jahren die Ufa auf ihrem Neubabelsberger Gelände die große Aufnahmehalle baute, wurden von den Besuchern aus allen Ländern die moderne Einrichtung sowie die enormen Größenausmaße des Bauwerks bewundert, das allgemein als das größte und modernste Atelier Europas anerkannt wurde.

Inzwischen ist im letzten Jahre die Umstellung der Ufa auf den Tonfilm gekommen, und der notwendig gewordene Bau von vier modernen Tonfilm-Aufnahmehallen, die hinter dem Riesenbau der „stummen" Aufnahmehalle errichtet wurden. Für die gesteigerte Produktion der Ufa reichten aber diese vier Ateliers nicht aus. Es wurde daher zunächst das sogenannte „große Glashaus", ein Atelier älterer Konstruktion, völlig umgebaut und in ein massives, aufs modernste eingerichtetes Ton-Atelier umgewandelt.

Inzwischen war man auch bereits darangegangen, die beiden Ateliers am Nord- und Südende der „stummen" Halle für Tonfilmzwecke zu verwenden, und zwar mit großem Erfolge. Nur bei der Mittelhalle mit ihren gewaltigen Dimensionen (57×36 Meter, Höhe 20 Meter) stieß man bei Tonfilmversuchen auf Schwierigkeiten.

Um aber diese Riesenräume dem Tonfilm dienstbar zu machen, entschloß sich die Bauabteilung der Ufa, die Schwierigkeiten dadurch zu lösen, daß in den Riesenraum einfach ein Tonfilm-Atelier hineingebaut wurde, dessen Ausmaße denen der Mutterhalle nur um wenig nachgehen. Die auf diese Weise entstandenen doppelten Wände mit Luftzwischenraum ergeben eine vorzügliche Tonisolierung nicht nur für das auf diese Weise entstandene neue Tonfilm-Riesenatelier, sondern auch für die beiden Hilfs-Tonateliers an der Nord- und Südseite.

Mit Beendigung des Umbaues wird daher die Ufa imstande sein, gleichzeitig in neun Tonfilm-Riesenateliers, sondern auch außerdem noch mit Hilfe ihres fahrbaren Aufnahmeapparates für die verschiedenen Filme die Außen-Aufnahmen herzustellen.

„Der große Gabbo" am 19. Mai

Die Uraufführung des deutschsprachigen Stroheim-Tonfilmes „Der große Gabbo", der unter der Regie James Cruze entstand und die seltsame Geschichte eines Bauchredners und seiner Sprechpuppe „Otto" erzählt, wird am 19. Mai seine Premiere erleben.

„City Lights" Mitte Juli

Chaplins neuer Film „City Lights" mit synchronisierter Musik ist am 15. Juli vorführungsbereit. Chaplin hat an dem Film fast zwei Jahre gearbeitet; die Kosten des Filmes werden ohne Chaplins Honorar auf 750 000 Dollar beziffert. „City Lights" ist damit der teuerste Film, den Chaplin bisher gedreht hat.

Das Geheimnis der Martha Lüders

Fabrikat und Verleih: Gold-Film
Länge: 2433 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Wieder einmal ein Film aus dem Dirnenmilieu, freilich diesmal nicht mit dem Apparat der Unterwelt aufgezogen, sondern mehr in der Art der letzten Nielsen-Filme, wenn auch sentimentaler und krasser gestaltet. Die Nielsenrolle hat hier die Mulattin El Dura und ihre Anwesenheit genügt bereits, um den Film aus der Menge gleichartiger Erzeugnisse hinauszuheben. Es ist die alte Geschichte von dem jungen Manne, der sich in eine Kokotte verliebt, deshalb mit seiner Familie in Streit gerät und damit eine Unheilsfolge heraufbeschwört, die einen Mord im Gefolge hat. Die Handlung ist handfeste Kolportage, aber sie weiß zu spannen und den Zuschauern abwechselnde Bilder zu bieten. Conrad Wiene, der Regisseur, verzichtet auf jede literarische Einstellung. Er geht energisch auf sein Ziel los und bringt mit seiner Routine sogar etwas wie eine Atmosphäre fertig. Die Zuschauer folgten daher auch den Vorgängen sehr interessiert. Der prächtige Kowal-Samborski überzeugte durch sein ungekünsteltes Spiel, Aribert Mog gab einem Verkommenen menschliche Züge, Mary Kid machte die sentimentalen Gefühlsregungen einer Lebedame glaubhaft, und El Dura gab eine Natur, weil sie aus elementarem Erleben schöpfte. Sie hat einen Blick, den man nicht vergißt, und eine Gebärde, die auch verbrauchten Kitsch durch die Verinnerlichung an Anteilnahme schicksalshaft erscheinen läßt. Dieser in Wien gedrehte Film ist technisch guter Durchschnitt.

Prager Filmbrief

Von unserem ständigen F. A.-Korrespondenten.

Wohltahrtsaktion der deutschen Kinos in der Tschechoslowakei.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk, hat der Fachverband der deutschen Kinotheater in der Tschechoslowakei bei seinen Mitgliedern eine Wohlfahrtsaktion durchgeführt, aus deren Ergebnis bisher 25 000 Kronen (3125 Mark) an verschiedene Wohltätigkeitsunternehmungen gespendet wurden. So erhielt als Ostergabe das Deutsche Taubstummen-Institut in Leitmeritz 5000 Kronen, die Blindenschule in Aussig ebenfalls 5000 Kronen usw.

Deutsche Sprechfilme in Prag.

Die Vorführungen von deutschen Sprechfilmen in der tschechoslowakischen Hauptstadt schienen längere Zeit hindurch durch die Hetzereien der radikalen tschechischen Presse gefährdet zu sein. Nachdem aber kürzlich das einzige Prager deutsche Kino „Urania" den Tauber-Film „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" auf das Programm gesetzt hatte, wagten noch zwei Premierentheater die Vorführung von deutschen Sprechfilmen. Im „Passage" lief „Hai-Tang" an- im „Avion" „Liebeswalzer"

Prager Premieren.

„Rio Rita" hält sich im Bio Alfa schon die fünfte, der Ufa-Film „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjoukine, welcher der Premiere persönlich beigewohnt hat, im Bio Fénix die vierte Woche auf dem Programm. Der deutsch-tschechische Gemeinschaftsfilm „So ist das Leben" ist in den Bios Flora, Koruna und Roxy angelaufen, nachdem er nach einer geschlossenen Pressevorführung sehr gute Besprechungen erzielt hat Der Greta Garbo-Film „Die schamlose Frau" mit Greta Garbo wird im Bio Lucerna gezeigt.

Ein Mussolini-Film in Prag.

Unter dem Protektorate des italienischen Gesandten in Prag, Pedrazzi, fand dieser Tage im Bio „Adria" eine Kinovorstellung statt, in der eine Reihe sehr eindrucksvoll aufgenommener Kurzfilme zur Vorführung kamen, welche die Naturschönheiten Italiens und den Aufschwung des öffentlichen Lebens im Laufe der siebenjährigen Tätigkeit Mussolinis veranschaulichten.

Das verworfene Wiener Patent ist grundsätzlich nicht wichtig

Wie uns ein Wiener Telegramm unseres Korrespondenten meldet, handelt es sich bei dem Patent der Tobis, das auf Antrag der Western verworfen wurde, letzten Endes lediglich um Einrichtungen, die für die Nachsynchronisation in Frage kommen.

Die Nichtigkeitserklärung erfolgt aus formalen Gründen. Die Tri-Ergon, von der das Patent ursprünglich stammt, hatte ihr Verfahren zwar 1919 in Deutschland angemeldet und auch geschützt erhalten. Es wurde aber versäumt, die Anmeldung in Österreich rechtzeitig vorzunehmen. Dadurch ging die Priorität verloren, und deshalb mußte auch die Nichtigkeitserklärung ausgesprochen werden, weil das Patent bereits veröffentlicht war, ehe die Anmeldung in Österreich erfolgte.

Man nimmt hier an, daß bei dem klaren Sachverhalt von seiten der Tobis keine Berufung eingelegt wird, sondern daß sie sich bei dem Urteil beruhigt.

Mit den andern Tobispatenten, insbesondere mit den Vorführungsmaschinen in den Theatern hat dieser Prozeß natürlich nichts zu tun.

Marionetten-Tonfilme

In einer Sondervorführung wurden gestern im Marmorhaus einige Marionetten-Tonfilme vorgeführt, die Pinschewer-Film unter der Regie von Julius Pinschewer auf Tobis-Apparatur aufgenommen hatte.

Besonderes Interesse erweckte die Ton-Verfilmung des altjüdischen Sinngedichts „Chad-Gadjo" („Ein Lämmchen"). Irene Triesch, die Sprecherin des Textes zu diesem gezeichneten Film, sprach das Sinngedicht von der immer wachsenden ausgleichenden Gerechtigkeit mit echtem Gefühl, der tiefe Gehalt des Sinngedichtes konnte aber in der Illustrierung durch den Zeichenfilm nicht zum Ausdruck kommen. Das liegt nicht an der Regie und der guten technischen Ausführung, sondern vielmehr daran, daß eine Veranschaulichung des seelischen Gehalts dieses schönen Gedichtes in der gewählten Verfilmungsart kaum zu ermöglichen ist.

Gut kam das Fastnachtspiel Hans Sachsens: „Der Teufel und das alte Weib" in der Verfilmung des Puhonnyschen Marionettentheaters heraus. Auch das Marionetten-Tonfilm-Kabarett, gleichfalls mit Puhonnys Marionetten ist nett und auch amüsant gemacht.

Die gezeigten Marionetten-Tonfilme werden eine erwünschte Beiprogramm-Bereicherung bilden.

Zum Schluß gab es einen Reklame-Tontrickfilm „Kirmes in Hollywood".

Der Donner grollt

Bei einer Aufnahme des Cicero-Films „Eine Stunde Glück", der im Verleih der Universal erscheint, erwies sich der grollende Donner als unerwünschter Mitwirkender. Ein Marschlied „Wenn du kannst — wenn du kannst — wenn du kannst" erregte das Mißfallen des Tonmeisters in der Tonmixerzelle, trotz der flotten Melodie, die Jean Gilbert komponiert hatte. Schließlich stellte sich heraus, daß die Darsteller, die gerade sangen, nichts von dem Donnergrollen des gerade zum Ausbruch gekommenen Gewitters vernommen hatten, daß dieses aber von dem Mikrophon getreulich registriert wurde. Unter der musikalischen Leitung von Paul Dessau wurde das Marschlied nochmals aufgenommen, diesmal zur Zufriedenheit — ohne Donnerrollen.

Colleen Moore geschieden

Wie uns ein Funkspruch meldet, ist Colleen Moore von ihrem Gatten, dem Film-Produzenten John McCormick, geschieden worden.

Als Scheidungsgrund fungierte die in Amerika übliche Beschuldigung der „seelischen Grausamkeit".

Neues Lichtspieltheater in Hartmannsdorf

In bester Verkehrslage in Hartmannsdorf wurden die neuen, 350 Personen fassenden „Astoria-Lichtspiele" der Herren Gebr. Kaltwasser eröffnet. Ihr bisher am Orte betriebenes Theater wurde, als nicht mehr zeitgemäß, geschlossen. Bei dem nur zehn Wochen dauernden Umbau eines früheren Tanzsaals wurden die architektonischen und technischen Aufgaben ausgezeichnet gelöst.

Hinter Filmkulissen

„Das Märchen vom Glück"

In dem Tonfilm „Parkett-Zauber", den Superfilm eben für den D. L. S.-Verleih im Tempelhofer Atelier gedreht hat, ist „Das Märchen vom Glück" eine Schlagernummer, die Robert Stolz, der ja ein wirklicher Schlagerkomponist ist, komponiert hat.

Im Atelier hat Robert Neppach ein sehr schönes, elegantes Tanzlokal gebaut.

Im Hintergrund auf dem Podium in Silbergestell zwei riesige durchsichtige Glocken, aus denen reizvolle Tänzerinnen auftreten. Die hübschen Mädchen, die Ludwig Kainer kostümiert hat, tragen entzückende Kostüme aus glasartigem, zartblauem Stoff. Jemand der zusieht, sagt: „Das sind aber mal feine Cellophan-Girls."

Diese süßen Mädchen bilden Spalier, das Willy Forst bis zu dem in der Mitte aufgehängtem Mikrophon durchschritt. Dort trägt er unter Begleitung von Juan Llossas Kapelle das reizvolle Chanson vom Märchen vom Glück vor. Forst, der ja bereits in „Zwei Herzen im ¾-Takt" seine große Tonfilmeignung bewies, singt famos ganz zart und leicht. Der Tonmeister kommt nach dieser Probe und erklärt, daß es sehr gut wäre. Das Licht wird eingeschaltet, absolute Ruhe befohlen, Geza von Bolvary, der Regisseur, arrangiert noch etwas an dem Auftritt der Tanzgirls und Willi Forst wiederholt sein Lied, in dem ein Passus heißt: „Du Märchen vom Glück, enttäusche uns nicht, wir warten alle auf dich."

Julius Haimann, der die Produktion seiner Firma leitet, freut sich, weil er auch für die Komparserie wirklich hübsche Mädchen zusammengebracht hat und weil Stimmung bei der Aufnahme herrscht. Man vernimmt, daß Forst in dem Film ein unberühmter Jazzsänger ist, der nach langem Harren Karriere macht, daß Paul Otto der berühmte Jazzsänger ist, dessen Absage dem kleinen Jimmy Bolt (Forst) die große Chance gibt. Und Fee Malten, eine schlagerbegeisterte junge Dame, findet in dem schon lange berühmten Jazzsänger ihren Vater und in dem eben erst berühmt werdenden den Mann ihres Herzens.

Das Manuskript ist von Walter Reisch, die Bildphotographie macht Willi Goldberger, die Tonphotographie: Ernst Seeger.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pientek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 16. Mai 1930 | Nummer 113

Krach zwischen Kleinen und Großen

Berlin wählt einen neuen Vorstand

Es kam, wie es hier bei uns im „Kinematograph" vorausgesehen wurde. Nach einer energischen, nicht immer ganz parlamentarischen Debatte ist im Berliner Verband deutlich sichtbar eine Spaltung zwischen den großen und kleinen Theatern eingetreten.

Der tiefere Grund ist in dem Vorstoß der „Nobeli" in der Lustbarkeitssteuer zu suchen.

Es stellt sich jetzt aus den einzelnen Referaten aus der gestrigen Versammlung in Berlin heraus, daß es sich nicht um einen Sieg der kleinen Theater über die Steuer handelt, sondern vielmehr umgekehrt um einen taktischen Erfolg der Berliner Steuerverwaltung über das Berliner Kinogewerbe.

Man hörte aus der Darstellung des Herrn Israel und vor allem aus den Äußerungen des Stadtrats Rosenthal, der einen kleinen Blick hinter die Kulissen tun ließ, deutlich heraus, daß man sich über zweierlei bei den zuständigen städtischen Stellen klar war.

Einmal wußte man, daß eine Steuerermäßigung für Kinos auch in diesem Jahr nicht zu umgehen war.

Zum andern war klar, daß man — vom Standpunkt der Stadt aus gesehen — am bequemsten und billigsten, aus der Geschichte herauskäme, wenn man die Steuerermäßigung limitiere.

Guttmann, der unermüdliche Führer im Steuerkampf, mag vielleicht nicht ganz unrecht gehabt haben, als er die Behauptung aufstellte, daß mit etwas mehr Zurückhaltung im Endeffekt mehr hätte erreicht werden können.

Allerdings haben die Kleinen zweifellos mildernde Umstände.

Herr Lilienthal gab ein paar Stichproben aus einer Berliner Statistik über Einnahmen und Ausgaben im verflossenen Jahr. Es ergaben sich dabei folgende Zahlen, die nicht herausgegriffene Beispiele sind, sondern sich beliebig vermehren lassen:

Einnahmen	Ausgaben
100 000 Rm.	108 574 Rm
135 600 „	138 440 „
95 000 „	96 700 „
64 800 „	68 161 „
63 000 „	70 000 „
30 000 „	34 000 „
24 430 „	31 710 „

Dabei sind auf der Ausgabenseite keinerlei Entnahmen für den Inhaber und seine Familie enthalten. Es handelt sich um die reinen Ausgaben für Miete, Licht, Heizung, Personal, Film und Reklame.

Das sind erschütternde Beispiele, an denen gemessen die gewährte Steuerermäßigung einfach ein schlechter Witz ist.

Man kann verstehen, daß im Zusammenhang damit bittere Vorwürfe gegen den alten Vorstand erhoben wurden, der im verflossenen Jahre die Schließung der Kinos erst beschlossen und dann sabotiert habe.

Aber man vergißt immer wieder, daß gerade eine Schließungsaktion nur dann Wert hat, wenn sie einheitlich durchgeführt wird.

Damit sah es damals, wie alle Eingeweihten wissen, nicht gerade glänzend aus.

Deshalb war es vielleicht doch richtiger, daß man von einer Schließung ganz absah, ehe man eine halbe Aktion einleitete, die schließlich doch verpuffte.

Schuld an dem starken Rückgang des Geschäftes hat aber nicht die Konjunktur allein, sondern die Verkennung der Situation der Konjunktur, die Zurückhaltung dem Tonfilm gegenüber.

Gewiß ist das Apparateproblem und die damit verbundene Kostenfrage nicht ganz so einfach. Aber es gab einmal eine Zeit, wo man für sechstausend Mark eine Tobis-Apparatur hätte erhalten können. Wo das Lichtspiel-Syndikat mit diesem Preis hausieren ging, ohne auf Gegenliebe zu stoßen.

Heute erschöpft man sich in unfruchtbaren Diskussionen.

Vielleicht kommt man auch in den Kreisen, die jetzt die Regierung im Berliner Verband übernommen hat, allmählich dahinter, daß es mit Resolutionen allein nicht geht, und daß man auch nicht mit dem Kopf durch die Wand kann.

Nehmen wir einmal an, jemand habe eine Kinoton-Apparatur für zehn- oder zwölftausend Mark gekauft, die jetzt infolge der Einstweiligen Verfügungen drei Wochen stilliegen muß, oder jemand erhielte infolge der augenblicklichen Auseinandersetzungen die gleiche Apparatur vier oder fünf Wochen später geliefert.

Wenn es sich um größere Theater handelt, verliert er in diesen wenigen Wochen die Differenz, die er für einen Tobis-Apparat mehr zahlt.

Das ist ein einfaches Beispiel aus der Praxis. Das soll nichts gegen Kinoton besagen. Eine absolut brauchbare Apparatur, der man gern grundsätzlich schon deshalb weite Verbreitung gewünscht hätte, um überhaupt durch die Konkurrenz der Apparategesellschaften untereinander die Preise auf eine vernünftige Basis zu bringen.

Gegen falsche Abrechnungen

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands hat sich in seiner gestrigen Vorstandssitzung auch mit der Frage der unkorrekten Abrechnung beim prozentualen Spielen befaßt. Es stehe fest, daß seit dem Erscheinen des Tonfilms die Fälle sich immer mehr häufen, daß Theaterbesitzer unter der Beifügung von falschen Abrechnungen erheblich geringere Beträge abführen, als sie tatsächlich als Anteil der Verleiher vereinnahmt haben. Die falsche Abrechnung komme dadurch zustande, daß Karten verkauft werden, die nicht in der Abrechnung enthalten sind, oder daß Karten zweimal verkauft werden. Der Vorstand wird der Mitgliederversammlung vorschlagen, möglichst durchgreifende Maßnahmen gegen derartige Machenschaften und insbesondere die rücksichtslose Verfolgung jedes Einzelfalles in aller Öffentlichkeit zu beschließen.

Der „Kinematograph" wird seiner ganzen Einstellung nach nie ein Monopol irgendwelcher Art verteidigen, aber er treibt praktische Politik und muß deshalb immer wieder klar zum Ausdruck bringen, daß die juristischen Verhältnisse eben so ungeklärt sind, daß bis zum Ende aller Patentstreitigkeiten — wie das Beispiel dieser Tage wieder zeigt — Tobis-Klangfilm die einzigen Apparaturen sind, bei denen man vor Überraschungen geschützt ist.

Etwas anders liegen die Dinge natürlich bei den Apparaturen für die kleineren Theater. Soweit wir informiert sind, kann zum Beispiel gegen die Nietzsche - Ernemann-Konstruktion, die übrigens auch mit Kinoton zusammen gebaut und vertrieben wird, kein Einspruch erhoben werden.

Die Frankfurter glauben dasselbe von ihrer Erfindung, und in Berlin zeigt heute Tourington einen röhrenlosen Tonfilmapparat.

Die Ereignisse geben uns von Tag zu Tag mehr Recht.

Wir sehen im Geist, und mit uns prominente Berliner Theaterbesitzer, den Zerfall des Berliner Verbands in seiner augenblicklichen Struktur.

Nicht ohne tieferen Sinn wurde auf die I. G. F. bei den Auseinandersetzungen hingewiesen. Wir werden uns mit dem Gedanken vertraut machen müssen, einen Verband der Großen und einen Verband der Kleinen zu haben. Nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern wahrscheinlich auch im Reich.

Ob das glücklich oder unglücklich ist, muß abgewartet werden.

★

Der neue Vorstand des Berliner Verbandes setzt sich wie folgt zusammen:

Erster Vorsitzender:
Erich Richter.
Zweiter Vorsitzender:
Siegfried.
Erster Schriftführer:
Stadtrat Rosenthal.
Zweiter Schriftführer:
Israel.
Erster Kassierer:
Esbold.
Zweiter Kassierer:
Lippschitz.
Beisitzer:
Simon, Ringel, Förster, Schabo, Albert Schmidt.

Breslauer Tonfilmpremieren

Mit großem Erfolg starteten „Gloria-Palast" und „Ufa-Theater" in Breslau den Ufatonfilm „Der blaue Engel". Publikum und Presse sind von diesem Tonfilm begeistert. „Gloria-Palast" veranstaltete infolge des großen Andranges bereits am zweiten Spieltage eine Nachtvorstellung. Sicher wird der Film in Breslau längere Zeit laufen.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" läuft im „Capitol" ebenfalls erfolgreich. Die Besucher verlassen, den Titelschlager pfeifend, äußerst befriedigt das Theater. Die Presse urteilte über dieses Werk ebenfalls sehr günstig.

„Ich glaub' nie mehr an eine Frau" läuft jetzt im „Astoria-Palast" in Breslau als erster Tonfilm.

Nachdem „Hai-Tang" vier Wochen lang im „Gloria-Palast" mit Erfolg gezeigt wurde, bringt „Kristall-Palast" diesen Film.

Übrigens lief der „Tiger" zwei Wochen lang im hiesigen „Ufa-Theater" erfolgreich, ehe der „Blaue Engel" auf den Spielplan kam. Ebenfalls auf zwei Wochen brachte es „Cilly" im „Capitol".

Maria Orska †

In Wien ist gestern nacht die Schauspielerin Maria Orska siebenunddreißigjährig an den Folgen einer Veronalvergiftung gestorben. Hiermit endet die Tragödie eines Lebens, die von wohlmeinenden Mitmenschen immer wieder hinausgezögert wurde, ohne der schwerkrankes Orska Heilung von dem Leiden bringen zu können.

Als die Orska in den ersten Kriegsjahren auf der Höhe ihres Ruhmes stand, war sie nicht nur ein großer Bühnen-, sondern auch ein Filmstar von Bedeutung. Für die Leinwand wurde sie von Max Mack entdeckt, unter dessen Regieführung sie ihre nachhaltigsten Erfolge erzielte. Aber ihre Karriere währte nicht lange, weil sie sich bald zur Steigerung ihrer schwachen Leistungskraft mit Rauschmitteln aller Art aufpeitschte, die ihr in kurzer Zeit den vollkommenen Zusammenbruch brachten.

Die Gefahr, sich an Rauschgifte zu verlieren, ist für die Künstler in unserer nervösen Zeit besonders groß geworden, und Opfer wie Wallace Reid, Harry Walden, Anita Berber und nun auch Maria Orska bezeichnen die Gefahr dieser Entwicklung.

„Der Tiger" in Barmen

Die Ureufführung des „Tigers" [im] Ufa-Palest in Barmen [br]achte einen neuen großen Er[fol]g des Tonfilms. Die Besucher [w]aren von Anfeng en im [Ba]nn der fesselnden Ereig[ni]sse. Während der Vorstellung [he]rrschte atemlose Spannung. [Di]e Kritik loht den tonlilmi[sc]hen Fortschritt dieses neue[n] [T]es Tonfilmes.

Stadtrat von Buenos Aires gegen Tonfilm

Wie uns eine Meldung eus [Bue]nos Aires berichtet, hat [sic]h der Stadtrat von Buenos [Ai]res in seiner letzten Sitzung [ge]gen den Tonfilm ausge[spro]chen. Auf den Protest von [zahl]reichen Musikerorganisa[tionen] hin, hat er eine Kom[missi]on eingesetzt, der den [Sch]aden untersuchen soll, der [de]n Musikern durch den sich [imm]er weiter eusdehnenden Tonfilm erwächst.

Eisenstein prophezeit

S. M. Eisenstein, der rus[sis]che Filmregisseur, der mit [de]m Dampfer „Europe" in den [V]ereinigten Staaten eingetrof[fen] ist, hat Reportern erklärt, [der] Sprechfilm werde in der Zu[kun]ftsgeschichte des Films eine [nu]r unbedeutende Rolle spie[len]. Zur Zeit sei er noch eine [N]euigkeit, für die sich, wie für [je]de Neuigkeit, das Publikum [in]teressiere. Wer eber schär[fer] zusehe, finde, daß die Po[pu]larität bereits im Abnehmen [be]griffen sei. Bleiben würden die Sprechfilme als Lehrmittel, wo sie sehr nützlich seien. De[gegen] ließen sie sich nicht so vervollkommnen, deß sie auf das Niveau der natürlichen Sprache gelengen können. In Ton und Ferbe liege die Evolution des Films, weil mit ihnen jede psychologische Wirkung erzielt werden könne. Bezüglich der Farbenfilme erklärte Eisenstein, bis jetzt sei noch kein wirklich hefriedigendes Verfahren vorhenden, er wisse eher, daß an einem Verfahren gearbeitet werde, das eine kleine Glaslinse stett des Zellnloidfilms benutze und trotz einiger Unvollkommenheiten bereits bemerkenswerte Resultate geliefert habe.

Mussolini wirbt um Filmamerika

Mussolini bemüht sich zur Zeit bei den großen amerikanischen Tonfilm-Produktionsfirmen, um diese zur Errichtung einer Produktionsstätte euf itelienischem Boden zu veranlassen. Regierungsunterstützung wird in ausgedehntestem Maße zugesagt.

Tagung der Rheinisch-Westfälischen

Der erste Vorsitzende, C Riechmann, Minden, eröffnete die von ce. 200 Theaterhesitzern hesuchte Versammlung in Düsseldorf mit einem längeren Referat.

Die großen Lichtspielhäuser wollten stumme Filme nicht mehr spielen, die Produktion wolle nur noch Tonfilme febrizieren. Die Rentabilitätsschwierigkeiten des stummen Films könnten nicht geleugnet werden.

Die technischen Fortschritte, die der Tonfilm gemecht hahe, seien ersteunlich. Wes noch an Mängeln da sei, würde beld durch die Verbesserung der Aufnahme- und Wiedergeheepparaturen heseitigt sein. Die dentschen Firmen hätten Ersteunliches geleistet.

Wenn die Entwicklung so fortschreite, sei damit bestimmt zu rechnen, daß das dem Tonfilm noch skeptisch gegenüberstehende Publikum euch held gewonnen sein werde.

Es müsse zugegeben werden, daß der Tonfilm dem Kino neue Besucher zugeführt habe. Auf der anderen Seite hlieben aher euch Stummfilmfreunde dem Tonfilm fern.

Der Tonfilm habe bei seinem Start überragende Geschäfte gemacht, zum Teil euf Kosten der Theater, die noch Stummfilme spielten. Auf die Deuer sei aber der erwartete Goldregen eusgeblieben. Beispiel: In einer Stadt Westfelens sei eine nene Apperetur eingehaut worden, Wiedergebe erstklassig. Der erste Tonfilm hebe ca. 50 % mehr gehrecht wie die Woche des Vorjahres, der zweite Tonlilm ce. 10 % weniger und der dritte noch weniger. Es hebe sich also das Geschäft verschlechtert, sobeld der Reiz der Neuheit vorbeigewesen sei.

Herr Riechmann sprach dann der Gründung des Kommerzienrets Scheer das Wort und begrüßte es, daß mit der „Reichsfilm A.-G." eine Institution geschaffen werde, die die Tonfilmpreise regulieren werde.

Die Debatte gestaltete sich äußerst lebheft. Es wurde zum Ausdruck gebracht, deß die Theaterbesitzer selbst vielfach die meiste Schuld hätten. Beispiel: Ein Theaterhesitzer in Köln, der für den Tonfilm „Cilly" eine Garantie von 40 000 M gezahlt habe. Einer Ansicht, daß die Verleiher glenhten, Garantien verlangen zu müssen, weil die Theaterhesitzer nicht alle ehrlich seien, wurde mit aller Entschiedenheit entgegengetreten.

Die Klegen über hohe Tonfilmleihmieten und Garantien fanden in nachstehenden zwei Resolutionen Ausdruck:

1. Die Garantiepreise, die in Unkenntnis der Tonfilmgeschäftsentwicklung von den Lichtspieltheeterbesitzern zum großen Teil in untragbarer Höhe bewilligt worden sind, müssen entsprechend den tetsächlichen Geschäftsverhältnissen herahgesetzt werden.

Der Reichsverband Dentscher Lichtspieltheeterbesitzer wird ersucht, unverzüglich mit der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Dentschlands diesbezügliche Verhandlungen enfzunehmen.

2. Die Aussprache der „Rheinisch-Westfälischen Versammlung" hat zur Genüge ergeben, daß die Geschäfte, die mit dem Tonfilm im Rheinisch-Westfälischen Bezirk in den letzten Wochen nnd Moneten erzielt worden sind, absolnt nicht den gestellten Erwartungen entsprechen. Die Einnehmen, welche von den Theetern mehrerer Diskussionsredner hekannt gegeben wurden, sind fest keum höher als wie die im Vorjehre zur gleichen Zeit erzielten Einnahmen mit stummen Filmen. Der Rheinisch-Westfälische Verband ersucht den Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß in Zuknnft Garantiepreise nicht mehr gefordert werden und die Leihgebühren für Tonfilme möglichst bald enf 25 Prozent herabgesetzt werden.

Den zahlreich geäußerten Meinungen, daß men eine Apperetur benutzen könne, welches Fabriket sie euch sei, wurde vom Vorstand begegnet, daß die Patente für Tonfilmvorführungen in Händen der Tobis-Klangfilmgruppe seien und zur Vorsicht gemahnt werden müsse. Erwähnt wurde anch die Firma „Rhein-Radio", die mit Siemens-Verstärkern arbeite und ihre Apparaturen von Siemens-Ingenieuren installieren lasse. Von einer Feststellungsklage gegen die Tohis-Klangfilm wurde Kenntnis gegeben, sie soll von anderen Apparaturfirmen angestrengt sein.

Herr Schmück von der Klangfilm gab Auskünfte über Preise und sonstige Bedingungen.

Zur Frege der Kartensteuer bei Tonfilmen empfahl Herr Riechmann Verhandlungen mit den Kommunen dahingehend, deß man die gleichen Steuersummen wie im Vorjahre garantieren wolle, in Anbetracht der größeren Belastungen eber ench bei höheren Einnahmen nicht mehr zahlen wolle. Das würde eine Ermäßigung des Steuersatzes bedeuten.

Weitere Einzelheiten aus der Versammlung in nächster Nummer

Theaterketten in U. S. A. werden immer länger

In den Vereinigten Staeten dauern die Expensionshestrehungen der großen Kinotheaterkonzerne an. So heben allein innerhalb der letzten drei Wochen Werners mehr els 100 Theater in den verschiedensten Teilen des Landes erworhen, und die Pläne zum Bau einer größeren Anzehl neuer Theeter sind bereits fertig. Auch Radio Keith Orpheum hat in den letzten Wochen weitere 55 Theeter in ihren Besitz gebracht und beabsichtigt die Neuausgahe von 390 000 neuen Sheres zur Erlangung der Kontrolle über die Libson-Heidingsfeld-Kette.

Der millionste Besucher

Wir berichteten kürzlich von dem millionsten Besucher des Elberfelder Thalia-Theaters, dem eine mehrtägige Reise nach Berlin gestiftet wurde. Der „Preisträger", der 73jährige Pensionär August Mutzberg, war nun in Berlin. Besonders imponiert hehen ihm die Tonfilmaufnahmen zu dem Aafe-Tonfilm „Der Korvettenkapitän" in Tempelhof, bei denen ihn Harry Liedtke in voller Uniform begrüßte.

„Friedemann Bach."

Die „Deutsche Film A.-G." het mit den Vorarheiten zu ihrem Tonfilm „Friedemann Bach" nach dem gleichnamigen Roman von A. E. Brechvogel begonnen.

Der Film wird zusammen mit der „Arbeitsgemeinscheft der DentschenFilmschaffenden" hergestellt. Über die Besetzung usw. folgen in Kürze weitere Bekanntgeben.

Der erste Svensk-Tobis-Film fertiggestellt.

Die Anfnehmen für den deutsch-schwedischen Gemeinscheftsfilm „Charlotte Lövensköld" wurden in Rasunda bei Stockholm, dem Großatelier der Svensk, das die Tobis für Tonfilm-Aufnahmen eingerichtet hat, beendet. Bildregie: Panl Merzbach. Tonregie: Hans Conradi. Heuptrollen: Göste Ekmann und Anita Dorris. Erich Stöhr und Panl Holzki: Ton- resp. Bildkamera.

Ralph Arthur Roberts im Tonfilm.

In dem neuen Atlas-Film „Die zärtlichen Verwandten" wird Ralph Arthur Roberts so eine Art Onkel aus Neuruppin darstellen.

Der Film führt den Untertitel „Logierbesuch bei Lemkes". Er wird von Fritz Friedmann-Frederich geschrieben und von Oswald nach dem Tobis-System gedreht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. Mai 1930 | Nummer 114

Publikumsprotest ohne Hintergrund

Skandalversuch im Universum

Wer heute in verschiedenen Berliner Morgenzeitungen vom Skandal im Universum liest, wird außerordentlich überrascht sein, daß ein an sich so harmloser, in seinem zweiten Teil sogar ausgezeichneter liebenswürdiger Film vom Berliner Publikum so restlos abgelehnt worden sein soll.

Man liest von Protestresolutionen, zurückgezahlten Eintrittsgeldern und hört zu seinem Erstaunen, daß ein ebensolcher Skandal im kleinen bereits in der ersten Vorstellung zu verzeichnen gewesen sei.

Wenn man dann selbst die erste Vorstellung besucht hat, merkt man bereits, daß an diesen Berichten etwas faul ist. Gewiß, es wurden am Schluß der Sieben - Uhr - Vorstellung von ein paar Unentwegten ein paar Pfiffe laut.

Aber die haben wir bisher immer schon — man könnte beinahe sagen, als Betstätigung des Kinogeschäfts — vernommen und wissen schon lange, daß sie mehr Ausbruch eines Sports sind als Zeichen, die für die Qualität eines Films entscheidend sind.

Absolut neutrale Kinoleute, die der zweiten Vorstellung beiwohnten, geben ein ganz anderes Bild wie die Presse.

Die Ufa teilt uns auf Anfrage mit, daß sie keinerlei Beträge zurückgezahlt habe. Man weiß auch im Augenblick noch nicht, wie sich die weitere Vorführung des Films gestaltet.

Aber Berlin ist bekanntlich nicht das Reich. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn sich irgendein Theaterbesitzer in anderen Gegenden Berlins oder in der Provinz von diesen Berliner Meldungen irgendwie beeinflussen ließe.

In einem solchen Falle hat sich der Theaterbesitzer den Film anzusehen, und ohne Voreingenommenheit die Wirkung des Bildes für sein Theater zu prüfen.

Allerdings ist die National-Defina nicht ganz von Schuld freizusprechen. Zweifellos handelt es sich um einen Tonfilm, um ein Volltalkie.

Aber in der deutschen Bearbeitung ist daraus zur Hälfte ein synchronisierter Film geworden. Wurde die Sprache durch Titel ersetzt.

Die Schauspieler machen den Mund auf und erinnern vielfach an Taubstumme. Wirken alles andere als ästhetisch.

Das ist eigentlich schade, denn die Handlung ist nett und gefällig. Wir haben diese Geschichte von den Amerikanern, die in Paris ihre Liebe zum Alkohol entdecken, während sie zu Hause für Prohibition sind, zwar schon ein paarmal in anderer Form gesehen.

Aber die Pointe ist bereits im zweiten Akt etwas anders, und vor allem kommt dann bald die große, farbige Revue hinzu.

★

Gewiß, für Berlin ist das heute nichts Neues mehr. Man sah diese großen Tanzszenen mit Gesang bei Haller. Kennt diesen Prunk der Ausstattung durch Charell. Ist verwöhnt.

Gleich hinter der Hauptstadt liegen die Dinge aber schon ganz anders. Dort werden diese wirklich hübschen, interessant und mit Geschmack arrangierten Technicolor-Szenen nicht nur Verständnis, sondern auch starken Beifall finden.

Vielleicht sind die Berliner im Westen verwöhnt. Im guten Sinne des Wortes versnobt. So daß sich wieder einmal die Frage erhebt, ob es in jedem Falle richtig ist, alle Filme mit Gewalt im Westen starten zu lassen.

Darstellerisch wird man mit einer der interessantesten und begabtesten Frauen bekannt gemacht, die augenblicklich in New York und Hollywood für das Talkie zur Verfügung stehen. Irene Bordini ist nicht unbedingt hübsch im überlieferten amerikanischen Filmsinne. Es handelt sich um das, was man eine pikante Schönheit nennt. Eine Dame, die den neuen vollschlanken Typ verkörpert. Über eine wundervolle Stimme verfügt, die tonlich ausgezeichnet kommt.

Ihre Schlager sind zum Teil auch bei uns bereits durch die Jazzmusik und durch die Schallplatte populär. Ihre Al Jolson-Parodie findet selbst

(Schluß Seite 7)

Die Interchangeability kommt

Adolph Zukor, Präsident der Paramount Publix Corporation, gab vor seiner Abreise folgende Erklärung ab:

„Ich freue mich sehr, daß die Mission, die mich nach Berlin geführt hat, von Erfolg begleitet war. Ich hatte Gelegenheit, mit mehreren Direktoren von Siemens & Halske, die in dieser Angelegenheit ebenfalls die A. E. G. sowie Klangfilm vertraten, zu verhandeln, und hatte auch Besprechungen mit dem Bevollmächtigten der Tobis. Ich erklärte den Herren, wie sehr die Filmindustrie durch die Tatsache behindert ist, daß die Patentrechte der elektrischen Apparate verschiedenen Firmen gehören und daß, falls man zu einem Zusammenschluß dieser Patentrechte kommen könnte, die Filmproduzenten sowie die Theaterbesitzer sehr profitieren würden

Die Herren folgten mit große Aufmerksamkeit meinen Ausführungen, und nach Überlegung derselben erkannten sie deren Bedeutung an und erklärten ihre Bereitwilligkeit, alle in nächster Zeit zusammenzukommen mit der Absicht, diesen angeregten Zusammenschluß zustandezubringen.

Ich verlasse daher Berlin froh in dem Gedanken, daß die führenden Köpfe aller Zweige dieser Industrie die Lage in gleichem Sinne beurteilen und ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, ihrerseits dazu beizutragen, die Industrie zu stützen und zu fördern. Ich bin sicher, daß durch die bevorstehende Zusammenkunft ‚Interchangeability' von Filmen und Apparaten Tatsache werden wird."



Emil Jannings

in

Der blaue Engel

Frei nach dem Roman „Professor Unrat" von Heinrich Mann,
für den Tonfilm geschrieben von Carl Zuckmayer und Karl Vollmöller
Drehbuch: Robert Liebmann

Ein Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa

mit Marlene Dietrich / Rosa Valetti / Hans Albers
Wilhelm Diegelmann / Kurt Gerron / Karl Huszar-Puffy / Eduard von Winterstein / Karl Balhaus
Robert Klein-Lörk / Rolf Müller / Rolant Varno

Regie: Josef von Sternberg

Musik: Friedrich Hollaender

Bild: Günther Rittau · Ton: Fritz Thiery
Orchester: Weintraubs Syncopators
Bauten: Otto Hunte, Emil Hasler

Telegramm aus Breslau:

„Blauer Engel" schlägt alle Rekorde trotz Spielens in zwei Theatern Freitag Sonnabend Sonntag je vier Vorstellungen sowie eine Nachtvorstellung ausverkauft.

Gebr. Hirschberg



bei dem skeptischen Berliner Publikum Beifall auf offener Szene.

Neben ihr steht Jack Buchanan, ein bekannter Revuesänger und ein vollendeter Tänzer. Wenn man ihn klassifizieren wollte, käme man zu einer singenden und tanzenden Kreuzung von Menjou und Ramon Novarro.

Amüsant Louise Closser-Hale als alte Frau Cora, die in Paris von der Abstinenz zum Alkohol, vom Puritanismus zur Lebensfreude — wenigstens scheinbar — bekehrt wird. Nett auch Zasu Pitts als kleine Harriet, die anscheinend um den Bräutigam kämpft.

★

Glänzend die Dekorationen von Clarence Badger, fein abgetönt und immer ganz auf Überraschungen gestellt.

Gut auch das Arrangement der Massen. Man sieht interessante Evolutionen der Tanzgirls, bei denen Bewegung und Farbe zu einer wirksamen Sinfonie verschmelzen.

★

Man erkennt genug des Bemerkenswerten und des Beachtenswerten. Sozusagen ein 75prozentiger Film, den wir aber zweifellos in der Zeit des Überganges in unserem Repertoire schließlich brauchen können, wobei noch abschließend zu bemerken ist, daß der Vorfall im Universum letzten Endes außerordentlich lehrreich für diejenigen Firmen ist, die fremdländische Bilder nach Deutschland exportieren.

Es ist nämlich daraus zu erkennen, daß Bilder mit englischem Text immer weniger Aussicht in Deutschland haben, und daß man die sogenannte deutsche Version mit besonderer Sorgfall und unter genauer Berücksichtigung des deutschen Publikumsgeschmacks herstellen muß.

Schon in der Zeit des stummen Films ist mancher amerikanische Film in Deutschland durchgefallen, konnte nicht richtig ausgenutzt werden, weil man mit aller Gewalt dem deutschen Publikum amerikanische Auffassungen und Ansichten aufoktroyieren wollte.

Gerade die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Warner-Niederlassung haben nach dieser Richtung hin weitgehende Einsicht gezeigt.

Man hätte deshalb ruhig den Film etwas später herausbringen sollen und hatte an Stelle der Titel deutschen Sprechtext nehmen sollen.

Wenn man bei Warner auf der einen Seite auf möglichst hohe Leihmieten sieht, sollte man auch die Verpflichtung übernehmen, für die deutschen Fassungen etwas auszugeben.

Von nichts kommt nichts. Man kann nicht nehmen, ohne zu geben. Das ist ein Satz, der gerade in diesen Zeiten Voraussetzung und Grundlage aller Auslandsgeschäfte in Deutschland sein muß.

Europareise als Zugabe zum Kinobillett

Die Zugaben in den Detroiter Kinos, über die wir kürzlich berichteten, werden noch weit in den Schatten gestellt von einem Theater in Minneapolis, das unter seinen Besuchern zwei vollständige Europareisen ohne einen Cent Spesen für die glücklichen Gewinner auslost. Jeder Käufer einer Eintrittskarte erhält daneben noch eine besondere numerierte Karte für die Auslosung. Nach drei Wochen soll die Ziehung stattfinden — selbstverständlich in voller Öffentlichkeit.

Auch für das Theater selbst ist dieses Geschenk an seine Besucher völlig kostenlos. Die zwei Europafahrten wurden von einem Reisebüro am Orte als Gegenleistung für die Lichtreklame auf der Leinwand und für die Reklame im Vorraum des Theaters ausgesetzt. Die Rundreise schließt ein: Reise nach New York und zurück, erstklassiges Zimmer auf dem Dampfer „George Washington" nach Frankreich, Fahrkarte bis Paris und Rückreise auf einem beliebigen Schiff der U. S. Line.

Im übrigen verlost eine Anzahl von Theatern in Minneapolis allwöchentlich mehrere große Radioapparate — die gleichfalls von den Benutzern der Kinoreklame gegeben werden.

Arthur Dent in Berlin.

Der Direktor der British International, Arthur Dent, ist in Berlin zu wichtigen Besprechungen eingetroffen.

Personalien.

Max Zimmermann wurde auf weitere 3 Jahre zum Beisitzer der Film-Oberprüfstelle ernannt.

Auch die Wiener möchten Operntonfilme drehen

Auch in Wien spukt die Idee der Operntonfilme schon seit längerer Zeit. Die Wiener Selenophon - Gesellschaft hat schon vor Monaten mit der Leitung der Staatsoper und dem Wiener Philharmonischen Orchester verhandelt. Dem Generaldirektor der Staatsoper, Schneiderhan, ist aber die Tonfilmtechnik noch nicht genügend auf der Höhe, um dem Plan näherzutreten, dessen künstlerische Bedenklichkeit, die auf einem anderen Gebiete als dem der Tonfilmtechnik liegt, den Herrn Generaldirektor weniger zu stören scheint.

Siegeszug des Tonfilms

Der Tonfilm hat durch seine ungeheuren Verbreitungsmöglichkeiten mit seiner Schlagermusik den Schlagermarkt erobert. Heute werden die kommenden Schlager in der Hauptsache durch den Tonfilm propagiert. In aller Mund sind die musikalischen Nummern aus Tonfilmen, wie „Melodie des Herzens" (Bin kein Hauptmann, bin kein großes Tier), „Liebeswalzer" (Du bist das süßeste Mädel der Welt), „Unsterblicher Lump" (Reich mir dein weißes Händchen) und nicht zuletzt der hervorragende Boston Friedrich Holländers aus dem „Blauen Engel" (Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt). Von allen großen europäischen Tanzkapellen werden die Stücke gespielt, aus allen Rundfunksendern tönen sie uns entgegen. Hand in Hand mit der im Ufa-Tonverlag, Berlin, erschienenen Musik geht die Verbreitung der Schlager auf Schallplatten. Hervorragende Interpreten der Tanzmusik, wie Dajos Bela auf Odeon und Barnabas Gezy auf Parlophon, haben hier den Tonfilmschlager auf Schallplatten zum Siege geführt.

Premiere „Westfront 1918".

Der Nero-Tonfilm „Westfront 1918. Vier von der Infanterie" gelangt am 23. Mai im Capitol zur Welturaufführung. Regie: G. W. Pabst. Tonherstellung unter Mitwirkung Joseph Massolles nach dem Tobis-Verfahren. Leitung der Tonherstellung: Dr. Guido Bagier, Tonphotographie: Karl Brodmerkel. An der Kamera: Fritz Arno Wagner und Ch. Métain. Bauten: Ernö Metzner. Produktionsleiter: Leo Meyer.

Die Titelrollen der vier Infanteristen: Fritz Kampers, Gustav Dießl, Claus Clausen und Hans Joachim Moebis. Ferner wirkten Jackie Monnier, Hanna Hoeßrich, Else Heller, Gustav Püttier und Carl Ballhaus mit.

Die neue Richtung

Erich Richter, der neue Vorsitzende des Berliner Verbandes, schreibt uns:

„In schwerer Stunde wurde ich zum 1. Vorsitzenden des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg E. V. berufen. Ich bin mir der hohen Verantwortung voll bewußt und habe aus diesem Grunde dieses Amt nicht abgelehnt da ich als Gründer der „Mobeli", die ja hoffentlich nur eine Zeiterscheinung sein wird, meinen Kollegen das ihnen gegebene Versprechen halten will, und den Steuerkampf nunmehr weiter im Verband der Lichtspieltheater fortsetzen kann.

Als nunmehr zehnjähriger Lichtspieltheaterbesitzer und ebenso altes Mitglied des Verbandes wird es meine erste Pflicht sein, die Interessen meiner Kollegen stets zu wahren. Ich weiß wohl das Vertrauen, das diese in mich gesetzt haben, zu würdigen, und es wird stets mein größtes Bestreben sein, dieselben nicht zu enttäuschen.

Durch meine Ernennung zum 1. Vorsitzenden des Verbandes, die gerade in eine Zeit fällt, wo so außerordentlich wichtige Dinge zu erfüllen sind, habe ich schwere Pflichten übernommen, die ich jedoch versuchen will, getreulich zu erfüllen

Unsere nächsten Ziele sind:

Steuerkampf bis aufs Messer;

Schnelle und klare Entscheidungen zusammen mit den Verleihern und Fabrikanten über brauchbare Tonfilm-Apparatur;

Klarheit in den Beziehungen zur „Spitzenorganisation".

Erschreckende Zahlen von der schlechten wirtschaftlichen Lage unseres Gewerbes haben mir deutlich gezeigt, daß es nicht mehr lange so weiter geht, und nur aus diesem Grunde will ich vereint mit meinen Kollegen kämpfen, damit nicht noch weitere ein Opfer der Lustbarkeitssteuer werden."

Man zeigt Novoton

Gestern zeigte man in der Kamera einen neuen Tonfilmapparat — Novoton — eine Konstruktion, die von dem bekannten Filmtechniker Friedrich J. Stock geschaffen wurde, der in der Filmindustrie durch das bekannte Recono-Verfahren einen guten Namen hat.

Nach der Patentseite hin soll der Apparat angriffslos sein. Er beruht auf einem lautstarken Mikrophon, wie es im Prinzip auch beim Telephon benutzt wird. Eine Doppelapparatur ermöglicht pausenlose Vorführung.

Als Preis werden viertausendfünfhundert Mark genannt. Besonders konstruierte Lautsprecher sollen für ausreichende Stärke in Theatern bis zu tausend Sitzplätzen und mehr sorgen.

Die Probevorführung stand zweifellos unter einem Unstern.

Es wurden alte, abgespielte Platten benutzt, und es scheint, als ob auch der Raum selbst nicht genügend ausprobiert war. Ton und Bild kamen vollständig synchron. Die Lautwiedergabe ließ aber an Stärke und Deutlichkeit viel vermissen.

Jedenfalls ist zu wünschen, daß die Erfindung so weit verbessert wird, daß sie sehr bald praktisch verwendbar wird. Wir begrüßen mit der ganzen Industrie jede Bestrebung, den Theaterbesitzern zu billigen, brauchbaren Tonfilmapparaturen zu verhelfen.

Die Novoton selbst teilt mit, daß die Wirkung der Vorführung dadurch beeinträchtigt worden sei, daß sich gleich nach Beginn der Vorführung ein Kontakt gelöst habe, wodurch eine Serie Lautsprecher zeitweise außer Funktion gesetzt wurde. Die Fehlerquelle hätte erst am Schluß der Vorführung beseitigt werden können, so daß nur verspätet eingetroffene Nachzügler Gelegenheit hatten, die volle Lautwirkung der Apparatur zu hören.

Man hätte unter diesen Umständen unseres Erachtens nach dann die Vorführung abbrechen sollen, weil gerade in der gegenwärtigen Situation jede unzulängliche Vorführung den billigeren Apparaturen mehr schadet als nützt.

Es ist zu begrüßen, daß die herstellende Firma, die Touring-Ton Co., schon in den allernächsten Tagen eine neue Veranstaltung arrangieren will, die den Apparat in voller Wirksamkeit zeigt.

Der Schlager als Scheidungsgrund

Die Gattin des höchstbezahlten Hollywooder Tonfilm - Librettisten Herb Brown hat die Scheidungsklage eingereicht, da ihr Mann zu seinem letzten Lied „Du warst für mich — ich dir bestimmt" durch eine andere Frau angeregt worden sei.

Telegraphon siegt über Artiphon

Neben dem Apparate- also auch Plattenmonopol.

Die Tobis hat über die Telegraphon gestern eine Klage gegen die Artiphon gewonnen, die ihr sozusagen auch ein Monopol für die Herstellung von Tonfilmplatten sichert

Es sind also nicht nur die Theaterbesitzer der Tobis für die Vorführung lizenzpflichtig, sondern darüber hinaus anscheinend auch alle deutschen Plattenfabriken.

Es ist im Augenblick noch nicht möglich, das Urteil in all seinen Konsequenzen zu übersehen. Wir kommen auf die sich ergebenden Fragen am Montag eingehend zurück

Tonfilmzensur in Irland

Der Senat des Freistaates Irland hat in zweiter Lesung eine Bill angenommen, wonach dem Filmzensor das Recht verliehen wird, auch Tonfilme zu prüfen. Bis jetzt hat die Gesetzgebung sich nur auf stumme Filme beschränkt gehabt. Während der Debatten verlangte Senator Gogarty, daß der Justizminister die amerikanischen Tonfilme besonders scharf unter die Lupe nehme. Was hier an vulgärer Sprache geleistet werde, gereiche zur Verderbnis der Sprache und der Sitten.

Das kostbare Tonfilmgehör

Harry Tierny, ein in Hollywood tätiger Schlagerkomponist, der augenblicklich für R. K. O. arbeitet, hat eine Versicherung von 100 000 Dollar auf sein Gehör abgeschlossen.

„Der Untermieter."

Unter der Regie von Robert Siodmak wird zurzeit in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers ein neuer Ufa-Tonkurzfilm „Der Untermieter" gedreht. Hauptrollen: Hedwig Wangel und Felix Bressart. Manuskript: Kurt Siodmak. Kamera: Günther Rittau und Tschet.

Claire Rommer in Wiesbaden.

Die Hauptdarstellerin des deutschen Tonfilms der Defina, Claire Rommer, war zur Premiere des Films im Ufa-Theater in Wiesbaden anwesend und konnte begeisterte Ovationen des Publikums entgegennehmen. Claire Rommer telegraphierte aus Wiesbaden der Defina: „Walzerkönig trotz schönsten Wetters volles Haus. Großer Erfolg. Begeisterte Aufnahme beim Publikum. Kolossaler Applaus."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr 20 **Beilage zum „Kinematograph"** 17. Mai 1930

Neues Beleuchtungsverfahren für Farbenfilm-Aufnahmen

Von E. Palme.

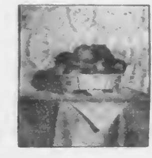
Mit der fortschreitenden Entwicklung der kinematographischen Aufnahmetechnik, insbesondere der Steigerung der Empfindlichkeit der Emulsion, mußte auch die Beleuchtungstechnik unbedingt Schritt halten. Eine ganz wesentliche Veranderung auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens trat erstmalig in einschneidender Form bei der Verwendung des panchromatischen Films auf. Bis dahin wurde in den Ateliers fast ausschließlich mit dem an blauen und violetten Strahlen überreichen Bogenlicht und Quecksilberlicht gearbeitet. ıDe Anwendung dieser Lichtquellen hatte zur Folge, daß alle blauen und violetten Farben auf dem erhaltenen photographischen Bild fast weiß, dagegen die für das Auge hellen Farben wie Gelb, Grün, Orange usw. fast schwarz erschienen.

Der Grund hierfur lag darin, daß die Emulsionen des Aufnahmematerials auf blaue und violette Lichtstrahlen sehr stark, auf die anderen Farbenstrahlen kaum oder wesentlich schwächer reagierten. Außerdem fand durch die fast ausschließlich blauen oder violetten Lichtstrahlen der üblichen Lichtquellen eine Überbelichtung der blauen Farbtöne statt.

Die Einführung der panchromatischen Emulsion hätte an diesen Tatsachen fast nichts geändert, wenn die alte Beleuchtungsart beibehalten worden wäre. Irgendwelche Bildverbesserungen bezüglich der Helligkeitswerte wären kaum erzielt worden, wenn man nicht eine andere Lichtquelle, nämlich die gasgefüllte Halbwattlampe (elektrische Glühlampe) verwendet hätte, bei der die Rotstrahlen gegenüber den Blaustrahlen der früheren Beleuchtungskörper in wesentlich größerer Menge vorhanden sind, diese sogar überwiegen.

War nun die frühere orthochromatische Emulsion am empfindlichsten auf Violett und Blau, so zeigt die panchromatische Emulsion hohe Empfindlichkeit auf Blau und Rot und etwas geringere, aber doch hervortretende Empfindlichkeit auf Grün und Gelb. Da das Licht der heute allgemein in den Ateliers eingeführten Glühlampen in seiner Zusammensetzung überwiegend rote, viel blaue







Die Wirkung des panaktinischen Lichtes.

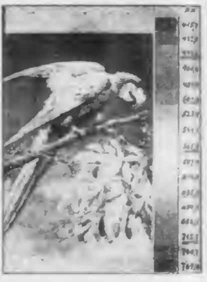


Orthochromatische Schicht. Weiße Siemens-Effektkohlen (alte Kinotechnik)

Panchromatische Emulsion. Weiße Siemens-Effektkohlen — Panaktinisches Licht (Bertling)







Beispiel einer willkürlichen Farbwertwiedergabe durch panaktinisches (Bertling) Licht
1. Grünlicht und Rotlicht. 2. Grün-, Rot- und Blaulicht. 3. Grün-, Rot- und Blaulicht abgestimmt.

und wenig grüne Strahlen enthält, so ist die Folge, daß nun Rot viel zu hell, Blau ebenfalls zu hell und Gelb und Grün zu dunkel wiedergegeben werden. Im wesentlichen ist also der Fehler nur nach der anderen Seite verlegt worden. Als hellste Farben werden bei Bogen- und Quecksilberlicht Blau und Violett, bei elektrischem Rot und Blau erzielt. Das Auge sieht aber gerade diejenigen Farben am hellsten, die am dunkelsten reproduzirt werden, nämlich Grün, Gelbgrün und Gelb.

Was hier bezüglich der richtigen Werte bei panchromatischem Film gesagt wurde, wenn bei einer spektroskopisch inkorrekten Lichtquelle exponiert wird, gilt natürlich im erhöhten Maße auch, wenn Belichtungen von photographischen Schichten durch Filter zur Herstellung von Farbenfilmen vorgenommen werden. Es ist z. B. nicht möglich, ein farbrichtiges Rotbild zu produzieren, wenn die Lichtquelle, die zur Beleuchtung des rote Farben enthaltenen Objektes dient, keine roten Strahlen enthält. Wer Gelegenheit gehabt hat, die letzten Farbenfilme verschiedener Systeme in Berlin zu sehen, wird beobachtet haben, daß gerade den Farben Rot und Blau jede Nüancierung fehlt. Der Farbenfilm soll aber, wenn er vollkommen sein soll, sämtliche Farben, also auch alle Zwischenfarben des Spektrums genau wiedergeben. Solange aber die zur Aufnahme verwendeten Lichtquellen nicht alle notwendigen Strahlen enthalten und gegeneinander im richtigen Verhältnis zur spektralen Empfindlichkeit der Emulsion abgestimmt werden, werden gewisse Farben immer dominieren, während andere verlorengehen oder nur unklar in Erscheinung treten.

Es steht also fest, daß die heute noch vorhandenen Mängel des Zwei- und Dreifarbenfilms der spektroskopisch inkorrekten Kombination der Belenchtung zuzuschreiben sind. Auch das Tageslicht ist — für Belichtung durch Farbfilter — inkorrekt zusammengesetzt, denn die Lichtdurchlässigkeit der Filter ist nie die gleiche und die Farbenempfindlichkeit der Emulsion entspricht nicht der quantitativen Lichtstrahlenzusammensetzung des Tageslichts nach der Filtrierung, wogegen jedoch die Belichtungszeit bei der Aufnahme für die roten, grünen und blauen Strahlen immer die gleiche sein wird. Daher werden wir bei Dreifarbenfilter-Aufnahmen, die ja für jedes einzelne Bild drei Aufnahmen erforderlich machen, nur eines dieser Bilder richtig, das andere über- und das drtte unterbelichtet finden. Weroen nun diese drei verschieden belichteten Bilder zusammen auf ein Bild gebracht, um ein Dreifarbenbild zu erzielen, ganz gleich nach welcher Methode das geschieht, so wird immer eine Farbe dominieren, die beiden anderen dagegen ungenügend vertreten sein, was durch stärkeres oder schwächeres Anfärben beim subtraktivem Verfahren bis zu einem gewissen Grade wohl ausgeglichen werden kann. Doch lassen sich durch Inkorrektheiten in der Gesamtfarbenwirkung nicht vermeiden. Beim Zwei- oder evtl. kommenden Vierfarbenfilm sind die Bedingungen die gleichen.

Auf der Kenntnis dieser Tatsachen beruhen die Versuche und das nunmehr ausgearbeitete und in fast allen Kulturstaaten patentierte neue Beleuchtungsverfahren für Farbenfilm-Aufnahmen des Ingenieurs Herbert Bertling, das

„panaktinische (Bertling)-Licht".

Beim „panaktinischen Beleuchtungsverfahren" nach Bertling werden die oben angeführten Mängel in der Farbenwiedergabe dadurch behoben, daß die einzelnen Lichtstrahlengattungen quantitativ, bzw. intensiv auf die Empfindlichkeit des Aufnahmematerials (panchromatischer oder isochromatischer Film) abgestimmt werden. Ist die Emulsion stark rot-, weniger blau- und nur schwach grünempfindlich, so wird das Licht so zusammengesetzt, daß es wenig rote, etwas mehr blaue und sehr viel grüne Lichtstrahlen enthält.

Steht also die Empfindlichkeit der Schicht für rot, blau und grün im Verhältnis von 3 : 2 : 1, so wird die quantitative Ausstrahlung der entsprechenden Lichtquellen im entgegengesetzten Verhältnis geregelt, d. h. also dreimal so viel grüne und einundeinhalbmal so viel blaue als rote Strahlen müssen durch das Objektiv auf die Emulsion fallen.

Bei Farbenfilmaufnahmen vermittels dreifarbiger Filter wäre dann noch die Absorbtion der betreffenden Strahlen durch die Filter in Berechnung zu ziehen. Außerdem muß durch entsprechende quantitative Kombination der Farbstrahlen eine gleichmäßige Belichtung aller Bilder (beim Zweifarbenfilm zwei, beim Dreifarbenfilm drei) erreicht werden. Beträgt also die Belichtungszeit blaues, grünes und rotes Filter 1 : 2 . 1½, so wird die Lichtquelle nach dem Bertling-Verfahren so kombiniert, daß zweimal so viel grüne und einundeinhalbmal so viel rote Strahlen vorhanden sind als blaue. Dadurch wird die Belichtungszeit bzw. die Schwärzungsdichte bei gleicher Belichtungszeit für alle drei Bilder die gleiche, so daß bei der Subtraktion der Farben dieselben wertrichtig kommen.

Die neue Belichtungsmethode ermöglicht es, Aufnahmen korrekt in der Farbe und mit verhältnismäßig geringen Lichtmengen herzustellen, denn das Licht wird den Erfordernissen entsprechend zusammengesetzt und der Überschuß gewisser Strahlen wird nicht wie bisher durch Filtrieren absorbiert, was große Lichtmengen erforderte, die selbstverständlich das Arbeiten infolge der enormen Hitzeentwicklung nicht unerheblich erschwerten und die Produktion verteuerten. Wo bisher bei Farbenfilmaufnahmen die dreifache Lichtmenge als beim Schwarzweiß-Film erforderlich war, wird in Zukunft nach dem Bertlingschen Verfahren die Quantität des Lichtes etwa auf die Hälfte dieses Verbrauchs reduziert werden können, wodurch nicht nur materielle Ersparnisse gemacht werden, sondern auch die Darsteller in physischer Hinsicht nicht mehr so überanstrengt werden.

Die Bertlingsche Beleuchtungsmethode besteht im wesentlichen darin, gesonderte Lichtquellen mit besonderer Ausstrahlung von blauen, grünen, gelben und roten Strahlen in entsprechendem Verhältnis zu vereinigen. Die verschiedenen Lichtquellen sind in Gehäusen oder Rahmen untergebracht und werden in dem Verhältnis zusammengesetzt, wie die Komposition von Emulsion, Filter, Einfärbstoffen usw. dies erfordert. Es ist unwesentlich, ob alle Lampen, deren Lichtausstrahlung die gleiche ist, in je einem Aggregat zusammengefaßt werden oder ob die Lichtkombination dadurch erzielt wird, daß Lampen von verschiedenem Strahlencharakter in einem Aggregat entsprechend verteilt werden.

Zur Durchführung des Verfahrens werden benutzt:

1. Elektrische Spezial-Glübkatboden-Edelgaslampen in Röhrenform von etwa 1 m Länge für Rotlicht, dieselben Lampen mit Metalldampfbeimengungen für Blau- und Grünlicht. Diese Lampen werden in Leistungen von 400 bis 20 000 Watt gebaut.

2. Elektrische Glühlampen gasgefüllt (Halbwattlampen) in Verbindung mit einer Reflektorleuchte in der zwischen Lichtquelle und Reflektor ein verschiebbares Filter aus selektivem Grünglas angeordnet ist. Die Lichtabstimmung erfolgt durch Verschiebung der Lichtquelle und des Filters. Bei dieser Leuchte werden durch besondere Maßnahmen die Wärmestrahlen die in direkter oder reflektierter Strahlung den Darsteller belästigen, absorbiert. Diese Leuchten werden in Einheiten von 500 bis 20 000 Watt (Scheinwerfer) verwandt.

3. Bogenlampen, bei denen die Erzielung des abgestimmten Lichtes entweder durch Imprägnieren der Kohlen mit bestimmten Metallsalzen oder durch aus bestimmten Mineralien bestehenden Elektroden erreicht wird.

Das letzte Verfahren ist für die Praxis von geringerer Bedeutung; ist jedoch auch patentiert.

In nächster Zeit werden in einem Berliner Atelier die ersten farbigen Versuchsaufnahmen nach dieser Beleuchtungsmethode gemacht werden, und man darf auf das Resultat gespannt sein; eröffnen sich hier doch auf dem Gebiet des Farbenfilms ganz neue Perspektiven, die zu einer weiteren Vervollkommnung der Farbenfilmaufnahmen führen dürften.

BUCHBESPRECHUNG

„Der Tonfilm", Grundlagen und Praxis seiner Aufnahme und Wiedergabe, unter Mitarbeit namhafter Fachleute, redigiert von Heinz Umbehr, herausgegeben von Dr. Hans Wollenberg.

Das erste umfassende Buch über den Tonfilm. Kompendium der Tonfilmpraxis. Energischer Schritt auf neues Land. Ein kleines Werk, zusammengestellt von einem führenden Mitglied des Klubs der Kameraleute, das selbstverständlich gerade auf dem behandelten Gebiet reiche Erfahrung sammeln konnte. Wertvoll nicht nur für die, die sich über den Tonfilm informieren wollen, sondern auch für die Männer der Praxis. Vielleicht in erster Linie gerade für die Filmleute bestimmt.

Zunächst eine reich illustrierte Schilderung der Tonfilmgeschichte von Messter über Duske und Greenbaum zu Triergon.

Gründliche Erörterung aller einzelnen Faktoren, die zum Verständnis der ganzen Tonfilmidee notwendig sind. Populäre Schilderung der physikalischen Grundlagen. Eingehende Auseinandersetzung mit der wichtigen Elektrodenröhre und der photoelektrischen Zelle.

Wertvoll besonders, daß in diesem allgemeinen Teil auf persönliche Kritik verzichtet ist, sondern daß man sich darauf beschränkt, referierend zu schildern.

Wertvoll zweifellos die Erörterung über die Probleme der Tonaufnahme und der Tonwiedergabe. Reich illustriert durch einschlägige Bilder und Tabellen.

Bezeichnend für die Vielseitigkeit des Werks die Tatsache, daß das Sachregister allein acht engbedruckte Seiten umfaßt, und daß man rund 231 Abbildungen vorfindet.

Druck, Bildanordnung und Satz sind klar, praktisch, übersichtlich.

Ein Werk, das mit Recht in die Bücher der Praxis eingereiht ist und dessen Studium allen Fachleuten dringend empfohlen werden kann.

Regelung der Antriebsgeschwindigkeit kinematographischer Apparate

Eine Erfindung von Niezoldi & Krämer G. m. b. H. in München (D. R. P. 488 316) betrifft solche Vorrichtungen zur Regelung der Antriebsgeschwindigkeit kinematographischer Apparate, bei denen gegeneinander gefederte Bremsbacken innerhalb eines verschiedene Innendurchmesser aufweisenden Bremszylinders liegen und auf die verschiedenen Zylinderdurchmesser einstellbar sind.

Bei den bekannten Vorrichtungen dieser Art werden die verschiedenen Innendurchmesser des Bremszylinders dadurch erzielt, daß dieser eine konische Innenfläche erhält, gegen welche die Bremsbacken mit gleichfalls konischen Bremsflächen zum Anliegen kommen. Diese konische Gestaltung der Bremsflächen hat den Nachteil, daß sie bei der Bremsung axiale Schubkräfte hervorruft, deren Auftreten die Bremswirkung schwächen und die sich besonders infolge ihrer Schwankungen nachteilig bemerkbar machen und die Genauigkeit des Einstellmechanismus der Geschwindigkeitsregelung sehr schnell beeinträchtigen.

Die Erfindung bezweckt, diese Nachteile zu beseitigen.

Erfindungsgemäß werden die verschiedenen Innendurchmesser des Bremszylinders zur Vermeidung axialer Schubkräfte durch axiale stufenförmig hintereinander liegende konzentrische Zylinderflächen erzielt, gegen welche sich die Bremsbacken gleichfalls mit Zylinderflächen legen.

Auf der Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand durch Abb. 1 in einer Ansicht mit teilweisem Vertikalschnitt dargestellt. Die Abb. 2 zeigt durch eine Stirnansicht die gegeneinander gefederten Bremsbacken und den Bremszylinder.

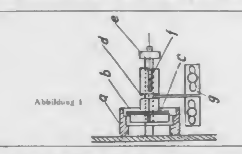


Abbildung 1


Abbildung 2

Nach der dargestellten Ausführungsform ist beispielsweise der Bremszylinder (a) fest und der Träger (c) der gegeneinander gefederten Bremsbacken (b) axial verschiebbar angeordnet. Der Bremszylinder (a) ist auf seiner Innenfläche beispielsweise mit drei stufenförmig hintereinander liegenden zylindrischen Bremsflächen von verschiedenen Durchmessern versehen. Die Bremsbacken (b), deren Bremsflächen gleichfalls durch Zylinderflächen gebildet werden, können durch axiale Verschiebung ihres Trägers je nach der jeweils erforderlichen Antriebsgeschwindigkeit mit der einen oder anderen zylindrischen Bremsfläche des Bremszylinders in Verbindung gebracht werden. Die axiale Verschiebung des Trägers (c) der Bremsbacken kann durch eine beliebig gestaltete Einstellvorrichtung erfolgen. Nach der dargestellten Ausführungsform besteht diese Einstellvorrichtung aus einem Schieber (g), der mittels eines Mitnehmers in eine Nut (d) der Nabe des Bremsbackenträgers eingreift. Der auf der Achse (e) verschiebbar sitzende Bremsbackenträger (c) wird von der Achse (e) mitgenommen. Zu diesem Zweck ist auf der Achse (e) ein bolzenartiger Mitnehmer (f) angeordnet, der in einen Längsschnitt der Nabe des Bremsbackenträgers eingreift.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 19. Mai 1930 | Nummer 115

Auf dem Wege zum Schallplatten-monopol?

Am Freitag hat die sechzehnte Zivilkammer des Landgerichts I in einem Prozeß, der zwischen der Telegraphon und der Artiphon schwebt, ein Urteil gefällt, dessen Auswirkungen für die Filmindustrie im Augenblick noch nicht zu übersehen sind.

Artiphon liefert über Lignose-Breusing für einen großen Teil der Nadeltonfilme die notwendigen Schallplatten.

Sie benutzt dabei selbstverständlich das der Telegraphon an sich geschützte elektromagnetische Aufnahmeverfahren auf Grund einer Lizenz, die ursprünglich für handelübliche Sprechmaschinen - Schallplatten erteilt wurde.

Artiphon stand natürlich auf dem Standpunkt, daß diese Lizenz auch zur Herstellung von Tonfilmplatten berechtige, da ja schließlich eine Sprechmaschinen-Schallplatte wie die andere ist.

Das Gericht hat sich aber der Auffassung der Telegraphon angeschlossen und in seinem Urteil zum Ausdruck gebracht, daß Artiphon nicht zur Herstellung von Tonfilmplatten befugt sei und an Telegraphon zunächst Schadenersatz für die bisher rechtswidrig hergestellten Tonfilmplatten zu zahlen habe.

Telegraphon ist aber an sich genau dasselbe wie Tobis.

Tobis hängt wieder zusammen mit Ultraphon, einer Schallplattenfirma jüngeren Datums, die jetzt energisch versucht, überall ins Geschäft zu kommen.

Es scheint also, als ob es sich bei der Artiphonangelegenheit nur um einen Musterprozeß handelt, dessen Resultat man jetzt nach und nach allen anderen Schallplattenfabrikanten gegenüber anwenden will.

Das bedeutet eine Monopolisierung weit über das erträgliche Maß hinaus und eine Überspannung des Tobisprinzips, das man sich keinesfalls stillschweigend gefallen lassen kann.

Wir haben immer gerade hier an dieser Stelle die deutschen Patentinteressen beinahe durch dick und dünn verteidigt. Es gäbe, auch vom internationalen Standpunkt aus gesehen, geradezu unausdenkliche Komplikationen, wenn man eine Lindström-platte oder eine Platte der Grammophon nicht zulassen wollte, weil plötzlich ein Unterschied zwischen gewöhnlicher Schallplatte und Tonfilmschallplatte konstruiert würde.

Zunächst geht der Prozeß einmal in die Berufung.

Kreise, die die Materie kennen, glauben zuverlässig an eine Revision des Urteils, das im Augenblick natürlich wieder einmal diejenigen Firmen, die Tonfilme hergestellt haben, unter Umständen in Verlegenheit bringen kann.

Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß man die nun einmal fertiggestellten Artiphonplatten, die bereits von den Firmen in Verkehr gebracht sind, ruhig im Verkehr läßt, und zwar, wie ausdrücklich betont sei, ohne besondere Abgaben.

Die Tobis muß das tun, schon im Interesse des Tonfilms überhaupt, der schon genug unter den vorhandenen Monopolen und Patentprozessen leidet. Wie die Dinge in dieser Frage weiterlaufen werden, ist im Augenblick nicht zu übersehen.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar, wenn Tobis vierhunderttausend Mark hinterlegt.

Sollte dieser Betrag bei Gericht deponiert werden, so ist damit das letzte Wort auch noch nicht gesprochen.

Berliner Magistrat an Bezirksämter

Wie der Berliner Verhand mitteilt, hat der Magistrat, Hauptsteuerverwaltung, an die Berliner Bezirksamter ein Rundschreiben gerichtet, das wir nachstehend teilweise wiedergeben:

Betrifft: Vergnügungssteuer.

Die Finanz- und Steuerdeputation hat in ihrer Sitzung am 9. 5. 1930 auf die Anträge des Verhandes der Lichtspieltheater und der Notgemeinschaft Berliner Lichtspieltheater nachstehende Richtlinien für die Ermäßigung der Vergnügungssteuer für Lichtspieltheater in der Sommerzeit beschlossen:

Für Lichtspieltheater mit nicht mehr als 750 Plätzen wird in der Zeit vom 1. 5. bis 15. 9. 1930 eine Ermäßigung der tariflichen Vergnügungssteuer um ein Drittel aus Billigkeitsgrunden nach folgenden Grundsätzen gewährt:

1. Lichtspieltheater mit nicht mehr als 500 Plätzen. Die Ermäßigung tritt ein bei nachgewiesenem Rückgang für die Abrechnungszeiten 1930 (1 oder 2 Wochen je nach Vereinbarung), in denen gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1928 ein Besucherrückgang nachgewiesen wird, unter der Voraussetzung, daß 9 Prozent der Eintrittskarten zum Preise von nicht mehr als 1,— Rm. und 10 Prozent von nicht mehr als 1,50 Rm. verkauft worden sind.

2. Lichtspieltheater mit 501—750 Plätzen. Die Ermäßigung tritt ein unter den gleichen Voraussetzungen wie unter Ziffer 1, jedoch mit der weiteren Maßgabe, daß der im jeweiligen Abrechnungszeitraum des Jahres 1930 gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1928 nachgewiesene Besucherrückgang mindestens 10 Prozent beträgt.

Für Betriebe gemäß Ziffer 1 und 2, die erst im Jahre 1929 oder 1930 eröffnet worden sind, findet der Vergleich mit den im Vorjahre zur Anwendung gekommenen bzw. für das Jahr 1930 neu zu schaffenden Ersatzzahlen statt.

Bei Anwendung dieser Ermäßigungs-Richtlinien ist nach dem ausdrücklichen Wunsch der Deputation unter Bezugnahme auf § 6 der Vergnügungssteuerordnung bei Zweifelsfällen wohlwollend zu verfahren."

Für die Durchführung obiger Regelung gibt das Schreiben des Magistrats dann verschiedene Beispiele, die sich auf Lichtspieltheater verschiedener Größe beziehen.

Die Tobis wird dann einmal klipp und klar erklären müssen, wer das Recht hat, Tonfilmplatten zu machen, unter welchen Bedingungen Lizenzen vergeben werden oder zu welchen Bedingungen die Monopolgesellschaft Platten liefern will.

Uns scheint, als ob die Tobis sich selbst mit dem ganzen Verfahren einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat, weil sich nämlich immer mehr Momente herauskristallisieren, die die Erörterung der Frage der Zwangslizenz immer dringlicher machen.

Der Tonfilm im Wiener Kinogesetz

Die wichtigste Neuerung des Wiener Kinogesetzes ist die erstmalig vorgenommene gesetzliche Regelung in bezug auf den Tonfilm. In Artikel I der Durchführungsbestimmungen werden als Tonfilm Laufbilder bezeichnet, die mit einer Tonvorführung synchron verbunden sind, wobei der Ton von einer Schallplatte oder von einem Film oder von einem anderen Tonträger abgenommen wird. Tonfilme jeder Art werden den Laufbildern zugezählt und unterliegen daher sämtlichen, für Filme überhaupt geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Bei Tonfilmen muß die für den Wiener Magistrat bestimmte Titelliste auch die gesungenen und gesprochenen Worte enthalten, und zwar bei fremdsprachigen Tonfilmen auch in deutscher Übersetzung. Der Magistrat kann sich aber bei Tonfilmen mit der bloß stummen Vorführung begnügen, eventuell aber auch die vollständige Vorführung des Tonfilms an einem vom Erzeuger oder Verleiher vorgeschlagenen Orte verlangen.

Heute „Der große Gabbo"

Die Premiere des amerikanischen Tonfilms in deutscher Sprache „Der große Gabbo", den Erich v. Stroheim in der Titelrolle verkörpert, findet heute abend im Ufa-Palast am Zoo statt.

„Der große Gabbo" behandelt bekanntlich die Lebenstragödie eines weltberühmten Bauchredners und seiner Puppe Otto. — „Der große Gabbo" tritt im Rahmen einer einzigartigen schwarz-weißen Revue auf. Die Partnerin Erich v. Stroheims ist Betty Compson. Regie führte James Cruze.

Der Film erscheint im Verleih von Fellner & Somlo.

Die Expansion der Großen

Nach Mitteilungen der Wa[rner] Brothers will diese Gesel[l]schaft im Laufe dieses Jahr[es] ihrem Theaterkonzern [noch] etwa 1000 Theater einverlei[ben]. Während auf der einen Sei[te] Warners (und mit ihr alle [gro]ßen Konzerne) ihren Besit[z]stand dauernd vergrößern, w[ird] die Lage der meisten unabhän[gi]gigen Theater„chains", [beson]ders in Pensylvanien, Ohio [und] Virginien, immer schlechte[r]. Allein in diesen drei genannte[n] Staaten haben im Verlaufe de[r] letzten Monate nicht wenige[r] als 140 Theater ihre Pforten a[ls] unabhängige Häuser schließe[n] müssen. Sie sind in den Be[sitz] der großen Theaterketten gelangt. Warners besaßen [vor] Beginn ihrer neuesten Expansionsbestrebungen 257 Lichtspielhäuser. In den letzten Wochen haben sie sich [neun] unabhängige Theaterketten m[it] beinahe 100 Kinos angegliedert.

Ein Bischof über Hollywood

Der anglikanische Bischof von Aberdeen (Schottland), der auf einer Amerikareise auch Hollywood besucht hat, erklärte laut Daily Express bei seiner Heimkehr, es sei nicht notwendig als ein Schokoladenschachtel-Gesicht, um beim Film Erfolg zu haben. Die Tragödie von Hollywood liege darin, daß Scharen von jungen Mädchen, die in allen Staaten der Welt Schönheitspreise gewonnen haben, nach „Filmpolis" strömen, um ihr Glück zu machen. In den allermeisten Fällen gehe es ein Fiasko, und die weltlichen wie die kirchlichen Behörden haben, wie der Bischof von ihnen vernahm, alle Hände voll zu tun, um die von allen Mitteln entblößten „Schönheitsköniginnen" wieder in ihre Heimat zu bringen. Interessant ist, daß der Bischof sich gegen die Auffassung wendet, als ob Hollywood eine Kolonie „wertloser Charaktere" sei. Arbeitsame, gutmütige und moralische Menschen seien vielmehr der Durchschnitt. Was an Üblem nach außen hin bekanntwerde, seien wirklich nur lästige Ausnahmen, die viel eher auffallen als die große Schar der Guten und Brauchbaren.

„Der blaue Engel" in Breslau

„Der blaue Engel" hat bei seinem Anlaufen in zwei Breslauer Premieren-Theatern Rekordergebnisse zu verzeichnen. In beiden Theatern waren Freitag, Sonnabend und Sonntag je vier Vorstellungen sowie eine Nachtvorstellung restlos ausverkauft.

Erhöhter Filmzoll in der Türkei

Der türkische Abgeordnete Sureja Pascha, der Vertreter des Konstantinopler Wahlkreises, unterbreitete der türkischen Nationalversammlung in Angora einen Gesetzesvorschlag zwecks Herabsetzung der Kino-Lustbarkeitssteuer. Die Hälfte des Ertrages soll den Gemeinden und die andere Hälfte dem Fiskus zufallen.

Dieser Vorschlag wird damit begründet, daß die Regierung den Film und besonders den Lehrfilm mit allen Mitteln unterstützen müsse.

Sehr schwer geworden ist die Zollbelastung der Filmeinfuhr. Während der frühere Zolltarif die Filmeinfuhr mit einer Gesamtlast von 337,50 türk. Piaster pro kg Streifen besteuerte, sieht nunmehr der neue in Kraft getretene Zolltarif eine Belastung von 1500 türk. Piast. vor, und wenn man dazu noch die Mouameleh (eine Sondersteuer) hinzurechnet, so kommt man auf eine Gesamtbelastung von 1600 türk. Piaster.

Die Kinobesitzer Konstantinopels beauftragten den Filmfachmann Kemal Bey (der Besitzer und Begründer des Kino-Unternehmens Kemal-Film), sich nach der Hauptstadt Angora zu begeben und bei den zuständigen Behörden die Klagen der Kinoindustrie vorzutragen. Kemal Bey erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er in Angora vor allem betonen wird, daß Konstantinopel unter den heutigen Verhältnissen ihre frühere Bedeutung als Film-Zentrum des Balkans von Tag zu Tag verliert und daß bereits die wichtigsten Filmfirmen Europas und Amerikas ihre Filialen von Konstantinopel nach Athen verlegen.

Brand in der Großen Oper.

Für den ersten Tonfilm, den Carl Froehlich in dieser Saison dreht, wurde neben Gustav Froehlich in der zweiten männlichen Hauptrolle Gustav Gründgens engagiert. Der Film, dessen Buch von Walter Reisch und Walter Supper stammt, führt den Titel "Brand in der Großen Oper" und wird genau wie „Die Nacht gehört uns" in zwei Fassungen (deutsch und französisch) gedreht. Verleih Bild und Ton, Berlin.

„Flock und Flickie" künstlerisch.

Flock und Flickies spanisches Abenteuer", der erste Zeichen-Tonfilm der Flock und Flickie-Serie, die im Verleih der Bayerischen erscheint, ist vom Lampe-Ausschuß für künstlerisch erklärt worden und genießt daher Steuerermäßigung.

Hetze gegen deutsche Tonfilme in Prag

Ein Drahtbericht aus Prag meldet uns:

Die Hetze gegen die Vorführung deutscher Ton- und Sprechfilme in Prager Kinos nimmt immer erregtere Formen an. Nicht nur die „Narodny Listy" und „Narodny Politika" ziehen in wüstester Form gegen „den deutschen Angriff auf den tschechischen Charakter Prags" zu Felde, jetzt hat auch die tschechische nationaldemokratische Studentenorganisation der nationaldemokratischen Prager Rathausfraktion eine große Protestkundgebung überreicht, in der das Ersuchen gestellt wird, die Partei möge sich dafür einsetzen, daß die Vorführung deutscher Ton- und Sprechfilme in Prag verboten werde.

Die Vorführer gegen schlechte Kopien

In einer Versammlung, die am 11. Mai in Stuttgart stattfand, haben sich die Mitglieder des Verbandes deutscher Lichtspielvorführer gegen schlechte Filmkopien gewandt und eine Resolution gefaßt, in der es unter anderem heißt: „Man muß immer wieder feststellen, daß die Beschaffenheit der Filmkopien zu Beschwerden der Vorführer Anlaß gibt. Protestiert wird gegen immer wiederkehrende mangelhaft ausgebesserte Kopien, die falsche und schlechte Klebestellen enthalten, die eine auch nur einigermaßen einwandfreie Vorführung unmöglich machen." Es heißt dann ferner, daß diese Kopien die Sicherheit der Lichtspieltheaterbesucher gefährden, und man verlangt deshalb, daß die behördlichen Vorschriften besonders genau innehalten werden.

Besonders wendet man sich gegen einen pausenlosen Betrieb, der oftmals durch einen geprüften Vorführer ohne jede sachverständige Hilfe durchgeführt würde.

Schließlich sprechen die Mitglieder der Landesgruppe Württemberg, Baden und Rheinpfalz die Ansicht aus, daß der Vorführer keinesfalls verpflichtet sei, schlechte und nachlässig reparierte Kopien unentgeltlich vorführungsbereit zu machen.

Die Vorführer wollen sich für berechtigt halten, solche Kopien überhaupt abzulehnen oder sie in besonderer Überstundenarbeit, die natürlich besonders bezahlt werden muß, so gut wie möglich vorführungsfertig zu machen.

Dazu ist zu bemerken, daß selbstverständlich ordnungsmäßige Vorführungskopien zu liefern sind.

Beim Tonfilm — besonders bei Lichtton — natürlich in viel größerem Maß als früher.

Stichproben, die wir in kleinen Betrieben gemacht haben, haben uns aber bestätigt, daß der Verleiher meist einwandfreies Vorführmaterial liefert.

Es soll allerdings häufig vorkommen, daß ein Film beschädigt wird, wenn er durch zwei oder drei Theater geht, ohne an den Verleiher zurückzukommen.

Die Schuld liegt dann entweder am Apparat oder am Vorführer.

Der eine hat dann eben für die Schäden aufzukommen, die der vorhergehende Kollege herbeigeführt hat.

Wann der Vorführer schlechte Kopien zurechtmacht, ist eine Frage, die generell nicht zu entscheiden ist, und die auch durch Resolutionen nicht gelöst werden kann.

Überstundenarbeit muß selbstverständlich bezahlt werden. Aber es scheint doch, als ob manchmal am Vormittag oder während der Vorstellung Zeit ist, oder daß ein allzu heftiger Kampf nach Überstundenbezahlung unter Umständen zu tariflicher Festlegung führt, daß die Vorbereitungen zur Vorstellung, wozu auch das Zurechtmachen gehört, ein für allemal in die tariflichen Entlohnungen eingeschlossen werden.

Im übrigen dürfte die Qualität der Kopie letzten Endes Sache der Theaterbesitzer sein, die sich mit ihren Lieferanten sehr schnell darüber verständigen könnten, wie die ordnungsmäßige Beschaffenheit der Kopie gesichert und — soweit das überhaupt möglich ist — garantiert werden kann.

Allerdings sieht man wieder an dieser Frage, wie kompliziert das Problem der Leihmieten ist. Je mehr man auf den Verleihpreis drückt, desto größer wird die Kopiesparsamkeit der Verleiher.

Es ist eben ein endloser Zirkel, der durch Resolutionen nicht in die glatte, klare Linie verwandelt werden kann.

Räuber der Unterwelt.

Der fünfaktige Sensationsfilm „Räuber der Unterwelt" mit William Cody in der Hauptrolle (Herstellung: Universal) wurde von der Filmprüfstelle Berlin ohne Ausschnitte reichszensiert. Verleih: Südfilm.

„Affäre Dreyfus."

Das Manuskript zu dem neuen großen Richard Oswald-Tonfilm "Die Affäre Dreyfus" schreiben nach den historischen Berichten und Dokumenten Heinz Goldberg und Dr. Fritz Wendhausen.

Kinotechnische Gesellschaft

Am Donnerstag, dem 22. Mai 1930, findet abends acht Uhr im „Haus der Technik", Berlin N 24, Friedrichstr. 110 (Eingang im Durchgang), die 87. ordentliche Sitzung der D. K. G. statt. Tagesordnung: 1. Dr. L. Busch: Die Entwicklung des photographischen Bildes mit kinematographischen Demonstrationen. 2. Dr. L. Busch: Vorführung eines Farbenfilms nach dem Kodachromverfahren. 3. Dr. K. Jacobsohn: Fortschritte der Röntgenkinematographie mit Vorführung neuer Röntgenaufnahmen, erläutert durch Herrn Dr. Gottheiner.

Nachlese von der Düsseldorfer Versammlung

In Elberfeld hatte man eine Steuersenkungsaktion eingeleitet. Leider sei Theaterleiter Herr Riemer, aus der Reihe gesprungen, als es ihm gelungen sei, als städtischer Pächter einen Nachlaß in anderer Hinsicht zu erreichen.

Herr Sander hat um rege Beteiligung zum internationalen Filmkongreß in Brüssel, der am 2. Juni stattfinde.

Ferner wurde der Spio der Vorwurf gemacht, daß sie für die Abgaben, die die Theaterbesitzer zahlten, zu wenig leiste. Es wurde angeregt, daß den Verbänden Gelder von seiten der Spio zur Verfügung gestellt werden. Zum Beispiel zur Durchführung des Tonfilmsteuermann-Kursus in Düsseldorf.

Beschlüsse: Anlegung einer schwarzen Liste fahrlässiger Vorführer.

Anregung, die Schlagertexte zur besseren Information für das Publikum im Film erscheinen zu lassen.

Riechmann nahm von der Versammlung reichhaltiges Zahlenmaterial mit nach Berlin, das er in den Reichsverbands sitzungen verwenden will.

„Das lockende Ziel" im Titania-Palast.

Der Richard Tauber-Film „Das lockende Ziel" läuft ab Dienstag, dem 20. Mai, im Titania-Palast.

„Ich geh' mit dir bis ans Ende der Welt."

Für die Produktion des Tonfilms der Remo-Film im Reichenberger Film-Verleih „Ich geh' mit dir bis an's Ende der Welt" wurden als Produktionsleiter Georg Horsetzky, für die Regie Viktor Janson engagiert. Drehbuch: Wilhelm und Kosterlitz mit Janson. Beabsichtigter Drehbeginn: Ende Juni.

Der Tonfilm soll in internationaler, französischer und italienischer Fassung hergestellt werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. Mai 1930 | Nummer 116

Provinz in Not

Der Zusammenbruch der Kleinen

Wer einmal objektiv und unbeeinflußt die kinematographischen Gegenwartsprobleme vom Standpunkt der kleinen und mittleren Theaterbesitzer aus studiert, kommt zweifelsfrei zu dem Resultat, daß die Not der kleinen und mittleren Unternehmen in einem Maß gestiegen ist, daß die Existenz dieser unteren Zweitausend empfindlich bedroht erscheint.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind die vielen Anträge und Resolutionen zu verstehen, der Schrei nach dem billigen Tonfilmapparat und nach den niedrigen Leihpreisen, — der leider, leider deswegen zum Teil ungehört verhallen muß —, weil man gerade im Kreise dieser Kleinen Ursachen und Wirkung absolut verkennt.

Ein gerüttelt Maß Schuld an den traurigen Verhältnissen in der Provinz haben zunächst diejenigen, die monatelang vor dem Tonfilm — wenigstens nach außen — den Kopf bis über die Ohren in den Sand steckten, um nichts zu sehen und zu hören.

Gewiß, vor zwei Jahren, als es zuerst im Zeichen des Tonfilms wetterleuchtete, war eine gewisse Zurückhaltung zu verstehen und zu begreifen. Man glaubte in Deutschland nicht so schnell an das Hereinbrechen des Talkies.

Wer aber Augen hatte zu sehen, mußte schon seit mehr als einem Jahr mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Tonfilm nicht aufzuhalten sei. Daß man sich auch in den kleinen Städten nicht dagegen sperren könne, ebensowenig wie gegen elektrisches Licht und Kanalisation.



ERICH von STROHEIM, die Puppe Otto und BETTY COMPSON in dem Tonfilm „Der große Gabbo"

*

Hier liegt fraglos ein Versagen der Führer vor, die jetzt die Schuld auf die „allzu optimistische Fachpresse" abschieben wollen, ein Versuch, der natürlich auf günstigen Boden fallen mußte, weil man am liebsten einen Prügelknaben sucht, der sich im Augenblick, wo man ihn angreift, nicht wehren kann.

Diese Zurückhaltung der Führer ist, genau gesehen, auch der Grund anderer Übel.

In einer Versammlung der Theaterbesitzer Mitteldeutschlands hat man uns auseinandergesetzt, daß die Abgabe von 35 oder 40 Prozent zu hoch und auf die Dauer untragbar sei.

Wir haben den Herren darauf erwidern müssen, daß das auch unsere Ansicht sei. Daß aber an eine Ermäßigung erst dann gedacht werden könne, wenn die Zahl der Apparate größer geworden sei, weil ja schließlich die hohe Verleihquote nur eine logische Folge des allzu kleinen Absatzgebietes ist.

Man wendet sich scharf gegen die Garantien, die vielleicht in einem oder anderm Fall sicherlich zu hoch angesetzt sind.

Aber aus den Kreisen der Theaterbesitzer selbst kam im Laufe der Diskussion die Erklärung für den hohen Garantiestandard.

Irgendeiner bewilligt für seinen Platz eine allzuhohe Summe, um der Konkurrenz einen Film fortzunehmen. Dieser Preis wird dann logischerweise und automatisch zum Richtsatz für andere Verleiher.

Schließlich nimmt jeder Kaufmann für seine Ware den höchsten Preis, den er erzielen kann.

Man muß, wenn man einen Betrag nicht aufbringen kann, auf die Vorführung dieses oder jenes Films verzichten.

Muß nur dafür sorgen, daß innerhalb eines und desselben Platzes auch Solidarität herrscht, was nach den Schilderungen, die die mitteldeutschen Theaterbesitzer selbst von ihren Verhältnissen geben, nicht immer und unbedingt der Fall zu sein scheint.

Es wurde gefordert, daß man grundsätzlich gegen Garantien eintreten soll. Die Beteiligung am Geschäft bedeute an sich geteiltes Risiko und geteilten Gewinn.

Diesen Wunsch kann man leider nicht erfüllen, weil die Erfahrungen, die hier und da mit den Abrechnungen gemacht werden, nicht immer die allerbesten sind.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man erzählt, daß gerade Mitteldeutschland in bezug auf genaue und korrekte Abrechnung hier und da zu wünschen übrig lassen soll.

Es berührt gerade deshalb besonders erfreulich, daß der mitteldeutsche Landesverband und seine Delegierten einstimmig der Meinung waren, daß gegen derartige Abrechnungsjongleure auf das schärfste vorgegangen werden müsse.

Wir geben gern den

DER 100%IGE

ANNY ONDRA

SPRECH- UND TONFILM

Die vom Rummelplatz

Regie: Carl Lamac

Manuskript: Wenzel Wassermann und Heinz H. Zerlett
Dialoge: Zerlett-Roellinghoff
Musik: Jara Benés

Schlagertexte: Fritz Rotter
Operateur: Otto Heller
Tonleitung Hermann Heller
System: Tobis

PRODUKTION:

ONDRA-LAMAC-FILM G. M. B. H., BERLIN SW 48
FRIEDRICHSTRASSE 246

Verleih für Berlin-Osten:
METROPOL-FILMVERLEIH G. M. B. H., BERLIN SW 48,
FRIEDRICHSTRASSE 22

Verleih für Mitteldeutschland:
STEIN-FILM G. M. B. H., LEIPZIG,
WINDMÜHLENSTRASSE 49

Verleih für Rheinland-Westfalen:
RHEINISCHE FILM-GES. M. B. H., KÖLN,
BRÜCKENSTRASSE 15

Verleih für Süddeutschland:
RICHARD GOLDSTAUB TONFILM-VERLEIH, FRANKFURT A. M.,
LICHTENSTEINSTRASSE 2

Verleih für Norddeutschland:
NORD FILM G. M. B. H., HAMBURG,
LANGE MÜHREN 9

WELTVERTRIEB:

CINÉMA-FILMVERTRIEB

G. M. B. H.

BERLIN SW48 / ENCKESTRASSE 6
FERNSPRECHER: AMT DÖNHOFF NR. 5460, 3808

Wunsch der leitenden Herren hier in aller Form wieder, daß man ihnen von der A.D.F. das Material übermitteln möge, damit sie selbst die fraglichen Schuldigen zur Verantwortung ziehen können.

Ernste, beachtliche Klagen kamen über die Apparatur. Man kann es den betreffenden Kinobesitzern tief nachempfinden, wenn sie mit dem Ton höchster Erregung heftig darüber Beschwerde führen, daß die Apparate noch allzuoft nicht funktionieren.

Der Eildienst der Tobis und Klangfilm, soweit er Störungen betrifft, muß unter allen Umständen ausgebaut werden.

Ganz abgesehen davon, daß man für die geforderten Beträge absolut einwandfrei arbeitende Apparaturen verlangen kann, kommt ja noch hinzu, daß ständige Kontroll- und Überwachungsgebühren bezahlt werden müssen, für die logischerweise auch Überwachung ausgeführt werden muß.

Man kann den technischen Hilfsdienst besonders in den Anfangszeiten nicht von Berlin aus zentralisieren. Es muß schleunigst dafür gesorgt werden, daß die einzelnen Bezirke Hilfsstellen erhalten, von denen aus jedes größere Theater in zwei, drei Stunden erreicht werden kann.

Das kann unseres Erachtens mit Hilfe eines Autodienstes ohne weiteres geschehen.

Die Frage der Apparateverbilligung scheint dann, nach dem in jener Aussprache vorgetragenen Material, auch energischer diskutiert werden zu müssen.

Man wies mit Recht darauf hin, wie langsam die Klangfilm- und Tobispreise gesenkt worden seien und daß konzernfreie Fabrikate erheblich billiger angeboten würden, trotzdem sie dieselben Leistungen aufwiesen.

Selbstverständlich wurde darauf hingewiesen, daß die Apparaturen nicht zu benutzen seien, weil ihnen unter Umständen Patentrechte entgegenstünden.

Darüber aber waren sich die Mitteldeutschen vollständig klar, daß die Verhältnisse schließlich entweder eine erhebliche Reduzierung der Klangfilm-Tobispreise erforderten oder aber die Durchführung der Zwangslizenz, die mit allem Nachdruck anzustreben sei.

An die Preiserhöhung glaubt man vorläufig an einigen Plätzen nicht herangehen zu können. Man erzählt hier und da von einem Preiserhöhungsfiasko.

Aber bei näherem Nachprüfen stellt sich doch heraus, daß die schlechten Auswirkungen entweder darauf zurückzuführen sind, daß man allzuviel erhöhte, oder aber, daß die Konkurrenz nicht mitmachte.

Man klagt über die Konkurrenz der Groß-Varietés, die auch in Mitteldeutschland in den großen Städten manchmal niedriger besteuert sind als die Kinos. Sprach von den vielen Versagern, die dieses oder jenes Tonfilmprogramm aufzuweisen hätte, ohne zu bedenken, daß auch hier eine eigene Schuld der Theaterbesitzer vorliegt, weil sie oft schon Riesengarantien für Filme bewilligen, die noch nicht einmal gedreht sind oder von denen sich nachher herausstellt, daß sie überhaupt nicht gedreht werden.

So hat man mit einem Theaterbesitzer, und zwar mit keinem kleinen, einen Vertrag auf einen Großfilm mit einem prominenten Darsteller abgeschlossen, der aller Voraussicht nach, jedenfalls in der geplanten Form, nicht erscheinen kann.

Als Schwanz hängte man an diesen Superfilm ein Bild, das man in Fachkreisen mit dem schönen Namen „Plotte" zu bezeichnen pflegt.

Dieses Anhängsel muß jetzt abgenommen und gespielt werden.

Ein Beweis dafür, daß an vielem die Theaterbesitzer selbst schuld sind.

Die Situation ist ohne Zweifel nicht gerade rosig. Es gibt viele Kleinkinos, die nicht mehr ein und aus wissen.

Aber es muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß sie nur zum Teil ein Opfer der Verhältnisse sind. Viele tragen ein gerüttelt Maß Selbstschuld, weil man die Situation und die Konjunktur nicht erkannte.

Ihnen kann nicht durch Genossenschaften und Verbände geholfen werden, sondern in erster Linie nur dann, wenn sie sich ernsthaft überlegen, wie sie die Umstellung durchführen.

Es fiel in Leipzig das harte Wort von der mangelnden Existenzberechtigung für einen Teil unserer Kinos von heute.

Vielleicht leistet man doch unzähligen Theaterbesitzern in Deutschland einen guten Dienst, wenn man ihnen zu erwägen gibt, ob es nicht zweckmäßig ist, nach anderen Erwerbsmöglichkeiten zu suchen, wenn sich wirklich die Tonfilmkosten auf diesem oder jenem Platz als untragbar erweisen.

Hier und da wird man vergrößern können. Auch die Frage von Arbeitsgemeinschaften zwischen bisherigen Konkurrenten dürfte erwägenswert werden.

Nur eines darf auf keinen Fall geschehen. Daß man sich nur aufs Lamentieren verlegt und alle Hilfe von den Verbänden erwartet.

Selbst ist der Mann. Dieser Satz gilt heute mehr als früher. Ist das einzige Leitmotiv, auf das sich der Theaterbesitzer wirklich stützen kann.

Der große Gabbo

Verleih:	Fellner & Somlo	Hauptrollen:	Erich von Stroheim, Betty Compson
Regie:	James Cruze		
Länge:	2400 Meter, 10 Akte	Uraufführung:	Ufa-Palast

Dieser packende phantastische Film, der sich in seiner grundsätzlichen Einstellung im Zusammenhang zwischen Ton und Bild von allen anderen Tonfilmen unterscheidet, konnte im Ufa-Palast am Zoo trotz unleugbarer Schwächen ein spannend folgendes Publikum bis zum Schluß fesseln und zu vollem Beifall anspornen. Es liegt dies nicht allein an der flotten Regie von Cruze, an dem verwirrenden Spiel Stroheims, sondern vor allem an dem Umstand, daß die Bearbeitung von Fellner und Somlo in jedem Bildmeter die Fachleute verriet, die genau wissen, was bei uns im Kino wirkt und was deutsche Zuschauer von einem Film erwarten. Man kann also, wie das Beispiel zeigt, amerikanische Tonfilme für die deutsche Leinwand mit Erfolg adoptieren.

Das Thema des Films ist für den Tonfilm in hohem Maße geeignet. Es bringt das Leben eines Bauchredners zur Wiedergabe, der als der „große Gabbo" die Zuschauer mit seiner Puppe Otto verblüfft, aber von seiner Assistentin Mary erotisch abhängiger ist, als er wahrhaben will. Weil er sie liebt, quält er sie so lange, bis sie ihm entläuft und zur Varietétänzerin wird. Als der große Gabbo die Geliebte in den Armen eines Tänzers wiedersieht, wird er wahnsinnig und hält mit der Puppe schauerliche Dialoge, die schließlich seinen Untergang hervorrufen. —Eine ungewöhnliche Fabel, die auf eigenartige, verblüffende Weise gelöst wird und den Willen bekundet, in jedem Augenblick Neues und Ueberraschendes zu bringen. Zwar die Revueszenen vermag auch James Cruze nicht anders als einen bunten Wirbel zu zeigen, dem er allein durch Ueberschneidungen den Eindruck vor Originalität entlockt. Aber in den Spielszenen ist er ganz großartig, was wohl zumeist auf Stroheim zurückzuführen ist. Namentlich die Dialoge Stroheims mit seiner Puppe gehören zu den phantastischsten Dingen, die man seit dem „Golem" im Kino erlebte. Stroheim ist als Darsteller eine Klasse für sich, wenn er es auch nicht überwinden kann, seinen Gabbo maniakalische Züge zu verleihen.

Die deutschen Dialoge, von Felix Basch auf Tobis - System aufgenommen, sind vor allen Dingen in jenen Teilen vortrefflich, in denen Hans Peppler für Stroheim eintritt. In den Frauenstimmen klingen sie noch manchmal unrein. Die Schlagertexte müssen dagegen als nicht geglückt bezeichnet werden. Dem Tonfilm fehlt ein Julius Freund.

Neben Stroheim hatten es Betty Compson, Babe Kane und Donald Douglas schwer, sich durchzusetzen. Immerhin hatten sie teil an dem großen Beifall, der dem Schauspieler Stroheim galt und der sich durch viele Wochen im Ufa-Palast am Zoo wiederholen dürfte.

Der neue Berliner Kurs

Der neue Vorstand des Berliner Verbandes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, noch einmal an sämtliche Lichtspieltheaterbesitzer von Groß-Berlin und Brandenburg heranzutreten, um sie, soweit das noch nicht der Fall ist, zum Eintritt in die Organisation zu veranlassen.

Zur Fortführung des Lustbarkeitssteuerkampfes braucht man weiteres Material und noch mehr Unterlagen als bisher.

Man hat durch ein Rundschreiben erneut die erforderlichen Zahlen angefordert. Es ist selbstverständlich, daß alle Ziffern streng diskret behandelt werden.

Die Anfragen werden so verwertet, daß ihre Quelle auf jeden Fall ungenannt bleibt.

An die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands sowie sämtliche Verleihfirmen ist ebenfalls mit der Bitte herangetreten worden, den Lustbarkeitssteuerkampf der Berliner durch Bereitstellung entsprechenden Materials zu unterstützen.

Man plant, bei sämtlichen Instanzen erneut vorstellig zu werden. Der Magistrat, die Hauptsteuerverwaltung, die Mitglieder der Finanz- und Steuerdeputation sowie der Oberpräsident werden fortlaufend bearbeitet und orientiert. Wenn möglich, soll das Material der Berliner Lichtspieltheater bis spätestens Mittwoch, den 21. Mai, an das Verbandsbüro übermittelt werden.

Der Verband Deutscher Lichtspielvorführer wünschte den Abschluß eines Lohnabkommens. Der Vorstand war leider nicht in der Lage, diesem Ersuchen Folge zu geben, weil die augenblicklichen katastrophalen und unübersichtlichen Verhältnisse einen Normalvertrag mit festgelegten Sätzen unmöglich machen.

Man nahm davon Kenntnis, daß die Spitzenorganisation die Abhaltung einer Filmwoche in diesem Jahr nicht für wünschenswert halte. Die Lage sei zu ungeklärt, und außerdem habe auch der Tag des Buches mit einem Fiasko geendet.

Für den Film-Fachausschuß der Berliner Industrie- und Handelskammer, der demnächst neu gewählt werden soll, brachte man die bisherigen Mitglieder, und zwar die Herren Galewski, Guttmann und Staar, erneut in Vorschlag. Als weiterer Vertreter wird Herr Holleufer nominiert.

Um die Emelka

Die Südfilm A. G. teilt mit:

„Die zahlreichen Kommentare, die an das Angebot geknüpft worden sind, welches wir wegen des Erwerbes eines Paketes Emelka-Aktien dem Reichsfinanzministerium haben zugehen lassen, veranlassen uns zu der folgenden Erklärung:

Alle Behauptungen, die darauf hinauszielen, daß hinter unserem Angebot einmal ausländische, ein andermal politische Interessenten stünden, entbehren jeder tatsächlichen Begründung. Was insbesondere die für den Erwerb erforderlichen ansehnlichen Barmittel anlangt, so fließen sie ausschließlich aus eigenen, uns auf Grund geschäftlicher Dispositionen zur Verfügung stehenden Geldern.

Alle dieser Tatsache entgegenstehenden Behauptungen stammen offenbar aus bloßen Kombinationen, die darauf beruhen mögen, daß wir gerade im Hinblick auf das von uns abgegebene Angebot intensiv bemüht bleiben müssen, uns den Auslandsmarkt, d. h. einerseits Auslandsfilme, andererseits den Absatz von Filmen aus einer Emelka-Produktion ins Ausland zu sichern. Verhandlungen, die wir bis in die neueste Zeit mit den uns befreundeten ausländischen Konzernen geführt haben, dienen einzig und allein dieser kaufmännischen Voraussicht, welcher kein Interessent, der sich an einem Filmverleih- und Produktionsunternehmen zu beteiligen beabsichtigt, jemals wird entsagen können, wenn er sein Angebot als seriös und damit als filmwirtschaftlichen Zwecken dienend betrachtet wissen will."

Film und Presse im Rundfunk

Der Leiter der Presseabteilung der Ufa, Heinrich Pfeiffer, sprach gestern im Breslauer Sender über „Film, Presse und Propaganda".

Wir werden auf die interessanten Ausführungen in der morgigen Nummer zurückkommen.

James Kettler auf dem Wege der Besserung

Wie wir erfahren, befindet sich James Kettler, der Direktor der Bayerischen Filmgesellschaft, erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Wir hoffen mit seinen anderen Freunden aus der Industrie, daß er bald wieder in alter Frische seine Arbeit aufnehmen kann.

Der Vater der Bildtelegraphie

Professor Arthur Korn 60 Jahre.

Am heutigen Tage kann der ordentliche Honorar-Professor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg auf sechs vollendete Jahrzehnte zurückblicken. Mit seinem Namen ist für immer die Entwicklung der Bildtelegraphie verknüpft, die ja nur eine Etappe auf dem Wege der drahtlosen Übertragung von Filmen sein wird.

Arthur Korn begann mit seinen Studien auf diesem Gebiet vor beinahe dreißig Jahren. Er habilitierte sich 1901 als Privatdozent für Physik in München und kam wie so viele Entdecker zur Bildtelegraphie auf einem Umweg. Mit der Möglichkeit der telegraphischen Übertragung von Bildern hatten sich bereits vor ihm eine ganze Anzahl Erfinder befaßt, deren Arbeiten aber nicht über das Experiment hinauskamen: die Versuche versagten, sobald die Praxis eine Sendung über eine größere Entfernung verlangte.

Im Jahre 1901 entdeckte Arthur Korn bei seiner Beschäftigung mit Glimmlichtröhren, daß ihre Lichtstärke ziemlich einfach beeinflußt werden konnte. Zugute kam den Untersuchungen Korns der Umstand, daß man bei der Entdeckung des Selens gleich bemerkt hatte, in welcher raschen Weise dieses Element auf verschiedene Lichtstärken reagiert und dadurch den elektrischen Widerstand ändert. Arthur Korn begann nun seine Experimente der telegraphischen Bildübertragung mit Hilfe der Glimmlichtröhre und Selenzelle. In einem Jahre war er so weit daß er seine Apparatur vorführen konnte, doch gingen die Versuche nicht über Laboratoriumsversuche hinaus. Es dauerte drei Jahre, ehe das erste praktische Unternehmen der Bildtelegraphie in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte. Die Strecke Nürnberg—München, die in der Geschichte der Eisenbahn eine Pionierstellung einnimmt, sah auch die erste telegraphische Übertragung eines Bildes nach dem Kornsches System. Seit dieser Zeit haben die Versuche, die Übertragungszeit herabzusetzen, nicht nachgelassen. Auf drahtlosem Wege versucht man jetzt dem Ideal der Punktzerlegung eines Bildes nachzukommen, um einen Filmstreifen senden zu können. Wie verschiedenartig auch die Wege sind, welche die einzelnen Erfinder gehen, sie erstrecken sich alle von der Erfindung Korns in das noch nicht eroberte Gebiet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 21. Mai 1930 | Nummer 117

Der Turmbau zu Babel

Ein Interview mit Generaldirektor Dent aus London

Wir treffen uns abends in einer kleinen Berliner Bar. Dent will schon in einer Stunde wieder nach London reisen. Deshalb müssen die Fragen klar formuliert und scharf umrissen werden.

Zunächst erkundigt man sich über die grundsätzliche Auffassung bei einer deutsch-englischen Zusammenarbeit. Mister Dent antwortet: „Etwas Fisch und etwas Fleisch."

Bis sich dann ein paar Sekunden darauf herausstellt, daß das nicht ein bildlicher Vergleich, sondern eine Bestellung an den Kellner gewesen ist.

Aber der Irrtum ist verzeihlich, denn es ist irgend etwas Wahres daran.

Ganz exakt und scharf umrissen, kann selbst dieser routinierte Fachmann, der sich stark gemacht hat, zunächst einmal die ganze Ufa-Produktion drüben groß herauszubringen, das Problem nicht darstellen oder eine Patentlösung aufzeigen.

Er glaubt an den großen Erfolg gewisser Schauspieler und gewisser Sujets. Er ist bereit, eine Wette abzuschließen, daß „Blauer Engel" und „Liebeswalzer" drüben künstlerische und geschäftliche Sensation erregen.

Aber er sagt auch, daß es keinen Zweck habe, direkt bei der Fabrikation auf den englischen Markt zu spekulieren. Es sei der größte Fehler, aus geschäftlichen Gründen auf nationale künstlerische Eigenart zu verzichten.

Der Reiz der deutschen Filme liege darin, daß sie eine bestimmte Handlung und bestimmtes Milieu in deutscher Auffassung zeigten.

Genau so wie umgekehrt in London der Engländer sein eigenes Land, seine eigenen Sitten und Gebräuche dramaturgisch beachten und verwerten soll.

Wenn das mit Geschmack, kluger Vorsicht und Dezenz gemacht würde, gehe der Film in Deutschland genau so wie in England und umgekehrt.

Wir kommen bei dieser Gelegenheit auch auf das europäische Theaterbesitzer-Syndikat, das ja nach Mitteilung führender Reichsverbands - Vorstandsmitglieder letzten Endes auf eine englische Anregung zurückzuführen ist.

Dent beurteilt die Zukunftaussichten einer solchen Gründung nicht gerade optimistisch.

Zunächst lägen die Verhältnisse in England so, daß es bereits fraglich sei, ob diejenigen Theaterbesitzer, die augenblicklich hinter der Gründung stehen, überhaupt in der Lage seien eine englische Fabrikation auf die Beine zu stellen.

Außerdem befürchtet er, daß jede der drei Gruppen zuviel nationale Sonderwünsche habe. Man hört den Vergleich mit dem Turmbau zu Babel, der zunächst in aller Einigkeit zum größten Bauwerk der Welt werden sollte, und der dann während der Arbeit unvollendet zugrunde ging, weil einer die Sprache des anderen nicht verstand.

Gerade über diesen Punkt unterhalten wir uns recht lange und ausführlich. Der Standpunkt des „Kinematograph" in dieser Angelegenheit ist bekannt.

Wir sind an sich pessimistisch gestimmt, weil wir die früheren Versuche und ihre Resultate kennen.

Bisher bestand nach unserer Ansicht eine gewisse Chance darin, daß die Dinge in anderen Ländern besser lägen als bei uns.

Soweit England in Frage kommt, muß man nach Dents Ansicht die Dinge noch weniger rosig sehen, als bei uns in Deutschland.

Schließlich kommen wir noch auf das europäisch-amerikanische Problem. Es ist interessant, wie sich auch hier Dents Ansichten grundsätzlich mit der Politik des „Kinematograph" decken.

Zunächst wird von ihm

Befreite Filme am befreiten Rhein

Durch die Rheinlandräumung werden eine ganze Anzahl Filme für das dortige Gebiet frei, die bisher von der Interalliierten Kommission verboten waren. Es sind teilweise recht zugkräftige Filme, die den rheinischen Theaterbesitzern, besonders kleineren Theatern, sehr willkommen sein dürften. Wir führen anschließend die Titel dieser frei gewordenen Filme an:

„Brennendes Land", „Unsere Emden", „Bismarck", „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn", „Blutsbrüderschaft", „Die versunkene Flotte", „Brennende Grenze", „Stolzenfels am Rhein", „Luise von Koburg", „Der Mann mit der Vergangenheit", „Der rote Ritter der Luft", „Deutsche Frauen, deutsche Treue", „Der Fahnenträger von Sedan", „Der Weltkrieg", „Der einsame Adler", „Die Hölle der Heimatlosen", „Sturm über Asien", „Kampf um Paris", „Andreas Hofer", „Rosen blühen auf dem Heidegrab", „Gräfin Waleska", „Der Stier von Olivera", „Fridericus Rex", „Die schwarze Schmach", „Die Fluch des Fremdenlegionärs", „Volk in Not", „Jean-Baptiste Lingg", „Die Skagerrak-Schlacht", „Maria Antoinette", „Deutsche Herzen am deutschen Rhein", „Die Welt im Stahlhelm", „Tränen der Leidenschaft", „Gruß mir das blonde Kind vom Rhein", „Aschermittwoch", „Der Seekadett", „Das deutsche Mutterherz", „Sterbende Völker", „Der Rhein", „Fremdenlegionär Kirsch", „Rhein", „Deutsche in schwerer Zeit", „Husarenfieber", „Rosenmontag", „Die Königsgrenadiere", „Zapfenstreich", „Im Schatten Napoleons", „Reveille", „Der junge Medardus", „Was Steine erzählen", „Des Lebens Würfelspiel", „Krieg im Frieden", „Die elf Schillschen Offiziere", „Panzerkreuzer Potemkin".

klargestellt, daß die amerikanische Filmproduktion der letzten Jahre, soweit Europa in Frage kommt, versagt habe.

Man hätte mit allen Mitteln erobern wollen, ohne selbst gewisse Konzessionen zu machen, die bei der Aufrichtung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen zwei Kontinenten nun einmal nicht zu umgehen seien.

Den großen Anlauf, den die Amerikaner augenblicklich nehmen, faßt er als einen letzten Versuch auf, ein wichtiges, schon halb verlorenes Absatzgebiet wiederzugewinnen.

Die Frage, ob Amerika in Europa wieder festeren Fuß fassen könne, läßt der erfolgreiche, englische Filmmann offen.

Es spielen seiner Ansicht nach zuviel Gesichtspunkte mit, als daß man zu einem klaren Urteil kommen könne.

Für selbstverständlich hält es Dent, daß in England die Quotabill trotz aller Genfer Verhandlungen aufrechterhalten und strikt durchgeführt wird.

Es erscheint ihm ausgeschlossen, daß man in England den Schutz der heimischen Industrie irgendwie verkleinern oder ganz abbauen wird.

Auf die Genfer Verhandlungen verwiesen, erklärt er uns, daß sie an sich vielleicht die Quotabill überhaupt nicht berühren, sonst aber sicher in irgendeiner Form für England modifiziert oder durch neue englische Bestimmungen ersetzt werden können.

Selbstverständlich rechnet man in London auch mit einem weiteren Schutz des deutschen Films im Sinne und auf der Basis des bisherigen Kontingents.

Dent glaubt, daß das deutsch-englische Geschäft zweifellos in der kommenden Saison sich enger und ausgedehnter gestaltet. Er verweist auf die Gemeinschaftsarbeit mit Deutschen, die B. I. P. in den letzten Jahren mit Erfolg gepflegt habe.

Er erklärt uns — nicht nur mit Rücksicht auf Direktor Goldschmidt von der Südfilm, der bei uns sitzt —, daß sie in der Zusammenarbeit mit der Südfilm ausgezeichnete Erfahrungen gemacht hätten. Vor allem habe es sich glänzend bewährt, daß man mit selbständigen Unternehmungen sozusagen Kartellverträge geschlossen habe. Dieses System sei zweifellos besser und auch kaufmännisch richtiger als eigene Filialen.

Begeistert sprach Dent von dem neuen Greenbaum-Dupont-Film „Zwei Welten". Der Film sei, sowohl in seiner deutschen Fassung, wie auch in den fremdsprachlichen Versionen fraglos eine europäische Spitzenleistung, die den Ruhm des europäischen Films durch die ganze Welt tragen wird.

Schließlich erklärt er noch, daß B. I. P. an der Emelkafrage absolut uninteressiert sei. Man habe von den Verhandlungen überhaupt nichts gewußt, hätte darauf keinen Einfluß, und würde sich natürlich freuen, wenn Direktor Goldschmidt, mit dem sie in ausgezeichneten geschäftlichen Beziehungen stünden, die Reorganisation eines deutschen Unternehmens durchführen würde, das nach Dents Ansicht nur in ganz neuer Gestalt und unter ganz neuen Prinzipien wieder [illegible] werden könne.

Die Stunde ist vorbei. Das Auto fährt vor. Ein paar herzliche Shakehands. In dem Augenblick, wo diese Zeilen erscheinen, sitzt Dent bereits wieder in seinem Londoner Buro und erzählt englischen Kollegen von dem starken, nachhaltigen Eindruck, den er von Berlin und der deutschen Produktion mit nach London genommen hat.

Scheidungsfieber in Hollywood

Wie uns ein Funkspruch aus Los Angeles meldet, ist Betty Compson, die reizende Filmdarstellerin, die wir jetzt gerade in „Der große Gabbo" sehen, von dem Filmregisseur James Cruze geschieden worden.

Tonfilm in Frankfurt

Die allgemeine Geschäftslage in Frankfurt ist genau so schlecht wie in anderen Großstädten im Reich, allerdings mit der Einschränkung, daß Theater, die sich sofort und ausschließlich dem Tonfilm verschrieben haben, guten Besuch zu verzeichnen hatten. Dementsprechend führen eine ganze Anzahl kleinere Theater nun auch den Tonfilm ein. Die Theater des Margaliesfilms sind bereits mit Tonfilmapparaturen ausgestattet, jetzt folgen die Schwanenlichtspiele in Frankfurt-West und der Galußbau, die Tobislichttonapparatur erhalten haben.

„Rosenmontag" als Tonfilm

Die Ufa bereitet im Rahmen ihrer Tonfilm-Produktion einen Ufa-Tonfilm „Rosenmontag" vor. Das Manuskript wurde nach dem gleichnamigen Schauspiel von Otto Erich Hartleben durch Ludwig von Wohl bearbeitet. Als Regisseur ist Hans Steinhoff verpflichtet. Produktionsleitung: Bruno Duday.

Film, Presse und Propaganda

Heinrich Pfeiffer, der Pressechef der Ufa, wurde im Breslauer Sender über obiges Thema interviewt. Wir geben nachstehend einen Auszug aus seinen interessanten Ausführungen.

Die erste Voraussetzung für den, der sich publizistisch für einen Star oder einen kommenden Star einsetzen soll, ist ein gewisses Verantwortlichkeitsgefühl, und zwar nicht nur gegenüber dem Publikum, sondern auch gegenüber dem, der als Star vor das Publikum treten soll. Wenn nicht ausgesprochene Talentansätze vorhanden sind und man nicht wirklich ein großes künstlerisches Prognostikon stellen kann, so darf der gewissenhafte Publizist oder Propagandist an eine solche Aufgabe überhaupt nicht herangehen. Genau so wenig, wie man einer schlechten Ware auf die Dauer selbst durch gesteigerte Reklame einen Markt schaffen kann, ebenso wenig kann man einen Star publizistisch oder propagandistisch in die Welt setzen.

Selbstverständlich gibt es die verschiedensten Wege, immer wieder die Grundlage vorausgesetzt, die zum Ziele führen. Es wird vor allem darauf ankommen, das ureigenste Wesen des Stars besonders zu erfassen und darauf die Propaganda abzustellen. Irgendwie etwas besonders Individuelles, was sich von dem Landläufigen unterscheidet, ist als propagandistische Basis anzusehen.

Es ist eine beliebte Sitte, einen Künstler sich selbst publizistisch äußern zu lassen. Selbstverständlich muß dem Künstler, dem Star, dabei eine gewisse publizistische Hilfsstellung gegeben werden. Aber die Presse muß die Gewißheit haben, daß die Gedanken dem Hirn des Künstlers entsprungen sind und daß es sich bei diesen von Künstlern gezeichneten Artikeln also in der Hauptsache um eine publizistische Formulierung handelt. Es wäre unverantwortlich, wenn ein Publizist sich dazu hergeben würde, den Künstler als literarisches Talent oder gar Phänomen zu stempeln, wenn dafür jegliche Voraussetzung fehlt. Vom Publikum werden selbstverständlich solche Artikel, die den Namen eines Stars tragen, gelesen, namentlich wenn ihm eine gewisse naive Ursprünglichkeit anhaftet.

Der Berufspublizist, der sich der Talentförderung verschrieben hat, wird selbstverständlich dem Zeitungsmann gern Gelegenheit geben, selbst mit dem Künstler in Berührung zu treten. Er wird ihm Gelegenheit zu Interviewen geben.

Den Schöpfern des Films ist es darum zu tun, ein großes menschliches Schicksal zu gestalten, während irgendwie Berufskreise glauben, der Held des Films, an dem sich das Schicksal vollzieht, sei dazu da, um ihrem Berufs- oder Standesinteresse irgendwie zu nahe zu treten. Da ist es natürlich von größter Notwendigkeit, daß der Publizist das Interview in die Bahn lenkt, die geeignet ist, jegliches Mißverständnis, das über die angebliche Tendenz des Stückes entstehen könnte, a priori zu vermeiden.

Der Journalist der sich als Pressechef für einen faktisches oder einen werdenden Star oder auch für ein großes Kunstwerk einsetzt, muß im Verhältnis zur Presse in vielen Fällen der notorisch gebende Teil sein. Er muß der Presse Anregungen geben, die allein von ihm ausgehen können, weil er im Wesen des Stars und des Kunstwerkes, das er zu vertreten hat, lebt. Er ist ja doch in der Durchführung seiner besonderen Aufgaben ein Spezialist, dem Tatsachen und Beobachtungen zur Verfügung stehen wie keinem anderen, und wenn er das alles richtig gestaltet an die Presse, die ja im gewissen Sinne darauf wartet, weitergibt, so befindet er sich in der Rolle, man kann fast sagen, eines hochwillkommenen Spezialkorrespondenten, und hier drängt sich wieder so recht die Erkenntnis auf, daß der wahre Pressechef, der Sonderpublizist im Sinne einer großen künstlerischen Aufgabe zugleich der Vertrauensmann sein muß für die Presse, für den Künstler und nicht zuletzt für den großen Unternehmer, dessen Aufgabe es ist, [illegible]lerische Interessen mit wirtschaftlichem Erfolg zu verbinden.

Sachsen erleichtert Prüfungsbestimmungen

Die Theaterbesitzer haben immer wieder lebhafte Klage darüber geführt, daß ihnen durch die alljährlichen Nachprüfungen der elektrischen Anlagen in den Theatern erhebliche Kosten entstanden, die angesichts der ohnehin schwierigen finanziellen Lage vieler Betriebe besonders erschwerend waren.

Das Sächsische Ministerium des Innern hat sich neuerdings auf Antrag des Landesverbandes Mitteldeutschland damit einverstanden erklärt, daß die in der Verordnung über die Sicherheit bei Lichtspielvorführungen vom 1. März 1926 vorgeschriebenen alljährlichen Nachprüfungen der elektrischen Anlagen nur noch alle zwei Jahre vorgenommen werden, wenn bei der Nachprüfung keine oder nur bedeutungslose Verbesserungen oder Abänderungen gefordert werden müßten. Bis die Anlagen völlig in Ordnung sind, verbleibt es aber bei der alljährlichen Prüfung.

Es wäre überaus wünschenswert, daß sich auch die übrigen Länder zu einer Regelung der Frage in diesem Sinne entschließen. Nicht allein die reichlich prekäre Lage der Lichtspieltheater sollte ihnen dazu Veranlassung geben, sondern auch die Tatsache, daß sich der technische Apparat aller Lichtspielhäuser immer wieder als durchaus zuverlässig erwiesen hat.

Das erste Wiener Tonfilmatelier

Die Schönbrunn-Film G. m. b. H. hat einen Vertrag mit der Selenophon abgeschlossen, nach dem ein Selenophon-Aufnahme-Apparat in das der erstgenannten Firma gehörige Aufnahme-Atelier in Hietzing eingestellt wird.

Französische Filmstatistik

An der Spitze der in Frankreich im vergangenen Jahr vorgeführten Filme steht die amerikanische Produktion mit 277, die zweite Stelle haben deutsche Filme mit 142 inne. Erst dann folgt die heimische Erzeugung, und zwar mit 88. Es folgen England mit 41 und Rußland mit 15. Am Ende der Liste stehen Japan und Rumänien mit je einem Film.

Der plastische Film

Die Arbeiten am dreidimensionalen (plastischen) Film der Tiffany sind bis zum Kopierverfahren fortgeschritten. Allerdings sind bis jetzt nur Versuchsaufnahmen gemacht worden.

New-Yorker Premieren

Von unserem New-Yorker H. H.-Korrespondenten.

„Sono Art World Wide Pictures" präsentiert im Roxy-Theater „Cock o' the walk". Der Film ist auf der Geschichte „Happiness Insurance"(Versicherung des Glücks), die von dem Filmkritiker der argentinischen Zeitung „La Nacion", Arturo S. Mom, geschrieben wurde, aufgebaut. Wahrscheinlich ist die Geschichte besser als der Film, der uns in irgendein lateinamerikanisches Land führt, wo die Mädchen anscheinend alle in Gigolos verliebt sind. Die Handlung selbst ist äußerst unwahrscheinlich, und die nach Südamerika verlegten Szenen lassen allzu deutlich den Anstrich von Hollywood erkennen. Joseph Schildkraut spielt die Hauptrolle. Schildkraut, Gigolo und Violinist, rettet ein Mädchen, das Selbstmord begehen will. Sie heiraten sich, sie erklärt ihrem Mann aber sofort, daß sie immer noch die Absicht habe, sich das Leben zu nehmen. Beide schließen deshalb Lebensversicherungen zu je 20 000 Dollar ab. Schildkraut wird wegen eines Mordes verhaftet, seine Frau will sich in der Zwischenzeit das Leben nehmen. Er entflieht dem Gefängnis und rettet sie im letzten Augenblick. Obwohl er auf diese Weise die 20 000 Dollar nicht bekommt, löst sich doch alles in Wohlgefallen auf. Myrna Loy hat großen Erfolg, eine glänzende Darstellung.

Universal Pictures, Paramount und R. K. O. warten auf einen Schlag mit insgesamt drei Detektivfilmen auf, von denen „The Benson Murder Case" — Paramount-Produktion — Paramount-Theater — an erster Stelle steht. Philo Vance, den wir ja schon aus dem „Bishop Murder Case" kennen, spielt wieder die Hauptrolle. Der Film basiert wieder auf einer Detektivgeschichte von S. S. van Dine. Ein reicher Börsenmakler, der während eines Börsenkrachs verschiedene Kunden ausverkauft und damit ruiniert, wird ermordet. Philo Vance (William Powell) kommt mit seiner üblichen Kombinationsgabe und löst den Fall. Regisseur: Frank Tuttle. Unter den Schauspielern fällt besonders angenehm William Boyd (als Racketeer) auf, der seinerzeit in „What Price Glory" als Sergeant Quirt einen so großen Erfolg errang.

„Hideout" — Das Versteck — Universal Pictures — ist ein College-Drama, das aber ein gänzlich falsches Bild von dem amerikanischen Studentenleben gibt. Ein Bootlegger verbirgt sich hier als Student, da er wegen eines Verbrechens von der Polizei gesucht wird. Trotz verschiedener unwahrscheinlicher Dinge ist der Film spannend. Die Inszenierung ist, ebenso wie die Schauspieler, durchaus befriedigend. Hauptmitwirkende sind James Murray, Katheryn Crawford und Robert Elliott.

„Alias French Gertie" ist eine Produktion der emporstrebenden R. K. O. Corporation. Der Film ist zu banal, um sich näher mit ihm zu beschäftigen, doch verdienen die Schauspieler, vor allem Bebe Daniels, Ben Lyon und John Ince stärkste Beachtung. Bebe Daniels wäre wahrlich zu besseren Dingen als diesem Kriminalfilm brauchbar.

Der Genossenschaftsgedanke

Wir berichteten bereits, daß das wichtigste Ergebnis der letzten Badischen Lichtspieltheaterbesitzertagung die Gründung einer Genossenschaft gewesen ist, die gemeinschaftlich Filme abschließen will, Materialien usw. einkaufen will. Wie wir erfahren, besteht die Absicht, diese Genossenschaft auch auf andere süddeutsche Verbände auszudehnen. Die Tagungen der „Süddeutschen" am 4. Juni in Nürnberg sowie die der Frankfurter am 10. Juni werden sich mit dem Projekt eingehend zu befassen haben.

*

Am Montag fand in Leipzig eine Aussprache der Delegierten des Landesverbandes Mitteldeutschland statt, die von Vertretern der Gruppenverbände Chemnitz, Dresden, Leipzig, Südwestsachsen und Thüringen beschickt war. Besonderes Interesse beanspruchten dabei die Mitteilungen über die nunmehr in Aussicht stehende Schaffung einer mitteldeutschen Film-Genossenschaft, die die Aufgabe haben soll, eine günstigere Gestaltung der Bezugsbedingungen zu erreichen. Man will keine neue Genossenschaft gründen, sondern die bereits bestehende ausbauen und gegebenenfalls auch daran gehen, einen eigenen Bezirksverleih zu gründen. Bis heute haben bereits zahlreiche maßgebende Theaterbesitzer Mitteldeutschlands ihre Beteiligung an der mitteldeutschen Gruppe fest zugesagt. Eingehend wurde über das Tonfilmproblem debattiert, auch die Methoden, die der Deutsche Musikerverband zur Bekämpfung des Tonfilms für richtig hält, wurden besprochen.

Eine Liga für den künstlerischen Film

In Berlin wurde soeben die Zentralstelle der „Deutschen Liga für Unabhängigen Film e. V." gegründet, die sich die Förderung des künstlerischen Films zum Ziele setzt.

Die Deutsche Liga arbeitet in Fühlungnahme mit der Internationalen Filmliga in Paris.

Der Vorstand besteht aus: Dr. Blumenthal, Dr. Feld, Dr. Flesch, Werner Graeff, Paul Hindemith, Arthur Holitscher, Dr. Marianoff, Mies van der Rohe, Asta Nielsen, Carl Nierendorf, Lotte Reiniger, Hans Richter, Walter Ruttmann.

Fundvogel

Fabrikat	Excelsior-Film
Bezirksverleih:	Werner-Film
Länge	2500 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Bei Hanns Heinz Ewers, dessen Roman „Fundvogel" die Vorlage für den Film gegeben hat, handelt es sich um die Transplanation der Geschlechter — eine Frau wird auf operativem Wege in einen Mann verwandelt. In dem Buche gibt es außer der Frage dieser Korrektur der Natur noch viele abenteuerliche Dinge, eine Fülle der Gesichte, interessante Menschen, einen bunten Wechsel des Geschehens.

Von all dem, von der Ewersschen Vorlage und von der Ewersschen Phantastik ist in dem Film kaum etwas geblieben. Es ist eine Geschichte daraus geworden, die manchmal sentimental-naiv, einige effektvolle Szenen hat, die aber im ganzen mit „Fundvogel" nichts mehr zu tun hat.

Wolfgang Hoffmann-Harnisch, der die Regie führte, hat sich bemüht, einen Unterhaltungsfilm zu formen und auf Niveauhaltung zu achten, was bei der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Aufnahmezeit und der Mittel Anerkennung verdient.

Camilla Horn als Andrea und Franz Lederer als Jan hatten beide ein gewisses Temperament-Manko aufzuweisen. Paul Wegener als der geschlechterumwandelnde Professor machte starkes Theater. Es ist erstaunlich, daß dieser geistig hochstehende Künstler sich den modernen Forderungen des Films nicht anpassen kann. Lebendig und echt der Naturmensch des Clifford McLaglen, eine beachtliche Leistung Gertrud de Lalsky als Zentgräfin.

Zum Schluß wurde applaudiert.

„Cyankali" im Babylon

Wohl kein Bühnenstück hat sich eines derart durchschlagenden Erfolges in Berlin wie im Reich rühmen können wie Dr Friedrich Wolfs „Cyankali".

Nichts lag deshalb naher, als dieses Stück durch den Film in breitere Massen zu bringen.

Die Inszenierung stand im Schatten der Zensur. Es mußte alles getan werden, um dem Bühnenstück getreu zu bleiben und dennoch weltanschauliche Gegner des Themas nicht zu verletzen.

Hans Tintner hat das Wagnis unternommen, das Buch für diesen Film zu schreiben und ihn als Spielleiter zu gestalten. Er legte die Hauptrollen des gehetzten Proletariermädchens in die Hände einer unserer Allerbesten: Grete Mosheim. Er scharte um sie Namen von Klang, wie Margarethe Kupfer, Herma Ford, Josefine Dora, Paul Henckels, Hermann Vallentin, Blandine Ebinger, Louis Ralph, Nico Turoff. Einer unserer ausgezeichnetsten Kameraleute, Günther Krampf, schuf den bildhaften Teil des Films, die Tonaufnahme erfolgte für Licht und [illegible] e nach dem Tri-Ergon-Verfahren. Die Synchronisierung des Films besorgte in vorbildlicher Weise Schmidt Gentner auf Tri-Ergon.

Generaldirektor Aussenberg, abhold allem Hergebrachten, und immer auf der Suche nach neuen Wegen, hat sich entschlossen, diesem Film nicht den üblichen Start am Kurfürstendamm zu geben.

Im Herzen der großen Berliner Bevölkerung, inmitten der breiten Massen, soll er das Licht der Leinwand erblicken. In dem großen „Babylon" am Bülowplatz wird am Freitag, dem 23 Mai, die große Uraufführung von „Cyankali" sein.

Dr. Friedrich Wolf wird einleitende Worte zu diesem Film sprechen und damit der Premiere besonderen Nachdruck und besondere Weihe geben.

„Hokuspokus."

Die Aufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Hokuspokus" wurden soeben in den Neubabelsberger Ateliers beendet. Es schließt sich eine Reihe von Ton-Außenaufnahmen in der Nähe von Berlin an, die ebenfalls im Laufe dieses Monats fertiggestellt werden.

Personalien.

Berthe Ostyn, die in ihrem Tonfilm-Debüt bei Carl Frölich (Die Nacht gehört uns) gefiel, wurde von Mario Bonnard für den neuen Luis-Trenker-Tonfilm verpflichtet.

Ein Ratgeber für musikalische Illustration durch Schallplatten

Die Ausbreitung des [illegible] bringt es mit sich, d[illegible] Lichtspielhäuser keine O[illegible]ter mehr haben. Für die [illegible]lische Illustration der [illegible]schauen und der Beipr[illegible]ammfilme trat an Stelle [illegible] Orchesters die Schallpla[illegible] Da aber viele Theater b[illegible] mittlere und kleine, ja in ihrem Programm auch stumme Filme spielen und wohl auch weiter spielen werden, galt [illegible] die Schallplattenmusik auc[illegible] de[illegible] Illustration größerer Filme dienstbar zu machen. Diese[illegible] Bestreben nat vollen Erl[illegible] se[illegible] Schaffung moderner Sch[illegible]llplattenapparaturen, die d[illegible] m[illegible] Recht hochgeschraubt[illegible] Ansprüchen des Publiku[illegible] gerecht werden können

Unter diesen Schall[illegible]tten-Apparaturen steht die „Hupfeld-Biophonola" der [illegible]ltbekannten Leipziger Hupfeld-Gebr. Zimmermann A.-G. an erster Stelle

In die Biophonola-App[illegible]at ist eine Meister-Erfind[illegible] d[illegible] Rillen-indikator, eingch[illegible] d[illegible] es durch eine einfache [illegible]lung ermöglicht jedes b[illegible] Motiv eines auf einer [illegible]platte festgehaltenen [illegible]stückes zu verwenden

Durch diese E[illegible]nrichtu[illegible] [illegible]d das zur musikalischen [illegible]rung zur Verfügung st[illegible] Material geradezu unb[illegible]

Aber gerade die Vielfa[illegible] der auf die Schallplatte geb[illegible]ten Musikliteratur, macht e[illegible] Leitfaden besonders wünsch[illegible]wert und notwendig.

Da ist nun der von der Hupfeld-Gebr. Zimmermann A.-G. herausgegebene Ratgebe[illegible] [illegible] musikalische Illustration durch Schallplatten ein ausgezeichneles Hilfsmittel

Kapellmeister Alfred Schroter, Leipzig, der eine reiche Praxis als Filmillustrator in den Leipziger Ufa-Theatern gewinnen konnte, hat aus der Schallplattenliteratur unter Stichworten alles zusammengestellt, was zur musikalischen Untermalung jeglicher Filmsituation in Frage kommen kann. Für den Gebrauch auf der Biophonola-Apparatur ist genau die Rille angegeben, auf den durch den Rillen-Indikator eingestellt wird. Für jedes Motiv ist die genaue Dauer in Minuten angegeben.

Aber nicht nur zum Gebrauch für die Biophonola eignet sich der Ratgeber. Für jede Filmillustration durch Schallplatten ist er ein wertvolles Hilfsmittel und ein ausgezeichneter Wegweiser durch die Musik- und Schallplattenliteratur

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3 – vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 22. Mai 1930 | Nummer 118

Der sterbende deutsche Film

In Berlin ist ein neues Schlagwort aufgekommen. Man hört vielfach die Meinung, daß der deutsche Film in den letzten Zügen liege, und daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo man ihm ein Armenbegräbnis vierter Klasse bereiten werde.

Zweifellos liegt in diesen Behauptungen wie immer ein wahrer Kern. Und es scheint ernsthaft an der Zeit, einmal den Gründen nachzugehen, warum diese geradezu katastrophale Lage auf dem deutschen Filmmarkt eingetreten ist.

Wenn wir richtig informiert sind, beabsichtigt die Dacho in allernächster Zeit, diese Frage vor einem breiteren Forum vom Standpunkt der Filmschaffenden aus zu klären.

Man will in einer Aussprache auch den anderen Sparten der Industrie Gelegenheit geben, sich zu äußern, weil man die Ansicht vertritt, daß in einem so katastrophalen Wirtschaftsstadium, wie es im Augenblick zu verzeichnen ist, gemeinsame Aussprache am besten den Weg zur Besserung zeigt.

Zweifellos wird man diese Kundgebung, wenn sie sich in vernünftigen, gemäßigten Bahnen vollzieht, zu begrüßen haben.

Es ist gerade in diesen Tagen der erschreckliche Tiefstand des Filmtheatergeschäfts aufgezeigt worden. Hier liegt vielleicht der Schlüssel für die gesamten, deprimierenden Zustände in der ganzen Industrie.

Im selben Augenblick, wo die deutschen Filmtheater nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtungen dem Verleiher gegenüber zu erfüllen, erhalten alle Kalkulationen einen argen Stoß, der heute, in der Zeit der prozentualen Abschlüsse, fraglos auch auf den Fabrikanten zurückwirkt.

Es hat eine kurze Zeit lang so ausgesehen, als ob mit dem Tonfilm für Verleiher und Fabrikanten ein goldenes Zeitalter heraufzöge.

Heute schon mischt sich recht viel Silber in das Gold. Es sieht so aus, als ob bald auch noch Kupfer dazu komme.

Der hohe Standard an vorhandenen Garantieverträgen, der in einem oder anderm Falle zu verzeichnen ist, darf uns in der Beurteilung der Gesamtsituation nicht täuschen.

In einer Versammlung der Theaterbesitzer in Mitteldeutschland wurde von Fallen berichtet, wo jemand bei zwölftausend Mark Garantie insgesamt nur siebentausendachthundert Mark einnahm, oder wo dreitausend Mark im voraus bezahlter Leihgarantie eine Gesamteinnahme von siebzehnhundert Mark gegenüberstand.

Diese Garantien sind lediglich dadurch entstanden, daß in dieser Zeit der Filmknappheit ein Theaterbesitzer dem andern die Attraktionen wegnehmen wollte.

Man glaubte zunächst derartige Summen fordern und bewilligen zu können, weil man die ersten zwei oder drei großen Tonfilmerfolge plötzlich als immer wiederkehrende Dinge ansah.

Die Theaterbesitzer sind inzwischen bekehrt, und nachdenkliche Fabrikanten überlegen ernsthaft, ob es überhaupt im gegenwärtigen Zeitpunkt ratsam sei, mehr als dreihundert- oder dreihundertfünfzigtausend Mark in einen Tonfilm zu stecken.

Die enormen Belastungen mit Lizenzabgaben fur Positiv und Negativ, die mangelnde Versorgung Deutschlands mit Tonfilmapparaturen, spielen bei dem ganzen Problem eine erhebliche Rolle.

Wir erhalten täglich bittere Beschwerden darüber, daß man für gutes Geld und noch schönere Worte keine Aufnahmeapparatur bekommen könne.

Die Produktion werde gewissermaßen weit über das erforderliche Maß hinaus von der Tobis künstlich kontingentiert, was wiederum zur Folge habe, daß nicht nur die Versorgung des Marktes für eine gewisse Übergangszeit gefährdet sei, sondern auch die Beschäftigung vieler Filmschaffenden in Frage gestellt würde.

Wie die Dinge im gegenwärtigen Augenblicke gelöst werden können, ist eine offene Frage und kann hier nicht beantwortet werden.

Es ist das nur ein Problem aus dem Fragenkomplex, den die Dacho in der heabsichtigten Veranstaltung anzuschneiden gedenkt.

Aber mit der Apparatefrage ist selbst, wenn man eine Zwangslizenz herbeiführen könnte, die Angelegenheit nicht geregelt.

Man befürchtet unter Umständen eine Invasion des Auslandes, besonders in dem Zeitpunkt, wo evtl. eine Aufhebung des Kontingents droht.

Die ungeklärte deutsch-amerikanische Situation drückt bis zu einem gewissen Grade auf den Unternehmungsgeist.

Man weiß nicht, wie sich der Auslandsmarkt und vor allen Dingen die Auslands-

Unterlagen für den Steuerkampf

Der Berliner Verband teilt mit:

Im Mittelpunkt der gestrigen Vorstandsberatungen stand die Frage der Beschattung der für den Lustbarkeitssteuerkampf dringend notwendigen Ziffernangaben sowie aller sonstigen Unterlagen. Um einen möglichst umfassenden Überblick zu erhalten, haben die einzelnen Vorstandsmitglieder die persönliche Bearbeitung der verschiedenen Bezirke übernommen mit der Maßgabe, die Inhaber der Betriebe zu veranlassen unter allen Umständen die erforderlichen Angaben dem Verband zur entsprechenden Verwertung zu unterbreiten. Sämtliche Lichtspieltheaterbesitzer von Groß-Berlin werden auch auf diesem Wege nochmals dringend gebeten, in ihrem eigenen Interesse sofort das Material dem Verband zuzuleiten. Als letzte Frist wurde der Vormittag des kommenden Sonnabend, des 24. d. Mts., festgesetzt.

preise im kommenden Zeitabschnitt gestalten.

Alles fließt, alles wird beunruhigt, so daß es wohl zu verstehen ist, wenn gerade die Filmschaffenden, die an sich schon in ihrer überwältigenden Majorität von heute auf morgen zu leben gezwungen sind, nervös und unsicher werden.

Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß zu einem Teil auch das Überangebot mitspricht.

Wir haben hier in Deutschland rund gerechnet einhundert Filmregisseure.

Sie werden im allerbesten Falle in Deutschland unter den neuen Verhältnissen hundertfünfzig bis hunderfünfundsiebenzig Filme im Jahr produzieren können und dürfen.

Daraus ergibt sich für die Sparte der Spielleiter an sich eine Unterbeschäftigung, die aber auch bisher schon zu verzeichnen war.

Man kann heute nicht verlangen, daß alle diejenigen, die sich Regisseure, Schauspieler und Filmarchitekten nennen, ausreichende Beschäftigung erhalten.

Das scheint auch nicht in der Absicht der Verbände der Filmschaffenden zu liegen. Man will nur, soweit überhaupt beschäftigt wird, bestimmte Grundbedingungen durchsetzen, die im einzelnen innerhalb der zuständigen Gremien zunächst einmal ganz klar und greifbar formuliert werden müssen.

Fordern ist an sich eine leichte und zunächst dankbare Aufgabe.

Worauf es aber ankommt, ist, den richtigen Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu finden. Darauf sei gerade im Zusammenhang mit den augenblicklich aktuellen Bestrebungen im Interesse aller Beteiligten noch einmal nachdrücklich hingewiesen.

Tonfilmtheater in der Tschechoslowakei

Die Zahl der tschechoslowakischen Tonfilmtheater steigt fast von Tag zu Tag. Zur Zeit gibt es bereits 59 in Betrieb befindliche Theater, davon 17 System Pacent, 12 Western und 11 Klangfilm. In der Hauptstadt sind von 127 Theatern 17 Tonfilmkinos, in Brünn von 34 Theatern 6 und in Preßburg von 15 Theatern 5 Tonfilmkinos.

Ole Olsen gegen Olaf Föns

Wie uns ein Drahtbericht meldet, dürfte es wahrscheinlich demnächst in Kopenhagen zu einem interessanten Beleidigungsprozeß kommen, den der bekannte ehemalige Filmdirektor Ole Olsen gegen Olaf Föns anstrengen wird.

Letzterer hatte im Kopenhagener Rundfunk eine Reihe von Vorträgen über seine Wirksamkeit als Filmschauspieler gehalten, in denen er beleidigende Äußerungen über Ole Olsen getan haben soll.

Ole Olsen verlangt Zurücknahme dieser Äußerungen, widrigenfalls er gegen ihn und auch gegen die Direktion des Kopenhagener Rundfunk vorgehen will.

Wiener Stadttheater Tonfilmkino?

Trotz des wiederholten Dementis seitens Marischkas, des Leiters des Theaters an der Wien und des Stadttheaters, behauptet sich in Wien das Gerücht, daß schon in der kommenden Saison das Stadttheater in ein Tonfilmkino umgewandelt werden soll. Die Tatsache, daß Marischka für die am 1. September beginnende neue Spielzeit vorläufig kein Ensemble verpflichtet hat, scheint dieses Gerücht zu bestätigen.

Abgelehntes ungarisches Schiedsgericht

Ein führendes ungarisches Unternehmen hat, wie ein Fachblatt meldet, die Zuständigkeit des von den Kino-Interessenten geschaffenen Schiedsgerichtes abgelehnt und fordert die Reorganisation dieses Schiedsgerichtes, die ministerielle Genehmigung seiner Statuten, die Besetzung der richterlichen Stellen in den Dreier- und Fünfer-Senaten mit unabhängigen Juristen und das Recht der freien Wahl der sachverständigen Gerichtsbeisitzer.

Neues Kino in Frankenberg

In der sächsischen Stadt Frankenberg wurde im Etablissement „Stadtpark" ein neues Saalkino in Betrieb genommen. Der 350 Personen fassende Saal wird allerdings nach wie vor auch noch für andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Der Kinounternehmer ist Herr Emil Müller. Die Eröffnung fand mit dem Fox-Film „Heut' spielt der Strauß" statt. Die musikalische Illustration wurde durch das 18 Mann starke städtische Orchester durchgeführt.

Lignose-Hörfilm vom „Telegraphon"-Verbot nicht betroffen

Lignose-Hörfilm schreibt uns zu der Entscheidung des Landgerichts in Sachen „Telegraphon" gegen „Artiphon":

Die gesamte Fachpresse gibt in ihrem Bericht über den Ausgang des Prozesses der „Telegraphon" gegen „Artiphon" der Befürchtung Ausdruck, daß in Auswirkung des Urteils die Herstellung von Tonfilmplatten in Deutschland künftig sehr erschwert sein wird. Ohne auf dieses Urteil näher einzugehen, können wir, die bis jetzt den größten Teil der Schallplatten für die Nadeltonfilme in Deutschland lieferten, jetzt schon mitteilen, daß von uns die notwendigen Vorkehrungen getroffen wurden, um jede Stockung in der Belieferung auszuschließen. Das betrifft nicht nur die bereits hergestellten Nadeltonfilme, sondern die schon in Arbeit befindlichen und für die kommende Zeit abgeschlossenen Filme.

„Der große Gabbo" auf Reisen

„Der große Gabbo" beginnt nach dem Berliner Erfolg seine Reise durch die Provinz. Aafner & Somlo legen Wert darauf, daß das Werk überall richtig startet, und haben deshalb ihren Pressechef Rudi Loewenthal damit beauftragt, die Premiere in allen größeren Städten des Reiches nach Berliner Muster zu inszenieren.

Man verspricht sich von der Mitwirkung routinierter Filmwerbeleute in der Provinz, besonders bei derartigen Großfilmen, außerordentlich viel, weil ja meist dem einzelnen Theater in der Provinz die speziellen Möglichkeiten nicht so bekannt und geläufig sind wie einem Werbespezialisten, der sich mit jedem einzelnen Bild bereits vorher gründlich vertraut gemacht hat.

Besitzwechsel in Ludwigshafen

Die Unionlichtspiele des Herrn Weyand in Ludwigshafen wurden an Herrn Helferich, Besitzer des Capitols in Schwetzingen, verkauft.

Noch nie im Kino gewesen

Eine eigenartige Vorstellung fand kürzlich in einem New-Yorker großen Lichtspielhaus statt: Es war eine Sondervorstellung des Warner-Films „Disraeli" für die katholischen Nonnen von New York und Brooklyn. Fast sämtliche Besucherinnen mit ganz wenigen Ausnahmen sind vorher noch nie in einem Kino gewesen.

Verband filmschaffender Tonmeister

Die Gründung des Verbandes filmschaffender Tonmeister wurde am 20. Mai vollzogen.

Ein entscheidender Paragraph der Satzungen lautet:

„Ordentliche Mitglieder des Verbandes können nur Herren werden, die beruflich, selbständig und verantwortlich die Tonaufnahme bei Filmen ausgeführt haben.

Die Vertragsgegner der Tonmeister können in keinem Fall ordentliche Mitglieder des Verbandes werden.

Berufsverwandte Persönlichkeiten können als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden."

Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Erich Leistner gewählt, zu seinem Stellvertreter und Schriftführer Hans Grimm, zum Kassenwart Max Kagelmann, zu Beisitzern Fritz Thiery und Fritz Seeger.

Der Verband umfaßt bereits heute die überwiegende Mehrheit dieses neuen Berufszweiges. Die noch außenstehenden Herren haben bereits ihren Wunsch, in den Verband aufgenommen zu werden, kundgetan.

Die Gründungsversammlung hat bei der Dachorganisation der Filmschaffenden Deutschlands den Antrag um Aufnahme gestellt.

Neue Bestimmungen im Dresdener Musikertarif

Der Manteltarifvertrag für die Musiker der Dresdener Lichtspielhäuser erfuhr soeben eine gewisse Ergänzung durch eine Neuregelung der Ferienfrage. Das Übereinkommen hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vermeidung von Härten soll bei Entlassungen in allen den Fällen der Eintrittstag für die Bemessung zugrunde gelegt werden, wo Überschneidung der in § 6 vorgesehenen Zeiten eintreten würde.

Wenn z. B. eine Beschäftigungsdauer von insgesamt 18 Monaten vorliegt und im Vorjahre nur vier Tage Ferien gewährt werden konnten, so soll noch ein Anspruch von sieben Tagen gelten. Andererseits soll aber, wenn im Vorjahre bereits vier Tage Ferien gewährt wurden und in diesem Jahre seit Dienstantritt bei der Entlassung erst ein Jahr erfüllt wurde, nur noch ein Anspruch von drei Tagen bestehen. Im übrigen soll für Austretende die Neuberechnung des Ferienanspruches ab 1. Oktober des Vorjahres erfolgen, ausgenommen sind die an diesem Tage über fünf Jahre Beschäftigten, denen ihr voller Anspruch zusteht."



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. Mai 1930 | Nummer 119

Um die Tonfilmtantieme

Der Kongreß von Budapest

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Tantieme für Tonfilme nunmehr in ein Stadium tritt, das unter Umständen von erheblicher Bedeutung für die gesamte deutsche Industrie sein kann.

Die französischen Journale bringen in den letzten Tagen ausführliche Besprechungen des Entwurfs, der in der nächsten Woche auf dem Budapester Kongreß der Confédération Internationale offiziell bekanntgemacht werden soll und der wahrscheinlich sehr bald Verhandlungsgrundlage zwischen den Autoren und den einzelnen Industriellenverbänden in allen anderen Ländern sein wird.



Fritz Kampers in „WESTFRONT 1918"

In welche Richtung die deutschen Forderungen im einzelnen gehen, ist aus den Darlegungen Dr. Wenzel Goldbaums zu erkennen, die er dieser Tage in Wien bei der Generalversammlung der Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten machte.

Man weiß, daß Goldbaum nicht nur ein Vorkämpfer für eine Revision des Urheberrechts im Sinne der Autoren ist, sondern daß er darüber hinaus die deutschen Bühnenschriftsteller, die deutschen Erzähler und auch die Gema juristisch berät.

Er würde an so prononcierter Stelle kaum so ins einzelne gehende Ausführungen gemacht haben, wenn nicht praktische Pläne hinter diesen Theorien stünden.

Goldbaum ist der Meinung, daß die tonfilmischen Urheberrechte im Rahmen der bestehenden Verbände nicht umfassend zu wahren seien.

Er hält es deshalb für notwendig, eine Organisation zu schaffen, die alle Schöpferischen, an der Erzeugung eines Tonfilms Wirkenden, also Dramatiker, Romandichter, Novellisten und Komponisten und die Filmfabrikanten umfaßt.

Es ist anzunehmen, daß Goldbaum unter den Begriff Dramatiker auch die Filmautoren einbezogen hat.

Jedenfalls ist er Syndikus des Verbandes Deutscher Filmautoren und weiß ganz genau, wie schwierig in den einzelnen Fällen die Abwägung des Anteils der Beteiligten ist. Besonders, wenn es sich darum handelt, nach einer Buchidee eine Filmhandlung zu erfinden.

Die Frage, ob es bei der bisherigen einmaligen Abgeltung bleiben soll oder ob — genau so wie beim Theater — eine Tantieme angestrebt werden soll, ließ Wenzel Goldbaum offen.

Jedenfalls war er nicht über die Pläne der Gema informiert, die sowohl eine einmalige Abfindung als auch eine laufende Tantieme wünscht.

Wer eigentlich Träger dieser Abgabe sein soll, wie man sie im einzelnen bemessen muß, wurde in Wien nicht näher erörtert.

Man wird die entscheidenden, grundlegenden Schritte aller Voraussicht nach in Budapest tun. Wo sicherlich in erster Linie festzustellen sein wird, daß es wahrscheinlich unmöglich sein wird, eine allgemeine europäische Regelung zu treffen. Daß vielmehr von Fall zu Fall in den einzelnen Ländern nationale Vereinbarungen zu versuchen sind

Vielleicht aber sprechen auch internationale Rücksichten mit, da wir ja schließlich in Deutschland einen nicht unerheblichen Bruchteil unseres Repertoires aus amerikanischen Filmen zusammensetzen.

Wir, hier im „Kinematograph", haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß sich die Filmindustrie gegen eine Autorentantieme in angemessenem Umfang kaum sträuben wird, wenn damit alle kleinen und großen Rechte generell abgegolten werden.

Bedenklich erscheint vom Standpunkt aller Sparten des Films der Versuch, beim Fabrikanten sowohl wie beim Theaterbesitzer Beträge abzuziehen

Wenn man schon den Tonfilm heute mit dem Theater vergleicht, möge man freundlichst auch in bezug auf die Tantieme Gleichstellung herbeiführen.

Wer heute eine Oper oder eine Operette schreibt, erhält einmal eine Abgabe beim Theater und im übrigen seinen Anteil an den verkauften Noten, Textbüchern usw.

Der Verlag von Filmmusik oder Filmtexten soll nach Wunsch der Komponisten vom eigentlichen Filmwerk

preise im kommenden Zeitabschnitt gestalten.

Alles fließt, alles wird beunruhigt, so daß es wohl zu verstehen ist, wenn gerade die Filmschaffenden, die an sich schon in ihrer überwältigenden Majorität von heute auf morgen zu leben gezwungen sind, nervös und unsicher werden.

Es darf allerdings nicht verkannt werden, daß zu einem Teil auch das Überangebot mitspricht.

Wir haben hier in Deutschland rund gerechnet einhundert Filmregisseure.

Sie werden im allerbesten Falle in Deutschland unter den neuen Verhältnissen hundertfünfzig bis hunderfünfundsiebenzig Filme im Jahr produzieren können und dürfen.

Daraus ergibt sich für die Sparte der Spielleiter an sich eine Unterbeschäftigung, die aber auch bisher schon zu verzeichnen war.

Man kann heute nicht verlangen, daß alle diejenigen, die sich Regisseure, Schauspieler und Filmarchitekten nennen, ausreichende Beschäftigung erhalten.

Das scheint auch nicht in der Absicht der Verbände der Filmschaffenden zu liegen. Man will nur, soweit überhaupt beschäftigt wird, bestimmte Grundbedingungen durchsetzen, die im einzelnen innerhalb der zuständigen Gremien zunächst einmal ganz klar und greifbar formuliert werden müssen.

Fordern ist an sich eine leichte und zunächst dankbare Aufgabe.

Worauf es aber ankommt, ist, den richtigen Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu finden. Darauf sei gerade im Zusammenhang mit den augenblicklich aktuellen Bestrebungen im Interesse aller Beteiligten noch einmal nachdrücklich hingewiesen.

Tonfilmtheater in der Tschechoslowakei

Die Zahl der tschechoslowakischen Tonfilmtheater steigt fast von Tag zu Tag. Zur Zeit gibt es bereits 59 in Betrieb befindliche Theater, davon 17 System Pacent, 12 Western und 11 Klangfilm. In der Hauptstadt sind von 127 Theatern 17 Tonfilmkinos, in Brünn von 34 Theatern 6 und in Preßburg von 15 Theatern 5 Tonfilmkinos.

Ole Olsen gegen Olaf Föns

Wie uns ein Drahtbericht meldet, dürfte es wahrscheinlich demnächst in Kopenhagen zu einem interessanten Beleidigungsprozeß kommen, den der bekannte ehemalige Filmdirektor Ole Olsen gegen Olaf Föns anstrengen wird.

Letzterer hatte im Kopenhagener Rundfunk eine Reihe von Vorträgen über seine Wirksamkeit als Filmschauspieler gehalten, in denen er beleidigende Äußerungen über Ole Olsen getan haben soll.

Ole Olsen verlangt Zurücknahme dieser Äußerungen, widrigenfalls er gegen ihn und auch gegen die Direktion des Kopenhagener Rundfunk vorgehen will.

Wiener Stadttheater Tonfilmkino?

Trotz des wiederholten Dementis seitens Marischkas, des Leiters des Theaters an der Wien und des Stadttheaters, behauptet sich in Wien das Gerücht, daß schon in der kommenden Saison das Stadttheater in ein Tonfilmkino umgewandelt werden soll. Die Tatsache daß Marischka für die am 1. September beginnende neue Spielzeit vorläufig kein Ensemble verpflichtet hat, scheint dieses Gerücht zu bestätigen.

Abgelehntes ungarisches Schiedsgericht

Ein führendes ungarisches Unternehmen hat, wie ein Fachblatt meldet, die Zuständigkeit des von den Kino-Interessenten geschaffenen Schiedsgerichtes abgelehnt und fordert die Reorganisation dieses Schiedsgerichtes, die ministerielle Genehmigung seiner Statuten, die Besetzung der richterlichen Stellen in den Dreier- und Fünfer-Senaten mit unabhängigen Juristen und das Recht der freien Wahl der sachverständigen Gerichtsbeisitzer.

Neues Kino in Frankenberg

In der sächsischen Stadt Frankenberg wurde im Etablissement „Stadtpark" ein neues Saalkino in Betrieb genommen. Der 350 Personen fassende Saal wird allerdings nach wie vor auch noch für andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Der Kinounternehmer ist Herr Emil Müller. Die Eröffnung fand mit dem Fox-Film „Heut' spielt der Strauß" statt. Die musikalische Illustration wurde durch das 18 Mann starke städtische Orchester durchgeführt.

Lignose-Hörfilm vom „Telegraphon"-Verbot nicht betroffen

Lignose-Hörfilm schreibt uns der Entscheidung des Landgerichts in Sachen „Telegraphon" gegen „Artiphon":

Die gesamte Fachpresse gibt ihrem Bericht über den Ausgang des Prozesses der „Telegraphon" gegen „Artiphon" der Befürchtung Ausdruck, daß in Auswirkung des Urteils die Herstellung von Tonfilmplatten in Deutschland künftig sehr erschwert sein wird. Ohne auf dieses Urteil näher einzugehen, können wir, die bis jetzt den größten Teil der Schallplatten für die Nadeltonfilme in Deutschland lieferten, jetzt schon mitteilen, daß von uns die notwendigen Vorkehrungen getroffen wurden, um jede Deckung in der Belieferung auszuschließen. Das betrifft nicht nur die bereits hergestellten Nadeltonfilme, sondern die schon in Arbeit befindlichen und für die kommende Zeit abgeschlossenen Filme.

„Der große Gabbo" auf Reisen

„Der große Gabbo" beginnt nach dem Berliner Erfolg seine Reise durch die Provinz. Fellner & Somlo legen Wert darauf, daß das Werk überall richtig startet, und haben deshalb ihren Pressechef Rudi Loewenthal damit beauftragt, die Premiere in allen größeren Städten des Reiches nach Berliner Muster zu inszenieren.

Man verspricht sich von der Mitwirkung routinierter Filmwerbeleute in der Provinz, besonders bei derartigen Großfilmen, außerordentlich viel, weil ja meist dem einzelnen Theater in der Provinz die speziellen Möglichkeiten nicht so bekannt und geläufig sind wie einem Werbespezialisten, der sich mit jedem einzelnen Bild bereits vorher gründlich vertraut gemacht hat.

Besitzwechsel in Ludwigshafen

Die Unionlichtspiele des Herrn Weyand in Ludwigshafen wurden an Herrn Helferich, Besitzer des Capitols in Schwetzingen, verkauft.

Noch nie im Kino gewesen

Eine eigenartige Vorstellung fand kürzlich in einem New-Yorker großen Lichtspielhaus statt: Es war eine Sondervorstellung des Warner-Films „Dorseh" für die katholischen Nonnen von New York und Brooklyn. Fast sämtliche Besucherinnen mit ganz wenigen Ausnahmen sind vorher noch nie in einem Kino gewesen

Verband filmschaffender Tonmeister

Die Gründung des Verbandes filmschaffender Tonmeister wurde am 20. Mai vollzogen.

Ein entscheidender Paragraph der Satzungen lautet:

„Ordentliche Mitglieder des Verbandes können nur Herren werden, die beruflich, selbständig und verantwortlich die Tonaufnahme bei Filmen ausgeführt haben.

Die Vertragsgegner der Tonmeister können in keinem Fall ordentliche Mitglieder des Verbandes werden.

Berufsverwandte Persönlichkeiten können als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden."

Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Erich Leistner gewählt, zu seinem Stellvertreter und Schriftführer Hans Grimm, zum Kassenwart Max Kagelmann, zu Beisitzern Fritz Thiery und Fritz Seeger.

Der Verband umfaßt bereits heute die überwiegende Mehrheit dieses neuen Berufszweiges. Die noch außenstehenden Herren haben bereits ihren Wunsch, in den Verband aufgenommen zu werden, kundgetan.

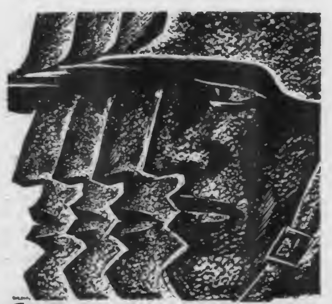
Die Gründungsversammlung hat bei der Dachorganisation der Filmschaffenden Deutschlands den Antrag um Aufnahme gestellt.

Neue Bestimmungen im Dresdener Musikertarif

Der Manteltarifvertrag für die Musiker der Dresdener Lichtspielhäuser erfuhr soeben eine gewisse Ergänzung durch eine Neuregelung der Ferienfrage. Das Übereinkommen hat folgenden Wortlaut:

„Zur Vermeidung von Härten soll bei Entlassungen in allen den Fällen der Eintrittstag für die Bemessung zugrunde gelegt werden, wo Überschneidung der in § 6 vorgesehenen Zeiten eintreten würde.

Wenn z. B. eine Beschäftigungsdauer von insgesamt 18 Monaten vorliegt und im Vorjahre nur vier Tage Ferien gewährt werden konnten, so soll noch ein Anspruch von sieben Tagen gelten. Andererseits soll aber, wenn im Vorjahre bereits vier Tage Ferien gewährt wurden und in diesem Jahre seit Dienstantritt bei der Entlassung erst ein Jahr erfüllt wurde, nur noch ein Anspruch von drei Tagen bestehen. Im übrigen soll für Austretende die Neuberechnung des Ferienanspruches ab 1. Oktober des Vorjahres erfolgen, ausgenommen sind die an diesem Tage über fünf Jahre Beschäftigten, denen ihr voller Anspruch zusteht."



URAUFFÜHRUNG
CAPITOL
MORGEN

5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pientak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. Mai 1930 | Nummer 119

Um die Tonfilmtantieme

Der Kongreß von Budapest

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Tantieme für Tonfilme nunmehr in ein Stadium tritt, das unter Umständen von erheblicher Bedeutung für die gesamte deutsche Industrie sein kann.

Die französischen Journale bringen in den letzten Tagen ausführliche Besprechungen des Entwurfs, der in der nächsten Woche auf dem Budapester Kongreß der Confédération Internationale offiziell bekanntgemacht werden soll und der wahrscheinlich sehr bald Verhandlungsgrundlage zwischen den Autoren und den einzelnen Industriellenverbänden in allen anderen Ländern sein wird.

In welche Richtung die deutschen Forderungen im einzelnen gehen, ist aus den Darlegungen Dr. Wenzel Goldbaums zu erkennen, die er dieser Tage in Wien bei der Generalversammlung der Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten machte.

Man weiß, daß Goldbaum nicht nur ein Vorkämpfer für eine Revision des Urheberrechts im Sinne der Autoren ist, sondern daß er darüber hinaus die deutschen Bühnenschriftsteller, die deutschen Erzähler und auch die Gema juristisch berät.

Er würde an so prononcierter Stelle kaum so ins einzelne gehende Ausführungen gemacht haben, wenn nicht praktische Pläne hinter diesen Theorien stünden.



Fritz Kampers in „WESTFRONT 1918"

Goldbaum ist der Meinung, daß die tonfilmischen Urheberrechte im Rahmen der bestehenden Verbände nicht umfassend zu wahren seien.

Er hält es deshalb für notwendig, eine Organisation zu schaffen, die alle Schöpferischen, an der Erzeugung eines Tonfilms Wirkenden, also Dramatiker, Romandichter, Novellisten und Komponisten und die Filmfabrikanten umfaßt.

Es ist anzunehmen, daß Goldbaum unter den Begriff Dramatiker auch die Filmautoren einbezogen hat.

Jedenfalls ist er Syndikus des Verbandes Deutscher Filmautoren und weiß ganz genau, wie schwierig in den einzelnen Fällen die Abwägung des Anteils der Beteiligten ist. Besonders, wenn es sich darum handelt, nach einer Buchidee eine Filmhandlung zu erfinden.

Die Frage, ob es bei der bisherigen einmaligen Abgeltung bleiben soll oder ob — genau so wie beim Theater — eine Tantieme angestrebt werden soll, ließ Wenzel Goldbaum offen.

Jedenfalls war er nicht über die Pläne der Gema informiert, die sowohl eine einmalige Abfindung als auch eine laufende Tantieme wünscht.

Wer eigentlich Träger dieser Abgabe sein soll, wie man sie im einzelnen bemessen muß, wurde in Wien nicht näher erörtert.

Man wird die entscheidenden, grundlegenden Schritte aller Voraussicht nach in Budapest tun. Wo sicherlich in erster Linie festzustellen sein wird, daß es wahrscheinlich unmöglich sein wird, eine allgemeine europäische Regelung zu treffen. Daß vielmehr von Fall zu Fall in den einzelnen Ländern nationale Vereinbarungen zu versuchen sind.

Vielleicht aber sprechen auch internationale Rücksichten mit, da wir ja schließlich in Deutschland einen nicht unerheblichen Bruchteil unseres Repertoires aus amerikanischen Filmen zusammensetzen.

Wir, hier im „Kinematograph", haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß sich die Filmindustrie gegen eine Autorentantieme in angemessenem Umfang kaum sträuben wird, wenn damit alle kleinen und großen Rechte generell abgegolten werden.

Bedenklich erscheint vom Standpunkt aller Sparten des Films der Versuch, beim Fabrikanten sowohl wie beim Theaterbesitzer Beträge abzuziehen.

Wenn man schon den Tonfilm heute mit dem Theater vergleicht, möge man freundlichst auch in bezug auf die Tantieme Gleichstellung herbeiführen.

Wer heute eine Oper oder eine Operette schreibt, erhält einmal eine Abgabe beim Theater und im übrigen seinen Anteil an den verkauften Noten, Textbüchern usw.

Der Verlag von Filmmusik oder Filmtexten soll nach Wunsch der Komponisten vom eigentlichen Filmwerk

selbst getrennt werden. Wieweit das möglich ist, kann im Augenblick noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Wo die Filmfirmen sich die Schallplatten- und Notendruckrechte gesichert haben, ist das immer im Einverständnis mit Musikverlegern und Komponisten angemessen geregelt worden.

Diese Frage schaltet also vollständig aus.

Es wäre wichtig, daß sich, unmittelbar nachdem die Budapester Beschlüsse vorliegen, die maßgebenden Stellen der Industrie — am zweckmäßigsten die Spio — mit dieser Frage beschäftigten, damit die Industrie nicht eine neue Gemafrage in Tonfilmbeleuchtung erlebt, die die Entwicklung des Tonfilms fraglos hemmen muß und die sich unter Umständen sowohl für Komponisten und Autoren als auch Filmfabrikanten höchst unangenehm auswirken wird.

Wiener Filmsorgen

Der Beschluß des Verbandes der Klein- und Mittelkinos, ab 1. Juni d. J. ihre Betriebe an den verkehrsschwachen Tagen der Woche turnusweise mindestens zwei Tage zu schließen, hat nicht nur in der inländischen Branche, sondern auch im Ausland, als Symptom unserer Lage, ein gewisses Aufsehen erregt. Die Ausführung dieses Beschlusses hängt aber von der Genehmigung der Gemeinde Wien ab, da im Kinogesetz wohl eine 45tägige Schließung der Wiener Kinotheater vorgesehen ist, die Besitzer der kleinen und mittleren Kinos aber, als sie die ermäßigte Lustbarkeitsteuer bewilligt erhielten, sich verpflichten mußten, ihre Betriebe während vierzehn Tagen des Jahres geschlossen zu halten.

*

Obzwar noch kein fühlbarer Mangel an stummen Filmen für die österreichischen Kinotheater eingetreten ist, und sogar für die letzte Saison mehr Filme als erwartet wurden, zur Verfügung stehen, hat sich das Präsidium des Verbandes der Klein- und Mittelkinos entschlossen, die Beschaffung der stummen Filme für die Mitglieder selbst in die Hand zu nehmen. Es liegen Offerten von über 54, als erstklassig bezeichneten stummen Filmen vor, welche nun von designierten Mitgliedern des Verbandes überprüft werden.

Neue Filmmusik

Besprochen von Hugo Leonard.

Die in letzter Zeit im Wiener Boheme-Verlag erschienenen Schlager-Serien enthalten wieder viel Reizvolles und bereichern den Markt der Film-Musik.

„Zwei Tränen", ein hübsches Tangolied von E. Rubens und Franz Grothe, Text von Fritz Rotter, besitzt einschmeichelnde Melodien und bezwingenden Rhythmus. Sentimentale und pathetische Filmhandlungen vertragen diese musikalische Beigabe.

„Der Walzer von heut' Nacht" von Franz Lehár ist einer der schönsten Walzer überhaupt. Der neue Text von Beda ist ein Gewinn.

„Frühlingsnacht in Miramare", Tangolied von Robert Katscher, Text von Julius Brammer, ist ein duftiges, hübsches Frühlingslied vornehmer Stimmung.

Originelle Rhythmik zeichnet den Slowfox „Was macht jede Nacht so ein kleines Baby in der Bar" von Fritz Rotter und Dr. B. Kaper aus.

Sehr hübsch, etwas süß, das Lied „Mit einem Tango fängt's manchmal an". Text und Musik von Fritz Rotter.

Ein gutes Tangolied von R. Chapi mit Text von Arthur Rebner: „Wenn du ein bißchen lächeln würdest." Es paßt zu allen neutralen Vorgängen.

Überaus originell in melodischer und harmonischer Erfindung, interessant im Lokalkolorit ist die japanische Walzerserenade „Butterfly", Lied und Boston von Robert Katscher. Text von Beda. Die Nummer ist nicht nur für japanische, sondern für lyrische Szenen verwendbar.

„Nimm kein Mädel aus Stralau-Rummelsburg", Foxtrottlied von Hermann Frey. Die Musik von Willy Rosen ist ein guter, alter Einfall, im Refrain ein alter Bekannter.

Schwach ist Fred Raymonds „In Amberg, in Bamberg, in Münster und in Ulm". Ein Marschlied mit Text von Peter Herz. Die Musik ist ohne Text völlig bedeutungslos und dadurch leider für Film kaum verwendbar.

Eine Niete ist auch Hans Mays Musik zum Richard Rilloschen Text „Zwei blaue Augen", eine sehr gesuchte Melodieführung.

Zu sorglos hingeworfen ist auch das Wiener Walzerlied von Hans May „In Wien, in Wien, in Wien blüht wieder der Jasmin".

Richard Fall steuert wieder zwei Nummern bei: „Es wird alles anders sein — übers Jahr!", Foxtrott mit Text von Peter Herz, sehr witzig in der Musik, für filmische Humoresken eine geeignete Nummer, und: „Wean ein altes Dromedar...", ein Slowfox. Bedas Text recht gut. Aber die monotone Coupletmusik ist eben ohne Text nicht möglich.

Textbedingt ist ebenfalls der nette Slowfox von Pierre Montral „Was zieh' ich heute an?" Text von Beda und Breuer-Wiener. — Aber die Musik ist für neutrale Filmhandlungen immer verwendbar.

Eine sehr nette Nummer ist „Scheint der Mond auf Venedig" von Max Geiger. — Text von Beda und Rudolf Berdach.

Von Routine und „Mache" zeugt das Tangolied „Süße Mamsell, denkst du noch an das kleine Hotel" von Fritz Rotter und Dr. B. Kaper.

Hübsch ist der Tango von Willy Rosen „Kleine Frau sag': Wann?" Er gehört zu ruhigen und heiteren Filmvorgängen.

Von Krauß-Elka kann der English Waltz „Ich hab' an dich geglaubt" mit Text von Fritz Rotter, als gute Filmmusik gelten. Sie ist angebracht, sooft ein Walzer gebraucht wird.

Eine reizende Chansonmusik hat Willy Engel-Berger zu einem sehr guten Text von Wilhelm Sterk geschrieben. — Titel: „Sie seh'n heut' wieder reizend aus, gnädige Frau!". Für Lustspiele sehr gut verwendbar.

„Majánahl" von Juan Llossas ist ein sehr hübscher Tango.

Das ebenfalls bekannte Slow-Fox-Lied „Frauen brauchen immer einen Hausfreund" ist etwas schmalzig, aber sehr melodiös. Daher für neutrale Vorgänge sehr verwendbar — Text und Musik stammen von Fritz Rotter und Walter Jarmann.

Das Boston-Lied von denselben Verfassern „Deine Mutter bleibt immer bei dir" („Wenn dein Schatz von dir geht") ist auch bereits vorteilhaft bekannt.

Ein guter Slow-Fox ist „Nur einen Tag hast du mich reich gemacht" von Fritz Rotter und Franz Doelle. Liebliche, einfache, volkstümliche Melodik.

Von gleicher Art, wenn auch ein Tango, ist die Nummer „Es gab nur eine, die ich geliebt hab'". Worte und Musik von Fritz Rotter und Franz Grothe.

Prozeß Weißgerber gegen Tobis

Der Prozeß wegen Verwendung eines „Doubles" im Paganini-Film wurde auf 12. Juni weiter vertagt. Der Sachverständiger vernommen Chefredakteur Alfred Rosen (Kinematograph) sprach sich ebenso wie der Sachverständige Schuch entschieden für die Zulässigkeit von Ersatzaufnahmen aus.

Die „stummen" Kinos in USA

Der Kampf des Tonfilms gegen den stummen Film fordert immer mehr Opfer. Nach einem Bericht des Filmhandelsamtes der Vereinigten Staaten haben infolge der Unmöglichkeit, mit den Tonfilmtheatern in Wettbewerb zu treten, mehr als 500 „stumme" Kinos in den Vereinigten Staaten während der vergangenen sechs Monate schließen müssen. 250 davon entfallen allein auf die Staaten New York, New Jersey und Pennsylvania. Doch stellt der Bericht weiter fest, daß eine große Zahl der geschlossenen Häuser keineswegs die Besucherzahl nach unten beeinflusse.

Huyras nach Dresden verzogen

Das Mitglied des Reichsverbandsvorstandes und der Erste Vorsitzende des Landesverbandes Mitteldeutschland, Direktor Huyras, verlegte seinen Wohnsitz soeben von Leipzig nach Dresden, Gerhart-Hauptmann-Straße 8, wo sich nunmehr auch die Gesamtleitung der Huyraschen Theaterbetriebe befindet.

Televisions-Versuche

Die Televisions-Versuche der General Electric sind bereits so weit gediehen, daß augenblicklich schon eine Projektionsfläche im Ausmaß von 7 : 7 Fuß verwendet werden kann. Vorbereitungen sind im Gange, um diese Fläche auf ein Maß von 12 : 12 Fuß zu vergrößern.

Zurückgewiesene Berufung

Am 23. Oktober v. J. hatte das Landgericht I in Berlin auf Antrag der Tobis der Western Electric auf Grund § 25 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb im Wege der einstweiligen Verfügung untersagt, zu Propagandazwecken unrichtige Behauptungen über das Ausmaß ihrer Tonfilm-Installationen zu verbreiten.

Die von der Western-Electric gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung ist vom Kammergericht kostenpflichtig zurückgewiesen worden.

Das Produktionsprogramm der Ufa 1930/31

Das neue Ufa-Programm für 1930/31 enthält zunächst eine Reihe Groß-Tonfilme vom Ausmaß der großen und erfolgreichen Schlager, wie „Liebeswalzer", „Der blaue Engel", „Die letzte Kompagnie" und „Der unsterbliche Lump".

Für den ersten Groß-Tonfilm hat Erich Pommer in diesen Tagen mit den Aufnahmen zu dem von Hans Müller und Robert Liebmann geschriebenen Emil Jannings-Film unter der Regie von Hanns Schwarz und der musikalischen Leitung von Schmidt-Gentner begonnen.

Daneben wird Wilhelm Thiele, der Regisseur des „Liebeswalzers", eine große neue Tonfilm-Operette „Die drei von der Tankstelle" als zweiten Film der Pommer-Produktion in Angriff nehmen. Manuskript: Franz Schulz und Paul Franck. Musik: Werner Richard Heymann. Schlagertexte: Robert Gilbert.

In einem weiteren Groß-Tonfilm „Das Flötenkonzert von Sanssouci" spricht und spielt Otto Gebühr den Fridericus Rex.

Neben Lilian Harvey, Brigitte Helm, Dita Parlo und Willy Fritsch sind Emil Jannings, Otto Gebühr, Olga Tschechowa, Johannes Riemann, Renate Müller verpflichtet.

In dem neuen Kriminal-Sprech- und Tonfilm „Der Schuß im Tonfilm-Atelier" spielen Gerda Maurus und Ernst Stahl-Nachbaur. Die Aufnahmen beginnen in den nächsten Tagen.

Im ganzen hat die Ufa zunächst 18 Filme in Arbeit genommen. Das diesjährige Produktionsprogramm ist in zwei Produktions-Staffeln geteilt. Nach Fertigstellung der ersten 18 Filme beginnt der zweite Abschnitt der Produktion, der je nach Bedürfnis eine neue Serie von 15 bis 20 Groß- und Mittel-Tonfilmen umfaßt.

Die Ufa ist sich ihrer Verantwortung für die deutschen Lichtspiel-Theater voll bewußt und wird mit ihrer Produktion unter allen Umständen die Tonfilm-Bedürfnisse des deutschen Marktes in weitestem Umfang befriedigen. Sie hat sich außerdem für ihr Verleih-Programm neben ihrer eigenen Produktion erstklassige Tonfilme anderer deutschen Produktionen gesichert.

Neben den großangelegten Spiel-Tonfilmen wird eine große Anzahl z. T. abendfüllender Kulturfilme hergestellt. Der erste dieser Art, der Nordafrika-Tonfilm „Am Rande der Sahara", kommt am 30. Mai in Berlin zur Welt-Uraufführung.

Vor etwa zwei Wochen ist eine Tonfilm-Expedition unter Leitung von Dr. Ulrich K. T. Schulz in die Karpathen aufgebrochen.

Das Programm sieht auch eine große Anzahl tönender und sprechender unterhaltender Beiprogramm-Filme vor. Es sei an die fertiggestellte Tonfilm-Groteske „Der Kampf mit dem Drachen" („Die Tragödie des Untermieters"), an die Zeichentrickfilme von Paul N. Peroff, die Gesangs-Ton-Kurzfilme mit Alfred Piccaver und die anderen steuerermäßigenden, einzigartigen Kultur-Tonfilme erinnert.

Die Spio gegen die Tonfilmzensur

Der Kampf gegen die Tonfilmzensur nimmt jetzt konkretere Formen an.

Die Spio hat an die einzelnen Reichstagsfraktionen und an die Mitglieder des Haushaltungsausschusses eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, den Posten von fünfundzwanzigtausend Mark für die Beschaffung eines Tonfilmgeräts für die Filmprüfstelle Berlin nicht zu genehmigen.

Sie setzt in einem längeren Schreiben auseinander, daß eine Tonfilmzensur dem Artikel 118 der Reichsverfassung widerspräche, in dem bekanntlich gesagt wird, daß jeder Deutsche das Recht hat, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild frei zu äußern.

Es ist aber ausdrücklich betont, daß eine Zensur nicht stattfindet, und daß für das Lichtspiel durch Gesetz abweichende Bestimmungen getroffen werden können.

An sich ist nach dieser Richtung hin das Lichtspielgesetz geschaffen worden. Aber dieses Gesetz darf nach einem Urteil des Kammergerichts nur „im engsten Sinne" ausgelegt werden.

Damals wollte man bekanntlich die Bestrafung eines Fabrikanten erreichen, der einen Film, der nur aus Titeln ohne Bilder bestand, der Zensur vorenthalten hatte.

Es wird besonders bemerkt, daß diese Anklage sich auf ein Gutachten des Leiters der Filmoberprüfstelle stützte, dem das Kammergericht nicht beitrat.

Die Spio sieht in dem Antrag, einen derartigen Apparat zu bewilligen, einen ähnlichen Versuch der Filmprüfstelle, ihre heutigen Kompetenzen zu erweitern, ohne daß eine entsprechende gesetzliche Grundlage vorliegt.

Die Filmprüfstellen sind nach Ansicht der Spio, die wir für absolut richtig halten, zunächst überhaupt nicht ermächtigt, die den Film begleitenden Worte, Lieder und Geräusche zu zensieren.

Es fehlt dazu die gesetzliche Unterlage im Lichtspielgesetz und überdies auch die Ermächtigung zu einem solchen Gesetz in der Reichsverfassung überhaupt.

Sehr richtig verweist die Spio weiter darauf, daß nur Lichtspiele aber nicht Hörspiele vom Gesetzgeber gemeint sind.

Damals, als das Lichtspielgesetz entstand, war genau so wie zur Zeit der Entstehung der Reichsverfassung die mechanische Verbreitung von Gesang und Musik und Worten durch das Grammophon längst bekannt.

Man hat nicht nur damals schon Filmvorführungen mit Wort und Musik auf unzensierten Schallplatten begleitet, sondern genau so wie heute beim Film ganze Teile von Opern und Operetten unzensiert mechanisch vervielfältigt.

Wenn man also auch diese Art von künstlerischer Reproduktion unter Zensur stellen wollte so hätte dies sowohl in der Reichsverfassung als auch im Lichtspielgesetz zum Ausdruck gebracht werden müssen.

Man kann der Spio nur beipflichten, wenn sie sich darauf beruft, daß jedenfalls vorläufig die Tonfilmzensur gegen die Verfassung verstößt.

Anders würden die Dinge liegen, wenn man durch ein neues Gesetz, das natürlich mit der besonderen, bei Verfassungsänderungen vorgeschriebenen qualifizierten Mehrheit angenommen werden müßte, die Zensur des Tonfilms beschließen würde.

Das wäre ein außerordentlich gefährlicher Zustand, der politisch und wissenschaftlich zu weittragenden Konsequenzen führen müßte.

Es wäre ein Unding, das gesprochene Wort im Film unter Zensur zu stellen, während es durch Schallplatte und Radio frei verbreitet werden kann.

Es hat keinen Zweck, dabei auf die Überwachungsausschüsse beim Rundfunk zu exemplifizieren, da sich ihre Tätigkeit ja höchstens auf Vorträge, nicht aber auf Musik und Dichtung bezieht.

Welchen Protest es in der Öffentlichkeit ausgelöst hat, als man kürzlich so etwas wie eine Musikzensur im Berliner Rundfunk einführen wollte, ist noch in bester Erinnerung.

Es ist anzunehmen, daß sich der Reichstag den Erwägungen der Spio nicht entziehen wird, daß man also die Anschaffung des Apparates schon deswegen ablehnen wird, weil man dem Film zweifellos sprachlich und tonlich die Freiheit nicht verwehren kann, die die Bühnen nun einmal haben.

„Westfront 1918"-Premiere

Zu der heutigen Premiere von „Westfront 1918" im Capitol haben ihr Erscheinen zugesagt: der französische Botschafter de Margerie, der Vertreter des erkrankten belgischen Gesandten mit dem Militârattaché Generalmajor Max Schmidt, der Vertreter des abwesenden japanischen Gesandten und der japanische Militärattaché, der Gesandte von Jugoslawien. Auch die Gesandtschaften von Österreich, der Sowjet-Republiken und der Türkei sind bei der Premiere vertreten.

Der Reichswehrminister Dr. Groener, der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung werden der Uraufführung ebenfalls beiwohnen.

Vom Polizeipräsidium erscheinen der Polizeipräsident Zörgiebel und der Vizepolizeipräsident Weiß.

Münchener Liga für unabhängigen Film

Die in München soeben gegründete Liga für unabhängigen Film ist in ihrer Ursprungsidee eine selbständige Gründung und nicht etwa eine Zweigstelle der in Berlin gleichzeitig durch Richter ins Leben gerufenen Deutschen Liga.

Die Münchener Liga erhält die juristische Form eines eingetragenen Vereins. Erster Vorsitzender: Oberstudiendirektor Renner, der Direktor der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker, Ernst Iros, Stellvertretender Vorsitzender. Dem Arbeitsausschuß gehören u. a. an: Dr. Wolfgang Martini von der Filmpresse und Prof. von Warsin vom Münchener Bund. Die Liga betont ihren gemeinnützigen Zweck zur Förderung schöpferischer Talente und ihre völlige Unabhängigkeit in politischer, religiöser und weltanschaulicher Hinsicht.

„Nur am Rhein, da möcht' ich leben"

Wenn man den gemütlichen Wirtsgarten mit der anheimelnden Terrasse in der Rheinlandschaft sieht, die gar reizvolle Lokalität, die Söhnle und Erdmann, die geschickten Filmarchitekten, in Neubabelsberg in einem der Tonfilmateliers gar echt und natürlich aufgebaut haben, bekommt der Beschauer wahrhaftig richtige Rheinsehnsucht, und der Titel des Films, der hier gedreht wird, und der nach dem bekannten Rheinlied heißt: „Nur am Rhein, da möcht' ich leben", ist da durchaus begreiflich. Die Gartenwirtschaft klebt schön oben am Berg, von Rebenhügeln umgeben, „und ruhig fließet der Rhein".

Es ist Musik in dem Garten, fröhliche Menschen, die ein oder auch mehrere Fläschchen auspicheln, Rudi Horky, der Sänger, singt einen glatt eingehenden Schunkelwalzer „Kling, klang, Bruder, stoß an", den Fred Reymond, der Komponist des „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" und vieler anderer populärer Schlager, komponiert hat.

Die Regie in diesem Film der Lothar Stark G. m. b. H., der im Verleih der Südfilm erscheint, führt Max Mack, der unermüdlich probt, mit dem Tonmeister Walter Rühland immer wieder die akustischen



JULIUS FALKENSTEIN and IGO SYM
in „Nur am Rhein da möcht' ich leben"

Wirkungen prüft, und, wie man deutlich merkt, seiner ersten Tonfilmaufgabe sehr verantwortungsbewußt gegenübersteht.

Man sieht gleich den Praktiker, der sich Tonfilme genau angehört hat und der weiß, daß Massenunterhaltungen, Lachen usw. genau abgestimmt sein müssen, soll das Resultat nicht ein zäher Tonbrei sein.

Es gibt eine Szene mit Julius Falkenstein, der auf der Terrasse sitzt. Jule, der einen Herrn Lehmann spielt, der sich bei seinen rheinischen Mitbürgern als Angeber bei den Besatzungsbehörden unbeliebt gemacht hat, sieht sich plötzlich allein, weil alle Gutgesinnten seine Nähe meiden.

Wie die rheinischen Leutchen den Herrn Lehmann allein lassen, das wird gar oft probiert, bis die Klapper ertönt und verkündet wird: „Szene 68 zum ersten Male."

Karl Ritter, der Südfilm-Pressechef, erläutert, daß Igo Sym in dem Film einen englischen Offizier spielt, daß Dessy d'Ora das blonde rheinische Mägdelein ist, daß Truus van Aalten, René Illing, Emil Rameau, Maria Reisenhofer, Teddy Bill an diesem Rheinfilm erheblich beteiligt sind. Karl Balhaus ist ein frischer rheinischer Student. Man sieht ihn mit Otto Reinwald, seinem Kommilitonen. Marcel Wittrich wird in dem Film, dessen Idee und Manuskript von J. Bachrach und Max Mack stammen, das ebenfalls von Fred Reymond komponierte Lied: „Meine Mutter war ein rheinisch Kind" singen. Die musikalische Illustration des Films stammt von Schmidt-Boelcke. — An der Bildkamera stehen Mutz Greenbaum und Akos Farkas.

10 Jahre Film-Architekt

Hans Jacoby, der bekannte Film-Architekt, begeht dieser Tage das Jubiläum seiner 10jährigen Zugehörigkeit zum deutschen Film. Start: 1920 bei der Decla-Bioscop. Die Bauten vieler deutscher Großfilme stammen von ihm, so z. B. „Seine Frau, die Unbekannte", „Liebe macht blind", „Svengali", „Heimweh", „Königin Luise", „Kampf der Tertia" u. a. m. Seit Ende 1928 arbeitet er als freier Architekt. Sein letzter Film war der Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel". Auch für die diesjährige Produktion der Richard Tauber-Tonfilme ist er verpflichtet.

Tauber-Tonfilm-Erfolge.

Die Emelka-Theaterbetriebe, Duisburg, melden: Seit langer Zeit wieder jeden Abend ausverkauftes Haus. Sonntag mußte Kasse zweimal geschlossen werden. In Bad Oeynhausen haben bis jetzt 30 Prozent der Einwohner den Film gesehen. Aus allen Teilen des Reiches laufen Berichte über ausverkaufte Häuser und begeisterte Aufnahme ein.

„Musketiere vom Matterhorn."

Die Itala-Film hat Marcel Hellmann für die Produktionsleitung des Films „Die Musketiere vom Matterhorn", der unter der Regie von Mario Bonnard mit Louis Trenker in der Hauptrolle gedreht wird, verpflichtet.

Totenglocke

An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb im Alter von 51 Jahren in Leipzig einer der bekanntesten mitteldeutschen Kinokapellmeister und Filmillustratoren, Bernhard Kloß, der immer mit Erfolg bestrebt war, das Niveau der Filmmusik auch in der Provinz zu heben. Die meisten seiner Musikaufstellungen waren für viele Kapellmeister des mitteldeutschen Bezirkes richtunggebend.

Kloß wirkte erst im Leipziger „Emelka-Palast" und zuletzt im Leipziger „Gloria-Palast". Die mitteldeutsche Fachwelt wird sich seiner menschlichen und künstlerischen Qualitäten stets gern erinnern.

Der letzte stumme Piel.

Nach wochenlanger Arbeit hat Harry Piel seinen letzten stummen Film „Achtung — Autodiebe" fertiggestellt, der im Verleih des D. L. S. erscheint. Neben Piel — er führt wieder Regie und spielt die Hauptrolle — wirken mit: Dary Holm, Raimondo van Riel, Ledebur, Gülstorff, Paulmüller, Fischer-Köppe, Potechina. Kamera: Ewald Daub. Bauten: Robert Neppach. Uraufführung in Kürze.

Lumpenball.

Die Carl Heinz Wolff Produktion verpflichtete für ihre Tonfilm-Posse „Lumpenball" noch Kurt Lilien und Anny Ann.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, ausschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche: 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. Mai 1930 | Nummer 120

Der Film von der Westfront

Tiefe Erschütterung ergreift den Beschauer dieses Films. Tage höchster Qual, Stunden der Verzweiflung werden in all denen wieder wach, die selbst draußen an der Westfront waren. Die in diesem übermenschlichen Kampf der Maschinen und Geschosse Tage, Monate, Jahre ausharrten.

Gewiß keine einfache Sache. Keine Gemeinschaft mit den üblichen Spielfilmen und vielleicht die stärkste Nervenprobe, die das Kino bisher überhaupt darbot.

*

Wenn man vor der flimmernden Wand sitzt, ist man ganz erfüllt vom großen Erleben. Schließt manchmal für ein paar Sekunden oder für Minuten die Augen, weil zuviel des Grauens, des Schreckens und des Elends auf uns einstürmt.

Ein hohes Lied auf die Tapferkeit unserer Feldgrauen. Vielleicht die deutlichste Illustration von dem, was draußen war.

Sicher nicht schlecht, daß man den Heimkriegern und denen, die damals nur Zeitungsberichte lasen, einmal — greifbar fast — vor Augen stellt, wie es wirklich war.

*

Und das alles ist draußen bei Frankfurt an der Oder reproduziert. Selbstverständlich von „alten Leuten", denen die Pfeifmusik der Geschosse damals monatelang draußen wirklich um die Ohren pfiff.

Die genau wissen müssen, wie man die Handgranate zieht, Deckung sucht, sich vor zusammenbrechenden Unterständen schützt, weil sie es draußen immer und immer wieder erlebt haben.



PAUL WHITEMANN
in dem Film „Der Jazzkönig", der bei seiner New-Yorker Premiere starken Erfolg hatte

Sie alle, die hier in diesem Spiel mitwirken — ganz gleich, ob an erster oder an hundertster Stelle —, sind Kombattanten gewesen. Spielen einen Teil ihres Lebens. Geben Wirklichkeitsdarstellung, wenn auch aufeinander abgestimmt und vielleicht hier und da regietechnisch ausgeglichen.

Vier von der Infanterie im Mittelpunkt. Drei davon — Clausen, Dieß! und Kampers — haben den Krieg aktiv im Graben miterlebt.

Der vierte, Hans-Joachim Moebis, war damals noch zu jung. Er war noch ein Kind, als man den Friedensvertrag unterzeichnete.

Dann noch im Spiel zwei Frauen: Jackie Monnier und Hanna Hoessrich. Eine alte Mutter, von Else Heller dargestellt.

Dramaturgisch gesehen nichts anderes als Episoden. Wie denn, genau gesehen, dieser Film überhaupt nur aus Episoden besteht.

*

Wenn man will, ist dieses Episodistische ein dramaturgisches Grundproblem. Im vorliegenden Falle wahrscheinlich etwas Zwangsläufiges. Weil es vielleicht unmöglich ist, das Schicksal von vier Menschen, den Eindruck des Krieges während vier langen Jahren in einer Story erschöpfend zu schildern.

Ladislaus Vajda hat das Manuskriptproblem so gut es ging gelöst. Er stellt alles auf das Motiv: Schrecken des Krieges. Gibt dem Regisseur G. W. Pabst zunächst Gelegenheit, Massen zu entwickeln. In bildlichen Symphonien zu schwelgen. Durch den Schauplatz der Handlung mehr als durch die Handlung selbst auf Nerven und Gemüt zu wirken.

Ein Film, bei dem die Darsteller und das Manuskript eigentlich wenig bedeuten, der dadurch zu den großen, starken, aufreizenden und aufregenden Werken wird, das die Meisterhand eines begabten Regisseurs ihn geformt hat.

*

Vielleicht, wenn man Kritik üben will, ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß man zu wenig Lichter in das Kriegselend gesetzt hat. So ist zum Beispiel die Frau, die aus Zwang ihren Mann betrügt, nicht ein typisches Bild aus jenen Tagen. Ebenso wie man Lazarettbilder von derartiger Gräßlichkeit nur hier und da einmal — vielleicht als Ausnahmen — erblickt hat.

Aber hier liegt die Schuld weniger am Regisseur oder am Dramaturgen, hier liegt sie am Stoff selbst, der seine Grundzüge dem Buch „Westfront 1918" von Ernst Johannsen entnahm.

*

Man vergißt beinahe, zu betonen, daß es sich um einen Tonfilm handelt, obwohl

Westfront 1918

Fabrikat: Nero-Film — Regie: G. W. Pabst
Verleih: Ver. Star-Film — Länge: 2672 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Capitol

diese Story in stummer Fassung nicht ein Viertel der Wirkung gehabt hätte.

Verantwortlich für die Vertonung sind Joseph Massolle und Dr. Guido Bagier.

Sie schufen die technischen Vorbedingungen, unter denen Karl Brodmerkel den Ton glänzend, naturgetreu, feinfühlig aufnahm.

Größten Lobes wert die Männer der Kamera: Fritz Arno-Wagner, Charles Métain. Zwei Meister des Fachs, die die schwierigsten optischen Probleme mit Routine und künstlerischem Bildgefühl lösten.

★

Wiedergabe auf Tobis. Klar, deutlich, plastisch. Fast ohne Nebengeräusch. Die Illusion stark und eindringlich. So daß man fast vergißt, daß statt Menschen Maschinen sprechen.

★

Man sah bekannte Gesichter aus Politik, Literatur und Kunst. Hörte rauschenden Beifall am Schluß, in den sich ganz schüchtern ein paar Entrüstungsrufe mischten, die von unentwegten Pazifisten stammten.

★

Ein Bild, dem man weiteste Verbreitung wünscht. Das an sich ohne jede Tendenz ist und schließlich jedem etwas gibt, ganz gleich, wie er zu den großen Fragen Krieg und Frieden steht.

Ein Meisterwerk moderner Tonfilmtechnik, das seinen Siegeszug durch die Welt antreten wird und das dem deutschen Tonfilm wieder ein Stückchen Weg ebnet, in der Richtung auf die allgemeine Weltanerkennung hin.

G.-V. des Süddeutschen Verbandes

Der Verband Süddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer - Vereine E. V., Sitz Stuttgart, bittet uns um folgenden Hinweis:

„Unter Berücksichtigung des in der Zeit vom 2. bis 7. Juni in Brüssel stattfindenden Internationalen Lichtspieltheaterbesitzer-Kongresses haben wir uns auf Wunsch verschiedener Mitglieder entschlossen, unsere auf den 4. Juni festgelegt gewesene Generalversammlung auf Anfang Juli zu verlegen. Die genauen Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich ab 1. Juni in Stuttgart, Keplerstr. 23, Tel. 28 573.

Die musikalische Sachverständigenkammer reorganisiert sich

Wie wir soeben erfahren, ist Kommerzienrat Scheer zum Mitglied der musikalischen Sachverständigenkammer ernannt, die sich durch ihre Gutachten in der Gema-Frage mehrfach nicht gerade als allzu objektiv und kinofreundlich erwiesen hat.

Mit Scheer zieht unseres Wissens der erste Vertreter der Musikverbraucher in das Gremium ein, das bisher nur von Autoren und Komponisten besetzt war.

Das Ideal wäre natürlich eine paritätische Besetzung in allen Fragen, wo es sich nicht um ausschließliche Angelegenheiten der Komponisten, Autoren usw. handelt.

Es scheint, als ob der zuständige preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung richtig erkannt hat, daß besonders in der nächsten Zeit die Mitarbeit von Männern der Praxis notwendig sein wird.

Es wird Aufgabe der Spitzenorganisation sein, dafür zu sorgen, daß nun auch die Fabrikation ihre Vertretung erhält, die ja vielleicht jetzt, im Zeitalter des Tonfilms, schließlich viel mehr Verbraucher ist als der Theaterbesitzer.

Kamera-Diebstahl

Dem Kameramann Hans K. Gottschalk wurde von der Bühne des „Deutschen Theaters" am 21. Mai d. J. sein Federwerk - Kinamo 25 Nr. 85 428 mit Zeiss-Tessar F 42 1 : 3,5 Nr. 716 358 in brauner Ledertasche gestohlen.

Zweckdienliche Mitteilungen über das evtl. Auftauchen des Apparates werden an die Adresse des Inhabers, Berlin-Steglitz, Feuerbachstr. 21, Telephon: G 9 Albrecht 6692, oder an den Verband der Kameraleute Deutschlands e. V., Berlin SW 68, Friedrichstr. 46, Telephon: Dönhoff 7715 und 4539, erbeten.

Tonbild-Postkarte

Die „Deutsche Werktum G. m. b. H.", die den Vertrieb des Lotte Reiniger-Tonfilms „Die Jagd nach dem Glück" übernommen hat, bringt bei der Premiere am 27. Mai im Marmorhaus, sogenannte „Tonbild-Postkarten" zur Verteilung an das Publikum.

Diese Tonbild-Postkarten zeigen auf der Photobildseite die Porträts der Filmautorin Lotte Reiniger und des Filmkomponisten Theo Mackeben. Zugleich ist in die besonders präparierte Schicht eine kleine, spielbare Grammophonplatte eingraviert, die den Hauptschlager des Films zum Vortrag bringt.

Deutsche Filmwirtschaft

24. Mai — Beilage zum „Kinematograph“ — 1930

Die Filmeinfuhr und das deutsche Filmkopier-Gewerbe

Von Dr. Joachim Graßmann.

Allerseits, auch von den fachkundigen Stellen in den Reichsministerien, wird anerkannt, daß die Übermacht des Auslandes, d. h. der Vereinigten Staaten von Nordamerika, über die europäische und insbesondere Deutschlands Filmindustrie erdrükkend ist und einen besonderen Schutz für diese rechtfertigt. Für den Spielfilm als Kulturfaktor ist dieser Schutz im sogenannten Kontingentsystem (ausländische Filme erhalten die Zensur- und damit die Aufführungsberechtigung nur in einem bestimmten Zahlenverhältnis zum deutschen Film) gefunden und bleibt als innerpolitische Maßnahme höchstwahrscheinlich erhalten.

Der deutschen Filmkopie als Ware aber kann gegenüber der ausländischen Übermacht nur eine wirtschaftspolitisch richtige Zollgestaltung helfen. Dabei ist notwendig, sich einmal die Bedeutung des Filmkopier-Gewerbes für die deutsche Wirtschaft vorzuhalten. Das deutsche Filmkopier-Gewerbe ist der einzige rein industrielle Zweig der vielgestaltigen Filmindustrie, zu der man nicht die Rohfilmfabrikation, die als Zweig der chemischen Industrie gilt, wohl aber noch den Großhandel (-Verleih) und die als Kleinhandel zu betrachtenden Lichtspieltheater rechnet.

Das Filmkopier-Gewerbe ist ein reiner Veredelungsindustriezweig, bei dem, auch bei überwiegend maschineller Arbeitsweise, über 50 Prozent des Kopierpreises (ohne Rohfilm) die Arbeitslöhne ausmachen. An Bearbeitungsmaterialien werden sonst nur noch deutsche Inlandsprodukte, wie Chemikalien, Betriebskraft, Wasser u. dgl., verbraucht. Das Gewerbe hat sich schon frühzeitig (im Jahre 1911) verselbständigt und umfaßt jetzt etwa 40 Betriebe, von denen etwa ein Viertel kleine handwerksmäßige bzw. Nebenbetriebe von Rohfilmfabriken oder Filmproduktionsfirmen sind. Die selbständigen Firmen sind überwiegend Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung, deren ausgewiesenes Gesellschaftskapital insgesamt etwa 1½ Millionen Mark beträgt.

Einfuhr belichteten Films
Lt. Deutscher Reichsstatistik

	1928	1929	1929 : 1928
Von USA nach Deutschland . .	1184500 m Pos.	2162500 m Pos.	82,5 % mehr
Von Deutschland nach USA . .	715700 „ „	390900 „ „	45,2 % weniger
Gesamteinfuhr	**1928**	**1929**	**1929 : 1928**
Nach Deutschland abz. Rückwaren	2879500 m Pos.	3817900 m Pos.	32,6 % mehr
	375400 m Neg.	325400 m Neg.	13,3 % weniger

Die Betriebe verfügen z. T. über ausgedehnte eigene Gelände und große, nur für die Filmbearbeitung eingerichtete Gebäude, die für peinlichste Sauberkeit, pfleglichste Behandlung des empfindlichen Films und möglichste Feuersicherheit eingerichtet sind. Entsprechend der Standortorientierung der deutschen Filmindustrie ist der Hauptsitz der deutschen Kopieranstalten Berlin. Die übrigen, insbesondere die kleineren und Nebenbetriebe, verteilen sich auf andere Großstädte, wie München, Dresden, Hamburg, Hannover u. a.

Im deutschen Filmkopier-Gewerbe finden etwa 1000 Arbeitnehmer, davon in der Mehrzahl besonders für die Filmbearbeitung angelernte gewerbliche Arbeitskräfte, ihre ständige Beschäftigung. Die jährliche Gesamtarbeitsleistung ist mit etwa 5 Millionen Meter Negativ-Entwickeln und etwa 75 Millionen Meter Film-Kopieren zu beziffern. Dazu treten noch Nebenarbeiten, wie Filmtitel-Herstellung, Film-Photos, Negativ-Bearbeiten u. dgl. Etwa 35 Prozent der Kopierleistung dürften Lieferungen nach dem Auslande sein, und zwar hauptsächlich nach dem europäischen. Nur 0,07 Prozent der Gesamtausfuhr 1929 gingen laut Reichsstatistik nach Übersee (Argentinien, Brasilien und Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Die Verschlechterung der Lage für die deutschen Film-Kopieranstalten durch die unvergleichlich besseren Produktionsbedingungen Nordamerikas und die schon im Laufe des Jahres 1929 erfolgte praktische Aufhebung des bisherigen Einfuhrschutzes für Filmkopien sind aus den amtlichen Statistiken bereits deutlich sichtbar.

Nach dem Februarbericht des U. S. A. Department of Commerce sind von den Vereinigten Staaten von Nordamerika (U. S. A.) im Jahre 1929 nach Europa 13,3 Millionen Meter mehr belichteten Films exportiert worden als im gleichen Zeitraum 1929. Davon sind laut deutscher Reichsstatistik aus U. S. A. nach Deutschland eingeführt i. J. 1929 2 162 500 m fertiges Positiv (= Kopie) gegenüber 1 184 500 m Positiv i. J. 1928, d. h. ein Mehr von 978 000 m oder 82,5 Prozent. Dagegen ist die Ausfuhr Deutschlands nach U. S. A. an Positivfilm von 715 700 m i. J. 1928 auf 390 900 m. i. J. 1929, d. h. um 324 800 m = 45,2 Prozent, gesunken.

Nach der amtlichen deutschen Reichsstatistik sind an belichtetem Positivfilm = Kopien, abzüglich der Rückwaren, die als Ansichts- oder Musterkopien in der Filmindustrie eine nicht unwichtige Rolle spielen, i. J. 1929 nach Deutschland insgesamt 3 817 900 m eingeführt worden, gegenüber 2 879 500 m i. J. 1928.

Das bedeutet eine Steigerung der gesamten Einfuhr von 32,6 Prozent.

Diese Steigerung verteilt sich aber noch dazu nicht gleichmäßig auf das ganze Jahr, sondern ist besonders auffallend gestiegen im letzten Vierteljahr des Jahres 1929, in dem 1 424 000 m Positiv, d. h. allein 37,6 Prozent der Gesamtjahresmenge, nach Deutschland eingeführt worden sind. Dieser Zahlenvergleich ist der deutlichste Beweis dafür, daß seit Mitte 1929 die bisher im wohlverstandenen Interesse der deutschen Rohfilm- und Kopier-Industrie vom Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung geübte Praxis, bei der Erteilung von Einfuhrbewilligungen für belichteten Film auf die Einfuhr von Negativen anstatt von Positiven zu drücken, entsprechend der in Genf festgelegten Tendenz der deutschen Handelspolitik aufgehört hatte.

Freie Einfuhr von Negativen.

Das Hauptinteresse haben Rohfilmindustrie und Filmkopier-Gewerbe nicht so sehr an der Herstellung des Filmnegativs wie an der Fabrika-

tion von Positivfilm für Kopien dieser Negative. Es ist ein allseitiges internationales Bestreben der Filmindustrien, das theaterfertig gemachte Negativ zu behalten bzw. in die Hand zu bekommen, um es möglichst oft zu kopieren und die so hergestellten Kopien nicht nur im eigenen Lande, sondern auch noch recht weit im übrigen Auslande zu vertreiben. Hierin sind auch die Interessen aller Sparten der Filmindustrie in der Welt gleich. Ganz besonders trifft das aber für die deutsche Filmindustrie zu, die sich einerseits nicht den Luxus mehrerer gleicher Negative wie die United Staates gestatten kann, andererseits zur besseren Auswertung ihrer eigenen Filmproduktion stets bemüht ist, das Zentrum des europäischen Filmhandels zu sein bzw. zu bleiben.

Eine solche Filmwirtschaftspolitik kann durch die Gestaltung der staatlichen Außenhandelspolitik wirksam beeinflußt werden. Für eine in allen ihren Teilen starke und leistungsfähige Industrie ist das Ideal in einer solchen Lage, in der die Filmindustrie sich befindet, völliger Freihandel in der Welt. Insofern kann auch die deutsche Filmindustrie der Außenhandelstendenz der deutschen Regierung durchaus beipflichten. Wie aber die neuerlichen Genfer Wirtschaftsverhandlungen lehren, sind wir in der Welt wie in Europa von dem Ideal des Freihandels wohl noch weit entfernt und müssen daher zusehen, in Etappen das Ziel zu erreichen. Die erste Etappe ist die Freistellung des Zolles für belichteten Negativfilm, wie sie von der Rohfilmindustrie und auch der gesamten übrigen deutschen Filmindustrie beantragt ist.

Unter der bisherigen deutschen Zoll- und Handelspolitik hat aber, abgesehen von der oben dargetanen schädlichen Steigerung der Einfuhr belichteten Positivfilms, auch die Gestaltung der Einfuhr von belichtetem Negativfilm besonders in der letzten Zeit die Lage der deutschen Kopier- und damit auch der Rohfilm-Industrie beträchtlich verschlechtert. Nach der amtlichen Reichsstatistik ist nämlich die für den deutschen Arbeitsmarkt so wertvolle Einfuhr von Filmnegativen von 375 400 m i. J. 1928 auf 325 400 m i. J. 1929 gesunken, wobei die Rückwaren schon abgerechnet sind. Das bedeutet einen Abfall von 13,3 Prozent innerhalb eines Jahres, in dem die Positiv-Einfuhr dagegen um 32,6 Prozent gestiegen ist, und damit entsteht eine für die Filmwirtschaft äußerst bedenkliche Spannung zwischen den beiden Außenhandelspolen Positiv und Negativ von 45,9 Prozent.

Die somit erwiesene Verschlechterung der Filmhandelsbilanz zeigt sich natürlich, wenn auch noch nicht im gleichen erschreckenden Ausmaße, schon sehr deutlich in dem Beschäftigungsgrade der deutschen Filmkopier-Anstalten. Laut Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer zu Berlin und laut Tätigkeitsbericht der Spitzenorganisation der Deutschen Film-Industrie war das Jahr 1929 für das deutsche Filmkopier-Gewerbe das bei weitem schlechteste Geschäftsjahr der Nachkriegszeit. Der Beschäftigungsgrad entsprach nur etwa 50 Prozent der tatsächlichen Produktionsmöglichkeit, wofür in beiden Berichten als Hauptgrund die Steigerung der fast zollfreien Einfuhr von Auslandskopien der Kopieraufträge, der allerdings auch mit der Produktionsstagnation wegen der Ungeklärtheit der Tonfilmfragen zusammenhängt, hatte schon die Schließung einiger Betriebe zur Folge.

Die katastrophale Wirkung, die das Fortschreiten auf dem bisherigen handelspolitischen Wege in der Filmindustrie hinsichtlich der Einfuhrfrage für das deutsche Wirtschaftsleben hat, zeigt mit ganzer Deutlichkeit nachstehende Berechnung:

Bei der Durchschnittslänge einer Spielfilmkopie von 2500 m und einem Meterkopiepreis von 0,25 Rm. beträgt der Warenwert einer solchen Kopie 625,— Rm. Davon beträgt der Kopierlohn, d. h. die Kopier- und Nebenarbeiten ohne den Rohfilm, bei einem Meterpreis von 0,08 Rm. insgesamt 200,— Rm. Der reine Arbeitslohn beträgt an dieser letzteren Summe 50 Prozent = Rm. 100,—. Mithin würde bei einem Durchschnitts - Stundenlohn eines Kopierarbeiters von Rm. 1,— jede aus dem Ausland eingeführte Filmkopie einem deutschen Arbeiter einen halben Monatslohn rauben. Das allein sollte schon Grund genug sein, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den diese Gefahr bannenden Wünschen der deutschen Filmkopier-Anstalten und der Rohfilmindustrie Rechnung zu tragen: die ausländischen Filmnegative zur Belebung des deutschen Arbeitsmarktes zollfrei herein zulassen und die unerwünschte Einfuhr von fertigen Filmkopien durch Angleichnng des Einfuhrzolles an das Ausland, insbesondere an Amerika, zu regulieren.

Arbeitsgericht und Tonfilm-Umstellung

Einem Posaunist war von der Ufa zum 31. 3. 1930 neben anderen Musikern gekündigt worden, weil wegen Einführung von Tonfilmen man seine Dienste nicht mehr benötigte. In dieser Kündigung erblickte er eine unbillige Härte und klagte auf Wiedereinstellung bzw. Zahlung einer größeren Entschädigung. Er wurde vom Berliner Arbeitsgericht mit seiner Klage abgewiesen. Die Entscheidungsgründe des Urteils lauten folgendermaßen:

„Der fristgemäß eingelegten Einspruchsklage mußte der Erfolg versagt bleiben. Es ist gerichtsbekannt, daß in der Filmbranche zur Zeit eine Entwicklung im Gange ist, die stummen Filme durch Ton- bzw. Sprechfilme zu ersetzen. — Diese Entwicklung, der sich die Beklagte, ohne ihre geschäftlichen Interessen aufs schwerste zu gefährden, nicht entziehen kann, hat dazu geführt, daß, wie sie überdies durch Vorlegung von drei Wochenprogrammen für die Zeit vom 28. März bis 17. April 1930 nachgewiesen hat, in fast sämtlichen ihr gehörigen Lichtspieltheatern in Berlin Ton- bzw. Sprechfilme laufen. — Daß daneben der stumme Film nicht völlig verschwinden kann und in dem einen oder anderen ihr gehörigen Lichtspieltheater vorgeführt wird, fällt für die Beurteilung der Gesamtsituation nicht ins Gewicht. Wenn deshalb die Beklagte infolge der in weitaus überwiegendem Maße erfolgenden Umstellung vom stummen Film zum Ton- bzw. Sprechfilm den bei ihr beschäftigten Musikern das Dienstverhältnis kündigte, ist dies zweifellos durch die Verhältnisse ihres Betriebes bedingt. — In der Kündigung der Musiker bzw. des Klägers kann daher allein betrachtet keine „unbillige Härte" im Sinne des § 84, Ziffer 4 BRG. erblickt werden."

*

In einem anderen Falle hat ein anderer Theaterkonzern einem Musiker aus den bekannten Gründen fristgemäß gekündigt, der in seiner Klage geltend machte, die Beklagte habe außer dem Tonfilmtheater noch ein Theater, in dem stumme Filme gespielt würden. In diesem Theater seien jüngere Musiker tätig, die nicht entlassen worden seien. Die Beklagte erhob die Einwendung, daß es sich bei der Entlassung des Klägers um eine durch teilweise Betriebsstillegung bedingte Entlassung gehandelt habe. Das Orchester sei als besondere Betriebsabteilung anzusehen. Für die Arbeit in dem zweiten Theater sei der Kläger ungeeignet gewesen; auch sei die Beklagte nicht zur Beschäftigung daselbst verpflichtet gewesen. Sie begnüge sich mit einem Orchester.

Aus den Entscheidungsgründen:

Es war zu prüfen, ob in der Auflösung des Orchesters eine teilweise Stillegung des Betriebes erblickt werden kann. Es handelt sich bei dem Orchester, in dem der Kläger mitspielte, nicht um ein kleineres Ensemble, sondern um ein großes Orchester, das als besondere Betriebsabteilung gemäß § 133a GewO. betrachtet werden muß. Seine Auflösung bedeutet daher eine teilweise Stillegung im Sinne des § 85 BRG. Der Auffassung des Klägers, daß eine Stillegung immer eine verringerte Einnahme und eine Einschränkung des Gesamtbetriebes herbeiführen müßte, kann nicht beigetreten werden. Eine teilweise Stillegung ist auch dann als vorliegend anzunehmen, wenn ein Betriebszweig völlig aufgelöst wird, mögen auch die anderen Betriebszweige aufrechterhalten bleiben oder gar noch vermehrt werden. Ein Einspruchsrecht gegen derartige Kündigungen wird vom Gericht nicht anerkannt. Maßgebend ist die Frage: Liegt effektiv Tonfilmumstellung vor? Bei Bejahung ist eine teilweise Betriebsstillegung anzunehmen, und jede Entlassung ist gesetzlich gerechtfertigt. (4a AC.652/29 19.)

Die tontechnische Sensation



DER große Gabbo

mit

deutschem Dialog

fand bei der Uraufführung
im UFA-PALAST AM ZOO

begeisterte Zustimmung

bei Fach- und Tagespresse

... Eine geglückte Eindeutschung. Erschreckend fast, wie Ton und Bild zur Einheit werden; in Nuancen noch bleibt sie gewahrt ...

(Filmkurier)

... nach Tobis-Verfahren überraschend gut nachsynchronisiert. *(8-Uhr-Abendblatt)*

Hier ist alles gelungen ..... Die Illusion ist vollständig. *(Berl. Morgenpost)*

Der erste derartige Versuch in Berlin. — Er gelang restlos. . Die Illusion ist vollkommen. .

(Berl. Tageblatt)

Eine technisch musterhafte Leistung. Es fehlt kein Valeur, keine Feinheit, keine Schattierung ...

(Lichtb. Bühne)

... Die deutschen Dialoge sind vor allen Dingen in jenen Teilen vortrefflich, in denen Hans Peppler für Stroheim eintritt.

(Kinematograph)

Ueberraschend gut ist der Versuch gelungen.

(Berl. Morgenzeitung)

Man kann einfach so etwas nicht besser, nicht einfühlender nachsynchronisieren.

(Berl. Volkszeitung)

TONHERSTELLUNG WIEDER: **TOBIS**

Für die deutsche Bearbeitung verantwortlich: HERM. FELLNER und JOSEF SOMLO

Eine Tonfilmkomödie
von Hermann Kosterlitz und
Wolfgang Wilhelm

Produktionsleitung:
George C. Horsetzky

Regie:
Victor Janson
System: TOBIS

Ich geh' mit Dir bis ans Ende der Welt

Aufnahmeleitung:
Walter Zeiske
Regieassistent: Richard Royce

Selbstverständlich 100% Ton u. Dialog

REMO-Film im Verleih der Reichenberger Film G.m.b.H. Berlin SW 48 Friedrichstr. 23.

Breslauer Notizen

Die Hapag veranstaltete am letzten Sonntag im Breslauer „Capitol" eine Matinee und zeigte ihren Reisefilm „Rund um den Erdball", der eine Reise durch 33 Ländern in vier Erdteilen schildert. Das dichtbesetzte Haus applaudierte zum Schluß lebhaft.

„Promenaden - Theater" in Breslau eröffnete sneben sein Gartenkino. Die Vorstellungen im Freien finden allerdings nur bei günstigem Wetter statt, sonst wird wie immer im Saal gespielt. Das Gartenkino des „Promenaden - Theaters" Inhaber Maslankowski, besteht — ebenso wie das Gartenkino der „Beh-Lichtspiele" — schon einige Jahre.

„Der blaue Engel" läuft im hiesigen „Gloria--Palast" und „Ufa-Theater" bereits die zweite Woche mit außerordentlichem Erfolge. Ebenso steht der Tonfilm „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt" im „Capitol" die zweite Woche auf dem Spielplan.

Ungarische Tonfilmproduktion

Das ungarische Ministerium des Innern bestätigt auf Anfrage, daß eine auf die Produktion von Tonfilmen bezügliche Verordnung bereits fertiggestellt und binnen kürzester Zeit erlassen wird. Über die Einzelheiten wurde bisher nur so viel bekannt, daß die Hunnia-Filmfabrik mit Tonfilm-Aufnahme-Apparaten auszustatten ist und daß die Kinos verpflichtet sein werden, Tonfilme ungarischer Provenienz zur Aufführung zu bringen. Man rechnet mit einer ungarischen Jahresproduktion von 10 bis 12 Tonfilmen. Die Terminierung dieser Tonfilme wollen die Kinobesitzer in gegenseitigem Einvernehmen regeln.

Als Tonfilm-Gerichtssachverständige wurden der Professor an der Technischen Hochschule Ervin Novás und Ingenieur Johann Kauser, beide in Budapest, bestellt.

*

Gitta Alpár und Ernst Verebes werden in dem zu einem Tonfilm umgearbeiteten Werke Emerich Farkas „Nótáskapitány" die Hauptrollen spielen. Der Film wird in ungarischer, deutscher und französischer Sprache in Budapest gedreht werden

Max Mack zieht an den Rhein.

Max Mack hat sich heute mit seinem Mitarbeiterstabe nach Bacharach am Rhein begeben. Er trifft dort die Vorbereitungen zu den Außenaufnahmen von „Nur am Rhein da möcht' ich leben". Die Hauptdarsteller werden in den nächsten Tagen nachfolgen.

Ein merkwürdiges Arbeitsgerichtsurteil

Dieser Tage stand Termin in einer Klage an, die siebzehn Kinomusiker gegen die bekannten Theaterbesitzer Gebrüder Hirschberg in Breslau angestrengt hatten.

Die Musiker klagten auf Weiterbeschäftigung oder Zahlung einer Entschädigung von rund zwanzigtausend Mark.

Die Kündigung war erfolgt, weil die Theater auf Tonfilm umgestellt worden sind.

Die Musiker sehen in der bevorstehenden Entlassung eine unbillige Härte.

Die beklagten Theaterbesitzer führten aus, daß die Kündigung durch die Umstellung auf den Tonfilm notwendig geworden sei. Es seien die teuren Tonfilmapparate anzuschaffen, die erhebliche Summen verschlängen, so daß die Weiterbeschäftigung der Musiker, für die keine Arbeit vorhanden sei, nicht durchgeführt werden könnte.

In der nächsten Zeit seien nur Tonfilme abgeschlossen und die stummen Verträge, soweit sie noch liefen, gestrichen. Das kurze Beiprogramm bei Tonfilmvorführungen lasse man vorläufig ohne Begleitmusik laufen.

Für den Fall, daß gelegentlich stumme Filme gespielt werden sollten, wurde man gern, soweit wie möglich, die früher beschäftigten Musiker engagieren. Das sei jedoch nur von Fall zu Fall mit täglicher Kündigung möglich.

Das Arbeitsgericht regte zunächst einen Vergleich an, der nicht zustande kam.

Man wird mit einer gewissen Überraschung hören, daß schließlich ein Urteil erlassen wurde, nach dem an neun Musikern Entschädigungen von insgesamt etwa zehntausend Mark zu zahlen sind.

Begründet wird das Urteil damit, daß die Theaterbesitzer gelegentlich stumme Filme spielen. Aus dieser Tatsache, die eventuell aus dem Zwang der Verhältnisse heraus eintreten kann, schließt das Gericht, daß es sich nicht um eine teilweise Stillegung des Betriebes handele und daß deshalb die Entlassung mit einer Entschädigung zu verbinden sei.

Hoffentlich lassen die beklagten Theaterbesitzer das Urteil durch eine Berufungsinstanz nachprüfen, weil es unseres Erachtens, so wie die Verhältnisse heute im Kinobetrieb liegen, einfach untragbar ist.

Selbstverständlich bedauert jeder, daß der Tonfilm erprobte Kinomusiker verdrängt. Dafür aber den Theaterbesitzer zu bestrafen, der selbst von der Entwicklung mit fortgerissen wird, ist eigentlich absurd.

CYANKALI

Fabrikat: Atlantis-Film — Regie: Hans Tintner
Verleih: Defa — Länge: 2505 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Babylon

Vor einigen Tagen übernahm der Sender Berlin von der Deutschen Welle das Gespräch zwischen Geheimrat Dr. Wolf und Dr. Muckermann über den § 218. Es drehte sich um die Reform der geltenden Bestimmungen, einen Ausgleich hier aufeinandertreffender Weltanschauungen gibt es natürlich nicht.

In dem Streit um diesen § 218 erregte das Bühnenstück des Arztes Dr. Friedrich Wolf, der nichts mit dem Vortragenden im Radio zu tun hat, die Meinungen.

Es ist ein Tendenzstück, das die bösen Schicksalsdinge, die zur Katastrophe treiben, häuft.

Hier haben wir es mit dem Film zu tun, dessen Drehbuch Hans Tintner nach dem Bühnenstück geformt hat.

Tintner, der auch die Regie des Films führte, hat die Vorgänge des Stücks ziemlich unverändert übernommen.

Es handelt sich um Hete, das Mädchen aus dem Berliner Norden, das, als infolge Streiks ihr Bräutigam ohne Verdienst und auch sie ausgesperrt ist, das keimende Leben vernichten will, sich selbst schwer an ihrer Gesundheit schädigt und dann einer weisen Frau in die Hände fällt, die sie ganz ruiniert.

Tintner als Regisseur hat gute und geschickte Arbeit geleistet. Er hat den Blick für das Wesentliche und für die kleinen Dinge, die die Atmosphäre des Milieus geben.



GRETE MOSHEIM und NICO TOUROFF

Besonders anzurechnen ist ihm die Wahl der Darsteller für diesen Film, für den alles Filmstarmäßige gefährlich gewesen wäre.

Da ist vor allem Grete Mosheim, deren Gestaltung der armen kleinen Hete ein starkes, unverwischbares Erlebnis ist. Packend und ans Herz greifend, wenn sie bei der weisen Frau, die Gefahr erkennend, in der sie schwebt, in leidenschaftliche Verzweiflungsschreie, daß sie noch nicht sterben will, ausbricht.

An dieser Stelle tritt der Sprechteil in dem Film erst richtig in Aktion und gewinnt gegen die vorherigen Dialogteile sofort stark an Wirkung. Ueber alle Maßen ergreifend der weitere bittere Weg, der gequälten Kreatur, die von der Mosheim mit höchster Künstlerschaft gestaltet wird. Nico Touroff (Hetes Bräutigam) von wohltuender Schlichtheit und Zurückhaltung, ebenso Herma Ford als Mutter Hetes.. Außerordentlich charakteristisch die diskrete Helferin der Margarete Kupfer, famos Josephine Dora als verfressene Nachbarin.

Der Eindruck des Films war außerordentlich stark, überall bildeten sich nach der Premiere diskutierende Gruppen. Generaldirektor Außenberg hat mit diesem ersten Film seiner Atlantis - Produktion ein Werk herausgebracht, das — weil es aktuell und gleichzeitig abseits vom Schema ist — überall stärksten Interesses sicher sein darf.

Piccaver-Tonkurzfilme jugendfrei.

Die beiden Ufa-Tonkurzfilme mit dem Kammersänger Alfred Piccaver wurden von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte auch für Jugendliche freigegeben. Piccaver singt in dem ersten Ufa - Tonkurzfilm das Preislied aus den Meistersingern und in dem zweiten die Gralserzählung aus Lohengrin.

Menschenraub.

Unter diesem Titel haben Alfred Halm und Jaques Bachrach den seltsamen Schiffsraub der „Falke" als Motiv einem Tonfilmsujet zugrunde gelegt, das nun vollendet vorliegt.

Paul Richter — der Eskimo.

Paul Rehkopf ist aus Kopenhagen zurückgekehrt, wo er bei der Skandinavisk Talk-Tilm Produktion, die den ersten skandinavischen Tonfilm herstellt, für die deutsche sowie für eine stumme Fassung einer Hauptrolle engagiert war. Der Film „Der Eskimo", den der Regisseur George Schneevoigt inszeniert, wird in drei Sprachen: deutsch, französisch und norwegisch sowie in einer stummen Fassung gedreht. Die Titelrolle in deutscher, norwegischer und stummer Fassung spielt Paul Richter.

„Cilly"-Erfolge.

„Cilly", der erste hundertprozentige Farben-Ton-Revuefilm der Defina, ist nach wie vor in allen Teilen Deutschlands ein unbestrittener Erfolg bei Publikum und Presse. Aus allen Städten, wo der Film läuft, melden die Theaterbesitzer von Tag zu Tag steigende Besucherzahlen und restlos ausverkaufte Häuser. So läuft „Cilly" in Leipzig im „Astoria-Theater" vor einem begeisterten Publikum.

Auch im Mannheimer „Universum" wird der Film des außerordentlichen Andranges wegen prolongiert werden müssen.

Neue Micky-Schallplatte.

Der Micky - Maus - Foxtrott-Verlag Röhr A.-G. wurde auch auf Ultraphon-Schallplatte A. 432 aufgenommen. Das Orchester Mskeben spielt, der Refrain wird von den Two Jazzers gesungen. Die neue Platte eignet sich in gleicher Weise wie die Aufnahmen von Elektrola, Beka, Orchestrola und ist vorzüglich für Reklamevorführung im Foyer des Theaters.

„Achtung! — Autodiebe!" reichszensiert.

Der Harry Piel-Film des D. L. S. „Achtung! — Autodiebe!" wurde von der Filmprüfstelle Berlin ohne Ausschnitte zensiert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 21 Beilage zum „Kinematograph" 24. Mai 1930

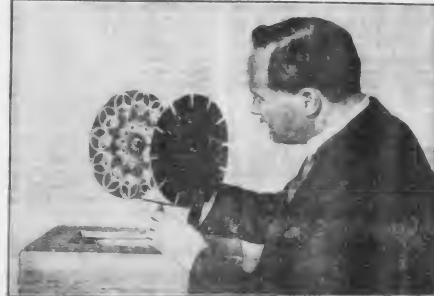
Verfahren zur kinematographischen Aufnahme und Wiedergabe unter Materialersparnis am Negativfilm

Die Erfindung des Herrn Hermann Hähnle in Giengen, Brenz (D.R.P. 490 386) hat den Zweck, kinematographische Vorführungsfilme zu schaffen, bei deren Aufnahme an Filmlänge des Negativs gespart wird, gegenüber dem Positiv, das seinerseits aber mit der normalen Frequenz der Aufnahme vorgeführt werden soll, um scharfe und flimmerfreie Bilder zu erzielen.

Die Vorgänge, deren sich die Erfindung zu diesem Zwecke bedient, sind an sich nicht neu und in der Kinotechnik einzeln zu anderen Zwecken schon angewandt worden.

Um kürzere Filme zu erhalten, ist es z. B. schon vorgeschlagen worden, bei einer normalen Aufnahmefrequenz von 16 sek. zwei Aufnahmen zeitlich nacheinander und räumlich auf dieselbe Filmteilfläche zu machen und die Vorführung des Positivs mit der Frequenz von 8 sek. vorzunehmen. Es ist aber dabei übersehen worden, daß diese Vorführungsfrequenz nicht genügt, um mit normalen Vorführungsapparaten flimmerfreie Bilder zu erzielen.

Andererseits ist aber auch schon vorgeschlagen worden, zu hastige Bewegungen auf den Vorführungsbildern dadurch zu vermeiden, daß die in der üblichen Normalfrequenz von mindestens 16/sek. aufgenommenen Negativbilder im Positiv zweimal, aber räumlich hintereinander kopiert werden und das Positiv mit der doppelten Frequenz der Aufnahme vorgeführt wird.



Stroboskop, ein Vorläufer des Kinematographen, das Dr. Stampfer, Wien, konstruierte (Aus der Sammlung Will Day)

Dieses Verfahren ist an sich auch nicht zweckmäßig. Zunächst ergibt es übermäßig lange und daher sehr teure Positivfilme, und ferner ist dabei die Empfindlichkeit des Filmmaterials nicht in Rechnung gezogen worden, welches derartig gesteigerte Geschwindigkeiten der Vorführung nicht aushält, daher also schnell unbrauchbar wird.

Das Verfahren der Erfindung dagegen macht sich die Vorteile der bekannten Einzelverfahren zunutze, ohne deren Nachteile mit in Kauf zu nehmen. Es besteht darin, daß Negativbilder, die in bekannter Weise mehrmals zeitlich nacheinander auf dieselbe Filmteilfläche aufgenommen wurden, im Positiv gleich oft zeitlich und räumlich hintereinander kopiert werden, so daß ein Positiv normaler Länge entsteht, das mit der für flimmerfreie Bilder üblichen, etwa der Aufnahmefrequenz entsprechenden Frequenz vorgeführt werden kann. Es wird dadurch der Vorteil erzielt, daß scharfe Bilder ohne hastige Bewegungen bei der Vorführung erzielt werden, ohne daß der Positivfilm länger als bei gewöhnlichen Aufnahmen werden müßte, und daß trotz der Materialersparnis bei der Aufnahme die scharf belichteten Bilder vollständig flimmerfrei erscheinen.

Die Einrichtungen zur Durchführung dieses Verfahrens sind verhältnismäßig einfach, und es können die bei den bekannten Einzelverfahren verwandten Anwendung finden; sie bedürfen daher keiner besonderen Beschreibung. Obwohl nämlich bei der Aufnahme das Bild länger als bei gewöhnlichen Aufnahmen im Bildfeld steht, kann beim Aufnahmegerät die als zulässig erprobte Schaltgeschwindigkeit an sich beibehalten werden und eine relative Änderung der Schaltgeschwindigkeit dadurch herbeigeführt werden, daß man z. B. ein Maltheserkreuz mit normaler Geschwindigkeit durch ein bekanntes Getriebe bewegt, dessen Stift oder Zahn durch Nocken bei einer Umdrehung zum Eingriff vorgeschoben, bei dem nächsten aber zurückgeschoben wird. Das Bild rückt dann nicht jedesmal vor, sondern bleibt während mehrerer Umdrehungen, bei dem Beispiel bei dreien, stehen.

Rechnet man bei normalem Gerät z. B. mit der Aufnahmezahl von 21/sek. und von der für die Einzelaufnahme verfügbaren Zeit je die Hälfte = $^1/_{42}$ sek. für die Belichtung und für den Schaltwechsel, so ergibt sich, daß man bei nur sieben Aufnahmen pro Sekunde nicht die Hälfte der für die Einzelaufnahme verfügbaren Zeit von $^1/_7$ sek., also nicht $^1/_{14}$ sek. für den Schaltwechsel aufzuwenden braucht, sondern daß man auch hier mit $^2/_{42}$ sek. auskommt. Man kann also von der Schaltwechselzeit noch $^2/_3$ für die Belichtung mitverwenden, so daß sich für dieselbe jetzt

$$^1/_{14} + {}^2/_3 \cdot {}^1/_{14} = {}^3/_{42} + {}^2/_{42} = {}^5/_{42} \text{ sek.}$$

ergeben, statt $^3/_{42}$ bei Halbierung der Zeit bzw. $^1/_{42}$ bei dem angeführten Beispiel des normalen Apparates. Die Mittel, dieses Verhältnis beispielsweise von 5 1 für die Belichtung gegenüber dem normalen Apparat zu erzielen, sind bekannt. Man braucht das mit dem Antriebswerk des Verschlusses verbundene Filmschaltwerk nur so einzurichten, daß der Verschluß $^5/_{42}$ sek. öffnet, dann $^1/_{42}$ sek. geschlossen ist, während welcher $^2/_{42}$ sek. die Schaltung stattfindet.

Bei der Kopiervorrichtung genügt die Anwendung eines z. B. bei Rechen- oder Zählmaschinen bekannten Transportschaltwerkes.

Das Verfahren nach der Erfindung eignet sich auch besonders und allgemein für die an sich bekannte Herstellung farbiger Filme. Hier wird man erfindungsgemäß z. B. so vorgehen, daß das Verhältnis der sekundlichen Vorführungsbilderzahl nach der Zahl der verwendeten Farbfilter gewählt wird. Werden also z. B. drei verschiedenfarbige Filter verwendet, so wird wiederum durch Verwendung der sekundlichen Aufnahmezahl im Verhältnis 1 : 3 gegenüber der Vorführungsbilderzahl und durch dreimalige Aufeinanderfolge der aufgenommenen Einzelbilder bei der Vorführung nicht nur eine entsprechende Verkürzung der Negativfilme erreicht, sondern auch bedeutend klarere Aufnahmen und entsprechend bessere Positivbilder.

Besondere Vorteile bietet das Verfahren nach der Erfindung auch in Anwendung auf Stereoskopapparate, gleichgültig, ob man bei der Aufnahme, wie bekannt, für beide Augen, das heißt also für beide Objekte je einen besonderen Film verwendet, oder, wie ebenfalls bekannt, ein Objektiv unter wechselseitiger Abblendung abwechselnd zur Belichtung eines und desselben Filmes mit Hilfe von Spiegeln oder Prismen benutzt. Es kann dabei zunächst für die Aufnahme nur ein einzelner Film verwendet werden; damit aber nicht genug, wird auch bei diesem Einzelfilm an Filmlänge wieder bedeutend gespart und an Güte der Aufnahme bedeutend gewonnen, indem man, wie vorher, die Zahl der Einzelaufnahmen nach einem gewünschten Verhältnis zur sekundlichen Vorführungsbilderzahl vermindert und die Belichtungsdauer entsprechend verlängert, die einzelnen Bilder des Negativs dagegen wiederum in einer dem gewählten Verhältnis entsprechenden Zahl im Positivfilm wiederholt erscheinen läßt.

Behandlung akustischer Probleme

Die Beilage „Better Theaters" des Exhibitors Herald World enthält in ihrer letzten Nummer sehr kluge Betrachtungen des Klangingenieurs S. K. Wolf, denen wir das Nachstehende entnehmen, da die Bemerkungen auch außerhalb Amerikas zutreffen.

Von zweitausend von der Electrical Research Products, Inc., geprüften Theatern kann man sagen, daß weniger als zehn Prozent davon akustisch einwandfrei gewesen sind. Ungefähr 28 Prozent sind indessen frei von ernstlichen Schwierigkeiten gewesen.

Die Verbesserungen in der Aufnahme und die Tonkundigkeit des Publikums verlangen, daß die Theater, die Erfolg haben sollen, in akustischer Beziehung mehr als gerade „annehmbar" sein müssen. Die akustischen Bedingungen in einem Theater müssen die bestmöglichen sein. Niemand erwartet, daß angesichts der Kon-

kurrenz Besucher in wenig ansprechende Theater gehen, auch würde man nicht zögern, die erforderliche Investierung für die Dekoration zu machen.

Das Werk von Prof. W. C. Sabine enthielt die Feststellung einer Formel zur Berechnung der sogenannten „time of reverbration" oder der Zeit, die ein Ton von gewisser Stärke bis zum Verhallen in einem Raum braucht. Diese Formel, die einen grundlegenden Beitrag zur akustischen Wissenschaft darstellt, ist in vielen Fällen nicht nur als Beginn, sondern als Ende der Wissenschaft angesehen worden. Man hat Seiten über die Einfachheit der Bestimmung der sogenannten „absorption units" in einem Theater geschrieben und erklärt, wieviele zur Erreichung einer „time of reverbration", dem sogenannten „optimum" erforderlich wären. Diese „absorption units" werden dann durch Anbringung von einer gewissen Zahl Quadratfuß von tonabsorbierendem Material in dem Theater geschaffen, durch welche Behandlung die richtige akustische Bedingung erzielt werden soll. Die durch diese Methode erhaltenen Resultate haben zweifellos ernstliche Fehler in vielen Theatern beseitigt und in vielen anderen die akustischen Bedingungen verbessert.

Zuerst war der Tonfilm eine Neuheit, und die Leute kamen, um den Ton irgendwelcher Art und Qualität wegen seiner Neuheit zu hören. Viele Theater waren so wenig akustisch, daß die Sprache nur mit Schwierigkeit zu verstehen war — und doch kamen die Leute, um zu hören. Diese Tage sind vorüber, und in Tausenden von Theatern hat man akustische Maßnahmen getroffen, so daß wenigstens die Sprache verständlich ist. Die Methoden der Anwendung von Sabines Formel, die häufig in allen Einzelheiten skizziert worden sind, waren ganz dazu geeignet, diese Resultate zu vervollständigen.

Die ersten Tonaufnahmen wurden gemacht, als der Ton mit der Handlung übereinstimmte und die Sprache verständlich war. Dies genügte wohl den Ansprüchen, als der Ton eine Neuheit war, aber heutzutage werden Aufnahmen gemacht, um die Natürlichkeit des Tones wiederzugeben und die Illusion der Tongebung, so wie sich die Person im Film bewegt. Die Aufnahme von morgen wird weitere feine Erfindungen aufweisen, die dem Tonfilm gestatten werden, eine Kunst für sich zu werden, anders als die des Filmes und die der Bühne.

Der erste Schritt in der Klärung des akustischen Problems durch die Electrical Research Products ist das Sammeln von genauen Daten betreffs der Theater. Zu diesem Zwecke ist eine ganze Gruppe von Männern angestellt, die alle technisch ausgebildet sind, und die Erfahrung in der Installation und Bedienung von Apparaten haben. Außerdem sind sie in den eigenen Schulen der Gesellschaft von Fachleuten genau über jede Phase der Ton-Wiedergabe unterrichtet worden und so besonders für die Vorbereitung von akustischen Forschungen geeignet. Diese Vermessungen erstrecken sich auf alle architektonischen Einzelheiten des Theaters, die in irgendeiner Weise für die akustischen Qualitäten von Bedeutung sein können. Viele Fehler in den akustischen Analysen mögen von Ungenauigkeiten bei der Übermittelung von Daten herrühren, wenn sie von Personen gesammelt sind, die nicht völlig mit akustischen Problemen vertraut sind.

Der Grad der Absorbierung in einem Theater ändert sich je nach dem Umfang und der Art des Tones. Es können auf Grund einer Reihe von Messungen Berechnungen aufgestellt werden, die die Stärke der Töne angeben, die an verschiedenen Punkten im Auditorium reproduziert werden. Nach diesen Aufstellungen prüft man das Vorhandensein von Flächen, die ein Echo verursachen oder den Ton so konzentrieren können, daß er störend wirkt.

Diese Tatsachen, die den gegenwärtigen Stand der Dinge zeigen, werden sorgfältig von einem Ingenieur geprüft und danach die erforderlichen Maßnahmen festgestellt. Die Mehrzahl der Fälle mag schon dadurch gelöst werden, daß man an geeigneten Stellen den Ton genügend absorbierendes Material anbringt, so daß der Ton in den verschiedenen Lagen in richtigem Maße absorbiert wird. Falls erforderlich, wird auch die Tonverteilung reguliert, damit der Ton im ganzen Auditorium gleich gut gehört werden kann. Man will nicht mehr allein eine verständliche Sprache erzielen, sondern die Stimme und Musik möglichst natürlich und angenehm wiedergeben. Bei dem Bau von neuen Theatern kann man diese Bedingungen für die Tonverteilung wohl berücksichtigen. Aber es ist schwierig, diese Situation in den schon bestehenden Theatern zu schaffen mit Ausnahme derjenigen Theater, die einen veränderlichen Tonprojektor besitzen, wodurch der Ton je nach den Erfordernissen im ganzen Auditorium verteilt werden kann.

Nach all diesen Tatsachen wird eine Aufstellung vorbereitet, nach der man die richtigen akustischen Bedingungen in dem Theater erreichen kann. Diese Zusammenstellungen weisen auf die bestehenden Mängel hin wie übermäßiges Echo, Vorhandensein von bedeutenden Ton-Konzentrationen, Unterbrechung, bauliche Fehler in der Form oder Proportion, Arrangement von Balkonen usw., die eine nachteilige Wirkung auf die Tonwiedergabe haben können.

Die Flächen, die zur Verbesserung des Echos und der Konzentration beitragen, sind aufgeführt, ebenso die am besten zur Anbringung von Schall verbesserndem Material geeigneten Wände. Wo es infolge ungewöhnlicher baulicher Bedingungen nicht möglich ist, den Ton Vorschläge für eine besondere richtig zu verteilen, werden Ano dnuag von Projektoren zur Überwindung dieser Schwierigkeiter gemacht.

Eines der schlimmsten Nachteile für richtige akustische Bedingungen in dem Theater ist Geräusch, das unter anderem von den Ventilations-Anlagen herrühren kann. Geräusche von den Hilfsmaschinen innerhalb des Gebäudes und in vielen Fällen die Zuhörer selbst tragen zu der Störung bei, die ein einwandfreies Hören des Tones verhindert. Die Beseitigung dieser Geräusche ist ein ganz besonderes und häufig schwieriges Problem.

Die richtige akustische Bedingung kann nur dann erreicht werden, wenn man alle oben erwähnten Faktoren wie Widerhall, Echo, Unterbrechung, Geräusch, Stärke und Verteilung genügend berücksichtigt. Unter diesen Bedingungen allein können die neuen Aufnahmen voll und ganz ausgenutzt werden. Es wird jeden Tag klarer, daß das Publikum ein Recht auf geeignete Tonfilmtheater hat und sie auch in Kürze verlangen wird.

Der Kodachromfilm

Vortragsabend in der D. K. G.

In der Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft vom 22. Mai führte Dr. Busch von der Berliner Vertretung der Firma Kodak die neuesten nach dem Kodachrom-Verfahren hergestellten Bilder vor. Der Redner ging auf die Technik des Verfahrens, dessen Grundlage ein subtraktives Zweifarbenverfahren ist, bei dem der beiderseits mit Schicht versehene Film Farbe nach Maßgabe der bildmäßigen Härtung aufnimmt, nur insoweit ein, als er erwähnte, daß zwei Ausführungsformen bestehen. Über die Frage, nach welcher von diesen beiden nun tatsächlich gearbeitet wird, wurde nur eine Vermutung ausgesprochen.

Die vorgeführten Bilder waren, insoweit es sich um Personenaufnahmen handelte, reine Kostümbilder, also solche mit möglichst günstig ausgewählten Farben in den Aufnahmeobjekten. Kontrollierbar auf Richtigkeit der Farbenwiedergabe waren mithin auch hier nur die menschliche Haut- und Haarfarbe. Man konnte feststellen, daß die Hautfarbe durchweg recht gut wiedergegeben wurde. Einige der Damen zeigten ein Blond im Haar, das dem Original entsprochen haben kann und über dessen Entstehen aus dem Orange-Rot der einen und dem Grün-Blau der anderen Schicht sich mit dem Referenten wohl auch noch andere unter den Zuschauern den Kopf zerbrochen haben werden. Man mußte hier wie bei jedem Zweifarbenverfahren, bei dem die Farbenwahl geschickt getroffen ist, feststellen, daß mehr Mischfarben auftreten, als der Theoretiker auf Grund seiner Überlegungen erwartet, daß also weit mehr erreicht wird, als man von Anfang an zu erhoffen sich berechtigt glaubt. Die Bilder waren strahlend hell und ebenso gut durchbelichtet, wie man es von guten Schwarz-Weiß-Aufnahmen gewöhnt ist. Außerdem wurden kaleidoskopartig wechselnde Farbwandelbilder in sehr geschickter Aufmachung gezeigt. Daß die Farbe die dargestellten Personen so außerordentlich viel lebensechter erscheinen läßt, als es das Schwarz-Weiß vermag, zeigte sich auch besonders daran, daß man, als die Farbenbilder mit dem Munde Sprechbewegungen machten, man den Schall der Sprache viel mehr vermißte, als es beim stummen Schwarz-Weiß-Bild der Fall ist. — Im weiteren Verlauf der Sitzung führten Dr. Jakobsohn und Dr. Guttheim Röntgenkinematographien vor, die erkennen ließen, daß wir auch auf dem Gebiet der kinematographischen Aufnahmen von Röntgenschirmbildern in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte gemacht haben.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 26. Mai 1930 | Nummer 121

Dacho-Probleme

Eine kleine Bemerkung eines Fachblatts hat das Dacho-Problem wieder einmal in den Bereich der prinzipiellen Diskussion gerückt.

Man schlug dort, unter Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, großzügig vor, daß man der Dachorganisation der Filmschaffenden einen Teil der Spio-Beiträge zuwenden solle, und war erstaunt, als man das dankend und etwas entrüstet zugleich ablehnte.

Ganz abgesehen davon, daß bei der Spio schwerlich Geneigtheit zu einer derartigen Unterstützung besteht, bedeutet schon der Vorschlag eine totale Verkennung der Tatsachen.

Die Spio ist im Prinzip eine Arbeitgeber - Organisation, während die Dacho, grundsätzlich gewerkschaftlich eingestellt, scharf auf die Wahrung der Arbeitgeberbelange eingestellt ist.

Man wünscht deshalb in den leitenden und maßgebenden Dachokreisen keine Unterstützung von einer Seite, an die man demnächst mit wirtschaftlichen Forderungen heranzutreten gedenkt.

Wohl aber hofft man in den großen allgemeinen Wirtschaftsfragen auf gemeinsames Arbeiten und verrät kein Geheimnis, wenn man erzählt, daß die große Kundgebung für den deutschen Film, die demnächst stattfinden soll, sehr gern mit der Spio arrangiert worden wäre.

Rein äußerlich scheiterte das zunächst daran, daß man keine Zeit mit Verhandlungen verlieren wollte. Innerlich, an der mangelnden Klarheit in dem Verhältnis der beiden Gruppen zueinander.

Klarzustellen ist, daß die Spio keine Arbeitgebervereinigung im Sinne der Arbeitsverträge ist. Sie befaßt sich mit Fragen, die die Gesamtinteressen angehen, und repräsentiert die Industrie in ihrer Allgemeinheit.

Sie regelt also alle Fragen, die für alle Sparten von direkter oder indirekter Bedeutung sind, wie z. B. Lustbarkeitssteuer, Gemaabgabe, Reichslichtspielgesetz.

Gewisse Unklarheiten sind entstanden, weil der Beauftragte der Spio gleichzeitig die Geschäfte des Industriellenverbandes wahrnimmt, an den man sich wenden müßte, wenn man Normativverträge mit Schauspielern, Kameraleuten und Architekten erreichen will.

Diese wirtschaftliche Seite soll hier nicht beleuchtet werden. Es ist nicht Aufgabe eines unabhängigen Fachblatts, derartige Probleme zu beleuchten, solange sie nicht absolut aktuell sind.

Die ideellen Forderungen aber drängen nach einer Annäherung.

Es ist erfreulich, daß die Dacho in diesen Dingen vernünftiger denkt als die Vorführervereinigung, die nicht daran denkt, die Industrie im Lustbarkeitssteuerkampf oder im Streit gegen die Tonfilmzensur zu unterstützen.

Diese Herren versuchen, der Industrie in ihrem Verbandsblatt Knüppel zwischen die Beine zu werfen, und bedenken nicht, daß sie schließlich den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Die Vorführer haben aus denselben Erwägungen heraus, zunächst eine Unterstützung der Dachoveranstaltung abgelehnt. Es ist zu erwünschen und zu erhoffen, daß sie ihren Standpunkt ändern.

Sonst wird es auch ohne sie gehen. Die Gruppen der Dacho denken weiter als die Herren am Projektor. Sie wissen, daß Voraussetzung für die Bewilligung ihrer Forderungen, eine Gesundung des deutschen Films an Haupt und Gliedern ist.

Erst wenn die Industrie auf festem Boden steht, können wirtschaftliche Neuforderungen erhoben und diskutiert werden.

Es scheint auch, als ob man zunächst weniger an die Lohnsätze im einzelnen denkt, sondern den heimischen Kräften zuerst den heimischen Markt sichern will.

Man verlangt nur, was England und Frankreich ihren Schauspielern und Technikern schon lange gewähren.

Wünscht in diesem Zusammenhang eine Kontingentdefinition, die das als deutsch erklärt, das in Deutschland vom Deutschen geschaffen wurde.

Dabei soll „deutsch" nicht in allzu engem Sinn gefaßt sein. Wer jahrelang hier arbeitete, erfolgreich wirkte, hat Arbeitsrecht. Ganz gleich, wo sein Paß ausgestellt wurde.

Das ist ein Punkt aus dem materiellen Programm, das natürlich in den einzelnen Sparten noch umfangreicher ist.

Halb ideell, halb materiell ist der Ruf nach staatlicher Produktion oder Produktionsunterstützung aus staatlichen Mitteln. Aus dem Aufkommen der Lustbarkeitssteuer. Eventuell Dachozuschläge auf jede verkaufte Kinokarte.

Programmpunkte, deren Verwirklichung man erträumt, aber kaum von heute auf morgen erhofft.

Hier klafft auch wieder so ein wenig der Gegensatz zwi-

Prag gegen deutsche Tonfilme

Der Prager Stadtrat hat einen Antrag angenommen, demzufolge sich die Prager Stadtgemeinde beim Landesamt dafür einsetzen wird, daß die Erteilung der Kino-Lizenz von der Bedingung abhängig gemacht wird, daß Sprechfilme, in denen die tschechische bzw. slowakische Sprache nicht respektiert wird, nicht zur Vorführung gelangen dürfen. Diese Bedingung soll sich besonders auf künstlerisch wertvolle und festliche Tonbilder beziehen.

Dieser Antrag richtet sich natürlich in erster Linie gegen die deutschen Sprechfilme. Sollte er tatsächlich zur Durchführung gelangen, würde dies praktisch ein striktes Verbot bedeuten, in Prag deutsche Sprechfilme zur Vorführung zu bringen.

HERR THEATERBESITZER!

SICHERN SIE SICH

Das tönende AAFA-PROGRAMM 1930-31

6 GROSS-TON-FILME

6 KASSENFÜLLER!

AAFA

schen den Arbeitgebersparten, wenn man an die Frage der Tantiemeverteilung denkt. Die im Anschluß an den Budapester Kongreß bei Regisseuren und Autoren akut wird.

Aber das sind Dinge, die die Dacho unter sich auszumachen hat. Ganz abgesehen davon, daß es keinen Zweck hat, das Fell des Bären zu verteilen, ehe er erlegt ist.

So gibt es eine ganze Reihe von Dingen, die klar aufzeigen, daß die Dacho kein Analogon zur Spio mit umgekehrten Vorzeichen ist.

Es gibt zweifellos Dinge, bei denen Weg und Ziel gleich laufen, aber auch diametrale Interessen, die Pläne wie die Beitragsbeteiligung undurchführbar erscheinen lassen.

Was würden auch die Herren in der Provinz sagen, die jetzt schon die Spioprozente auf der einen Seite nicht zahlen, auf der anderen für ihre Zwecke haben wollen.

Jeder für sich. Ab und zu alle für eines. Damit kommt man nach Lage der Dinge zunächst am weitesten.

Die Münchener Steueraktion

Seit einiger Zeit ist der Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer an der Vorbereitung einer Aktion zwecks Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer auch für diesen Sommer tätig. Aus naheliegenden taktischen Gründen fand die erste Mitgliederversammlung als Geheimsitzung statt. Es wurden die verschiedenen Möglichkeiten besprochen, Beschlüsse jedoch noch nicht gefaßt.

Um so unverständlicher ist eine in den Sonntagsblättern der Münchener Neuesten Nachrichten wie der Münchener Zeitung fast gleichlautende Notiz, wonach ab 15. Juni eine Schließung der Theater stattfinden soll, für die bereits zum 1. die Kündigung einiger Hundert Angestellter ausgesprochen werden soll. Die Notiz ist eine grobe Indiskretion, nur geeignet, den Kampf mit den städtischen Behörden von vornherein zu erschweren, sie ist außerdem den Tatsachen absolut widersprechend.

Neue Tonfilmkinos in Wien

Lichtspieltheater, Opernkino und Imperialkino in Wien, beide in der inneren Stadt, sind mit „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", mit Lil Dagover, als Tonkinos eröffnet worden.

Der Film auf der Dresdener Jahresschau 1930

Im Rahmen der alljährlich in Dresden stattfindenden „Jahresschau Deutscher Arbeit" ist der Film immer wieder in außerordentlich wirksamer Form in Erscheinung getreten. Das von Direktor Boehner-Dresden geleitete Ausstellungskino hat sich mehr und mehr zu einem wichtigen Bestandteil der großzügig aufgebauten Dresdener Ausstellungen, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr zunahm, entwickelt.



Das Ausstellungskino auf der Dresdener Jahresschau

In diesem Jahre hat das Ausstellungskino eine besonders wichtige Mission zu erfüllen, denn Dresden steht diesmal im Zeichen der großen Internationalen Hygiene-Ausstellung, deren Eröffnung vor wenigen Tagen gleichzeitig mit der Einweihung des neuen „Deutschen Hygiene-Museums" stattland. Hier wird der Film wichtige Belehrungs- und Aufklärungsarbeit insofern leisten können, als das Lichtspieltheater der Jahresschau in einer besonderen wissenschaftlichen Filmstunde Filme aus dem Gebiet der Sozialfürsorge und Hygiene zeigen wird. Auch der wertvolle Werbefilm wird wiederum gepflegt werden. So wird u. a. ein Croßlilm über die Wolle und deren hygienische Eigenschaften laufen.

Daß der Film im Programm der Dresdener Jahresschau diesmal besonders in Erscheinung tritt, ist schon aus dem Grunde erfreulich, weil das Ausland der Dresdener Veranstaltung größtes Interesse entgegenbringt. Bis jetzt sind über 80 Kongresse angemeldet.

Vorstand des Schutzverbandes Deutscher Filmkopier-Anstalten

In der letzten Hauptversammlung des Schutzverbandes Deutscher Filmkopier-Anstalten E. V. wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, und zwar als 1. Vors. Karl Geyer, 2. stellvertr. Vors. Kurt Waschneck, Schriftwart Franz Dröge, Kassenwart Paul Tesch. Geschäftsführender Vorstand ist weiterhin Dr. Joachim Graßmann.

Der Sitz des Verbandes, dem die maßgeblichen deutschen Filmkopier-Anstalten zum großen Teil schon seit seiner Gründung im Jahre 1919 angehören, ist in Berlin SW 48, Friedrichstr. 231, Fernsprecher: Bergmann 3017.

Tonfilm in der Kirche

Nachdem die W. E. bereits das am weitesten nördlich wie auch das am weitesten südlich der Erde gelegene Kinotheater mit Tonfilm-Apparaturen ausgerüstet hat, nimmt sie nunmehr auch die erste Tonfilm-Installation in einer Kirche vor.

Es handelt sich hierbei um eine Methodistenkirche in Dunedin, Neu-Seeland, die sonderbarerweise während der Wochentage als Tonfilm-Kino benutzt wird. An Sonntagen wird während des Gottesdienstes durch eine Spezialapparatur und unter Benutzung besonderer Grammophonplatten Orgelmusik zur Begleitung der Chorgesänge produziert.

Kinoton erklärt

In dem bekannten Prozeß Klangfilm-Kinoton bittet uns die Kinoton um Aufnahme folgender Erklärung:

„Gegen die bekannte „einstweilige Verfügung" wird sofort Berufung eingelegt. Kinoton bedauert im Interesse der Theaterbesitzer, daß durch das Vorgehen der Klangfilm G. m. b. H. eine unnötige Beunruhigung in die Industrie hineingetragen worden ist. Für die Kinoton-Gesellschaft liegen die Verhältnisse völlig klar, sie ist sich keiner Patentverletzung bewußt und wird die Interessenten von dem Ausgang des Prozesses sofort unterrichten."

Atlantis wird in Wien Tonfilme fabrizieren

Nach Äußerungen des Generaldirektors Julius Aussenberg von der Fox-Film, die er bei seiner Anwesenheit in Wien der Presse gegenüber getan hatte, wird die Atlantis demnächst in Wien zwei Tonfilme herstellen, deren Themen bereits festgelegt sind. Im Mittelpunkte des einen steht das Leben und das Werk des berühmten österreichischen Psychiaters Wagner Jauregg, das im Rahmen einer Spielhandlung gezeigt werden wird, das andere behandelt ein Wiener Sujet mit dem Titel „Mei Muatterl war a Weaner Kind".

Düsseldorfer „Apollo" als Tonfilmkino

Die größte Varietébühne Westdeutschlands, das jetzt im 31. Jahre in Düsseldorf bestehende Apollotheater, wird ab 1. Juni vollständig auf den Tonfilm umgestellt. In Verbindung mit Tonfilmvorführungen sollen große Bühnenschauen gebracht werden. Täglich werden zwei Vorstellungen stattfinden.

Tonfilm-Musik durch Rheinland-Rundfunk

Im Rahmen des heutigen Vormittag - Schallplattenkonzertes des Langenberger Senders hatten die Rundfunkhörer des Rheinlandes Gelegenheit, die „Gabbo-Melodien zu hören. „Der große Gabbo" läuft zur Zeit im Thalia-Theater in Köln. Es ist übrigens das erste Mal, daß der Kölner Rundfunk anläßlich eines aktuellen Tonfilmwerkes die betreffende Musik über Langenberg und die angeschlossenen Sender verbreitet.

Die Csikosbaroneß als Tonfilm

Das Drehbuch zu dem Tonfilm „Die Csikosbaroneß" nach der Operette von Fritz Grünbaum, Musik von Georg Jarno wurde von Ida Jenbach gemeinsam mit Fritz Grünbaum geschrieben. Die Tonfilmrechte wurden vom Hegewald-Film erworben.

Kyffhäuser-Lichtspiele Landsberg-Warthe

Die Kyffhäuser-Lichtspiele in Landsberg (Inhaber Karl Timm) werden in ein modernes Lichtspielhaus, das 750—800 Plätze fassen wird, umgebaut. Das Kino erhält neuzeitliche Heizungs- und Entlüftungsanlagen. Der Vorführungsraum wird nach dem neusten Stand der Technik ausgestattet. Die Vorstellungen in dem jetzt bestehenden Vorführ-Saal werden von dem Umbau nicht berührt und nehmen nach wie vor ihren Fortgang.

Der Zusammenbruch des „Roxy-Palast“

Nachspiel vor dem Arbeitsgericht.

Wie berichtet, ist vor kurzem der Roxy-Palast zusammengebrochen. Nähere Einzelheiten erfuhr man jetzt in einer Verhandlung vor der „Musikerkammer“ unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Franke.

Die kaufmännische Form dieses Unternehmens war eine G. m. b. H. Die Geschäfte gingen schlecht, was bei der Steuerpolitik der Stadt Berlin kein Wunder ist. Die Gesellschaft löste sich auf. Man versuchte, den Betrieb weiterzuführen. Schließlich ging es nicht mehr, und die Schließung des Theaters wurde beschlossen.

Die Inhaber gingen auf Reisen, um neue Gelder aufzunehmen. Der Buchhalterin und Kassiererin wurde aufgetragen, die letzten Einnahmen in Höhe von etwa 700 Mark unter das Personal zu verteilen. Diese Angestellte hatte aber selbst noch größere Forderungen und dachte, hier läge eine günstige Gelegenheit vor, zu ihrem Gelde zu kommen. Eine Autodroschke war zur Hand, und die Dame verschwand.

Die erbosten Musiker schlugen nun im Theater alles kurz und klein. Geld haben sie aber dadurch nicht bekommen. Nur die Kassiererin hat jetzt einige Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung auf dem Halse.

Was tut man in einem solchen Falle? Man geht zum Arbeitsgericht und wirft sich gegenseitig Schmeicheleien an den Kopf. Die Verhandlung dauerte stundenlang und mußte vertagt werden.

Gestern verkündete der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Franke, das Urteil dahin, daß die Kläger mit ihrem Klageantrag abgewiesen werden. Der Streitwert wird auf 1800 Mark festgesetzt. so daß es den Klägern möglich ist, in die Berufung zu gehen.

„Wie werde ich reich und glücklich.“

Unter der Produktionsleitung von Manfred Liebenau wurden im Auftrag der Emelka die Vorarbeiten zur Verfilmung der neuen Spoliansky-Operette „Wie werde ich reich und glücklich“ begonnen. Die Regie wird in den Händen von Max Reichmann liegen. Der Tonfilm wird in den Emelka-Ateliers in Geiselgasteig gedreht. Die Operette „Wie werde ich reich und glücklich“ wird auch im Juni unter der Regie von Max Reinhardt im Deutschen Theater herausgebracht.

Umsatzsteuer der Film-Metagesellschaften

(Entscheidung des Reichsfinanzhofes.)

Zwei Gesellschaften hatten vertraglich Vereinbarungen getroffen, gemeinsam drei Filme herzustellen. Beide Firmen wollten die Kosten je zur Hälfte tragen. Die Fabrikationsgeschäfte übernimmt die eine Gesellschaft, während den Vertrieb der Filme die andere Gesellschaft übernommen hat. Beträge, die durch den Verleih der Filme eingehen, werden zunächst für Kopien verwandt, die zweite Gesellschaft bezieht dann 50 Prozent für Verleihspesen; der Rest wird unter beiden Firmen geteilt, nachdem das Anlagekapital zurückgezahlt ist.

Als die erstere Gesellschaft zur Umsatzsteuer, für Beträge, die sie von der zweiten Gesellschaft erhalten hatte, herangezogen wurde, verlangte die erste Gesellschaft Freistellung von der Umsatzsteuer.

Der Reichfinanzhof hat den Anspruch der zuerst erwähnten Gesellschaft auf Befreiung von der Umsatzsteuer endgültig abgewiesen und u. a. ausgeführt, es werde nicht in Abrede gestellt, daß eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts zwischen beiden Gesellschaften in Betracht komme; es handle sich um eine Metagesellschaft, da sich zwei Unternehmen auf längere Zeit zur Erledigung von Geschäften für gemeinsame Rechnung vereinigt haben; jeder Metist schließe die Geschäfte in eigenem Namen ab. Die erstere Gesellschaft übernehme die Herstellung der Filme, die zweite Gesellschaft übernehme den Vertrieb der Filme. Die erste Gesellschaft habe Umsatzsteuer hinsichtlich der Beträge zu entrichten, die sie für die Herstellung der Filme erhalten habe. Zwischen beiden Gesellschaften liege ein steuerpflichtiger Leistungstausch vor, denn die erste Gesellschaft, welche Beschwerde erhoben habe, weil sie ihre Umsatzsteuerpflicht in Abrede stelle, stelle Filme her und liefere die Filme an die andere Gesellschaft zum Vertrieb ab. Für ihre Leistung empfange die erste Gesellschaft von der zweiten Gesellschaft laut Vereinbarung Vergütung für die Herstellungskosten und sei auch am Gewinn beteiligt.

Unter diesen Umständen unterliege die Umsatzsteuerpflicht keinerlei Zweifel. (Aktenzeichen: V. 875.29.)

Die Münchener Filmliga

Die erste Veranstaltung der Münchener Liga für unabhängigen Film war in jeder Richtung ein zufriedenstellender Erfolg. Das Auditorium maximum der Universität war sehr gut besucht. Unter den Hörern sah man die Prominenten aus allen geistigen Kreisen und zahlreiche Köpfe vom Fach. Die Hauptmasse aber stellte erfreulicherweise die akademische Jugend.

Obwohl sich die Ausführungen Hans Richters, der als erster Vortragsredner gewonnen war, fast zwei Stunden dauerten, hielt die Hörerschaft interessiert aus und zeigte ihr Interesse in sich immer wiederholendem Beifall.

Seine Forderungen gipfeltes in der Gleichwertigkeit von Formideal und Wirkungswille, da Kunst als aktive und planmäßige Beteiligung am Ablauf der Zeitgeschichte und Sublimierung der Form sich gegenseitig keineswegs ausschließen.

In seiner Einleitung hatte Paul Renner als Vorsitzender der Münchener Liga diese vorgestellt als einen Ausdruck des erwachenden deutschen Kulturwillens. Sie wolle auf dem Gebiete des Films eine ähnliche Aufgabe erfüllen, wie sie der Werkbund für die seinen erfüllt. Die so zunächst zu schaffende europäische Filmgemeinde würde dann auch ein Faktor werden, mit der die Industrie rechnen muß, aber andererseits auch rechnen kann. Die Liga lege sich auf keine Richtung fest, aber sie schließe auch keine aus.

Filmarbeit in den Schulen.

Die Ausführungen über die Film- und Lichtbildarbeit in den Schulen, die wir in Nr. 96 des „Kinematographen“ veröffentlichten, bezogen sich auf die Arbeit im Bezirk Cöpenick.

„Filmatelier im Hochgebirge.“

Architekt Leopold Blonder baute für den Aafa-Film „Stürme über dem Montblanc“ ein Hochgebirgs-Filmatelier in der Schweiz und ist jetzt mit den Vorarbeiten zu den Berliner Atelierbauten beschäftigt.

„Die zärtlichen Verwandten.“

Richard Oswald ist mit den Vorbereitungen zu seinem Tonfilm „Die zärtlichen Verwandten“ (Logierbesuch bei Lemkes) den er für Atlas Verleih herstellt, beschäftigt.

Am „Logierbesuch bei Lemkes“ nehmen teil: Ralph Arthur Roberts, Harald Paulsen, Adele Sandrock, Charlotte Ander, Siegfried Arno, Paul Morgan u. a. Das Manuskript schrieb Fritz Friedmann-Frederich. Die Musik stammt von Willi Rosen.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pinaisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 27. Mai 1930 | Nummer 122

Filmgesetze an allen Enden

Es ist im Augenblick nicht leicht, ganz klar zu überblicken, wo der Film überall ideell und materiell neu belastet werden soll. Wo man hinsieht, drohen neue gespensterhafte Schatten, überall wird neu überlegt und geplant, so daß der Filmpolitiker kaum weiß, wohin er sein Augenmerk und seine Abwehraktionen zuerst richten muß.

Im Schoße der Regierung berät man über die Neuregelung des Kontingents. Man muß schon zufrieden sein, daß man überhaupt berät, und daß man die deutsche Produktion nicht restlos auf diesem Gebiet sich selbst überläßt.

Eine öffentliche Diskussion über die Art und den Umfang des notwendigen Schutzes ist augenblicklich nicht opportun.

Es sprechen zu viele Imponderabilien mit. Hundert und tausend kleine und große Fragen des deutschen Filmexports stehen so ganz nebenbei auf dem Spiel.

Die Amerikaner hüllen sich in den wesentlichsten Punkten in Schweigen. Sie ziehen die endgültige Lösung der Frage der Interchangeability immer noch weiter hinaus. Verstecken sich hinter dieses oder jenes Problem, ohne zu bedenken, daß sie damit zumindest für ein weiteres Jahr Schranken aufrichten, die sie letzten Endes selbst bedauern.

Das Wort von Paris als Fabrikationszentrum Europas hört sich außerordentlich schön an. In der Praxis liegen die Dinge aber anders.



Regisseur Rudolf Walther-Fein und Tonphotograph Erich Lange im Abhörraum bei den jetzt beendeten Aufnahmen des Aafa-Tonfilms „Der Korvettenkapitän“

Berlin kann man nicht mit einer Handbewegung einfach ausschalten.

Ein neuer Faktor in der New-York-Europa-Rechnung taucht auf. Namentlich Italien, daß jetzt die Eigenfabrikation mit aller Macht stabilisiert und das sicher keinesfalls daran denkt, sich einem amerikanischen Apparatediktat oder einer amerikanischen Filmdiktatur zu fügen.

Vorläufig entstehen in Deutschland schätzungsweise achtzig bis hundert Tonfilme für die kommende Saison.

Die Tobis behauptet, schon rund fünfzig Verträge getätigt zu haben.

Die erste Ufa-Staffel umfaßt rund zwanzig Bilder.

Der Theaterbesitzer kann ganz beruhigt der kommenden Saison entgegensehen. Er wird ausreichend mit Ware versorgt sein, und er wird vor allen Dingen auch eine genügend freie Wahl haben.

Allerdings sind die Zeiten vorüber, wo sechshundert Filme auf dem Markt waren oder wenigstens angezeigt wurden.

Das ist zunächst auch nicht einmal nötig, weil sich das Ein-Schlager-Programm, vielmehr der Schlager mit einem guten Beiprogramm, immer mehr durchsetzt.

Wer heute noch glaubt, zwei Schlager bieten zu müssen, tut es auf sein eigenes Risiko und auf Kosten der Qualität der Filme.

Mehr als zwei Stunden gute Filmdarbietung kann auch der anspruchsvollste Theaterbesucher nicht verlangen. Das geht im Zeitalter des Tonfilms mit einem guten Schlager und mit einem anständigen Beiprogramm.

Gegenbeispiele, die hier und da aufgemacht werden, sind nicht beweiskräftig, weil sie immer noch Werke aus der Übergangszeit bringen.

Selbst wenn unter den großen Filmen hier und da ein Versager ist, braucht man das bei der Beurteilung der Gesamtsituation nicht allzu tragisch zu nehmen

Genau gesehen, wirkt sich ein Versager auf der Wortbuhne eigentlich noch schlimmer aus, denn dort hat man nicht nur Gagen zu zahlen, sondern verliert, wenn ein Stück nach drei oder vier Wochen wieder abgesetzt werden muß, die Kosten für Dekorationen, Kostüme, die Uraufführungs - Propaganda. Alles Posten, die mit einer verlorenen Leihmiete nicht zu vergleichen sind.

Sicherlich haben es vor allem in der Provinz eine Reihe von Häusern außerordentlich schwer. Einmal liegt die Schuld daran, daß man sich nicht rechtzeitig umstellt, und zum andern — und das muß doppelt unterstrichen werden — daran, daß die Häuser zu klein sind, und daß man versäumte, in der Zeit der Konjnnktnr rechtzeitig die Mittel zur Vergrößerung bereitzustellen.

Klar ist, daß die Lustbarkeitssteuer grundsätzlich nnd überall herabgesetzt werden muß. Klar, daß die Fabrikationskosten erheblich gesenkt werden müssen, und daß dann die Frage der Leihgebühr außerordentlich aktuell wird.

Man soll nur nicht glauben, daß, selbst wenn alles sehr gut geht, auch beim Tonfilm so schnell wieder fünfund-

zwanzig Prozent erreicht werden.

Die neue Reichsfilm-A.-G. rechnet ja bei ihrer Vorzugsstellung mit siebenundzwanzigeinhalb.

Manche Verleiher glauben, wenn alles ausgeglichen ist, auf dreißig hinuntergehen zu können.

Aber es ist müßig, über diese Dinge zu streiten und zu diskutieren. Auch dieser Prozentsatz ist ein Problem, das erst gelöst werden kann, wenn die zahlenmäßigen Unterlagen vorhanden sind.

Die aber liegen erst dann vor, wenn der Tonfilm in viel höherem Maß eingeführt wird als heute.

Darum sollte man diesen Punkt vorläufig am wenigsten umstreiten. Der Hauptkampf geht heute gegen die behördlichen Verfügungen und wird mit aller Energie geführt.

Man schreibt in der letzten Zeit so viel und so gern gegen die Spio. Sie hat in den hier angeschnittenen Fragen den höchst verständigen und vernünftigen Grundsatz, daß im Steuerkampf dasselbe gilt wie bei einer Frau, die bekanntlich dann für die beste gilt, wenn man am wenigsten von ihr spricht.

Der Kinotyp der Zukunft

„Das Riesenkino bis zu 6000 Plätzen ist nicht das Kino der Zukunft. Die Neubauten der nächsten Jahre werden 2000 bis 3000 Besucher fassen; allerdings werden dafür die Einrichtungen dieser Theater um so moderner und vollständiger sein." Das ist die Ansicht von S. L. Rothafel, dem Direktor des „Roxy", des größten Kinos von New York. Seiner Ansicht nach wird auch immer mehr die „show", die Bühnenschau verschwinden, um einem Nur-Filmprogramm Platz zu machen.

Wiener Tonfilm-Aktualität

Die erste österreichische Tonfilm-Aktualität, die die hiesige Selenophon mit der Aufnahme der spannendsten Phasen des Fußball - Länderkampfes England-Österreich, der sich kürzlich in Wien auf dem Sportplatz der Hohen Warte vor 65 000 Zuschauern abspielte, geschaffen hatte, läuft in drei Wiener Tonfilmtheatern: Lustspieltheater, Flotten- und Elite-Kino und wird auch in Deutschland gezeigt werden.

Prager Filmnotizen

Von unserem F.-A.-Korrespondenten

Die größten Kassen-Erfolge in Prager Kinos haben die beiden deutschen Tonfilme „Liebeswalzer" im Bio „Avion" und „Hai Tang" im Bio „Passage", was mit Rücksicht auf die deutschen Sprech- und Liedereinlagen, die von der Prager Bevölkerung meistens verstanden werden, leicht verständlich ist. Dieser gute Erfolg der beiden deutschen Filme, der besonders bei „Liebeswalzer" sehr stark ist, obwohl die übrigen Premieren-Theater einen katastrophal schwachen Besuch aufzuweisen haben, ist nicht zuletzt die Ursache der Kampagne, die in den national gesinnten tschechischen Kreisen gegen die deutschen Tonbilder eingesetzt hat.

Eisensteins „Generallinie", ursprünglich von der Zensur verboten, läuft in der „Aria". Im Bio „Alfa" hat der amerikanische Film „Kampfhähne der Liebe" mit Lili Damita den Tonfilm „Rio Rita" abgelöst. Im Fénix ist die französische Fassung des Ufa-Films „Melodie der Herzen" mit Dita Parlo und Willy Fritsch erfolgreich angelaufen. Im „Juliš" hält sich der Liedtke-Film „Die Konkurrenz soll platzen!" schon einige Wochen auf dem Programm. Der Harry Piel-Film „Männer ohne Beruf" gefällt in den Theatern „Favorit" und „Koruna".

Die Tonfilm-Posse „Wien, du Stadt der Liebe" wurde nach dem ursprünglichen Zensurverbot von der Prager Zensur mit Ausschnitten im Gesamtausmaß von nur fünf Meter für die öffentliche Vorführung freigegeben.

★

Im Prager A-B-Atelier wird zur Zeit der letzte stumme Film gedreht, und zwar der tschechisch - französische Film „Der gefederte Schatten" unter der Regie von Leo Marten (nach der Novelle „Chantecler" von E. A. Poe). Der Film wird nachträglich in Paris synchronisiert werden.

Anschließend an diesen Film macht Friedrich Feher die Tonfilmaufnahmen seines Films „Slawische Melodien", der der erste in Prag gedrehte Tonfilm sein wird.

★

Die Firma Republik-Film, in deren Produktion der kürzlich erschienene heimische Film „Jenufa", nach der gleichnamigen Oper von Leoš Janáček hergestellt wurde, hat um das Ausgleichsverfahren angesucht. Die Passiven betragen Kč 209 436, die Aktiven Kč 116 500.

Flieger Udet landet in 3200 Meter Höhe

Der bekannte Flieger Udet, der in dem Arnold Fanck-Film „Stürme über dem Mont Blanc" beschäftigt ist, hat seine Absicht, im Rahmen der Aufnahmen auf dem Mont Blanc-Massiv zu landen, soeben verwirklicht.

Udet gelang es, in 3200 Meter Höhe auf dem Trient-Gletscher niederzugehen. Ebenso glückten ihm von hier mehrere Startversuche, die für die Filmaufnahmen erforderlich waren.

Karpathen - Expedition der Ufa

In dem Auerhahn-Gebiet der Karpathen brachte die Kamera bei der ersten Streife eine seltene Ausbeute. Die Expedition konnte sich nämlich einer Jagd-Gesellschaft anschließen und so eine Auerhahn-Jagd in all ihren Phasen aufnehmen. Erst später stellte sich heraus, daß der Jäger der Exkönig Georg von Griechenland war der dort in der Nähe ein Jagdschloß besitzt. König Georg war über sein unerwartetes Debüt als Jäger vor der Tonfilm-Kamera hocherfreut.

Siegmund Jacob verleiht wieder

In der Zeit, da der unvergessene Paul Davidson die ersten deutschen Großfilme durchzusetzen wußte, gehörte Siegmund Jacob zu den bekanntesten Verleihfachleuten Deutschlands. Später widmete er sich dem Theatergeschäft. Wie wir erfahren, gedenkt Herr Jacob sein Augenmerk jetzt wieder auf das Verleihgeschäft zu richten. In Gemeinschaft mit seinem herangewachsenen Sohn, der seit einigen Jahren innerhalb der Filmindustrie tätig ist, hat er jetzt den Verleih Siegmund Jacob und Sohn, Berlin, Schiffbauerdamm, ins Leben gerufen. Zwei deutsche Tonfilme, „Der Erlkönig" nach Goethe und Schubert, mit Otto Gebühr in der Hauptrolle, und „Komm zu mir zum Rendezvous" mit Ralph Arthur Roberts, dessen Dialoge der bekannte Dramatiker Walter Hasenclever schrieb, bilden den Auftakt seines Programms.

Der neue Verleih dieses erfahrenen Filmmannes scheint uns ein erfreuliches Zeichen des Wiedererstarkens der deutschen Filmindustrie zu sein.

Steuerrückerstattung — aber in U. S. A.

Das Zentralsteuerbüro der U. S. A. in Washington kündigt an, daß der großen Film- und Kamerafirma Eastman Kodak eine Steuerrückerstattung in Höhe von 2 542 304 Dollar aus den Jahren 1921—1923 bewilligt wurde.

Was der Broadway sieht

Von unserem New-Yorker H. H. - Berichterstatter.

New York steht im Zeichen der Filmoperetten. Die Bühnenszene wird immer häufiger getreulich im Film reproduziert. Dieselben Gesänge, dieselben Worte und häufig dieselben Szenen — mit größerer Abwechslung und Schönheit natürlich — sind in den amerikanischen Filmproduktionen des Jahres 1930 leider nur allzu oft zu finden. Wenn auch das verfilmte Theater manchmal sehr gut gemacht ist und die Zuschauer zu befriedigen vermag, geht dabei doch immer etwas von der eigentlichen Wesensart und Idee des Filmes verloren. Wie bei den Bühnenoperetten sind auch bei den Filmoperetten Handlung und Szenenführung gänzlich der Musik und neuerdings der Farbenpracht der Szenerie untergeordnet. Einige der neuen Filme werden nicht mehr vom Bild, sondern von der Melodie beherrscht.

Eine derartige Filmoperette ist die Warner-Produktion (100 % Technicolor) „Song of the Flame". Der Film hat leider eine ziemlich einfältige und ... Handlung: Ein Mädchen fordert in einer russischen Stadt die Bewohner zur Revolte auf. Die Revolutionäre kommen ans Ruder. Intrigen und Gegenintrigen folgen, bis das Mädchen schließlich sich in einen russischen Prinzen verliebt und ihn heiratet. Musikalisch, gesanglich und bildlich ist der Film technisch einwandfrei. Die Musik der ursprünglichen Operette ist getreulich wiedergegeben. In den Hauptrollen setzen sich Bernice Claire, Noah Beery, Alexander Gray und Alice Gentle mit Erfolg durch.

Amerikas Liebling, der Jazz-Komponist und -Dirigent Paul Whiteman wartet in dem Universalfilm „King of Jazz" im Roxy mit einer Filmrevue auf, bei der sich alles um seine Person dreht. Der Film ist eine Symphonie der Farben, Gesänge, Musik und des Humors. Besonders der Liebhaber guter Jazzmusik kommt dabei auf seine Rechnung.



JOHN GILBERT und RENEE ADOREE
in der Tonfilm-Fassung von „Auferstehung" (nach Tolstoi)

„Redemption" — Tolstois Wiederauferstehung — zur Zeit des stummen Filmes schon häufig von verschiedenen Gesellschaften produziert, ist im Klangfilm wieder auferstanden. Metro-Goldwyn-Mayer hat es aber nicht verstanden, in diesen Klangfilm etwas von dem legen. John Gilbert spielt die Hauptrolle, doch ist er mit der Geist des großen Russen zu Technik des Sprechens noch nicht recht vertraut. Conrad Nagel und Renée Adorée sind sehr gut.

„New Adventures of Dr. Fu Manchu" — Die neuen Abenteuer von Dr. Fu Manchu — Paramount — ist ein „mystery thriller" ganz nach amerikanischem Geschmack. Wir sind Dr. Fu Manchu zwar früher in dem brillanten Kriminalfilm „Dr. Fu Manchu" schon einmal begegnet und glaubten, daß er seine idealistisch-verbrecherische Rolle ausgespielt hat, sind aber ganz angenehm überrascht, daß er noch am Leben ist. Der Film hält einen von Anfang bis zum Ende in atemloser Spannung, und das ist schließlich das Beste, was man von jedem Kriminalfilm sagen kann.

„The Ship from Shanghai" — Das Schiff von Schanghai —, das seine Uraufführung im Capitol erlebte, ist ein Melodram ziemlich unwahrscheinlichen Charakters, das nur durch Louis Wolheim, Conrad Nagel und Kay Johnson etwas an Interesse gewinnt.

„Light of the Western Stars" — Das Licht der Sterne des Westens — Paramount — ist ein Mord-Detektiv-Wild-West-Film, aber trotz dieser dreifachen Kombination ziemlich eintönig.

Universal wartet wieder mit einem Kriminalfilm „Double Crossroads" auf. Ein Verbrecher und eine hübsche Verbrecherin betätigen sich als „Racketeers", um sich schließlich zu verlieben. Wie vorauszusehen, schlagen sie den schmalen aber ehrlichen Weg ein und heiraten sich am Ende. Robert Ames, Montague Love und Lila Lee tun ihr Bestes, um den Film zu retten.

R. K. O. präsentiert die „Cuckoos". Es ist eine typisch musikalische Komödie, wie sie in ähnlicher Aufmachung und mit fast genau demselben Inhalt schon des öfteren zu sehen war. Bert Wheeler und Jobyna Howland sind ganz ausgezeichnet.

„A notorious Affair" — First National-Mark Strand Theater — ist eine Liebesangelegenheit, die schließlich ein glückliches Ende nimmt. Leider machen sich bei dem Film die Sparmaßnahmen Hollywoods zu deutlich bemerkbar, da genau die gleichen Rivieraszenen benutzt wurden, wie sie in „Son of the Gods" und „Sally" Verwendung fanden. Nichtsdestoweniger bekommt die Dame aus der englischen Gesellschaft den so heiß geliebten armen Violinisten wieder, der sie einer anderen Frau zuliebe verlassen hatte.

Fox-Dividende

Am 20. Mai ist die übliche ...jahresdividende von ... Dollar je Share auf die ...-Film-Aktien ausbezahlt und ... zum Ausdruck gebracht ...den, daß auch in Zukunft ... bisher bezahlte Mindest...dividende von 4 Dollar je ... aufrechterhalten werden ...

Film in Düsseldorf und Köln

Der amerikanische Tonfilm „Der Flieger", mit deutschen Dialogen, fand bei einer Interessenten-Vorstellung im „Residenztheater" in Düsseldorf begeisterte Aufnahme, die dem Film auch in Köln in der Schauburg zuteil wurde.

•

Die Düsseldorfer haben „Die letzte Kompagnie" sehr gut aufgenommen. Neben Conradt Veidt, dessen große schauspielerische Leistung allgemein anerkannt wird, hat Paul Henkels den größten Anteil an dem Riesenerfolg. Der Düsseldorfer Dialekt, den er in der „letzten Kompagnie" unverfälscht bringt, beweist, daß die Dialektsprecher im deutschen Tonfilm eine große Zukunft haben.

•

In Düsseldorf und Köln erzielt der Kriegsfilm „Die Somme" große Kassen. Der Film läuft in Düsseldorf in der „Lichtburg" in der zweiten Woche.

Ein vorbildlicher Vergleich

Was die Persönlichkeit eines Vorsitzenden vermag, auch wenn es sich um an sich komplizierte Rechtsstreitigkeiten handelt, zeigte eine Verhandlung, die am Montag vor der „Musikerkammer" des Berliner Arbeitsgerichts unter Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke stattfand.

Kläger war der bekannte bisherige Kapellmeister der „Alhambra", Dessau; seine Gegner waren die Herren Hein und Kreisle, von denen der erstere persönlich erschienen war.

Dessau war seit etwa zwei Jahren in der „Alhambra" tätig, und zwar zur vollsten Zufriedenheit der Inhaber und des Publikums. Dieses schöne Einvernehmen wurde aber getrübt, als der Tonfilm kam und Herrn Dessau in seinen Bann zog. EntgegenkommenderWeise verringerte Herr Hein seinem Kapellmeister die Anzahl der zu dirigierenden Vorstellungen. Gleichwohl soll Dessau auch den verringerten Verpflichtungen nicht vertragsgemäß nachgekommen sein. Hieraus entstanden Zwistigkeiten zwischen dem Geschäftsführer der Beklagten, Herrn Ronge und Dessau. Herrn Hein blieb schließlich trotz aller Freundschaft für Dessau nichts anderes übrig, als diesen fristlos zu entlassen. Der temperamentvolle Musiker nahm das krumm und ging zum Arbeitsgericht. Hier, wo sonst die Parteien einander Segenswünsche zurufen, die, nüchtern betrachtet, gar keine sind, machten sich die beiden Gegner die größten Komplimente. Man merkte es beiden an, wie leid ihnen der Bruch tat. Diese günstige Gelegenheit benutzte der Vorsitzende, um vor Eintritt in die Verhandlung, bevor die zahlreichen Zeugen auftraten, die Gegner zu einem Vergleich zu bringen. Und richtig, nach einigem Hin und Her einigten sich die Parteien dahin, daß die kränkende fristlose Entlassung zurückgenommen würde. Außerdem zahlt die Firma Hein & Kreisle an den Kläger einen Betrag von 1688 Mark zur Abgeltung aller Ansprüche.

Nachdem dies gehörig protokolliert war, hub ein allgemeines Händeschütteln an, und eine von allen Beteiligten vorbildlich geführte Verhandlung war beendet.

„Liebling der Götter."

Renate Müller wurde für eine weibliche Hauptrolle in dem Emil Jannings-Ufa-Tonfilm der Erich Pommer - Produktion „Liebling der Götter" verpflichtet. Regie: Hanns Schwarz.

Die Leipziger Eintrittspreise

In einer Versammlung der Leipziger Lichtspieltheater-Besitzer und -Leiter wurde neben der Vergnügungssteuerfrage vor allem auch die Preisregelung für die Leipziger Lichtspielhäuser besprochen. Es waren während der letzten Wochen Stimmen laut geworden, die angesichts der gegenwärtigen prekären Wirtschaftslage und des sich daraus ergebenden Besucherrückganges für eine allgemeine Reduzierung der Eintrittspreise eintraten. Erfreulicherweise ergab sich im Verlaufe der Besprechungen bei der überwiegenden Mehrzahl der Besitzer bzw. Vertreter der Leipziger Lichtspielhäuser der Standpunkt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Reduzierung der Preise überhaupt nicht in Frage kommen kann, zumal bei den Theatern, die Tonfilme spielen. Die Preise sollen also bleiben wie bisher.

Vielfach beobachtete Preisschleudereien bei der Ausgabe von Karten für Erwerbslose gaben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Erwerbslose in Zukunft nicht mehr zu halben Preisen eingelassen werden sollen, daß vielmehr als Mindestpreis 0,50 Rm. vorgeschlagen werden.

Um Verstimmungen beim Publikum hinsichtlich der Preise zu vermeiden, soll zur Legitimation den Besuchern gegenüber jedem Lichtspieltheater vom Verband ein Plakat mit folgendem Text zur Verfügung gestellt werden, das an der Kasse zum Aushang kommt:

„Zur Beachtung! Die an der Kasse bekanntgegebenen Eintrittspreise sind vom unterzeichneten Verband festgelegt worden. Bezirksverband der Lichtspieltheaterbesitzer Leipzig und Umg. e. V."

Zur Erledigung Leipziger Angelegenheiten wurde eine aus den Herren Stresemann, Becker, Benndorf und Wunderlich bestehende Kommission gewählt.



Streit um Lizenzrechte

Hegewald-Film schreibt un[s]: „Wir machen ausdrücklich dar[auf] aufmerksam, daß die Lizenzrechte für Mitteldeutschland des Anny Ondra-Tonfilms „Die vom Rummelplatz" aus[schließlich] schließlich in den Händen des Hegewald-Films liegen und nicht, wie es von der Cinema Filmvertrieb G. m. b. H behauptet wird, in Händen einer anderen Firma. Wir warnen deshalb die Herren Theaterbesitzer Mitteldeutschlands vor voreiligen Abschlüssen."

Rhytmographie

Zu der heutigen Premiere de[s] Ton- und Sprechfilms „Die Ja[gd] nach dem Glück" im Marmo[r]haus werden wir um Veröffentlichung nachstehender Ausfüh[r]ungen gebeten:

In dem Film ist zum erstenmal eine neue deutsche Erfindung, das rhythmographische Tonfilm - Aufnahmeverfahren verwandt worden. Die Rhytmographie ermöglicht die getrennte Durchführung der Bild- und Tonaufnahme au[f] Grund des Tonfilm-Manuskriptes. [In] diesem Film waren zwe[i] [fran]zösische, ein amerikanisc[her,] ein russischer und ein deutsc[her] Darsteller tätig, für die bei d[er] Tonaufnahme deutsche Sprech[er] sprachen: und zwar fü[r] [die] Amerikanerin Amy Well[s] Hilde Körber, für die Fran[zo]sen Cathérine Heßling und J[ean] Renoir — Felicitas Nieder[...] und Werner Hollmann, für [den] Russen Alexander Murski — Leo Reuß und für Bertho[ld] Barlosch — Hans Rehmann.

Al Szekler wieder in Berlin

Der Generalmanager der Universal Pictures Corporation [für] Kontinental-Europa, Al Szekler ist wieder in Berlin eing[e]troffen.

Szekler wird in den nächsten Tagen Gelegenheit finden s[ich] über die neu zu treffenden D[is]positionen der Universal f[ür] Deutschland und Europa aus[]führlich zu äußern, besonders im Hinblick auf die durch d[ie] Tonfilm-Situation notwendig [ge]wordenen neuen Produktions[]methoden.

„Brand in der großen Oper"

Froelich-Film engagierte [für] ihren nächsten Tonf[ilm] „Brand in der großen Oper" [den] Architekten Franz Schroedte[r,] der für den Film im Atel[ier] ein ganzes Opernhaus mit Zu[]schauerraum, Bühne, Orchest[er,] Garderoben usw. aufbaut. [Der] Film, dessen männliche Haupt[]rollen Gustav Fröhlich [und] Gustav Gründgens spielen, e[r]scheint im Verleih der „B[ild] und Ton".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— [...] zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — [...] scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den A[nzeigen]teil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beilie[gt].
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H. Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang Berlin, den 28. Mai 1930 Nummer 123

Lotte Reinigers erster Großfilm

Die scharmante Silhouettenkünstlerin Lotte Reiniger, oft kopiert, nie erreicht, muß wohl eines Tages die Empfindung gehabt haben, daß sich aus ihren interessanten Scherenschnittkünsten ein abendfüllender Film nicht zusammensetzen läßt. Schließlich wollte sie nicht immer im Beiprogramm bleiben und ihre anmutigen Künste im Vorprogramm eines Abends spielen lassen, dessen Hauptfilm in vielen Fällen sehr weit hinter ihrer Kunst zurückstand.

Da sie in ihren Bestrebungen einige Tendenzen des sogenannten „absoluten Filmes" realisiert hat, und da sie außerdem die einzige ist, die in der „Avantgarde" ernstgenommen wurde, so war der Schritt, mit den verschiedenen Künstlern dieser Richtungen zusammen zu arbeiten, recht getan.

Was dabei herausgekommen ist, „Die Jagd nach dem Glück", ist ein außerordentlich interessantes Experiment, das in vielen Abschnitten Zeichen von Talent, ja von Genialität trägt, als Ganzes betrachtet aber doch sichtbare Sprünge aufweist.

Lotte Reiniger verband sich mit Karl Koch und Rochus Gliese für Manuskript und Regie. Aber der Vorspann weist noch eine ganze Anzahl anderer Namen für Photographie, Trickaufnahmen, Bauten, Musik usw. auf, so daß man von einem Regiekollektiv sprechen kann. Nun, dieses berühmte „Kollektiv" hat glatt versagt. Es ist ein Stilwirrwarr entstanden, aus dem sich allein jene Partien abheben, denen man die sorgende Hand und das reife Künstlertum der Lotte Reiniger anmerkt.



CATHERINE HESSLING und BERTHOLD BARTOSCH in „Die Jagd nach dem Glück"

Die Fabel ist an sich interessant und wohl geeignet, ein größeres Publikum und nicht nur literarische Feinschmecker zu interessieren. Sie geht auf einem Rummelplatz vor sich, läßt uns einen Einblick in das Leben der Schausteller tun und bringt in anmutigen zarten Strichen das tägliche Leben dieser vom Phantastischen umwitterten Menschen auf die Leinwand. Die Sorgen entstehen dadurch, daß ein alter Schaubudenbesitzer mit seiner Guckkastenbühne keinen Beifall mehr findet, bis schließlich seine Tochter mit Hilfe eines jungen Mannes zur Silhouettenschneiderin wird und mit einem Schaustück das Publikum anzulocken weiß.

Rochus Gliese, der ja schon beim „Wachsfigurenkabinett" Pate gestanden hat, kennt die Atmosphäre eines Rummels sehr gut, weiß sie aber nicht genügend zusammenzuballen. Er hat den Bildschnitt der Avantgarde übernommen und zerreißt dadurch nicht selten den Fluß der Geschichte.

Die Darsteller sind unordentlich eindrucksvolle Art zu verkörpern weiß. Der bewährte Alexander Murski umreißt eine Chargenfigur mit kräftigen Strichen.

In einer nur leider kleinen Rolle zeigt Cathérine Heßling ihr erinnerungswürdiges gleichwertig. Amy Wells, die als Tochter des Schaubudenbesitzers groß herausgestellt wurde, ist viel zu blaß und unpersönlich, um eine solche Rolle tragen zu können. Sie bleibt zuletzt Übertragung des amerikanischen Girls auf deutsche Verhältnisse. Berthold Bartosch, ihr Partner, der auch für die Trickaufnahmen verantwortlich zeichnet, ist frisch und sympathisch, aber es fehlt ihm jene filmische Besessenheit, die von Jean Renoir ausgeht, der einen unsympathischen Menschen auf eine spielerisch leichte und doch außer-Gesicht. Wir kennen von dieser Künstlerin, die eine der führenden Persönlichkeiten der Avantgarde ist, nur sehr wenig. Aber nach dieser Leistung, die sich fast ausschließlich auf dem Spiel der seltsam blickenden Augen aufbaut, möchten wir sie recht bald in einer größeren Rolle wiedersehen.

Der Film ist stumm aufgenommen, nachträglich synchronisiert und mit Toneinlagen versehen worden. Das geht nun nicht mehr! Entweder stummer Film mit erläuternden Titeln, oder Tonfilm, der bildliche Effekte von vornherein auf die Steigerung des Klanges aufbaut. Eine Mischung beider Stile ist überholt.

Aber die reine Freude dieses Abends beginnt, sobald die Silhouetten der Lotte Reiniger zu tanzen anfangen. Hier ist Märchenstimmung, Unwirklichkeit, eine künstlerische Erfassung des bewegten Schattenrisses, traumhafte Schönheit und eine tänzerische Anmut, die man gern wiedersieht.

Im Zeitalter der Mickey-Maus sollte Lotte Reiniger keinen anderen Ehrgeiz besitzen, als Silhouettenfilme für das Beiprogramm herzustellen.



Warschauer Zitadelle

Ein tönender Großfilm

Nach dem weltberühmten gleichnamigen Schauspiel von Gabriela Zapolska

Manuskript: **Hans Rameau** Original-Komposition: **Bernard Homola**

Ton-System: Lignose-Hörfilm-Breusing

mit

La Jana - Hilda Rosch - Olga Limburg - Harry Hardt
Adam Brodzisz - Ferdinand Hart - Louis Treumann

Regie: J. und **L. Fleck**

Uraufführung heute Universum

Hegewald-Film

Die Marke des Erfolges!

Rudolf Berg verläßt das D. L. S.

Das deutsche Lichtspiel-Syndikat hat infolge eines freundschaftlichen Übereinkommens mit Herrn Rudolf Berg, den Vertrag mit ihm gelöst. Herr Rudolf Berg scheidet am 1. Juli 1930 aus dem Syndikat.

Auch die tschechischen Kinobesitzer für die Hetze gegen deutsche Filme

Ein Drahtbericht meldet uns: Am Dienstag fand in Prag die Generalversammlung des Landesverbandes der tschechischen Kinobesitzer in Böhmen statt. Die Versammlung forderte in einer Entschließung, die Vorführung deutscher Tonfilme für das ganze Gebiet der Republik zu verbieten.

Aafa-Rekord in Stockholm

In Stockholm läuft der Aafa-Tonfilm „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians in der Hauptrolle in der fünfzehnten Woche. Das bedeutet für Stockholm einen Rekord, da dort sonst auch sehr gute Filme es selten auf eine längere Laufzeit als 3 bis 4 Wochen bringen.

Fox-Film kauft wieder Theater

Die Fox Film Corporation hat den Midland Circuit of Theatres, der 60 Kinos in den Staaten Kansas, Missouri und Iowa kontrolliert, erworben. Der Kaufpreis soll mehr als 4 Millionen Dollars betragen. Die neuen Kinos werden der Fox West Coast Theatres Corp. einverleibt, die mehr als 500 Theater westlich des Mississippi betreibt.

Wiener Tonfilmproduktion

Wie wir von Herrn Generaldirektor Schnek erfahren, steht die Sascha mit der Berliner Tobis-Klangfilm-Gruppe, wegen Einstellung einer Tonfilm-Apparatur in das Sascha-Atelier in Unterhandlungen, die vor dem Abschluß stehen.

Wenn die Vereinbarung Sascha-Tobis-Klangfilm zustande kommt, wird sich die Sascha verpflichten, mindestens 3 Tonfilme im Jahre herzustellen, was auf dem Wege einer Gemeinschaftsproduktion mit deutschen und ausländischen Firmen erfolgen soll. Der erste Gemeinschaftsfilm wird mit Fellner und Somlo gedreht werden. Auch eine bekannte amerikanische Firma soll sich für eine Gemeinschaftsproduktion mit der Sascha interessieren.

Vom Berliner Verband

Der Berliner Verband übersendet den Bericht der letzten Vorstandssitzung, dem wir folgendes entnehmen:

Auf Grund des bisher eingegangenen Materials für die Durchführung der Lustbarkeitssteueraktion wurden die weiteren vorbereitenden Maßnahmen beschlossen. Für Freitag, den 30. d. M., wird eine Konferenz vorbereitet, zu der die gesamte Tages- und Fachpresse, alle in Betracht kommenden Behörden und die maßgebenden Vertreter des Berliner Stadtparlaments eingeladen werden. Die Konferenz findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr in den Passage-Lichtspielen, Unter den Linden 22, statt.

Da nach wie vor von den Bezirksämtern der Stadt Berlin Kassenpfändungen vorgenommen werden, sind die Hauptsteuerverwaltung und der Oberpräsident erneut dringend um Eingreifen ersucht worden.

Der Vorstand nahm zu den auch in der Fachpresse veröffentlichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands Stellung und vertritt selbstverständlich die gleiche Auffassung wie die A. D. F., daß die Abrechnungen bei Prozentualspielern korrekt vorzunehmen sind. Er erhebt jedoch schärfstens Einspruch gegen Verallgemeinerungen der Vorwürfe. Im übrigen erinnert der Verband seine Mitglieder an die selbstverständliche Pflicht der Vornahme korrekter Abrechnungen.

Ein bereits vorliegender Vorstandsbeschluß, daß mit Rücksicht auf die ungeheure Not von jeder Feier anläßlich des bevorstehenden 20jährigen Verbandsjubiläums Abstand genommen wird, wurde vom Vorstand erneut bestätigt. Es ist jedoch in Aussicht genommen, zu diesem Tage eine Kundgebung des Verbandes zu verbreiten.

Weiter entnehmen wir dem Bericht, daß die Eingliederung des Lichtspielgewerbes in die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik und die dadurch entstandene Belastung der Lichtspieltheaterbetriebe eingehend besprochen wurde.

Die Aussprache über die Vorführerausbildung ergab den Vorschlag an den Vorstand des Reichsverbandes, im Rahmen der bevorstehenden Generalversammlung eine Sonderkonferenz abzuhalten.

Die Antwort des Magistrats auf die Beschwerde über die Konkurrenz der Schulbetriebe ist vollkommen unbefriedigend. Der Berliner Verband wird dem sich daraus ergebenden Fragenkomplex besondere Beachtung schenken.

„Der Schuß im Tonfilm-Atelier".

Gerda Maurus wurde für die weibliche Hauptrolle des Ufa-Ton-Kriminal-Films „Der Schuß im Tonfilm-Atelier" verpflichtet.

Pariser Filmfunken

Das erste Theater für englische Sprechfilme in Paris.

Herr Pierre Braunberger, der sich als Produzent mit dem Tonfilm „La route est belle" einen gewissen Namen gemacht und einen großen Erfolg erzielt hat, eröffnete in dieser Woche das erste Kino, in dem nur englische Versionen sprechender Filme vorgeführt werden sollen.

Er ließ zu diesem Zweck das sogenannte „Cinéma Panthéon" modern und überaus anheimelnd umbauen. Das Programm konnte gar nicht besser eröffnet werden als mit dem Lubitsch-Film „Love Parade", dessen Hauptrolle bekanntlich Maurice Chevalier spielt. Die Pariser, denen man bereits eine sogenannte französische Synchronisierung dieses Films vorgesetzt hatte, waren sehr erfreut darüber, das Original kennen zu lernen, da es sich von der Nachahmung sowohl tonlich als auch im Schnitt bedeutend unterscheidet und eine höchst amüsante, geistreiche und witzige Arbeit darstellt.

Das „Cinéma Panthéon" umfaßt vierhundertfünfzig Sitzplätze, die samt und sonders als Fauteuils eingerichtet sind. Man kann behaupten daß es von allen Pariser Tontheatern die beste Akustik besitzt. Ausgestattet ist es mit Western Electric-Apparaten.

Herr Pierre Braunberger ist von dem großen Erfolg seines Tonfilmkinos so überrascht, daß er beabsichtigt, in nächster Zeit ein weiteres Sprechfilmtheater zu eröffnen, in dem nur deutschsprechende Filme vorgeführt werden.

Die Fachpresse stellt einmütig den Erfolg dieser fremdsprachlichen Tonfilme in Paris fest, erinnert aber daran, daß Paris eine große Fremdenstadt ist, ständig mit einem zahlreichen Kontingent reisender Amerikaner rechnen kann. Ob man dieses Experiment an anderer Stelle, außer in New York vielleicht, wiederholen kann, soll dahingestellt sein.

Europa-Produktion der Paramount.

Der Leiter der französischen Paramount, Herr Osso, der seit neun Jahren die größte Aktivität auf dem Pariser Markt für seine Firma entfaltete, hat seinen Posten niedergelegt. Warum? Um sich einer eigenen Firma, die er zu gründen beabsichtigt, zu widmen — behauptet das Kommuniqué. Daß Herr Osso eine eigene Firma ins Leben rufen wird, dürfte den Tatsachen entsprechen, aber es ist wohl kaum der eigentliche Grund seines Rücktritts. Als Herr Zukor auf seiner Europareise ziemlich enttäuscht von Berlin zurückkam, wurde das folgende beschlossen: Die Pariser Paramount wird in drei verschiedene Gruppen aufgeteilt, erstens Theater, zweitens Verleih, drittens Produktion.

Herr Osso, dem man nur den Verleih übertragen wollte, scheint sich gekränkt gefühlt zu haben, und da er einer der besten Kenner des französischen Marktes ist, so zog er es vor, in Zukunft auf eigene Faust seine Unternehmungen abschließen zu wollen.

Der Entschluß Zukors ist gefaßt worden, weil der Produktionsleiter Robert Kane behauptete, sich nur unabhängig vom Verleih und dem Paramount unterstehenden Theaterwesen entwickeln zu können.

Als Nachfolger von Herrn Osso wird der Leiter der italienischen Paramount, Herr Souhamis, ein gebürtiger Grieche, bestimmt werden.

In der französischen Filmindustrie erweckt der Rücktritt Ossos manches Bedauern, denn er verstand es wie kein zweiter, manchmal recht scharfe Gegensätze zwischen Amerikanern und Franzosen auszugleichen. Unter seiner Leitung war Paramount diejenige amerikanische Firma, welche den Film aus U. S. A. am besten zu vertreten wußte. Herr Osso nahm jährlich vier bis fünf, manchmal auch noch mehr französische Filme in seinen Verleih. Wenn alle amerikanischen Verleihchefs in Paris so diplomatisch gewesen waren, hatte in Frankreich niemals die Frage des Filmkontingents auftauchen können.

Herrn Osso ist es auch noch zu verdanken, daß Paramount in der Nähe von Paris europäische Ateliers errichtete, die sogenannten Ciné-Continental. Paramount baut in Joinville fünf große Tonfilmbühnen, die mit Western-Apparaten ausgestattet sind. In dieser Woche wird man in den ersten bereits fertig installierten Ateliers den dritten französischen Sprechfilm beginnen. Zwei spanische Fassungen amerikanischer Tonfilme sind ebenfalls bereits fertiggestellt.

In der letzten Vertreterkonferenz der Paramount in Paris wurde der Beschluß gefaßt, in diesen Ateliers Filme in acht Sprachen zu drehen: französisch, deutsch, spanisch, italienisch, schwedisch, polnisch, ungarisch, tschechoslowakisch und rumänisch. Eine Frage ist es allerdings, ob diese Filme gut sein werden?

Bis jetzt wurde von ausländischen Firmen in französischer Sprache im allgemeinen wenig gutes gedreht, abgesehen von dem Froelich-Film „Die Nacht gehört uns". Allerdings gibt es eine Anzahl französische Fassungen anderswo erfolgreicher europäischer Tonfilme, die Paris noch nicht gesehen hat.

Als Regisseur hat Paramount den Schauspieler Charles de Rochefort engagiert, der eine Zeitlang in Hollywood beschäftigt war und unter anderem bei Cecil B. de Mille in den „Zehn Geboten" den Pharao spielte. Französische Fachkreise sind skeptisch, denn es steht noch nicht fest, ob Charles de Rochefort jenes technische Fingerspitzengefühl mitbringt, welches der Regisseur eines Tonfilmes unbedingt haben muß.

Marcel Colin-Reval

Theater mit Klangfilm-Apparatur

Die Lichtspieltheater-Gruppe der Herren Staar und Lemke in Berlin hat für 9 ihrer Häuser mit Option auf weitere Theater die Ausrüstung mit Klangfilm-Apparaturen in Auftrag gegeben. Atrium-Berlin und Alhambra-Potsdam werden mit Licht- und Nadelton, Titania-Schöneberg, Filmburg-Steglitz, Amor - Lichtspiele, Arkadia, Deutsches Lichtpiel-Theater-Berlin, Obelisk und Residenz-Lichtspiele-Potsdam zunächst mit Lichtton ausgerüstet.

Heute Hegewald-Premiere.

In dem heute abend im Universum, Lehniner Platz, zur Uraufführung kommenden tönenden Hegewald-Film „Die Warschauer Zitadelle" sehen wir Victor Varconi als kühnen frauenumworbenen Freiheitshelden, La Jana als schöne rassige Tänzerin und russische Spionin, Hilda Rosch als liebende, stolze Frau, von gleichem Opfermut beseelt für die Sache ihres Volkes wie für den Mann ihres Herzens, Ferdienand Hart als brutalen, über Warschau herrschenden russischen Tyrannen, Harry Hardt als zaristischen Offizier und zynisch-rücksichtslosen Weiberjäger. Regie J. und L. Fleck.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang Berlin, den 30. Mai 1930 Nummer 124

Um die Tonfilm-Zensur

In seiner letzten Sitzung beriet der Bildungsausschuß des Reichstags einen Antrag der sozialdemokratischen Partei, der die Zurückziehung der umkämpften Zensur-Novelle und die Fortdauer der bisher geltenden Bestimmungen des Lichtspielgesetzes forderte. Der Tonfilm spielte in der Debatte eine große Rolle und gab namentlich der Zentrumspartei Gelegenheit, den Gedanken zu vertreten, daß dadurch eine vollkommen neue Situation geschaffen sei, die sich auch im Gesetz irgendwie auswirken müsse.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag, für den zwölf Stimmen vorlagen, mit sechzehn Stimmen abgelehnt. Außer den Sozialdemokraten setzten sich nur die Kommunisten dafür ein, während die übrigen Parteien an der Fortführung der Beratungen zum neuen Lichtspielgesetz festhielten.

Es ist namentlich das Zentrum, das sich mit großem Nachdruck für die bisher feststehenden Punkte des neuen Lichtspielgesetzes einsetzt. Die dieser Partei nahestehende Presse hat in den letzten Wochen mit auffälligem Eifer die Frage der Filmzensur behandelt. Nicht nur kleine Provinzblätter, die dem Film auch heute noch ablehnend gegenüberstehen, sondern führende Zeitungen und Korrespondenzen aus diesem Lager, die den Agitationswert des Filmes längst begriffen haben, sind eifrig bemüht, die bereits erzielten Verschärfungen der Novelle als das Mindestmaß dessen hinzustellen, was als Zensurvorschrift zu gelten habe.

Dabei werden Argumente vorgebracht, die nicht immer stichhaltig sind; und Entgleisungen von Außenseitern des Films, die von den seriösen Elementen der eigentlichen Filmindustrie und auch an dieser Stelle stets gerügt worden sind, spielen in der Forderung nach Verschärfung des Zensurmaßstabes immer noch eine bedeutsame Rolle.

Es herrscht noch keinerlei Klarheit darüber, wie das Lichtspielgesetz eigentlich aussehen wird, sobald es vollkommene Gestalt angenommen hat. Jedenfalls wird die Filmindustrie leider mit weiteren Schwierigkeiten rechnen müssen, die ihr vom Reichstag, der die Wichtigkeit dieser Industrie immer noch nicht im entferntesten begriffen hat, bereitet werden. Die Zensur des gesprochenen oder gesungenen Wortes ist verfassungsändernd — aber es sieht so aus, als ob sich unter den heutigen Verhältnissen auch eine Mehrheit dafür finden wird, die mit einem moralischen Schlagertext auch diese Bedrückung der Filmindustrie vor der Öffentlichkeit zu vertreten weiß.

Man wende nicht ein, daß Film-Amerika von der Hays-Organisation unter eine scharfe Lupe genommen wird. Die Hays-Organisation hat für den amerikanischen Film in aller Welt eine Lanze gebrochen und sich für ihn so eingesetzt, daß er heute wieder über 80 vom Hundert des Weltmarktes beherrscht. Drohender denn je steht er heute vor der Tür Film-Deutschlands, das infolge der verfahrenen Tonfilmsituation fast vollkommen eingekreist ist. Man braucht nicht allen Gerüchten glauben schenken, die zu erzählen wissen, daß Film-



Victor Varconi Hilda Rosch und Ferdinand Har
in „DIE WARSCHAUER ZITADELLE"

Die Aussprache mit dem Oberpräsidenten

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

Am Mittwoch, dem 28. Mai, wurden die Herren Erich Richter, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Siegfried, Stadtrat Max Rosenthal und Dr. Diedrich vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin, Dr. Mayer, empfangen. In einstündiger eingehender Aussprache hatten die Herren Gelegenheit, die Lage des Lichtspielgewerbes und das dringend notwendige Erfordernis der Beseitigung bzw. Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer für Lichtspieltheater aufzuzeigen und ihre Wünsche zu unterbreiten. Der Herr Oberpräsident bekundete ein ganz außerordentliches Interesse und verschloß sich nicht dem grundsätzlichen Erfordernis der Beseitigung der Lustbarkeitssteuer zur Sicherung und Erhaltung der Lichtspieltheater, setzte zugleich aber auch in längeren Darlegungen die damit verbundenen außerordentlichen Schwierigkeiten auseinander.

Der Eindruck der Kommission ist der, daß der Herr Oberpräsident die Frage der Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer besonders prüfen und an die zuständigen Stellen der Stadt Berlin in dieser Beziehung herantreten wird.

Im Zusammenhang hiermit ist dem Herrn Oberpräsidenten auch Kenntnis von den Klagen aus Lichtspieltheaterbesitzerkreisen gegeben worden, die sich auf Behandlungen durch Beamte der Berliner Bezirks- bzw. Steuerämter beziehen.


Am Rande der Sahara
Laden Sie Ihr Publikum zur Sommerreise in Ihr Theater
Der erste große Ton- u. Sprech-
Expeditions-Film der Ufa
mit arabischen Originaltonaufnahmen u. deutscher Spielhandlung
Expeditionsleitung:
Dr. Martin Rikli
Produktionsleitung:
Dr. Nich. Kaufmann
Manuskript:
W. Prager und Dr. M. Rikli
Musik: Dr. L. Brav
Fotografie: Bernhard Wentzel
Tonmeister: Walter Ruehland
Regie der Spielszenen:
Rudolf Biebrach
Hauptdarsteller:
Leni Sponholz, Harry Frank,
Spira, Kestin, Danchell, Biebrach
Verfahren: Klangfilm (Lichtton oder Nadelton)
Uraufführung heute
Ufa-Theater Kurfürstendamm
FL.
Ufa
Aus der Ufa-Produktion 1930/31

Amerika in Kürze die deutsche Filmindustrie mit Haut und Haar, in diesem Falle vornehmlich mit den Theaterpark, schlucken werde, aber die Gefahr ist weit größer, als es unsere offiziellen Stellen wissen, für die der Film immer nur noch als Steuerobjekt in Frage kommt.

Das alte Lichtspielgesetz war wirklich kein Meisterstück der Gesetzgebung. as aus dem Flickwerk der hwebenden Novelle wird, t sich nicht erraten. Wenn s neue Gesetz aber nicht etzt ganz anders aussehen d, wie es geplant wird, so nte sich der gar nicht unahrscheinliche Fall ergnen, daß zum Schluß ein nfangreiches deutsches chtspielgesetz übrigbleibt, eine deutsche Filmdustrie nicht mehr existiert.

---

merikanische Meinung über den Markt für deutsche Tonfilme

Von G. R. Canty, dem Amecas Trade Commissioner for lms mit dem Sitze in Paris, t die „Chicago Tribune" folnde Angaben über den Markt deutsche Tonfilme erhalten: ie Nachfrage in ganz Zentrald Osteuropa, Skandinavien, olland und der Schweiz nach Tonfilm mit deutschem tritt jetzt viel deutlicher or als vor sechs Monaten, die amerikanische Filmtrie ist bereit, dem Rech zu tragen und in Wettbeerb zu treten. Die amerikahen Industrieführer sind ugt, daß das kommende hr, obwohl noch im Experitierstatus, zu den ermutisten in der europäischen geschichte gehören wird, s das Überleben des Tüchtig-. ohne Rücksicht auf Nationtät, betrifft."

ubitsch's neuer Film

Ernst Lubitschs neue Filmperette führt den Titel „Monte arlo". Jeanette McDonald pielt die weibliche Hauptrolle. r Partner ist Jack Buchanan. Pitts spielt eine der traenden Rollen.

heaterübernahme in Bernburg

Die bisher von Heinrich eyrich betriebenen Bernburer „Hofjäger - Kammerlichtpiele" am Schützenplatz 2 urden von Ottomar Tschaert, der am Orte bereits das Capitol - Theater" besitzt, chtweise übernommen.

Streit zwischen Kinofag und Wiwerg

Zwischen der Wiwerg, das ist die Wirtschaftliche Vereinigung Süddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer, und der Kinofag, jener vielumstrittenen Herstellerfirma der billigen Tonfilmapparaturen, sind Streitigkeiten ausgebrochen. Vom Rechtsbeistand der Kinofag wird folgendes erklärt:

„Geschäftsführer der Wiwerg G. m. b. H. sind, nachdem der bisherige Geschäftsführer Grimm ausgeschieden ist, die Herren Gustav Hammer und Albert Ruland, Frankfurt a. M. Beide sind nur gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma berechtigt. Herr Hammer ist von seinem Mitgeschäftsführer nicht bevollmächtigt, allein Verkäufe abzuschließen, geschweige denn Gelder einzuziehen. Verkäufe bedürfen zur Rechtsgültigkeit der Mitwirkung der beiden Geschäftsführer. Auch Herr Matter ist zum Abschluß von Verkäufen oder sonstigen Rechtsgeschäften der Gesellschaft nicht bevollmächtigt. Herr Ruland bittet, alle Zahlungen ausschließlich auf das Konto der Wiwerg G. m. b. H. bei der Nassauischen Landesbank, Frankfurt a. M., Zeil, zu leisten. Diejenigen Kinobesitzer, welche bereits Aufträge erteilt oder Zahlungen an Herrn Hammer geleistet haben, werden gebeten, umgehend der Firma Kinofag, Ruland und Gippert, Frankfurt a. M., Große Gallusgasse 9, Kenntnis zu geben."

Die Wiwerg stellt die Angelegenheit anders dar; sie schreibt uns:

„Weder die Firma Kinofag, Ruland und Gippert, Frankfurt a. M., Große Gallustsr. 9, noch die Herren Ruland und Gippert sind berechtigt, Geldbeträge für die „Wiwerg" (Wirtschaftliche Vereinigung süddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer) G. m. b. H. zu kassieren oder Bestellungen auf Nadeltonfilmapparaturen mit röhrenlosem Wiedergabegerät entgegenzunehmen. Alle Geld- und Postsendungen sind an die Wiwerg (Wirtschaftliche Vereinigung süddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer) G. m. b. H. Frankfurt a. M., Taunusstraße 52-60 zu richten und werden auch sämtliche einlaufende Aufträge von der „Wiwerg" ausgeführt.

Die „Wiwerg" sagt weiter:

„Gegen die Firma Kinofag, Ruland und Gippert, Frankfurt am Main, waren einige unserer Herren gezwungen, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen arglistiger Täuschung, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Betrugs und Unterschlagung zu erstatten. Herr Ruland wird als Geschäftsführer der 'Wiwerg' abberufen werden.

Die Fabrikation der Nadelton-Film-Apparatur mit röhrenlosem Wiedergabegerät erleidet dadurch keine Beeinträchtigung. Weder die Kinofag noch andere Herren haben ein Recht, das neue verbesserte Walter Scharpf'sche röhrenlose Wiedergabegerät für Tonfilm-Apparate zu vertreiben. Das alleinige verbriefte und verbürgte Recht dazu haben die Herren Gustav Hammer und Robert Matter."

Wir wollen diesen Erklärungen vorläufig nichts hinzufügen, sondern den weiteren Verlauf der Angelegenheit abwarten.

Münchener Filmfestwochen

Die Spielzeit der Münchener Filmfestwochen in den Luitpold-Lichtspielen ist nunmehr auf die zwei Wochen vom Freitag, den 18. Juli, mit Donnerstag, den 31. Juli, festgesetzt worden. In dem Programm werden vermutlich 4 Tonfilme, darunter ein großer Kulturfilm erscheinen.

Televisions - Vorführung

In einem Theater in Schenectady, New York, wurde vor einem geladenen Publikum die erste öffentliche Vorführung einer Televisionsübertragung veranstaltet, wobei Ort der Aufnahme und Wiedergabe etwa 2 Kilometer voneinander entfernt waren. Sendegesellschaft war die General Electric. Zur Wiedergabe wurde eine Leinewand von 6:6 Fuß benutzt. Gezeigt wurde ein Negersketch, wobei sowohl das Bild, als auch der Ton befriedigten. Die Darsteller waren klar sichtbar, und ihre Stimmen wurden deutlich in jedem Teile des mit 500 Personen besetzten Theaters gehört. Nach dem ersten Teil der Vorstellung kam einer der Schauspieler aus dem Senderaum direkt ins Theater, und die Vorstellung wurde hierauf fortgesetzt, wobei der Neger seine Rolle persönlich spielte, während seine Partner nur auf dem Wege der Television erschienen. Die vollständige Synchronisation ergab keinerlei Schwierigkeiten. Lediglich durch das leichte Schwanken des Bildes auf der Leinewand wurde die Vorstellung etwaa beeinträchtigt. Doch waren sämtliche Zuschauer überrascht davon, daß die Bilder nicht allein vollständig flimmerfrei, sondern auch besser beleuchtet waren als bei der Filmvorführung. Der Erfolg der Vorstellung hat das Theater veranlaßt, Televisionsübertragungen als ständigen Bestandteil seiner Vorführungen auf das Programm zu setzen.

Die Warschauer Zitadelle

Fabrikat und Verleih: Hegewald
Länge: 2662 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Universum

Die Stücke und Romane der polnischen Schriftstellerin Gabriele Zapolska erzielten, weil sie mit Sinn für Spannung und dramatische Effekte geschrieben waren, in der Vorkriegszeit beträchtliche Erfolge.

Eines dieser Stücke, das die mit brutalen Mitteln durchgeführte Russifizierung Polens und die Verschwörungen gegen die Bedrückung der Machthaber schildert, ist von Hans Rameau als Filmmanuskript bearbeitet. Er hat sich im ganzen an das Stück gehalten, manche Szenen haben Spannung, aber der Kampf zwischen der Macht und den Verschwörern wird nicht scharf genug herausgearbeitet, die Hauptperson der Verschwörerschaft, der Student Boris Gorski, muß sich mehr um zwei Frauen als um das Wohl des Vaterlandes kümmern.

Regie führten J. und L. Fleck, denen manches eindrucksvolle Bild gelang, so das Kriegsgericht, der Zug der Verhafteten nach der Razzia und die Schlußszene. Vielen Spielszenen gaben sie aber eine außerordentliche Breite, was sich bei der Premiere, besonders bei einigen zeitlupenhaften Kußaufnahmen beinahe gefährlich ausgewirkt hätte. Die Intrige des Films hätte weniger naiv behandelt und mit mehr Regieeinfällen versehen werden können.

Sehr gute Arbeit hat der Kameramann Georg Muschner geleistet.

Victor Varconi, der den Verschwörer Gorski gab, war durch Manuskript und Regie in einige Passivität gedrängt. Gut war La Jana als die Tänzerin und Polizeispionin Vera. Recht bläßlich diesmal Hilde Rosch. Harry Hardt als der intrigante Oberleutnant Strelkoff und Ferdinand Hart als Gouverneur übertrieben.

Die Tonaufnahmen, die musikalische Illustrierung und einige Geräuschaufnahmen sind nach dem System Lignose-Breusing aufgenommen. Sie kamen tonlich gut zur Geltung.

Kinozusammenbruch in Karlsruhe

Die Kammerlichtspiele (Inh. Richard Brannath) in Karlsruhe sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die Passiven betragen 23 000 Mark; es wird ein außergerichtlicher Vergleich angestrebt.

Filminteressierte evangelische Kreise

Am 5. Juni findet in dem Volksbildungsheim „Eckartshof" bei Halberstadt eine von dem Evang. Presseverband für Deutschland gemeinsam mit dem Centralausschuß für Innere Mission veranstaltete Aussprache über aktuelle Fragen des Filmes statt, bei der führende Film-Fachleute mitwirken werden. Über die z. Zt. im Bildungsausschuß des Reichstages vorliegende Filmnovelle wird der Leiter der Filmprüfstelle Berlin Regierungsrat Zimmermann referieren; Direktor Dr. Walter Günther, Leiter des Deutschen Lichtspielbundes und des Filmseminars der Stadt Berlin, spricht über die brennende Frage der künftigen Auswirkung des Tonfilms ein Vertreter der Filmindustrie über die Lage der deutschen Filmproduktion. Die Tagung wird den Auftakt bilden für eine stärkere Zusammenfassung der filminteressierten evangelischen Kreise, sie verspricht zugleich für die Auseinandersetzung der neuen Volksbildung mit den Problemen des Films und für die aufbauende Mitarbeit am Film, der sich gerade die kulturell verantwortungsbewußten Kreise nicht entziehen können, manche Anregungen zu geben.

Walter Hasenclever bei M. G. M.

Walter Hasenclever ist von der Metro-Goldwyn-Mayer als Filmautor verpflichtet worden. Er wird sich hauptsächlich der Arbeit an deutschen Sprechfilmen widmen, die in Hollywood gedreht werden. Hasenclever verläßt Deutschland am 13. Juni und wird mit der „Columbus" die Überfahrt nach Amerika antreten.

Wiener Filmbrief

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten.

Lockerung der österreichischen Kontingentierung.

Das österreichische Bundesministerium für Handel hat, dem von uns seinerzeit mitgeteilten Wunsche des Filmbeirats entsprechend, eine Lockerung des österreichischen Kontingents für die Zeit vom 25. April bis 31. August 1930 vorgenommen. In diesem Zeitraum können auf einen Vormerkschein zwei Sujets, sofern sie in nicht mehr als zwei Kopien erscheinen, eingeführt werden.

Völkerbund-Filme.

Helene Vacarescu, die Delegierte Rumäniens beim Völkerbund, die zur Zeit in Wien weilt, erzählte Pressevertretern, daß sie zur Präsidentin einer großen internationalen Filmgesellschaft ernannt wurde, an der fast sämtliche Gesandtschaften und politischen Behörden interessiert seien. Diese Filmgesellschaft wolle Filme herausbringen, die im Sinne der Völkerbundidee wirken sollen. Als Preis eines solchen Films sei die Summe von 100 000 Frs. bestimmt worden.

(Uns erscheint die Geschichte von dieser Filmgesellschaft, die Filme im Sinne der Völkerbundidee für 100 000 Francs (!) je Film herstellen will, einigermaßen nebelhaft. Die Red.)

Conrad Veidt gastiert in der Wiener Komödie.

Wie der Verlag Marton mitteilt, erwarb die hiesige Komödie das vielumstrittene Lustspiel Savoirs, „Er", zur Uraufführung. Die Hauptrollen werden die Berliner Künstler Conrad Veidt und Else Eckersberg spielen.

Maurice Chevalier im Radio.

Maurice Chevalier, der augenblicklich in Paris weilt, wird bei der am 2. Juni im Apollo-Tonkino stattfindenden Premiere seines Films „Liebesparade" das Wiener Publikum auf dem Wege einer Radioübertragung begrüßen. Chevalier, der in Deutschland Kriegsgefangener war, beherrscht die deutsche Sprache vollkommen.

Der Wiener Polizeifilm.

Die Filmstelle des Zentralinspektorats der Wiener Sicherheitswache hat einen bemerkenswerten Film über die Tätigkeit der Polizei aufgenommen, der dieser Tage einem geladenen Publikum, unter der Anwesenheit des Bundespolizei-Direktors und weiterer Vertreter der offiziellen Ämter, im Eoskino vorgeführt wurde.

Der Film enthält Bilder aus dem Berufsleben der Wiener Polizei, die Feier des 60jährigen Bestehens der Wiener Sicherheitswache und sportliche Kämpfe aller Arten. Der Film fand begeisterten Beifall.

Wiener Rechnungshof und Unterrichtsfilm.

Der Wiener Rechnungshof empfahl dem Bundesministerium für Unterricht, das die Bestände der ehemaligen Filmhauptstelle übernommen hatte, in Rücksicht auf die schlechte Lage der Staatsfinanzen Zurückhaltung bei Ausgaben zu üben und die rein pädagogische Wirksamkeit auf dem Gebiet des Films nicht zu verlassen. Auch wurde nahegelegt, von der Eigenproduktion von Filmen abzusehen.

Wahrheit oder „Publicity"?

Eigener Kabelbericht aus Los Angeles.

Im Nachtschnellzug der Santa Fé - Pacific - Eisenbahn wurde gestern ein unerhört kühner Raubüberfall verübt. Der Täter, ein maskierter Verbrecher hat Geld und Schmucksachen im Werte von über 12 000 Dollar erbeutet und ist damit unbehelligt entkommen. Der maskierte Verbrecher verschaffte sich Eingang in die verschiedenen Schlafwagenabteile, in denen er wohlhabende Fahrgäste vermutete. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er so die Filmschauspielerin Marion Nixon zur Hergabe zweier Diamantringe. Der eine Ring hat allein einen Wert von 11 000 Dollar; der Ring genießt in der Hollywooder Filmkolonie eine gewisse Berühmtheit. Außerdem wurde der in dem Abteil mitreisende Gatte um seine Barschaft von 400 Dollar erleichtert. Die in dem Schlafwagen reisende Gattin des bekannten Jazzsängers Al Jolson, die Tänzerin Ruby Keeler konnte ihre Schmucksachen im letzten Augenblick vor dem Räuber verbergen.

Ein neues Daub-Theater in Kassel

Das ehemalige Kino des Westen der Herren Albrecht und Bäcker, in der Hohenzollernstraße ist von der Palast-Lichtspiel - A.-G., Stuttgart (Daubkonzern) die in Kassel bereits das Capitol und die Chasalla - Lichtspiele führt übernommen worden. Nach einem größeren Umbau wurde das mit allen modernen technischen Einrichtungen, so auch mit einer Tonfilmanlage versehenen Theater unter dem Namen „Universum - Lichtspiele" wieder eröffnet.

Elf Wochen „Cilly"

Im „Fränkischen Hof" in Köln läuft der Farben-Tonfilm „Cilly" die zehnte Woche. Wie uns der Besitzer des Theaters, Dr. A. B. Cotta mitteilt, wird er den Film auch noch die elfte Woche einsetzen.

Engagements.

Olga Tschechowa spielt eine weibliche Hauptrolle des neuen Emil Jannings-Ufa-Tonfilms „Liebling der Götter".

Ernst Stahl-Nachbaur und Alfred Beierle wurden für die männlichen Hauptrollen des Kriminal-Sprech- und Tonfilms der Ufa „Der Schuß im Tonfilm-Atelier" verpflichtet.

„Brest-Litowsk."

Die Terra hat die Verfilmungsrechte des Stückes „Brest-Litowsk" von Hans J. Rehfisch erworben.

Auslandsverkäufe.

Die gesamte Harry Piel-Produktion des D. L. S. wurde nach Ägypten, der D. L. S.-Tonfilm „Delikatessen" nach Ungarn verkauft.

„Zapfenstreich am Rhein."

Triumph-Film bringt den Delog-Tonfilm „Zapfenstreich am Rhein" heraus. Regie: Jaap Speyer, Besetzung: Hans Stüwe, Charlotte Susa, Maria Solveg, Ernst Verebes, Siegfried Arno, Hans Junkermann. Führende Erstaufführungstheater in allen Gegenden des Reiches haben den Film bereits terminiert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Naumann, für den Anzeigenteil: A. Plusaik, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 31. Mai 1930 | Nummer 125

Europäische Tonfilmfragen

Die Unruhe, welche der Tonfilm seit seinem ersten großen Erfolg in die Welt des Kinos gebracht hat, dauert an. In Budapest haben sich die europäischen Autoren zusammengefunden und beraten, wie sie sich mit dem Tonfilm geschäftlich abzufinden haben. Man spricht davon, daß wie bei den Verträgen mit den Sprechbühnen auch beim Tonfilm eine Tantieme eingeführt werden soll, die nicht der Fabrikant, sondern das einzelne Theater zu zahlen hat.

Man kann dies als eine gewisse Erleichterung des Fabrikationsgeschäfts begrüßen, denn der Fabrikant ist nun nicht mehr gezwungen, von vornherein das Honorar für die verschiedenen Autoren, Komponisten usw. mit einzukalkulieren, sondern er kann es dem Theater überlassen, die Autoren am Gewinn zu beteiligen.

Auch für die Autoren besteht ein großer Anreiz darin, nicht mehr mit einer einmaligen Summe, die ihnen ja in den meisten Fällen zu klein war, sondern mit einer Tantieme bedacht zu werden, so daß also von der Güte ihrer Arbeit der Erfolg abhängt. Diese Tantieme dürfte den Vorzug haben, Talente für den Tonfilm zu interessieren, die sich bisher noch abseits von der Filmfabrikation gehalten haben.

Auf den ersten Blick sieht diese Abrechnung einigermaßen kompliziert aus, und es sind gewiß Stimmen aus den Kreisen der Theaterbesitzer laut geworden, die gesagt haben, daß eine derartige Verrechnung eine neue Komplizierung ihres Betriebes bedeuten würde. Aber man muß sich darüber klar sein, daß auch die Sprechbühnen sich vor der Einführung der Tantieme dagegen gesträubt haben.

Heute empfindet man im Bühnenleben den Zustand der Tantieme als normal, und es wird gar nicht lange dauern, so wird man sich in der Filmwelt wundern, daß die Autoren jemals anders als mit einer Tantieme honoriert wurden, deren Ertrag vom einzelnen Theater eingezogen wurde.

Auch in Brüssel soll die Tonfilmfrage im Vordergrund der Betrachtungen stehen. Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer fordert zu möglichst großem Besuch des Dritten Internationalen Lichtspieltheater-Kongresses auf, für den er einige Anträge aufgestellt hat, die wir an anderer Stelle des Blattes bringen.

Bevor es aber so weit ist, versendet der Reichsverband ein umfangreiches polemisches Schreiben, worin in außerordentlich starkem Maße für den stummen Film Propaganda gemacht wird. Wir haben an dieser Stelle stets den Standpunkt vertreten, daß der Tonfilm die Forderung des Tages sei, aber es ist niemals gesagt worden, daß der stumme Film vom Markt zu verschwinden habe.

(Schluß Seite 7)



Aus dem Ton-Expeditionsfilm der Ufa „Am Rande der Sahara"

Reichsverbandsanträge für Brüssel

Seitens des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer sind für den dritten Internationalen Lichtspieltheaterbesitzer-Kongreß in Brüssel für die einzelnen Ausschüsse folgende Anträge eingebracht worden:

1. Ausschuß: Welche Machtmittel will der internationale Kongreß schaffen, um seinen Beschlüssen bedingungslose Durchführung in allen Staaten zu sichern?

Das ist übrigens kein Antrag, sondern eine Frage. (D. Red.)

3. Ausschuß: Der internationale Kongreß wolle beschließen: Ton- und Sprechfilme dürfen nur noch nach Besichtigung abgeschlossen werden. In allen bei dem Kongreß vertretenen Staaten soll eine Bewegung entfacht werden, die das Verbot des Blindbuchens von Ton- und Sprechfilmen durch gesetzliche Verordnung fordert. — Der Kongreß wolle über Mittel und Wege beraten, wie die europäische Interchangeability erzwungen werden kann.

6. Ausschuß: Der Kongreß soll eine internationale Höchstgrenze für Tonfilmmieten festlegen. — Der Kongreß wolle über Mittel und Wege beraten, wie die europäische Interchangeability erzwungen werden kann.

Der Reichsverband hat sich weiterhin vorbehalten, auch für die übrigen Ausschüsse Anträge zu stellen, soweit solche sich aus dem Laufe der Debatte heraus als notwendig erweisen sollten.

Das Kongreßbüro in Brüssel befindet sich Scheers Hotel, Boulevard Botanique. — Die deutsche Delegation wird im Hotel Astoria, Brüssel, Rue Royal 103, Wohnung nehmen.



Programm-
Veröffentlichung
demnächst
PRODUKTION
1930/31
DIE SAISON
DER
UFA-
TONFILME
ufa

Wie die Situation bei uns und auch anderswo in Europa, je selbst in amerikaaischen Provinzen liegt, wird **der stumme Film immer ein** Erfordernis für solche Kinos sein, die nur ein oder zwei Tage in der Woche spielen und mit einem beschränkten, **nicht sehr zahlungsfähigen Publikum zu rechnen haben, und daher nicht in der Lage sind, sich eine Tonapparatur anzuschaffen.** Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß sich mancher Theaterbesitzer eine Apparatur hätte zulegen können, als es noch Zeit gewesen wäre. Die Opposition gegen den Tonfilm kam ja besonders stark aus den Reihen der Theaterbesitzer; und wenn jetzt abermals der stumme Film, den wir gewiß nicht missen wollen, in einer Polemik, in der mit Kanonen nach Spatzen geschossen wird, zum Tonfilm in Gegensatz gestellt wird, so ist dies kein besonderer Aufklang für eine allgemeine Verständigung auf dem Gebiete des Tonfilms.

„Die Jugendgeliebte"

Dieser zweite Atlantiklilm im Defaleih (mit dem Untertitel „Goethes Frühlingstraum") kam gestern im Titania-Palast, Steglitz, und gleichzeitig im Primus-Palast, Potsdamer Straße, zur sehr erfolgreichen Uraufführung, die in heiden Theatern mit stärkstem Beifall aufgenommen wurde.

Den ausführlichen Bericht über die Premiere veröffentlichen wir in der nächsten Nummer.

Aktion des Berliner Verbandes

In der Pressekonferenz, zu der der Berliner Verband in die Passage-Lichtspiele gestern geladen hatte, und der auch einige Vertreter der städtischen Behörden beiwohnten, gaben der Vorsitzende, Erich Richter, der Reichstagsabgeordnete Siegfried und Heinz Udo Brachvogel ein scharles Bild der Not des Lichtspielgewerbes, die durch die untragbare Lustbarkeitssteuer entstanden ist.

Die Ausführungen wurden durch das zur Auslage gelangte Tatsachenmaterial, in dem die zahlreichen Pfändungsprotokolle eine beredte Sprache führten, unterstützt.

Wichtig wäre nun, daß der Magistrat und die Finanzdeputation sich der offenkundigen Notlage der Lichtspieltheaterbesitzer nicht länger verschließen.

Am Rande der Sahara

Ton- u. Sprech-Expeditionsfilm der Ufa vom unbekannten Nordafrika
Verleih Ufa. Länge 2455 m, 9 Akte. Uraufführung: U.T. Kurfürstend.

Die neue Art des Kulturfilmes, die sich bei den tönenden Einaktern bewährte, hat auch einem abendfüllenden Film zu vollem Beifall verholfen. Der Reisefilm in seiner alten Form hatte sich überlebt, und so war es denn ein vortrefflicher Gedanke, die Bilder aus der Fremde dadurch abwechselungsreicher und trotzdem in belehrender Form erscheinen zu lassen, daß man sie mit einer Spielhandlung umgab. Ein Forschungsreisender wird nach seiner Rückkehr aus Nordafrika in seinem Hotelzimmer überrascht und läßt sich den Bericht über seine Reise entlocken, der als tönender Bildstreifen erscheint. Die Rahmenhandlung ist mit viel Witz und Temperament ausgestattet und unterbricht in geschickter Weise den Ablauf der Reisebilder. Auf diese Weise kommt ein kulturhistorisch wichtiger Film zustande, der auch jene Zuschauer zu unterhalten weiß, denen reine Landschaftsbilder wenig sagen und der einem verwöhnten Publikum ganz neue Einblicke in eine Welt gestattet, die es bereits zu kennen meinte.

„Am Rande der Sahara" ist die beste Reisereportage, die jemals auf der Leinwand zu sehen war. Wir reisen mit Dr. Rikli, der die Expedition leitete, vom Mittelländischen Meer bis zur Sahara, aber nicht auf den gewohnten Wegen, sondern abseits von den Karawanenstraßen. Dort hat sich das eigentliche afrikanische Leben noch in seiner Ursprünglichkeit erhalten. Nicht nur Trümmer der Antike sind unter dem Sande verborgen, sondern Sitten, die sich seit Jahrtausenden nicht geändert haben, lernen wir bei der eingeborenen Bevölkerung kennen.

Im Spielteil konnten sich Harry Frank, der dem Forschungsreisenden seine sympathische Erscheinung schenkte, Erich Kestin, Fritz Spira, Leni Sponholz, Rudolf Biebrach durchsetzen. Es lag in der Natur der Sache, daß die anonymen Afrikaner stärker interessierten. Der Film wurde mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen.

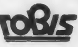
Produktionsleitung: Dr. Nichols Kaufmann. Regie der Spielszenen: Wilhelm Prager.

Die Aufnahmen unseres ersten hundertprozentigen Sprech-, Gesang- und Musikfilms

„EINE STUNDE GLÜCK"

sind beendet!

Produktion: Cicero Film G. m. b. H., Berlin

Tonaufnahmen: 

Licht und Nadelton

Regie und Hauptdarsteller:

WILHELM DIETERLE

in den anderen Hauptrollen:

Evelyn Holt, Harald Paulsen, Hans Reimann, Dolly Haas

JEAN GILBERT

komponierte für diesen Film die nachfolgenden Schlager:

„Willst Du mir eine Stunde Glück schenken"
„Es muß einmal ein Sonntag sein . ."
„Was will der Wein? Er will getrunken sein!"
„Man nehme – man nehme – man nehm' ein hartes Ei . ."
„Mein Glück, das ist zwei Arme voll."
„Schau, schau, die kleine Puppe!"
„Ein Warenhaus ist wie die Welt."

Verleih für Deutschland:



DEUTSCHE UNIVERSAL-FILM

AKTIENGESELLSCHAFT

Abteilung Verleih **Präsident Carl Laemmle**

Weltvertrieb: CINEMA FILM G. m. b. H., Berlin

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 22 — Beilage zum „Kinematograph" — 31. Mai 1930

Verfahren und Filter zur Drei-Farben-Kinematographie

Es wurde in der Drei-Farben-Kinematographie bereits vorgeschlagen, je zwei von den drei zusammengehörigen Bildern in zyklischer Folge aufzunehmen. Man kommt so zu einer fortlaufenden Bilderserie AB, CA, BC, AB, die bei der Projektion bereits einen so raschen Farbenwechsel erzielen läßt, daß das Flimmern für alle aus den drei Grundfarben AB und C gebildeten Mischfarben gänzlich verschwindet und bei den Grundfarben selbst wenigstens stark vermindert auftritt. Je nach der Wahl der Aufnahme-Filter werden sich sogar noch von den Grundfarben in der Regel ein oder zwei leichter zu einem ruhigen Ausdruck verschmelzen, während die dritte Farbe, für deren Nüance das Auge empfindlicher ist als für die beiden anderen, stärker flimmern wird. Diese Erfahrungstatsache bietet aber die Möglichkeit einer weiteren Verbesserung des Verfahrens, bei welchem ein Film verwendet wird, auf dem in an sich bekannter Weise zwischen je zwei verschieden gefärbten Teilbildern ein Teilbild in der dritten, den stärksten Flimmerrest zeigenden Farbe (z. B. die Grundfarbe A) erscheint. Das wesentliche Kennzeichen des neuen Verfahrens besteht darin, daß bei Aufnahme und Wiedergabe dieses Films in an sich bekannter Weise immer nur zwei aufeinander folgende Teilbilder gleichzeitig aufgenommen und vorgeführt werden. Aufnahme und Wiedergabe erfolgt demnach in den Bilderserien AB, AC, AB, AC, AB. In der Projektion wird nun das Flimmern bei der Farbe A gänzlich verschwinden müssen, da diese Farbe ja in jedem einzelnen Projektionsbild vertreten ist, das A-Bild also so projiziert wird, wie etwa ein in der Farbe A getönter Schwarz-weiß-Film. Bei den beiden anderen Farben B und C aber ermöglichen die durch die günstige Nüance gegebene leichtere Verschmelzbarkeit einerseits und andererseits der regelmäßige Wechsel derselben Bild für Bild eine derart wesentliche Verminderung des Flimmerns, daß der leichte Flimmerrest im Gesamtbild nicht mehr störend wirkt. Bei der Aufnahme nach diesem Verfahren wird man eine umlaufende Scheibe (Abb. 1) verwenden, die zwischen zwei den Bildwechsel deckenden Dunkelsektoren D 2 konzentrische Filterkranzteile trägt, deren einer, z. B. der innere, mit Filtern derselben Farbe A versehen ist, während sich im andern, hier dem äußeren Kranz, die beiden anderen Farben B und C gegenüberstehen.

Eine ähnliche Scheibe wird der Projektion dienen. Man wird hier zweckmäßigerweise noch die die Filter tragenden Sektoren durch eine oder mehrere radiale Dunkelrippen R unterteilen (Abb. 2), um durch die damit auftretenden Dunkelpausen in bekannter Weise die Zahl der Wechsel von hell und dunkel zu erhöhen. Um schließlich schwache Farbränder an rasch querbewegten hellen Gegenständen zu beseitigen, kann auch noch von der bekannten Methode Gebrauch gemacht und stets die dritte dem jeweils projizierten Bildpaar fremde Farbe zur Projektion mitverwendet werden. Da man praktischerweise entweder beide im Filmfenster stehenden Bilder zur Projektion mit der bildfremden Hilfsfarbe heranziehen wird — eine solche Projektionsscheibe zeigt Abb. 3 — oder, um den durch die fortwährende Projektion einer Farbe in dieser Farbe auftretenden Farbüberschuß zu dämpfen, hierzu nur dasjenige Bild verwenden wird, dessen Farbe bei jedem Bildpaar wiederkehrt (Scheibe Abb. 4), so folgt, daß das Kennzeichen solcher, dem erwähnten Zweck dienenden Scheiben darin besteht, daß bei einer vollen Umdrehung derselben in dem einen Filterkranz alle drei Grundfarben auftreten, im anderen dagegen nur deren zwei.

Chromo-Film, Wien (D R P. 493 158)

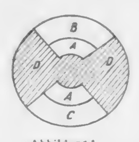


Abbildung 1

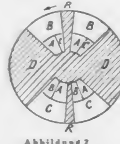


Abbildung 2

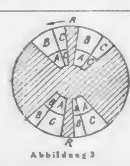


Abbildung 3

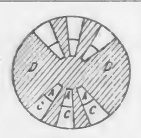


Abbildung 4

Scheinbare Belanglosigkeiten

Man propagiert Flachumroller in der richtigen Erkenntnis, daß die Übereinanderlagerung des Films auf senkrecht stehender Spule, seiner Schicht nicht zum Vorteil gereicht. Bei solcher Lagerung entsteht ein Druck, der oberen Filmlagen auf die unteren, der — in Verbindung mit mehr oder weniger dem Film anhaftenden Staubteilchen — zur Beschädigung seiner sehr empfindlichen photographischen Schicht führt. Trotz dieser Erkenntnis geht man aus unbegreiflichen Gründen nicht nur nicht zur Flachlagerung des Films bzw. der Feuerschutztrommel, an den Projektionsmaschinen über — sondern fertigt 900, ja, 1200 Meter Film fasende Spulen, erhöht also den Druck.

Doch das ist nicht das einzige Paradoxon.

Man führt 1200-Meter-Spulen ein und schneidet noch immer jeden Film zu 3—500-Meterstücken, genannt Akte, auseinander. Bei solcher Tatsache ist die Frage berechtigt, ob man nun je solch einen „Akt" auf eine 1200 Meter fassende Spule rollen soll, oder ob mehrere solcher „Akte" vom Vorführer zu 1200-Meterstücken zusammengesetzt werden sollen. Eine Sisyphusarbeit — denn nach Beendigung der jeweiligen Spielzeit müssen die 1200-Meter-Teile wieder zu Akten getrennt werden; jedoch nur damit der nachspielende Vorführer abermals zusammengesetzt und trennt und so weiter in lustiger Folge. Zusammenkleben, Auseinanderschneiden bis die Kopie das Zeitliche segnet.

Beim Tonfilm werden die große Spule oder die kleinen „Akte" (jeder kann sich das ihm Passende heraussuchen) noch unlogischer. Die Tonfilmverleiher verbieten aus technischen Gründen das Zusammensetzen.

Man führt pausenlos vor. Wo kleinere und kleinste Theater oder solche mit Vorführungskäfigen statt Vorführungsräumen noch nicht dazu übergegangen sind, wird versucht, mit Hilfe der großen Spulen, die immerhin weniger Lichtpausen verursachen, eine pausenlosere — Vorführung zustande zu bringen. Betriebe dieser Art müssen sich gefallen lassen, daß die Zeit über sie hinweggeht. Das erleben wir ja augenblicklich in bester Anschauung bei der Einführung des Tonfilms. Und führen wir pausenlos vor, dann sind wiederum entweder die „Akte" oder die Spulen, welche die größten vorkommenden Aktlängen in ihrem Fassungsvermögen überschreiten, überflüssig.

Wo Filmbrand entsteht, beruht er auf Unachtsamkeit, läßt sich also vermeiden. Heute noch nicht vermeidbar ist bei den Durchschnitts-Projektionseinrichtungen der Fensterbrand. Es ist der Herd, von dem aus bei Filmbränden die Ausbreitung kommt, trotz Feuerschutztrommel, und ein gerollter Akt, der erst brennt, brennt allen Löschversuchen zum Trotz lustig weiter. Naturgemäß ist die Ausbreitungsgefahr bei über den Flammen gelagertem Brandmaterial, hier die Filmrolle, größer als bei daneben gelagerter Spule. Sie ist um so größer, je größer die Menge des Brandobjektes, also je größer die Spule.

Große Spulen — großer Filmschichtschaden — großer Filmbrandschaden. Beides wird durch Flachlagerung an der Maschine gemindert, zudem nimmt man dem Vorführer endlich die Arbeit ständigen Zusammensetzens und Wiedertrennenmüssens der im Zeitalter der pausenlosen Vorführung gänzlich überflüssigen „Akte" durch dem Spulenfassungsvermögen angenäherte Längen — oder wir lassen alles beim alten, werfen dann aber die großen Spulen ins alte Eisen. Eins paßt nicht zum anderen. Verwendet man große Spulen, soll man sie auch füllen. In Widerspruch dazu stehen die heutigen Akte, stehen oben angeführte Schäden. Weg mit den „Akten"! Die Spule flach gelagert, dann erhält sie einen Sinn, den sie heute nicht hat. Schm.

Photographische Probleme des Tonfilms

Vom 23. bis 25. Mai 1930 fand die erste Tagung der neugegründeten Deutschen Gesellschaft für Photographische Forschung unter dem Vorsitz von Prof. Dr. R. Luther, Dresden, in Berlin statt. Die zahlreiche Teilnahme beweist das rege Interesse, das die Wissenschaft und Technik an der Entwicklung der Photographie und ihrer verschiedenen Anwendungsgebiete nimmt. Für unsere Leser dürfte in erster Linie die Themenstellung der Sonnabendnachmittag-Sitzung von Interesse sein. Die photographischen Probleme des Tonfilms wurden von drei Referenten behandelt.

Vom Vorstand der Klangfilm G. m. b. H., Berlin sprach zunächst Dr. H. Lichte über die mannigfachen Anfänge auf dem Gebiet der deutschen Tonfilmtechnik, die schließlich zur Gründung der Klangfilm-Gesellschaft, in der die Bestrebungen einer Reihe von Firmen zusammenlaufen, geführt haben. Er erklärte zunächst die beiden prinzipiellen Möglichkeiten der photographischen Tonaufzeichnung, das Intensitäts- und das Amplitudenverfahren und erläuterte die Einzelheiten der Apparatur mit Hilfe eines anschaulichen Bildmaterials. Insbesondere wurde die Klangfilmapparatur behandelt und deren Herz, die Kerrzelle. So einfach prinzipiell die Umsetzung eines Toneindrucks in einen Lichteindruck zunächst erscheinen mag, so schwierig ist es, die auf dem Film erfolgende Aufzeichnung unverzerrt der Tonfolge anzupassen. Es handelt sich sowohl um lineare als nicht lineare Verzerrungen. Die ersteren bestehen darin, daß gewisse Frequenzbereiche durch die Aufnahme- oder Wiedergabeapparatur begünstigt, bzw. andere benachteiligt werden. Während derartige Verzerrungen verhältnismäßig befriedigend kompensiert werden können, sind die nicht linearen Verzerrungen, die Unregelmäßigkeiten in der Wiedergabe ein und derselben Frequenz zur Folge haben, gefährlicher. Durch sie werden Obertöne bei der Wiedergabe erzeugt, deren Kompensation unmöglich ist.

Insonderheit behandelte der Referent den Einfluß der Spaltbreite auf die Tonaufzeichnung. So schneidet ein breiter Spalt die oberen Frequenzen, d. h. die Aufzeichnung hoher Töne ab. Besondere Maßregeln erfordert die Entwicklung der Tonaufnahmen, weil hier eine häufige Quelle nicht linearer Verzerrung vorhanden ist.

Prof. Dr. J. Eggert, Leipzig, behandelte zunächst den Frequenzbereich, innerhalb dessen sich die aufzunehmenden Töne, Sprache und Musik bewegen. Dieser Frequenzbereich und ebenso die zahlreichen Abstufungen der Lautstärke, die das menschliche Ohr zu empfinden vermag, stellen außerordentliche Ansprüche an das Filmmaterial, das den Ton aufzeichnen soll. Diese Ansprüche sind in physikalisch einwandfreier Weise nicht zu befriedigen. Das ist aber auch nicht nötig, weil psychologische Faktoren, wie

das Erinnerungsvermögen, eine Differenzierung sinngemäß vornehmen. So vermag das Ohr beispielsweise etwa 400 Lautstärken zu unterscheiden, das Tonfilmaufnahmematerial dagegen nur etwa 50 wiederzugeben. Für die richtige Entwicklung des Tonfilms hat die Agfa ein Kontrollinstrument, das Gammameter, konstruiert. Die Benutzung des für Tonfilmzwecke besonders hergestellten Materials gereicht der Tonwiedergabe zum Vorteil.

Als letzter sprach Prof. Dr. E. Goldberg, Dresden. Seine Ausführungen galten im wesentlichen dem Vergleich zwischen Bild- und Tonphotographie und den verschiedenen Anforderungen, die beide stellen. Das Auge nimmt Lichteindrücke im Stärkeverhältnis 1:1 Million wahr, das Ohr dagegen Toneindrücke im Stärkeverhältnis 1:100 Billionen. Aber das Auge ist gegen eine schlechte Wiedergabe empfindlicher als das Ohr. Das wurde durch einige interessante Vorführungen bewiesen, die Prof. Goldberg mit Hilfe einer transportablen Tonfilm - Wiedergabeapparatur vornahm. Ebenfalls wurde der Einfluß von Filmschäden, wie Kratzer u. dergl., sowie der Virage demonstriert. H. St.

AEG-Elektroschalldosen „Polyfar“

AEG-Elektroschalldosen „Polyfar“, dem Fachmann seit Jahren vermöge ihrer wissenschaftlichen und konstruktiven Durchbildung als Sonderklasse bekannt, wurden bisher nur als Bestandteil kompletter elektrischer Schallplattenwiedergabegeräte geliefert. Es wird daher allseitig begrüßt werden, daß die AEG jetzt Polyfar-Schalldosen in zwei Ausführungen zum freien Verkauf stellt; nämlich Polyfar-„Solo“-Tonabnehmer mit verstellbarer Schelle zur unmittelbaren Befestigung am Tonarm der Sprechmaschine an Stelle der akustischen Schalldose zum Ladenpreise von 30 Rm., und Polyfar - Tonabnehmereinrichtung, bestehend aus Schalldose, Spezialtonarm mit eingebautem Lautstärkeregler und Anschlußschnur, zum Ladenpreise von 55 Rm.

Kleine Anzeigen